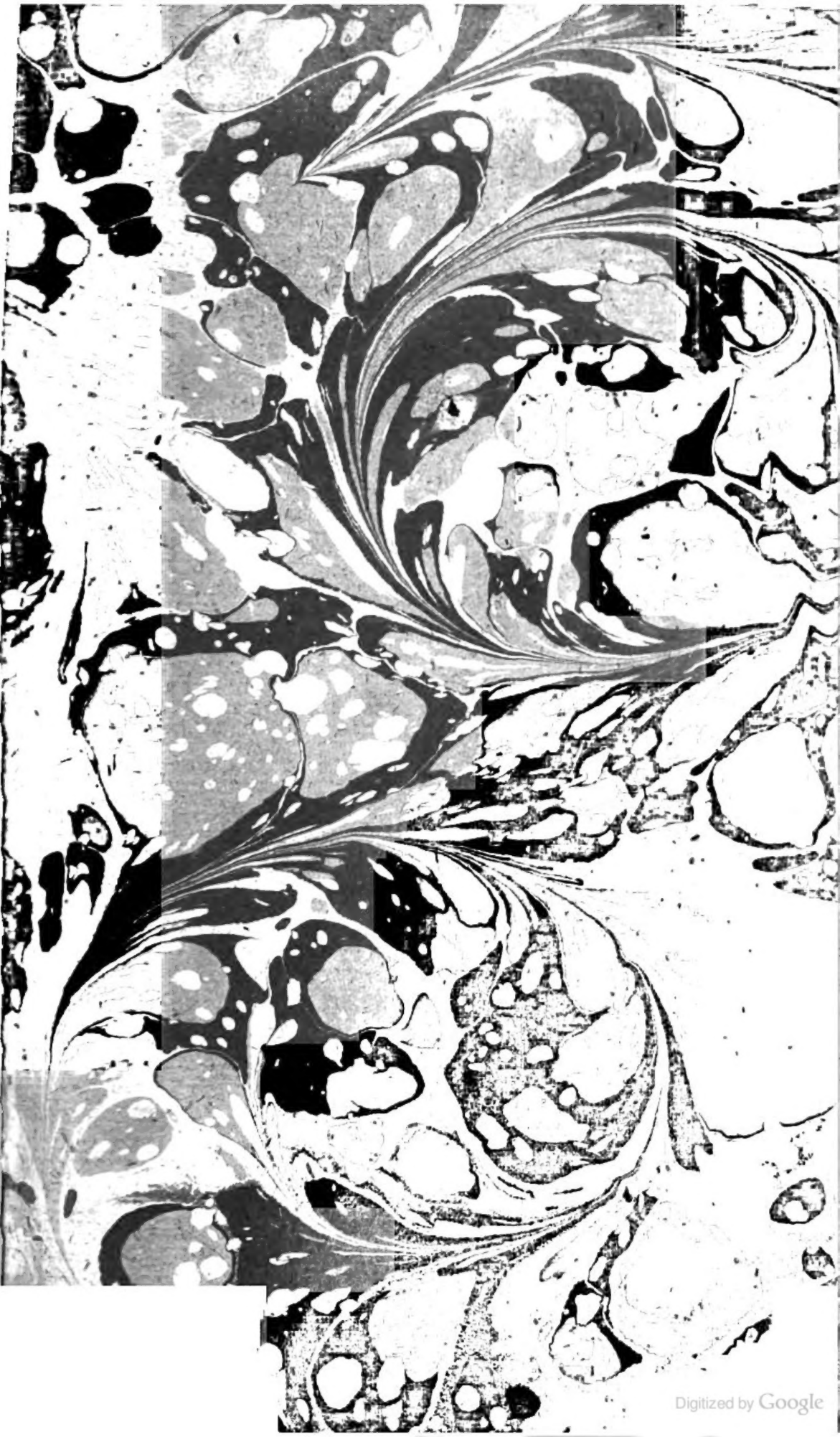
Naturgeschichte der Vögel

Georges Louis Le Clerc de Buffon, Friedrich Heinrich Wilhelm Martini, Bernhard Christian Otto

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

<36608041660014

<36608041660014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

H. Sat. 94. (28
Hist. nat. Syn. 203.
12° A 11.

Digitized by Google

Herrn von Buffons

Naturgeschichte

der

Vögel.

Achter Band.

Wien,

gedruckt und verlegt bei F. A. Schrämbl.

1791.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Naturgeschichte

der

Vögel.

Digitized by Google

Brüff. N. d. Vögel. VIII. T.

Naturgeschichte der Vögel.

VIII. Band.

Der Staar a) 1).

Buffon illuminirte Platten Fol. n. 75.

Es giebt wenige, besonders in unserm gemäßigten Klima, so allgemein bekannte Vögel, als den Staar; denn da er das ganze

a) Nach einigen heißt der Staar im hebräischen Sarsir; nach andern Zezier. Arabisch, Alzarazir, aus welchen man das lateinische Wort Zarater oder Azuri gemacht hat. Griechisch, φάε, φάρος. Daher kömmt das Wort φαρονιὸν, der Granit, eine Art von Stein,

ze Jahr hindurch in der Gegend, in der er geboren iſt, ohne jemals weit zu reiſen, verbleibt

Stein, welcher ſo bunt wie ein Staar iſt; Ἀ'ραλος, Βαθὸς, Γολμὶ, oder ψολμὶς. Lateiniſch, Sturnus, Geſn. Aldr. Jonſt. Schwenkf. Charlet. Sibbald. Rzaz. Mæhr. Will. Ray. Briſſ. Sturnellus Kl. Italiäniſch Sturno, Stornello Olin. Stornollo Kl. Portugieſiſch, Sturnino. Spaniſch, Eſtorino. Catalon. Stornel. Perigord, Eſtournel. In Guienne, Tournel. Franzöſiſch, Eſtourneau. Bel. Eſterneau, Eterneau, Etdurneau, Sanſonnet, und ſogar Chanſonnet nach Colgrave; welches ſeine Fähigkeit, ſingen zu lernen, anzeigt. Deutſch, Staar, Staer, Rinderſtaar, Spreche, Sprehe. Schwediſch, Stare. Norwegiſch, Star. Däniſch, Staer Fab'r. Ruſſiſch, Skworez. Burätiſch, Buchoſchir, Georgi. Engliſch, Stare, Starl, Starling, Sterlyng. In Flandern, Spreuve, Sprue. Polniſch, Szpak, Spatzek, Spacziek, Storzek. Polydor Virgil behauptet, daß dieſer Vogel, in England Sterlyng genannt, dem Pfunde Sterling den Namen verſchafft habe. Eben ſo natürlich konnte man aus dem franzöſiſchen Worte Etourneau, das franzöſiſche Wort des Pfundes Tournois machen. Aber es iſt gewiß, daß dieſes Wort Tournois von dem Worte Tours, einer franzöſiſchen Stadt gemacht iſt; und es iſt wahrſcheinlich, daß das Wort Sterling aus dem Namen einer ſchottiſchen Stadt Sterling entſtanden ſey. v. B. u. D.

1) Linné Sturnus (vulgaris) roſtro flaveſcente, corpore nigro punctis albis. Syſtem. nat. ed.

verbleibt b) 2): da es leicht iſt, ihn zu zähmen, und ihn aufzuziehen, ſo macht ſolches, daß

ed. 12. p. 290. Faun. ſuec. n. 203.
Geſner Sturnus. de avib. p. 747.
Aldrovand. ornithol. Lib. 1. Cap. 19. p. 284. f. 2. p. 631.
Willughby ornith. p. 144. Tab. 37.
Ray ſynopſ. p. 67. n. 1.
Jonſton p. 107. t. 40.
Albin. Tom. 1. p. 38. Tab. 40.
Olin. av. 18.
Zinanni p. 69. Göchhauſen p. 77.
Haſſelquiſts Reſa p. 284. Deutſch S. 336.
Briſſon Tom. 2. p. 439. Edit. 8. Tom. 1. p. 480.
Zorn Petinotheol. 2. S. 322. 146. Th. 1. S. 222. 415. 526.
Halle Th. 2. S. 272. n. 227. der gemeine Staar.
Klein Ordnungen d. V. S. 121. n. 1. Rinderſtaar. Sprecke.
Oekonomiſche Zoologie. 93. n. 34.
Brünnich ornith. boreal. p. 64. n. 229.
Scopoli An. hiſt. nat. 1. p. 129. n. 189.
Günther Scop. S. 155.
Müller Linné Syſtem Th. 2. S. 523. 1. die Sprehe.
Blumenbach S. 226. 1.
Leske Naturgeſch. S. 255. 1.
Fiſcher Naturg. v. Livland S. 93. n. 132.
Miller prodr. zool. danicæ p. 29. n. 235. Aphelen T. 7. 563.
Georgi Reiſe im ruſſiſchen Reiche S. 173.
Pennant Vol. 1. p. 299. n. 104. Pl. 46. Fig. 2.
Sepp. nederlandſche Vogelen.
Buffon Hiſt. nat. des Oiſeaux Ed. 12. Tom. 5. p. 241. Tab. 15.

daß man viele in Bauern ernährt, und daß man in dem Falle ist, ihn oft und nahe zu sehen. Aus dieser Ursache hat man unzählige Gelegenheiten, ihre Gewohnheiten zu beobachten, und ihre Sitten, sowol im häuslichen als natürlichen Stande, zu untersuchen.

Unter allen Vögeln haben die Amseln die mehrste Aehnlichkeit mit den Staaren; die Jungen von diesen beiden Arten gleichen

b) Es scheint, daß die Staare in kältern Klimaten, als in Schweden und der Schweitz, nicht so beständig bleiben, sondern Zugvögel sind. Discedit post mediam aestatem in Scaniam campestrem, sagt Linné Fauna suec. n. 70. Cum abeunt e nostra regione. Gesner p. 748. v. B.

2) Die Staare ziehen im Oktober aus dem Pappenheimischen alle hinweg, und kommen im Februar wieder hieher. Zorn Petinoth. S. 324. Auch aus dem südlichen Europa ziehen sie gegen den Winter nach Aegypten. Hasselquist a. a. O. Um Woronesch kommen sie erst in der Mitte des Aprils an. Gmelin Reise durch Rußl. Th. 1. S. 77. nach Astrachan in der Mitte und zu Ende des Februars. Gmel. Th. 2. S. 174. Gegen den Winter nimmt er in Livland seinen Abschied, und streicht weiter fort, kömmt aber im Frühjahr zeitig wieder. Fischer Naturg. von Livl. S. 93. n. 132.

chen sich so sehr, daß sie schwerlich zu unterscheiden sind c). Haben sie aber mit der Zeit ihre bestimmte Gestalt, und ihre Unterscheidungszeichen bekommen, so sieht man, daß sich der Staar von den Amseln durch die Flecken und den Wiederschein des Gefieders, durch die Gestalt des stumpfern, platteren, an der Spitze unausgekanteten Schnabels d), durch den plattern Kopf, u. s. w. unterscheide.

Ein anderer sehr merkwürdiger Unterschied, dessen Ursache tiefer verborgen liegt, besteht

c) Belon Nature des Oiseaux p. 322. Diese Aehnlichkeit zwischen den jungen Amseln und jungen Staaren ist so groß, daß ich einen wirklichen Prozeß, eine juristische Klage zwischen zwei Privatleuten habe entstehen gesehen, von welchen der eine von dem andern einen Staar foderte, von welchem er behauptete, daß er ihm denselben, um Sprechen, Flöten, Singen u. d. gl. zu lernen, übergeben hätte; der andere aber gab ihm eine gut abgerichtete Amsel zurück, forderte dafür seinen Lohn, und behauptete, er habe in der That nur eine Amsel empfangen. d. B.

d) Barre sagt, der Staar habe einen viereckigen Schnabel. Ornithologiae novum specimen p. 39. Die Winkel sind doch sehr abgerundet. v. B. Hasselquist saat: Rostrum rectum, dorso convexum, a dorso ad late-

besteht darin, daß die Art des Staars in Europa eine isolirte Art, statt daß die Amselarten hieselbst sehr vielfach zu seyn scheinen.

Beide Arten gleichen sich darin wieder, daß sie des Winters ihren Aufenthalt nicht verändern. Sie wählen sich blos in den Gegenden, woselbst sie sich niedergelassen haben, besser gelegene Oerter e), von denen sie am besten zu warmen Quellen kommen können. Es herrscht darin doch der Unterschied, daß die Amseln alsdann einsam leben, oder vielmehr, daß sie wie sonst im Jahre ihre beinahe einsame Lebensart fortsetzen; anstatt daß die Staare, so bald ihre Brütezeit vorbei ist, sich in sehr zahlreiche Schaaren versammeln. Diese Schaaren haben eine ihnen eigne Art zu fliegen, welche nach einer einförmigen, regelmäßigen Taktik eingerichtet zu seyn scheinet, so wie eine gut gezogene Armee, welche der Stimme eines einzigen Oberhaupts aufs genaueste gehorcht.

Es

latera declive, planiusculum, apice patum obtusum, atrum a. a. O.

e) Dieses hat den Aristoteles wahrscheinlich bewogen, zu sagen, daß der Staar sich des Winters versteckt halte. v. B.

Es ist die Stimme der Natur, welcher die Staare gehorchen. Der Instinkt treibt sie, sich stets dem Mittelpunkte des Haufens zu nähern, da die Schnelligkeit ihres Flugs sie stets davon zerstreuet. Diese Menge von Vögeln, welche ein gemeinschaftliches Bestreben nach einem und demselben Ziele zeigen, machen durch ihr beständiges Ab- und Zufliegen, durch ihr Herumziehen und Durchkreuzen nach allen Seiten zu, eine Art von starken Wirbel, dessen ganze Masse, ohne einer gewissen Richtung zu folgen, unter sich selbst eine allgemeine Bewegung der Entwickelung zu haben scheint, die aus den besondern umlaufenden Bewegungen eines jeden Gliedes entstehet. Der Mittelpunkt der Schaar sucht sich beständig zu entwickeln; allein er wird stets durch entgegengesetzte Kraft der umgebenden Linien, welche über ihn schweben, gedruckt und zurückgestoßen; dieser Mittelpunkt ist daher beständig dichter als die ihn umgebenden Linien, und diese sind auch desto dichter, je näher sie dem Mittelpunkte sind.

Diese Art zu fliegen hat ihre Vortheile, aber auch ihre Unbequemlichkeiten. Die Vortheile sind gegen den Angriff der Raubvögel, welche durch die Zahl dieser schwachen

chen Gegner bestürzt, durch das Schlagen der Flügel beunruhigt, durch ihr Geschrei betäubt, durch ihre Ordnung aus der Fassung gebracht, sich endlich nicht so stark halten, in diese dichten Glieder, die die Furcht noch mehr zusammen drängt, einzudringen, und sich sehr oft genöthigt sehen, diese so reiche Beute zu verlassen, ohne sich des geringsten Theils davon bemächtigen zu können.

Hingegen hat diese Art zu fliegen für die Staare die Unbequemlichkeit, daß die Vogelfänger dadurch Gelegenheit bekommen, eine große Menge dieser Vögel mit einemmale zu fangen. Sie lassen einer solchen Schaar einen oder zween Staare entgegen fliegen, welchen sie an jedem Fusse einen mit Vogelleim bestrichenen Faden angebunden haben. Diese Vögel mischen sich unter die Schaar, und verwickeln durch ihr beständiges Ab- und Zufliegen eine große Anzahl in diese hinterlistigen Fäden, und fallen alsdann mit denselben den Vogelstellern vor die Füsse.

Des Abends versammeln sich die Staare vorzüglich in großer Anzahl, um sich gleichsam zu verstärken, und sich gegen die Gefahr der Nacht in Sicherheit zu setzen.

Sie

Sie bringen gewöhnlich daselbst die ganze Nacht so vereinigt im Rohre zu, in welches sie sich am Ende des Tages mit großem Lärm niederlassen f). Des Abends und des Morgens, ehe sie sich trennen, schreien sie viel, die übrige Zeit des Tags viel weniger, und des Nachts gar nicht.

Die Staare sind so sehr zur Geselligkeit geboren, daß sie nicht allein mit ihres Gleichen, sondern auch mit ganz verschiedenen Arten der Vögel in Gesellschaft fliegen. Bisweilen sieht man, daß sie sich im Frühjahre und Herbste, nämlich vor und nach der Brütezeit, mit den Krähen und Dohlen vereinigen, und mit denselben leben, so auch mit den Kramtsvögeln und Weindroseln, und so gar mit den Tauben.

Die Zeit ihrer Liebe fängt zu Ende des Märzmonats an; alsdann vereinigen sie sich paarweise. Aber diese sanften Verbindungen werden, wie sonst geschieht, durch Kämpfe

f) Auventando ben spesso con tanto furia, che e per la moltitudine e per l'impeto con che vanno, nel giugnere si sente finder l'aria con un strepito horribile non dissimile alla gragnuola. Olina Uccellaria p. 18.

Kämpfe vorbereitet, und durch Stärke bestimmt. Die Weibchen haben kein Recht zu wählen. Die Männchen, welche vielleicht zahlreicher, und besonders im Anfange, stets hitziger sind, kämpfen mit ihren Schnäbeln um dieselben, und sie gehören dem Sieger. Ihre Liebe ist beinahe eben so heftig als ihre Kämpfe. Sie zwitschern in der Zeit unaufhörlich. Gesang und Genuß beschäftigt sie allein, und ihr Gesang ist so heftig, daß sie keine Pausen zu kennen scheinen. Nachdem sie ihre dringendsten Bedürfnisse befriedigt haben, so tragen sie Vorsorge für ihre künftige Brut. Sie machen sich desfalls doch nicht viele Mühe, denn sie bemächtigen sich bisweilen des Nestes von einem Grünspecht, so wie dieser sich bisweilen des ihrigen bemächtigt. Wollen sie sich selbst ein Nest bauen, so besteht ihre ganze Arbeit darin, einige trockene Blätter, einige Stücke von Kräutern oder Moos in ein Loch eines Baums oder einer Mauer zusammen zu legen. Auf diese ungekünstelte Matratze, legt das Weibchen fünf bis sechs Eier, welche grüngrau sind, und die sie in achtzehn bis zwanzig Tagen ausbrütet 3). Bisweilen brütet sie auf den

3) Das Ei des Staars ist so groß als der Weindrossel Ei (Turdus musicus Lin.), an dem untern

den Taubenhäusern unter dem Dache der Häuser 4) und selbst in den Löchern der Felsen an den Küsten des Meers, wie man solches nämlich auf der Insel Wight und an andern Orten sieht g).

Man hat mir bisweilen im Maimonat sogenannte Staarnester gebracht, welche man, wie man sagte, auf den Bäumen gefunden hatte. Da aber zwei von diesen Nestern unter andern gänzlich den Drosselnestern gliechen, so vermuthe ich einigen Betrug von den Leuten, die mir dieselben gebracht haben, wenn man nicht den Staaren selbst diesen Betrug beimessen und behaupten will, daß sie sich bisweilen der Nester von Drosseln und andern Vögeln bemächtigen, wie sie bisweilen die Löcher der Grünsprechte einnehmen. Ich läugne doch nicht, daß die-

se

untern Theil sehr spitzig und von annehmlicher Bildung, der Farbe nach durchaus blaßgrün. Zorn Petinoth. Th. 2. S. 146. §. 28. Ihre Eierschalen sind sehr dünne, und spielen aus Hellweiß ins Meergrüne. Klein Vögeleier. S. 23 Tab. 8. Fig. 7. Brittische Thiergesch. S. 99.

4) Fabricius Reise nach Norw. S. 59.

g) British Zoology p. 93. Brittische Thierg. S. 99.

se Vögel nicht, unter gewissen Umständen, sich ihre Nester auch selbst bauen sollten. Ein geschickter Beobachter hat mich versichert, er habe auf einem Baume sehr viele Staarnester gesehen.

Dem sey wie ihm wolle, so ist gewiß, daß die jungen Staare sehr lange Zeit bei der Mutter verbleiben, und aus diesem Grunde möchte ich zweifeln, daß diese Staare in einem Jahre bis dreimal brüten, wie einige Schriftsteller behaupten h) 5).

Es müßte denn dieses in den heißen Ländern seyn, woselbst die Brütezeit, die Erziehung und alle Perioden der thierischen Entwickelung, in Verhältniß der Grade von Hitze, abgekürzet sind.

Es

h) Cova dué o tre volte l'anno con quatre cinque uccelli per covata. Olina Uccellaria. v. B.

5) Er brütet zweimal, und hat das erstemal fünf bis sieben Eier, das zweitemal aber fünf, vier, auch nur drei Jungen. — Sind die Jungen im Stande sich selbst zu nähren, so verlassen sie ihre Alten, und gehen zur zweiten Brut. — Zorn Petinoth. Th. 2. S. 324.

D.

Es hat der Staar, wie Belon i) sagt, lange und schmale Federn, welche in der Jugend braunschwärzlich, einfarbig ohne Flecken und ohne Wiederschein sind. Die Flecken kommen erst nach dem ersten Mausern zum Vorschein, zuerst gegen Ende des Julius unten am Leibe, sodann auf dem Kopfe, und endlich, ungefähr am 20. August, oben auf dem Körper.

Ich rede hier immer von jungen Staaren, die im Anfange des Mais ausgekrochen sind.

Ich habe beobachtet, daß die Federn, welche den Schnabel umgeben, bei diesem ersten Mausern fast alle mit einmal ausfallen, so daß dieser Theil den Monat Julius über kahl bleibt k), welches der Saatkrähe das ganze Jahr hindurch eigen ist. Ich bemerkte auch, daß der Schnabel den fünfzehnten Mai beinahe ganz gelb war, diese Farbe verändert sich bald in die Hornfarbe,

i) Nature des Oiseaux p. 321. v. B.

k) Ich weiß nicht, warum Plinius, da er vom Staar handelt, sagt: Sed hi plumam non amittunt. Plin. Lib. 10. Cap. 24. v. B.

be, und Belon versichert, daß sie mit der Zeit pomeranzengelb werde.

Bei dem Männchen sind die Augen brauner oder einfarbiger braun l), die Flecken auf den Federn schärfer abgeschnitten, gelblicher, und die bräunliche Farbe der Federn, welche keine Flecken haben, besitzt einen lebhaftern Wiederschein, der mit Purpurroth und Dunkelgrün schillernd 6). Uiberdies ist das Männchen größer. Es wiegt ungefähr drei und eine halbe Unze.

Herr

l) La femina ha nel chiaro del occhio una maglietta, havendo lo maſchio tutto nero bene. Olina p. 18. Diese Art von Flecken, welche die Weibchen, nach Olina, auf den Augen haben, ist wahrscheinlich dasjenige, was Willughby durch folgende Worte ausdrücken will: Oculorum irides avellaneae ſuperna parte albidiores. p. 145. Man muß voraus setzen, daß letzterer hier vom Weibchen rede. v. B.

6) Im Herbst nach der Mause, sind Männchen und Weibchen, Alte und Junge, einander gleich, und durchaus scheckigt, oder ihre schwarzen Federn sind überall mit Weiß stark getupft oder getiegert; im Frühling aber verändern sie sich, und wird nicht nur der etwas lang und spitzige Schnabel, besonders bei dem Männchen, weißgelb: sondern dieses bekömmt auch am Kopfe, Halse und Brust, ein glänzendes Schwarz, welches

Herr Salerne giebt noch einen andern Unterschied zwischen beiden Geschlechtern an; nämlich: daß die Zunge beim Männchen zugespitzt, beim Weibchen aber gespalten sey. Es scheint wirklich, daß Linne bei einigen Staaren diese spitzige, bei anderen eine gespaltene Zunge gesehen habe m). Ich habe bei denen Staaren, welche ich zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, eine gespaltene Zunge gesehen.

Die Staare leben von Schnecken 7), Würmern, Käfern, besonders den netten Käfern,

ches nur hie und da mit weißen zarten Tüpflein gezieret ist. Das Weibchen wird abfärbiger, und hat mehr weißliche und bräunliche Federn, als das Männchen. Zorn Petinoth. Th. 2. S. 322.

D.

m) Lingua acuta. Syst. nat. edit. 10. p. 167. Lingua bifida. Fauna suec. edit. 1. p. 70. edit. 2. p. 78. n. 213. emarginata acuta. Linné Syst. nat. edit. 12. p. 290. 1. Gespalten und spitzig. Leske a. a. O. Lingua canaliculata emarginata, segmentis ciliatis. Scopoli Annus 1. a. a. O. Günther Scop. a. a. O.

7) Die Staare bringen dem Landmann öfters unbeschreiblichen Nutzen, wenn sie in großen Haufen, im Sommer und gegen den

Käfern, welche schön glänzendgrün mit röthlichem Wiederschein sind, und welche man im Junius auf den Blumen, und besonders auf den Rasen findet. Sie ernähren sich auch mit Getreide, Buchweizen, Hirse, Hanfsaamen, Fliederbeeren, Oliven, Kirschen, Weintrauben und dergleichen. Man behauptet, daß die letzte Art von Nahrung, am besten die natürliche Bitterkeit ihres Fleisches verbessere n), und daß sie die Kirschen allen andern

Herbst, auf die Wiesen fallen; und die vielen schädlichen Heuschrecken auffressen. Eben diese Vögel bekommen im Herbst unsern zarten Saamen sehr wohl, wenn sie dieselben von den öfters in großer Menge kriechenden kleinen Schnecken, welche ganze Jaucharte, ja wohl ganze Felder abfressen und verderben, daß nichts mehr nachwachset, entlästigen, und sie als Leckerbissen begierig verschlucken, welches auch die Mistler und ankommenden Krammetsvögel thun, die, so lange sie solche Schnecken haben können, wenig Beeren fressen. Zorn Petinoth. Th. 1. S. 526. Gegen den Herbst bestreichen sie auch die Krautfelder, suchen die Raupen auf, und erweisen dadurch dem Landmanne eine große Wohlthat. Zorn Petinoth. Th. 2. S. 325.

n) Man sehe Schwenkfeld, Salerne, u. a. Cardanus sagt, man dürfe dem Staar nur, so bald er getödtet ist, den Kopf abschneiden, um sein Fleisch zu verbessern. Albin sagt

dern vorzögen. Man bedient sich auch derselben als einer unfehlbaren Lockspeise, um sie in die Vogelreusen zu locken, welche man unter dem Rohr, wohin sie sich alle Abend zu begeben pflegen, aufstellet. Auf die Weise fängt man von ihnen in einer einzigen Nacht bis hundert. Dieser Fang findet aber nicht mehr Statt, wenn die Kirschenzeit vorbei ist 8).

Sie folgen gern dem Rindvieh, welches auf den Wiesen weidet, und man sagt, daß sie durch die Insekten, welche um dieselben herum fliegen, oder welche vielleicht in dem Miste derselben, oder überhaupt auf aller Weide wimmeln, herbeigelockt würden.

Dieser Gewohnheit wegen haben sie den deutschen Namen Rinderstaare erhalten.

Man

sagt, man müsse ihm die Haut abziehen. Andere behaupten, die Staare aus dem Gebirge wären besser als die übrigen. Aber alles dieses bezieht sich nur auf die Jungen, denn der Gebirge und der Kunstgriffe ungeachtet, wird das Fleisch der alten Staare immer trocken, bitter und schlecht zu essen seyn. v. B.

8) Berlinische Mannigfaltigk. Jahr 2. Stück 1. S. 159. D.

Man beschuldiget sie auch, daß sie sich von den todten Körpern auf den öffentlichen Gerichtsplätzen ernähren o); aber wahrscheinlich kommen sie blos deswegen dahin, weil sie daselbst Insekten finden. Ich habe welche von diesen Vögeln aufziehen lassen, und bemerkt, daß sie, wenn man ihnen kleine Stücke von frischem Fleisch gab, über dasselbe begierig herfielen, und es eben so begierig verzehreten. Gab man ihnen den Blumenkelch einer Nelke, welcher schon ausgewachsenen Saamen enthielt, so legten sie denselben nicht, wie die Heher, unter ihre Füsse, um ihn mit dem Schnabel auszupflücken, sondern faßten ihn in Schnabel, schüttelten ihn oft, und schlugen ihn oftmals gegen die Stäbe oder den Boden des Bauers, bis der Kelch sich öffnete, und die Körner zeigte und fallen ließ. Ich habe auch bemerkt, daß sie beinahe wie die Hühner trinken, und daß sie großes Vergnügen am Baden finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist einer von denen, welche ich aufziehen ließ, von Erkältung

o) Aldrov. ornith. Tom. 2. p. 642. p. m. 286. Hollandos audio a sturnorum esu abstinere, quia carnes humanas hominum suspensorum depascantur.

tung gestorben, weil er sich im Winter zu sehr gebadet hatte.

Diese Vögel leben sieben bis acht, ja mehrere Jahre als Hausthiere. Die wilden Staare lassen sich nicht durch Locken fangen, weil sie nicht auf das Geschrei der Eulen zu fliegen kommen. Aber außer dem mit Leim bestrichenen Faden und den Reusen, von welchen ich oben geredet habe, hat man noch ein anderes Hilfsmittel gefunden, ganze Bruten auf einmal zu fangen. Man befestigt nämlich an den Mauern oder auf den Bäumen, woselbst sie gewohnt sind zu nisten, Töpfe von gebrannter Erde, und von einer schicklichen Form. Diese ziehen die Staare oft den Löchern in Bäumen und Mauern vor, um darin zu brüten p) 9).

Die Staare haben ein inneres Augenlied; ihre Nasenlöcher sind halb mit einer

p) Olina Uccellaria p. 18. Schwenkfeld aviarium Silesiae. p. 352. Aldrov. a. a. O. S. 286. v. B.

9) In Gebirgsgegenden von Schlesien habe ich zu gleicher Absicht kleine viereckige Kasten, mit einem kleinen Loche, an den Tannen hängen gesehen. D.

ner Haut bedeckt; die Füsse sind röthlich braun q) 10). Die äußerste Zehe ist mit der mittelsten bis zum ersten Gliede verbunden; der hinterste Nagel ist viel stärker als einer von den andern; der Magen ist nicht sehr fleischig, vor demselben ist eine Erweiterung der Speiseröhre, und er hat in seiner Höhle bisweilen kleine Steine. Der Darmkanal ist von einem Ende bis zum andern zwanzig Zoll lang; die Gallenblase ist wie gewöhnlich beschaffen. Die Blinddärme sind sehr klein und näher am After, als sie gewöhnlich bei den Vögeln zu liegen pflegen.

Bei

q) Ich weiß nicht, warum Willughby sagt: Tibiae ad articulos usque plumosae. Ornith. p. 145. An keinem Staare von allen denen, die ich zu Gesichte bekommen habe, war solches zu bemerken. v. B.

10) Willughby hat wahrscheinlich den Theil des Fußes, welcher aus zween Knochen besteht, nämlich den mittelsten, am natürlichsten, den Schenkel (Tibia) genannt, welcher bei den meisten Vögeln fleischigt und befiedert ist. Dieser Theil kann nicht mit der Lende (Femur) des Menschen verglichen werden, weil er vom Leibe an schon der zweite ist, und nicht gänzlich aus einem Knochen besteht. Unter diesem liegt bei den Vögeln und den mehresten Säugthieren noch ein einzelner langer Knochen, den der Herr von Buffon und andere Tibia nennen. D.

Bei der Zergliederung eines von den jungen Staaren, die bei mir aufgezogen waren, habe ich bemerkt, daß die Materien, welche in dem Magen und in den Gedärmen enthalten waren, gänzlich schwarz aussahen, obgleich dieser Vogel einzig und allein mit Brodkrumme und Milch ernährt war. Dieses setzt einen großen Uiberfluß der Galle voraus, und zeigt zugleich die Ursache von der Bitterkeit des Fleisches dieser Vögel, und von dem Gebrauch, welchen man von ihrem Auswurf unter den Schminkmitteln macht.

Ein Staar kann ohne Unterschied Französisch, Deutsch, Lateinisch, Griechisch, und so weiter, sprechen r), und ziemlich lange Redensarten ausdrücken, lernen 11). Seine

r) Habebant et Caesares juvenes item sturnum, luscinias graeco atque latino sermone dociles; praeterea meditantes in diem et assidue nova loquentes longiore etiam contextu. Plin. Lib. 10. Cap. 42.

v. B.

11) Zorn hat einen Staar gehabt, welcher die Melodie von dem Liede: Was Gott thut, das ist wohl gethan ꝛc. so nett gepfiffen hat, daß man leicht glauben konnte, es geschehe von einem Menschen. Sie lernen in den Häusern auch von selbst allerlei Stimmen;

ne biegsame Kehle bequemt sich zu allen Veränderungen und Tönen der Stimme. Er spricht frei den Buchstaben R aus s), und erhält ganz wohl seinen Namen Sanſonnet, oder vielmehr Chanſonnet, wegen der Lieblichkeit seines Gesangs, welcher viel angenehmer als der natürliche ist t) 12).

Dieser

men; zum Beispiele, das Gakſen der Hühner, wenn sie ein Ei gelegt haben, das Krähen der Hähne, das Pfeifen auf dem Finger der Schäfer u. d. gl. Petinoth. Th. 1. S. 222.

Der Staar lernt und vergißt Lieder und Wörter leicht; er ist im Nachsingen sehr wankelmüthig, und wenn er nicht alle Tage was Neues einmischen soll, muß man ihn allein lassen. Wenn die Staare nach dem Beschlusse des Sommers zu rauhen anfangen, so verlieren sie ihre Gesänge allmählich, und man muß nachgehends ihre ersten Ideen wieder mit dem Flachenettchen auffrischen. Das Weibchen lernt auch, aber nicht so gut, Gesänge pfeifen. Halle S. 274. D.

s) Scaliger exercit.

t) Sturnus niſitat ore, iſitat, piſiſtrat. Hiedurch drückten die Römer das Geschrei des Staars aus. Siehe Auctor Philomelae etc. v. B.

12) Vox ſcurrilis. Haſſelquiſt. a. a. O. D.

Dieſer Vogel hat ſich in der alten Welt ſehr ausgebreitet. Man findet ihn in Schweden, Deutſchland, Italien, Maltha, dem Vorgebirge der guten Hoffnung u), und ſich faſt aller Orten gleich, anſtatt die amerikaniſchen Vögel, die man Staare genannt hat, ſehr vielfache Arten ausmachen, wie wir bald ſehen werden.

u) Kolbe Tom. 3. p. 159. v. B.

Abänderung des Staars.

Ob gleich der Eindruck der ursprünglichen Form unserem Staare sehr fest eingeprägt ist, um zu verhindern, daß die verschiedenen Raßen desselben, welche sich auf einem gewissen Punkt von demselben entfernen, endlich keine unterschiedene und besondere Arten bildeten: so hat doch das beständige Bestreben, welches die Natur zu der Veränderung trägt, dasselbe nicht gänzlich verhindern können. Dieses Bestreben zeigt sich hier auf eine auszeichnende Weise. Denn man findet schwarze Staare (das sind die Jungen), andere, welche ganz weiß, andere, welche weiß und schwarz, und endlich andere, welche grau sind, das heißt: ihre schwarze Farbe geht in die weiße über.

Es ist zu bemerken, daß man diese Abarten oft in den Nestern der gemeinen Staare gefunden hat. Aus dem Grunde muß

man

man sie nur als einzelne Abänderungen ansehen, oder blos als flüchtige Erscheinungen, mit welchen die Natur auf der Oberfläche zu spielen scheint, und welche sie bei jeder Erzeugung vernichtet, um sie wieder zu erneuern und wieder zu zerstören, welche sich aber weder dauerhaft machen, noch in das Eigenthümliche ihrer Gattung dringen können. Folglich können sie dieselben nicht verändern, noch vervielfältigen. Von der Beschaffenheit sind folgende Spielarten, derer die Schriftsteller erwähnen.

1.) Der weiße Staar des Aldrovands a) 1), mit fleischfarbigen Füssen und rothgelbem Schnabel, so wie er bei unsern altgewordenen Staaren beschaffen ist. Aldrovand führt an, daß derselbe mit den gemeinen

nen

a) Ornithol. Tom. 2. p. 631. p. m. 284.
v. B.

1) Sturnus albus Aldrov. Willugh. Schwenkf. Jonston a. a. O.
Brisson ornith. ed. in 8. Tom. 1. p. 281. A. Rozier observations Tom. 14. p. 228.
Im Jahr 1775 hielt sich das ganze Jahr hindurch ein ganz weißer Staar unter den gemeinen Staaren bei Fretow, eine Meile von Greifswald, auf. Er schien größer als die gemeinen Staare zu seyn.
O.

nen Staaren gefangen sey, und Rzaczynsky versichert, daß man in einem gewissen Striche von Polen b) oft aus einem und demselben Neste schwarze und weiße Staare kommen sähe. Willughby redet auch von zween Staaren von dieser Farbe, welche er in Cumberland gesehen hatte.

2.) Der schwarz und weiße Staar.?) Zu dieser Spielart rechne ich noch, erstlich: den weißköpfigen Staar des Aldrovands c) 3). Dieser Vogel hatte wirklich einen weißen Kopf; so waren auch der Schnabel, der Hals, der ganze untere Theil des Körpers, die Deckfedern der Flügel, und die beiden äußersten Schwanzfedern, weiß. Die übrigen Federn des Schwanzes und aller Flügelfedern waren wie bei den gemeinen Staaren

b) Prope Coronoviam.

2) Brisson. Sturnus leucomelas, L'Etourneau blanc et noir. edit. in 8. Tom. 1. p. 281. D.

c) Ornithol. Tom. 2. p. 637. p. m. 284. v. B.

3) Sturnus alter, Jonston p. 108. Sturnus Leucocephalus. L'Etourneau à tete blanche. Brisson ornith. edit. in 8. p. 281. C.

ren beschaffen. Das Weiße des Kopfs wurde durch zwei kleine schwarze Flecken über den Augen erhöhet, und das Weiße unten am Leibe war mit kleinen blaulichen Flecken besetzt. Zweitens: der Elsterstaar des Schwenkfeld. Die Kopfplatte, die Hälfte des Schnabels vom Ursprunge an, der Hals, die Schwanz- und Flügelfedern waren schwarz, alles übrige weiß d). Drittens: der schwarzköpfige Staar, welchen Willughby e) gesehen hat, dessen ganzer Körper übrigens weiß war.

3.) Der aschgraue Staar des Aldrovands f) 4). Es ist dieses der einzige Schriftstel-

d) Schwenkf. aviar. Silef. Sturnus ut pica varius. p. 353.

e) Ornithol. p. 145. Sturnus capite atro, reliquo corpore albo.

f) Pag. 632. und 639. v. B.

4) Sturnus tertius, Jonston av. p. 108.
Sturnus cinereus. L'Etourneau gris. Briſſon ornithol. edit. in 8. Tom. 1. p. 282. D.
Aldrovand sagt doch von diesem Vogel: Totus ex cinereo rufescebat, vel potius lutescebat, prone tamen tendebat ad luteum. In pectore erant quaedam punctula, pedes erant et rostrum nigri coloris. Aucupes

Schriftsteller, welcher Staare von dieser Farbe gesehen hat, welches, wie gesagt, keine andere als die weiße sich ins Schwarze verlierende Farbe ist. Man sieht leicht, daß diese Abänderungen sehr vielfach seyn können, entweder durch die unterschiedene Vertheilung des Schwarzen und des Weißen, oder durch die verschiedenen Uibergänge ins Graue, welche aus den verschiedenen Verhältnissen der unter einander gemischten Farben entstehen.

pes dicebant ex Sturnorum genere esse, mihi tamen alia videbatur p. m. 284.
D.

Anhang

zur Beschreibung des Staars.

Brisson giebt folgende Geschlechtskennzeichen von den Staaren am angeführten Orte an:

„Vier Zehen, ohne Häute; nämlich drei vordere, eine hintere; alle ungefähr bis zum Ursprunge von einander abgesondert.

Die Schenkel bis zur Ferse befiedert.

Der Schnabel grade, gewölbt, an der Spitze stumpf, und nicht so hoch als breit.

Beide Kinnladen sind ganz (ohne Einschnitte, u. s. w.)."

Der

Der gemeine Staar ist nach diesem Schriftsteller schwärzlich, oberwärts und an der Brust purpurfarbig und grün, unten blos grün spielend, an den Seiten blauviolet, an den Spitzen der Federn oben auf dem Leibe röthlich, unten am Leibe weißlich, auf den zwölf Schwungfedern dunkel graubraun, und an den äußersten Rändern röthlich.

Er ist nicht völlig so dick als eine Amsel, acht und einen halben Zoll lang; der Schnabel ist fünfzehn Linien, der Schwanz zwei und einen halben Zoll, die mittelste Zehe dreizehn Linien lang. Die ausgebreiteten Flügelspitzen stehen vierzehn und einen halben Zoll von einander entfernt. Die zusammengelegten Flügel erstrecken sich über drei Viertel des Schwanzes. Die Iris der Augen ist nußbraun. Der Schnabel beim Ursprunge gelblich, gegen die Spitze zu braun, die Füsse fleischfarbig, die Nägel schwärzlich. Das Weibchen hat auf dem Rücken nicht so glänzende Farben, und einen, der ganzen Länge nach, braunen Schnabel.

Die Staare oder Sprehen sind mit die ersten Vögel, welche nach Pommern zeitig zu-

rück kommen, um hieselbst zu nisten. Sie legen ihr Nest in den Löchern alter Zweige hoher Bäume, als Büchen, Eichen und dergleichen an, doch so, daß das Loch nicht viel größer als der Körper des Staars ist. Man kann daher nicht leicht mit der Hand zum Neste kommen, wenn man nicht vorher das Loch größer macht. Die Jungen verrathen sich in demselben leicht durch ihr Geschrei. Sind sie befiedert, so fliegen sie mit den Alten zusammen an den Hölzern, auf Wiesen und Feldern herum, und man sieht alsdann oft solche kleine Gesellschaften von sechs bis acht Staaren. Zorn sagt, daß die alten Staare alsdann ihre Jungen mit starkem Geschrei für jeden Feind warneten. Sie brüten wahrscheinlich bisweilen zweimal des Jahres.

Im Julius und Augustmonat fliegen sie schon zu tausenden in Schaaren. Sie fallen alsdann mit vielem Geschrei auf die Kirschbäume, und fressen bisweilen in wenigen Stunden alle Kirschen von denselben ab. Besonders sind ihnen die von den Häusern entfernten Vogelkirschen ausgesetzt. Man sucht sie zu der Zeit durch allerlei Dinge scheu zu machen, und sie zu schießen. Häufig laufen sie auch unter den Viehheerden

herum, und fangen die Fliegen von den Füssen des Rindviehes hinweg. Hier kann man oft viele mit einem Schusse erlegen. Die mehresten aber schießt man bisweilen, wenn man mit einem Kahne in das Schilf rudert, woselbst sie des Abends zusammengepreßt sitzen, sich darin versteckt, und nach ihnen schießet, wenn sie daselbst im Dunkeln sitzen. Die mehresten Staare ziehen gegen den Herbst gewiß von hier weg. Sie müssen aber nicht weit fliegen, weil sie bisweilen am Ende des Winters sich gleich an den Orten zeigen, woselbst der Schnee nur ein wenig von der Erde weggeschmolzen ist. Gebraten sind sie etwas zähe. Im Allgemeinen thun sie vielleicht durch ihren Insektenfang mehr Nutzen, als durch ihre Begierde nach Kirschen, Schaden.

Außer den angeführten Spielarten haben wir in unserer Sammlung von ausgestopften Vögeln einen Staar mit gelblichem Kopfe und Halse. Es war ein Männchen, und ward im Jahr 1773 zu Ende des Augusts geschossen.

Ein weißer Staar, dessen Federn am

Rande

Rande gelblich waren, wurde 1775 bei Stralsund geschossen und ausgestopft. Man soll viele Staare in Fischreusen fangen können, wenn man dieselben in dem Rohre legt, in welche sie sich im Herbst des Abends häufig zum Schlafe setzen. Man steckt einen Stock in den Eingang der Reuse, auf diesen wollen gern viele Staare sitzen, so wie sich viele um einen Rohrhalm streiten, und dabei drängen sie sich in die Reuse hinein. Hervieux sagt, man fängt sie schon um Pfingsten mit Bälgen von Staaren, Krähen, Dohlen und Kibitzen, wodurch man sie in Schlagewänden, die an Teichen und Wiesen ausgesteckt sind, lockt. Man setzt auch Licht hinter Reusen, wonach sie gehen und in die Netze kommen sollen. Herr Professor Herrmann erwähnt in dem achten Bande der beckmannschen ökonomischen Bibliothek S. 533. einer Art, wie man sie bei Strasburg fange. „Im Herbst spannet man, über den mit „Schilfrohre bewachsenen Sümpfen, Garne „auf, die an hohen Stangen in Ringen lau„fen, und an einem Ende einen Sack haben. „Die des Abends aus den Weinbergen häu„fig ankommenden Staare setzen sich, weil „sie sich vor dem Garne fürchten, in dem „Rohr zur Seite nieder, und werden, wenn „es Nacht geworden ist, durch gelindes Stein„werfen,

„werfen langsam unter das Garn getrie-
„ben, das man alsdann niederfallen läßt,
„und rund herum mit Stiefeln in den Sumpf
„hintritt.“

Auslän-

Digitized by Google

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

Ausländiſche Vögel,

welche Aehnlichkeit mit den Staaren haben.

I.

Der Elſterſtaar 1) a) b)

oder

Staar vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

Buffon illuminirte Platten. Fol. 280.

Ich habe dieſem afrikaniſchen Vogel den Namen eines Elſterſtaars gegeben, weil er mir

1) L'Etourneau du Cap de Bonne Eſpérance ou L'Etourneau-pie. Buffon hiſt. nat. des Oiſeaux. Ed. 12mo Tom. 5. p. 261.

a) Linné Sturnus (capenſis) nigricans, capitis lateribus ſubtusque albus. Syſt. nat. Ed. 12. p. 290. 2.

Briſſon

mir in seiner ganzen Gestalt mit unserm Staare mehr Aehnlichkeit als mit irgend einer andern Art zu haben scheint, und weil das Schwarze und Weiße, die einzigen Farben seines Gefieders, bei ihm fast auf gleiche Weise wie bei der Elster vertheilet sind.

Hätte dieser Vogel nicht einen dickern und längern Schnabel als unser europäischer Staar, so könnte man ihn für eine Abart von diesem ansehen, und dieses um so mehr, weil man unsern Staar am Vorgebir-

Brisson, Sturnus capitis bonae spei. Ornithol. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 282. n. 2. Ed. 4to. Tom. 2. p. 446. t. 41. f. 3.
Müllers, Linné System. Th. 2. S. 524. Der capsche Staar. 2.
Klein Tag- und Nachtdrossel. S. 70.

b) Linné Sturnus (Contra) fuscus, macula oculari, fascia alari abdomineque albis. Systèm. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 290. n. 4.
Brisson Icterus bengalensis. Tom. 2. p. 94. Ed. 8vo. p. 181. n. 9.
Edwards, Sturnus ex albo et fusco varius benghalensis. Birds p. 187. t. 187.
Albin Tom. 3. p. 20. t. 21.
Seligmann, schwarz und weißer indianischer Staar. Th. 6. Tab. 82.
Halle, die schwarze bengalische Amsel. S. 295. n. 250.
Müller, Linné, der bunte indianische Staar, Th. 2. S. 525. n. 4.

gebirge der guten Hoffnung findet. Diese Abart würde natürlicher Weise zu derjenigen Spielart unserer Staare gehören, deren ich oben erwähnt habe, bei denen das Schwarze und Weiße in großen Flecken vertheilt ist. Das merkwürdigste, wodurch sich die Gesichtsbildung dieses Vogels am stärksten auszeichnet, ist ein großer runder weißer Flecken an jeder Seite des Kopfs, über welchen fast in der Mitte das Auge lieget, und welcher sich nach vorn zu bis an den Schnabel in eine Spitze verlängert, und der nach hinten zu einen schwarzbunten Anhang hat, welcher längs des Halses herunter läuft.

Es ist dieses einerlei Vogel mit Edwards schwarz und weißem indianischen Staar Tab. 187. (the black and vvhite indian Starling), Albins bengalschem Kontra (Contra bengalensis, Tom. 3. Tab. 21.), Brissons Staar vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Tom. 2. p. 446. und neunte Pyrol (Icterus bengalensis Tom. 2. p. 94.).

Brisson hat diesen, durch die doppelte Aufstellung eines und desselben Vogels, begangenen Fehler in seinem Supplements-

bande p. 54. gestanden und berichtigt. Er ist auch in Wahrheit bei dem Haufen unvollständiger Beschreibungen, verstümmelter Abbildungen und zweideutigen Anzeigen, welche die Naturgeschichte verwirren und beschweren, leicht zu entschuldigen. Man sieht hieraus, wie wesentlich bei Verfertigung der Naturgeschichte eines Vogels es ist, daß man denselben nach allen Beschreibungen der Schriftsteller kennt, und daß man alle unterschiedene Nahmen, welche ihm in verschiedenen Zeiten und Oertern gegeben sind, anzeigt. Dieses ist das einzige Mittel, die fruchtlose Vervielfältigung blos dem Nahmen nach verschiedener Arten zu vermeiden oder zu verbessern.

Büff. N. d. Vögel VIII. T.

Digitized by Google

Anhang.

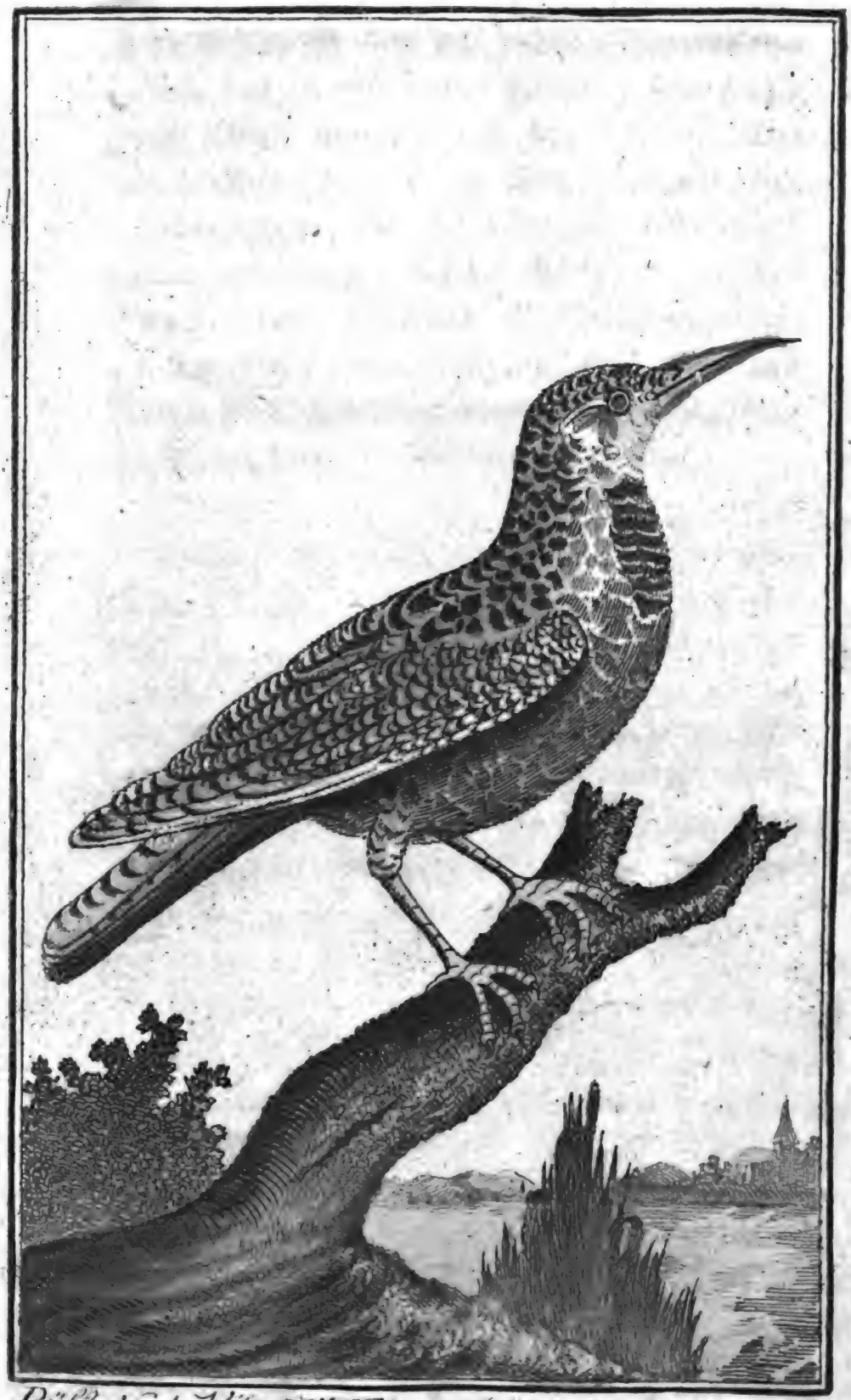
Die Beschreibung dieses Vogels ist bei den Schriftstellern sehr verschieden. Brisson hält seinen Staar vom Vorgebirge der guten Hoffnung für Linnes Sturnus Contra und für Edwards oder Seligmanns schwarz und weißen indianischen Staar. Linné hält aber seinen Sturnus Contra für Brissons Icterus bengalensis, und seinen Sturnus capensis für Brissons Sturnus Cap. bon. Spei. Endlich glaubt doch Brisson, Linné und unser Verfasser, daß alle diese Schriftsteller nur einen Vogel unter verschiedenen Namen anführen. Alle diese Beschreibungen sind auch ziemlich ähnlich, obgleich die Abbildungen wenigere Aehnlichkeit haben.

Zur bessern Vergleichung will ich die buffonsche und die seligmannsche oder edwardsche Abbildung beifügen.

Die

„und bildet einen Ring, der um den untern „Theil des Halses rings herum gehet. Füsse „und Beine sind röthlich braun oder dun„kelfleischfarben.“ Diese Verschiedenheit der Beschreibungen und Abbildungen kann aber davon abhängen, daß die Verfasser eine Art Vögel von verschiedenem Geschlecht oder Alter vor sich gehabt, und vielleicht auch der Natur nicht gleich getreu gemalt haben. Dieser Vogel heißt in Bengalen Kontra.

Digitized by Google



Büff. V. d. Vög. VIII. T.

Digitized by Google

II.

Der louiſianiſche Staar 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 256.

Ich habe dieſem amerikaniſchen Vogel im Franzöſiſchen den Namen Stourne, welcher aus dem Lateiniſchen Sturnus gemacht iſt, beigelegt, weil er von unſerm europäiſchen Staare

1) L'Etourneau de la Louiſiane ou Le Stourne. Buffon hiſt. nat. des Oiſeaux. Edit. 12mo. Tom. 5. p. 263.

Linné, Sturnus (Ludovicianus) griſeo fuſcoque maculatus, linea capitis ſuperciliisque albis, gula nigra. Syſt. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 290. n. 3.

Briſſon, Sturnus Ludovicianus. Tom. 2. p. 449. t. 41. f. 1. edit. 8vo. Tom. 1. p. 283. n. 4.

Müller, Linné Syſt. Th. 2. S. 524. 3. Tab. 20. f. 3. Der louiſianiſche Staar.

Staare verschieden genug ist, um einen eigenen Namen zu verdienen, welcher aber auch Aehnlichkeiten genug mit ihm hat, um einen ähnlichen Namen mit demselben erhalten zu dürfen.

Oben auf dem Körper ist er grau .u braun gemischt, unten gelb. Die unterscheidendsten Kennzeichen dieses Vogels in Ansehung der Farbe sind:

Erstlich: ein schwärzlicher ins Graue fallender Flecken, welcher unter dem Halse ist, und sehr gut mit dem gelben Grunde absticht.

Zweitens: drei weiße Binden auf dem Kopfe; alle drei entspringen an der obern Kinnlade, und erstrecken sich bis an den Hinterkopf. Die eine derselben geht über den Scheitel oder die Mitte des Kopfs weg, die beiden andern, welche mit diesen gleichlaufend sind, laufen an jeder Seite unter den Augen fort. Uiberhaupt nähert sich dieser Vogel unserm europäischen Staar in Ansehung der Verhältnisse der Flügel und des Schwanzes, und dadurch daß seine Farben in kleinen Flecken vertheilt sind. Er hat auch einen flachen Kopf; aber sein Schnabel ist länger.

Ein

Ein Korrespondent des königl. französischen Kabinets versichert uns, daß Louisiana sehr von den wolkenähnlichen Schaaren der Staaren beschweret würde. Dieses würde einige Aehnlichkeit im Fluge der louisianischen Staare mit den unsrigen anzeigen. Aber es ist nicht gewiß, ob dieser Korrespondent von der hier beschriebenen Art redet.

Anhang.

Nach dem Brisson ist dieser louisianische Staar „oberwärts braun und graubraun„roth, bunt, unterhalb gelb. Am Kopfe be„findet sich eine dreifache weiße Binde. Un„ter dem Halse ist ein grau und schwarzbun„ter Flecken. Die Seiten und Lenden sind „schmutzigweiß mit braunen Flecken. Die „Schwanzfedern sind graubraunroth mit „braunen Querstreifen; die vier äußersten „sind inwendig weiß.“

„Er ist ungefähr so groß wie eine Wach„tel, neun einen halben Zoll lang; der Schna„bel ist sechszehn Linien, der Schwanz zwei „ein viertel Zoll, die mittlere Zehe vierzehn „Linien lang.“

„Die ausgebreiteten Flügel betragen „fünfzehn einen halben Zoll; die zusammen-

geleg-

„gelegten Flügel reichen etwas über die Hälfte
„des Schwanzes. Der Schnabel ist weißlich,
„an der Spitze bräunlich. Die Füsse und Nä-
„gel sind grau.“

bel zu einem seiner Unterscheidungszeichen. Fernandez aber, indem er von einem Vogel von der Gattung des Tzanatls oder der Staare b) handelt, sagt, daß der Schnabel kurz, dick und ein wenig gebogen sey; und an einer andern Stelle c) rechnet er denselben Vogel, Cacalolotl genannt, zur Gattung des Raben (welcher im Mexikanischen wirklich Cacalotl heißt) und auch zur Gattung der Staare d). Weil aber die Gleichheit der Namen, welche diese beiden Schriftsteller gebraucht haben, uns im geringsten nicht sicher stellet, daß die damit belegten Vögel von einerlei Art seyn, so bin ich dadurch bewogen worden, diesem Vogel seinen mexikanischen

zu

b) Fernandez Cap. 37.

c) Ebend. Cap. 132.

d) Cacalotötl seu avis corvina ad sturnorum Tzanatloe genus videtur pertinere. Cap. 184. v. B.

Dieser Vogel hat, nach dem Fernandez, ein schwarzes ins Blaue fallendes Gefieder, einen ganz schwarzen Schnabel, eine pomeranzenfarbige Iris, einen langen Schwanz, ein übelschmeckendes Fleisch und keinen Gesang. Er liebt gemäßigte und warme Länder. Es ist, bei einer so verstümmelten Nachricht, schwer zu bestimmen, ob dieser Vogel ein Rabe oder ein Staar sey. v. B.

zu lassen, ohne zu behaupten oder zu leugnen, daß er ein Staar sey.

Der Schilfstaar oder Tolocatzanatl liebt, wie unsre Staare, die Binsen und Wasserpflanzen. Sein Kopf ist braun, und sein übriges Gefieder schwarz.

Dieser Vogel hat gar keinen Gesang, sondern ein bloßes Geschrei, und dieses hat er mit vielen andern amerikanischen Vögeln gemein, welche sich überhaupt mehr durch den Glanz ihrer Farben, als durch die Lieblichkeit ihres Gesanges empfehlen.

IV.

Der Caxcaxtotl a).

Ich setze diesen ausländischen Vogel blos unter die Staare auf das sehr verdächtige Zeugniß des Fernandez, und wegen eines seiner mexikanischen Namen, welcher einige Aehnlichkeit mit dem Namen des Staares zeigt. Uibrigens sehe ich auch nicht, zu welchem andern europäischen Vogel man ihn ordnen könnte. Brisson, der einen Cotinga aus

a) Der mexikanische Name, woraus ich den französischen Cacastol gemacht habe, ist Caxcaxtotol Fernand. Cap. 158. Man nennt ihn auch in Neuspanien Hacitzanatl, und wir haben gesehen, daß das mexikanische Wort Tzanatl mit unserm Worte Staar einerlei sey. Buff. hist. des Oif. ed. 12mo. Tom. 5. p. 267. 4. Le Cacastol.

aus ihm machen wollte b), war, um ihn dahin zu bringen, genöthigt, diejenigen Wörter von der ohnehin sehr kurzen Beschreibung des Fernandez wegzulassen, welche anzeigen, daß der Schnabel lang und spitzig sey. Diese Gestalt des Schnabels ist in der That mehr dem Staare als dem Cotinga eigen. Außerdem ist der Caxcaxtotoll beinahe so groß als der Staar, hat einen kleinen Kopf wie dieser, und ist nicht angenehmer zu essen. Endlich hält er sich auch in gemäßigten und heißen Ländern auf. Es ist wahr, er singt schlecht, aber wir haben gesehen, daß der natürliche Gesang des europäischen Staares nicht sehr angenehm sey, und es ist zu vermuthen, daß er, wenn er nach Amerika käme, woselbst fast alle Vögel schlecht singen, gar bald noch viel schlechter singen würde, weil er sehr leicht den Gesang anderer Vögel nachzuahmen lernet. v. B.

Nach Brisson hat er einen schwarzen Schnabel, und schwarze Augen mit einer gelben Iris. D.

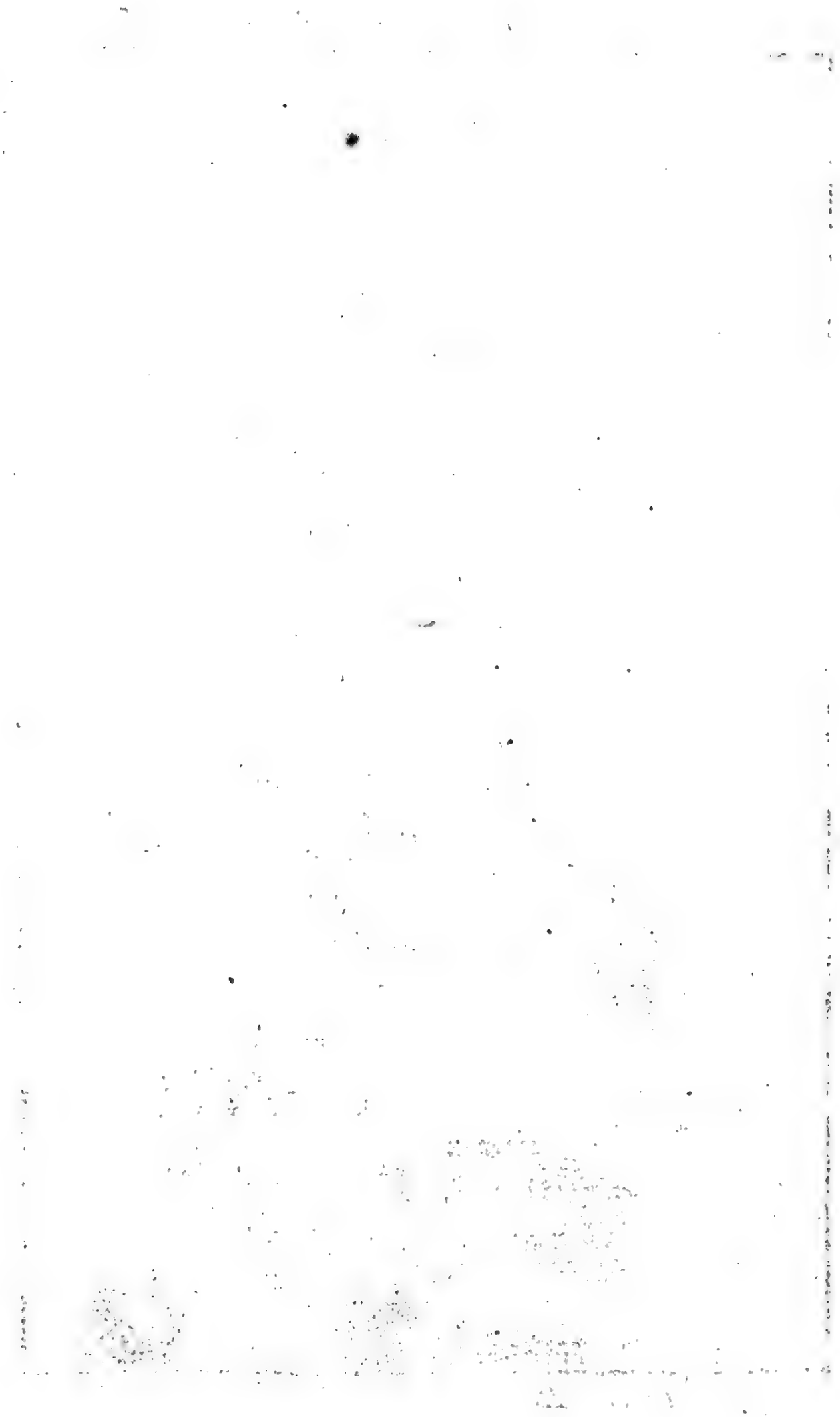
b) Brisson Tom. 2. p. 347. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 254. n. 4. Cotinga (mexicana) cyaneo et subnigro in toto corpore varia.

V.

Der Pitzmalotl a).

Der breite Schnabel dieses Vogels könnte es zweifelhaft machen, daß er zur Gattung der Staare gehöre. Aber wenn es wahr ist, daß er, wie Fernandez sagt, gleiches Naturell und Sitten mit den andern Staaren habe, so kann man nicht umhin, ihn als eine ähnliche Art anzusehen; und zwar um so mehr, da er sich gewöhnlich an den Küsten des Südmeers, wahrscheinlich unter den Wasserpflanzen aufhält, so wie unser Staar, wie wir gesehen haben, gern im Rohre lebt. Der Pitzmalotl ist etwas größer als der Staar.

a) Aus dem mexikanischen Namen Pitzuralotl habe ich Le Pimalotl gemacht. Buff. hist. des Oif. Ed. 12mo. Tom. 5. p. 268. 5.



Digitized by Google

VI.

Der weißstreifige Staar 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 113.

Ich nenne diese neue, vom Herrn de Bougainville mitgebrachte Art, den weißstreifigen, wegen eines langen weißen Streifes, welcher an jeder Seite seinen Anfang nahe bei der Vereinigung beider Kinnladen nimmt, unter den Augen wegzugehen scheint, alsdann wieder zum Vorschein kömmt, und längs des Halses herab steiget. Dieser weisse Streif fällt desto mehr in die Augen, weil er unten und oben mit sehr dunkelbraunen Farben umgeben ist. Diese dunkeln Farben herrschen auf dem obern Theil des Körpers;

1) Buffon L'Etourneau des terres Magellaniques ou le Blanche-raie. Hist. nat. des Oif. Edit. 12mo. Tom. 5. p. 269. VI.
Linné Sturnus (militaris) griseus, pectote gulaque sanguineus. Mantissa altera, p. 527.

pers; blos die Schwungfedern und ihre Deckfedern haben eine fahle Einfassung. Der Schwanz ist äußerst schwarz, meist gespalten, und gehet nicht weit unter den Flügeln, welche sehr lang sind, hervor. Der untere Theil des Körpers, die Kehle mitgerechnet, ist schön karmosinroth, und an den Seiten schwarz gefleckt. Der vordere Theil der Flügel ist eben so karmesinroth, ohne Flecken, und diese Farbe erscheint wieder um die Augen und auf der Stelle, welche zwischen dem Auge und dem Schnabel ist. Obgleich dieser Schnabel, wie bei den Staaren, stumpf und nicht so spitzig wie bei den Pyrolen ist, so scheint er mir doch, im Ganzen genommen, mehr Aehnlichkeit mit dem von den Pyrolen oder Troupialen zu haben. Setzt man hinzu, daß dieser Vogel in seiner Physionomie viele Aehnlichkeit mit letzterem habe, so wird man ohne Schwierigkeit dafür halten, daß er den Uibergang zwischen diesen beiden Gattungen mache, welche ohnedies viele Aehnlichkeit mit einander haben 2).

2) In der daubentonschen Abbildung ist unter dem Auge zur Seite des Kopfs und Halses ein großer schwarzer Flecken, auch der Steiß ist schwarz wie der Schwanz; der Schnabel und die Füsse sind braun. D.

Zusatz.

Digitized by Google

Büff. N. d. Vög. VIII. T.

Digitized by Google

Zusatz.

Der dauurische Staar.

Dem Herrn Professor Pallas hat man die erste Beschreibung dieses neuen Vogels zu verdanken. Er hat denselben in den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1772 beschrieben. Diese Beschreibung will ich aus dem Schwedischen übersetzen, weil die Abhandlungen von diesem Jahre noch nicht im Deutschen herausgekommen sind. Herr Pallas sagt: Auf meiner siberischen Reise habe ich nicht sehr viele Vögel entdecken können, welche diesem Lande eigenthümlich wären, wenn ich die Geschlechter der Bachstelzen und der Ammer nicht rechne, von welchen ein jedes durch die neuen Reisebeschreibungen mit mehr als zehn neuen Arten vermehrt ist.

Aber

Aber die unbekannten Raben, Droſſeln, Meiſen, Schwalben, Finken und Dickſchnäbel waren gar ſelten, ſo wie die Anzahl der neuen Arten, welche wir unter den Sumpf- und Schwimmvögeln antrafen, geringe genug war.

Unter den merkwürdigſten von dieſen ſibiriſchen Vögeln kam mir ein ſehr ſchöner Staar vor, den ich am äußerſten Dauurien antraf, und welchen ich desfalls den dauuriſchen Staar nenne. Die Beſchreibung, welche ich von dieſem Staare aufgeſetzt habe, habe ich die Ehre der königl. ſtockholmiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, nebſt einer genauen Zeichnung vorzulegen 1).

Dieſer Staar, welchen man faſt mit eben dem Rechte zu den Seidenſchwänzen bringen könnte, wird im Sommer zahlreich zwiſchen den Klippen um die Flüſſen Onon und Argun in Dauurien gefunden, außerhalb

1) Kongl. Vetenskaps Academiens Handlingar 1772. Tab. 7. Fig. 1. Da ich keine illuminirte Abbildung von dieſem Vogel bekommen kann, ſo muß man zu der pallasſchen Zeichnung die Farben nur nach der Beſchreibung zuſetzen.

halb der Gegenden er gewiß nirgends in ganz Siberien anzutreffen ist. Er gleicht ziemlich der Drossel, in der Art zu fliegen und dem Geschrei im Fluge. Er hält sich gern im Gebüsche auf, setzet sich aber auch oft auf offenem Felde, und fängt unterschiedliche kleine Käfer und Bienen zu seiner Nahrung. Außerdem nährt er sich zuerst im Frühjahre mit allerlei ausschlagenden Schüssen von Pflanzen, wie auch mit den späteren Blättern von einigen Laucharten, von welchen ich bisweilen den ganzen Magen voll gefunden, und den stärksten Lauch geruch aus dem Halse des Vogels bemerkt habe.

Dieser Staar fliegt gern mit mehreren, wie die andern Staare, in Gesellschaft, und soll, wie man mir gesagt hat, besonders zur Zeit, wenn die Jungen eben ausgeflogen sind, sich auf eben die Art in großen Schaaren versammeln. Das Männchen trennt sich schwerlich von dem Weibchen als bis dasselbe getödtet ist. Sie bauen ihr Nest auf dem Gebirgsrücken, ja auch bisweilen unter dem Dache der hier und da zerstreueten Hütten, und machen dasselbe von Grashalmen, Kamelhaaren und Wollflocken, ungefähr von der Grösse eines Fusses im Durchmesser.

Ich habe nicht bemerkt, daß das Weibchen mehr als drei Eier legt, welche rostfarbig mit angenehmen Turkisgrün und ganz glänzend sind. Ein jedes derselben wiegt ungefähr ein Quintin und sieben bis zwölf Gran, und hat in der Länge eilf, und in der Breite acht Linien im Durchmesser.

Zur Beschreibung des Vogels selbst ist die lateinische Sprache schicklicher als die schwedische gehalten und gebraucht worden, aus welcher ich die folgende genommen habe.

Dieser Vogel ist ungefähr so groß als der Seidenschwanz, aber schmäler. Der Schnabel ist schwarz, für einen Seidenschwanz etwas zu lang, kürzer und erhabner als bei dem Staar, sehr spitzig und am Ursprunge ohne Borsten. Die Nasenlöcher sind an dem befiederten Winkel nackt, rundlich, und wie beim Staar gewölbt. Die Zunge ist schwärzlich, flach, an der Spitze zweispaltig, faserig. Die Iris der Augen ist braun; die Augenlieder sind befiedert, und wie die Zügel weiß. Der Kopf und der Nacken mit sammetartigen, borstenförmigen Federn ist blaugrau, bei dem Männchen mit einem violetschwarzen, und bei dem Weibchen

mit

mit einem braunen Strich über den Scheitel. Die Brust wird allmählich so wie das Uibrige unterhalb grauweiß. Der Rücken ist zwischen den Flügeln bis zum Bürzel schwarzviolet und sehr glänzend; aber der Schwanz ist am Ursprunge oben und unten gelblichweiß. Die etwas großen Flügel, welche dreiviertel so lang als der Schwanz sind, sind am Grunde oben schwarz, unten schneeweiß; die weissen Bekleidungen machen eine schräge Binde; die schwarzen Deckfedern sind grünsammetartig, die von der zweiten Ordnung an der Spitze weiß, daher ein schiefer, aber unvollkommener Streif entsteht, welcher mit der Binde gleichläuft. Die Federn des Afterflügels haben auswärts einen weißen Rand, Die achtzehn Schwungfedern sind schwarz; von der dritten bis zur siebenten haben sie auswärts am Rande einen graubraunen Flecken, welcher in der zehnten bis zur vierzehnten ähnlich, aber breiter ist; die beiden innersten sind an der Spitze weiß. Die Schwungfedern der zweiten Ordnung haben auswärts, und die von der ersten Ordnung an der Spitze, einen grünlichen Glanz; desfalls glänzen die ganzen Flügel, wenn sie zusammengelegt sind. Der Schwanz ist mittelmäßig lang, etwas gabelförmig. Die

Deckfe-

Deckfedern sind etwas spitzig und violet, die Richtfedern desselben aber grünlich schwarz; das Aeußerste ist grauweiß. Die Füsse, besonders die Lenden, sind lang und bläulichschwarz; die äußere Zehe ist stark, und länger als die zur Seite.

Das Weibchen hat eine verschiedene Farbe, einen grauen Kopf, einen graubraunen Rücken, schwarzglänzende Flügel und einen Schwanz ohne grünlichen Schimmer.

Das Gewicht eines einzelnen Vogels pflegt eine Unze und fünf, sechs bis sieben Drachmen zu betragen. Die ganze Länge, nämlich von Aeußerstem des Schnabels bis zum Bürzel, macht fünf Pariser Zoll, eilf und eine halbe Linie; die ausgebreiteten Flügel betragen zwölf, und die zusammengeschlagenen vier Zoll; der Schnabel bis zur Stirn, sechs eine halbe Linie, bis zum Winkel des Rachens zehn Linien; die Lenden einen Zoll fünf Linien; die Schenkel einen Zoll oder etwas mehr; die mittlere Zehe (mit dem Nagel von drei Linien) beträgt eilf und eine halbe Linie, die äußere acht Linien, die innern sieben und eine halbe Linie, die hinterste (mit dem Nagel von 3 ein Viertel Linie) acht Linien. Den Magen habe ich dünn,

fleischig,

fleiſchig, nicht zerreibend gefunden; die Gedärme waren zehn Zoll lang, und die Blinddärme ſehr klein, kaum zwo Linien lang, und keinen Zoll vom After entfernet 2).

2) Den Dauuriſke Staren (Sturnus dauuricus), en ny Fogel från Oſtra Siberien, obſerverad och beſkrifven af Peter Simon Pallas. — Kong. Vetenskaps Academiens Handlingar. An. 1778. p. 197—200.

Anhang.

Der Wasserstaar oder Wasseramsel (Sturnus Cinclus Lin.), welcher schwärzlich ist, und eine weiße Brust hat, sollte, nach der linneischen Ordnung, hier seinen Platz finden. Da der Graf von Buffon ihn aber nicht hier bei den Staaren aufgestellet hat, so muß ich dessen Beschreibung auch verschieben, und habe ihn hier blos nennen wollen.

Die

Pyrole oder Troupiale 1).

Dieſe Vögel haben, wie ich eben geſagt habe, viele Aehnlichkeit mit unſerm europäiſchen Staare. Es wird dieſes dadurch bewieſen, daß oft das gemeine Volk, und ſelbſt die Naturkündiger, dieſe beiden Gattungen mit einander verwechſelt, und den Namen des Staares mehr als einem Pyrol beigelegt haben. Dieſe könnten desfalls in mancher Abſicht als Stellvertreter unſerer Staare

1) Der Pyrol, Oriolus. Der Schnabel kegelförmig, erhaben, ſpitzig, gerade; die obere Kinnlade etwas länger, obenhin ausgeſchnitten; die Zunge geſpalten, ſpitzig; drei geſpaltene Vorderzehen, eine Hinterzehe. Leske Naturg. S. 245. XXI. Genus Oriolus. Lin. p. 161.

Staare in Amerika angesehen werden, obgleich sie doch sehr unterschiedene Gewohnheiten haben, sey es auch nur in der Art, ihr Nest zu bauen.

Der neue Welttheil ist das wahre ursprüngliche Vaterland der Pyrole und aller anderer Vögel, welche man zu dieser Gattung gerechnet hat, als nämlich der Caßicus 2). Baltimore 3) und Pisangdrossel 4).

Beruft man sich ja auf einige, von welchen gesagt wird, daß sie aus der alten Welt seyn, so kömmt solches daher, weil sie ursprünglich von Amerika dahin gebracht sind. Zu diesen gehören wahrscheinlich diejenigen senegalschen Troupiale, welche man Mohrenköpfe 5) nennet, und in verschiedenem Alter auf unsern illuminirten Kupfertafeln n. 375. und 176. vorgestellet sind, der Carouge vom Vorgebirge der guten Hoffnung, auf der

2) Oriolus persicus. Lin. Syst. p. 161. 7.

3) Oriolus Baltimore. Lin. a. a. O. p. 162. 10.

4) Oriolus Bonana. Lin. a. a. O. n. 12.

5) Cap-more, Oriolus melanocephalus. Lin. syst. nat. 12. p. 160. 3. O.

607. Kupfertafel 6), und alle sogenannten Troupiale von Madras, welchen man diesen Namen gegeben hat, ohne sie recht gekannt zu haben.

Ich trenne desfalls von der Gattung der Troupiale:

1. Die vier Arten welche von Madras kommen, und welche Brisson vom Ray entlehnet hat a);

Denn das Klima erlaubt nicht, sie als wahre Troupialen anzusehen. In der originellen Beschreibung derselben finde ich nichts charakteristisches; und die Abbildungen beschriebener Vögel sind viel zu nachlässig gemacht, als daß man Unterscheidungszeichen daran bemerken könnte, welche bestimmten, ob sie mehr zu den Troupialen als zu den Elstern, Hehern, Amseln, Golddrosseln, Fliegen-

6) Oriolus capensis. Lin. syst. a. a. O. pag. 163. 18. O.

a) Brisson. ornithol. Tom. 2. p. 90. etc. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 180. Icterus Maderaspatanus (flavicans) n. 4. I. M. nævius n. 5. I. M. fulvus n. 6. I. M. cristatus n. 7. Ray Synopsi avium. p. 194.

v. B. u. O.

Fliegenschnäppern u. s. w. gehören. Ein geschickter Ornithologe, Edwards' glaubt, daß der gelbe 7) und der braune Heher 8) des Petivers, welche Brisson zu seinem vierten und sechsten Troupiale macht, weiter nichts als das Männchen und Weibchen der Golddrossel 9) sind b); daß der scheckige Heher von Madras 10) des Petivers, welchen Brisson zu seinem fünften Troupial macht, der gelbe indianische Staar des Edwards c) sey, und endlich daß der geschöpfte Troupial von Madras d). aus welchen Brisson seine siebente Art machet, einerlei Vogel mit dem

7) The yellow Jay. Icterus maderaspatanus. Briss. orn. 8. Tom. 1. p. 180. D.

8) Buff. Jay. Icterus maderaspatanus vulvus. Briss. a. a. O. n. 6. D.

9) Oriolus Galbula. Linné a. a. O. 160. n. 1. D.

b) Edwards Birds. Tab. 185.

10) Motled Jay. Icterus maderaspatanus nævius. Briss. a. a. O. n. 5. D.

c) Edw. Tab. 186.

d) Red Bird of Paradise. Icterus maderaspatanus cristatus. Briss. a. a. O. pag. 181. n. 7.

dem geschöpften Fliegenschnäpper vom Vorgebirge der guten Hoffnung des Brissons e) sey.

2.) Ich trenne auch den bengalischen oder neunten Troupial des Brisson f) von den übrigen, weil dieser Verfasser selbst eingesehen hat, daß es seine zweite Art der Staare sey 11).

3.) Ich trenne auch von den Troupialen den Troupial mit dem gespaltenen Schwanze, welcher die sechszehnte Art des Brisson g) und die schwarze Drossel des Seba

e) Tom. 2. p. 418. das Männchen, und p. 414. das Weibchen. Edit. 8. Tom. 1. pag. 272. Linné Muscicapa Paradysi. Er setzt noch hinzu, daß wenn die beiden langen Schwanzfedern in diesen beiden Vögeln fehlten, solches daher komme, weil sie entweder noch nicht gewachsen, oder durch das Mausern oder einen andern Zufall verloren wären. Edw. Tab. 325. Seligmann 9. Tab. 15. v. B. u. B.

f) Tom. 2. p. 94. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 131. 9. Icterus bengalensis.

11) Briss. Supplém. p. 54.

g) Tom. 2. p. 105. Le Troupiale à queue fourchue. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 185. 16. Icterus cauda bifida.

Seba h) ist. Alles was letzterer von demselben sagt, ist, daß er nicht viel größer als ein Drossel sey, daß er ein schwarzes Gefieder und einen gelben Schnabel habe, daß der Schwanz unten weiß sey, oben, so wie der Rücken einen etwas blauen Anstrich habe, daß der Schwanz lang, breit und gabelförmig sey, und daß er, die Gestalt des Schwanzes und die Größe des Körpers ausgenommen, viele Aehnlichkeit mit unserer europäischen Drossel habe.

Aber in allem diesen finde ich gar nichts, welches dem Troupiale gleich wäre, und die Abbildung des Seba, welche Brisson für sehr schlecht hält, gleicht einem Troupiale nicht mehr als einer Drossel.

4. Den blauen Carouge von Madras i) schließe ich von den Troupialen aus, weil er

h) Tom. 1. p. 102.

i) Brisson Tom. 2. p. 125. Le Carouge bleu. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 190. n. 28. Xanthornus coeruleus.
Ray giebt ihm nach dem Petiver den Namen des kleinen blauen Hehers, kleiner Elster

er mir einerseits wegen des Klimas sehr verdächtig scheint, und anderseits sowohl die Abbildung als die Beschreibung des Ray gar nichts enthalten, welches einen Carouge kenntlich macht, und weil er auch nicht einmal ein solches Gefieder hat. Er hat nach dem Ray einen blauen Kopf, Schwanz und blaue Flügel, von welchen der Schwanz aber von hellerer Farbe ist. Das übrige Gefieder ist schwarz oder aschgrau, ausgenommen der Schnabel und die Füsse, welche röthlicht sind.

5. Endlich trenne ich den indianischen Troupial k) von hier nicht blos wegen des verschiedenen Klimas, sondern auch aus andern Gründen, welche stark genug waren, mich zu bewegen, daß ich ihn oben zwischen die Raker und die Paradiesvögel gesetzt habe.

Ob

Elster von Madras: Peach caye, Pica maderaspatana minima, e coeruleo nigrescens. Synopf. av. p. 195.
Pallas Xanthornus Spicil. Tom. 1. Fasc. 4. p. 3.

k) Briſſon Tom. 6. p. 37. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 192. n. 31. Icterus indicus. Linné Oriolus aureus. Syſt. 12. p. 163. 19.
Buffon Naturgeſchich. der Vögel Th. 7. S. 415. Der Paradiesraker. O.

Ob man nun zwar, wie gesagt, die Troupiale mit den Caßiken, Baltimors und Pisangdrosseln unter eine Gattung bringt, so darf man doch nicht glauben, daß diese Vögel keine Verschiedenheit besäßen, und nicht genug ausgezeichnet wären, um kleine untergeordnete Gattungen auszumachen, weil sie so viele derselben haben, daß man ihnen desfalls verschiedene Namen gab. Uiberhaupt bin ich nach angestellter Vergleichung vieler dieser Vögel im Stande, zu behaupten, daß die Caßiken einen stärkern Schnabel als die Troupiale, und diese denselben wieder stärker als die Pisangdrossel haben. Was die Baltimors betrifft, so haben sie nicht allein einen viel kleinern Schnabel als die andern, sondern derselbe ist auch gerader und von besondrer Gestalt, wie wir unten sehen werden.

Uibrigens scheinen sie andere Sitten und Gewohnheiten zu haben, welche mich, wie ich glaube, berechtigen, ihren besondern Namen beizubehalten, und von jeder dieser ausländischen Familie besonders zu handeln.

Die gemeinschaftlichen Unterscheidungs-

zeichen,

zeichen, welche Briſſon 12) ihnen beilegt, ſind die bloßen Naſenlöcher, und ein kegelförmig länglichter, gerader, ſehr ſpitziger Schnabel. Ich habe auch bemerkt, daß die Grundfläche des obern Schnabels ſich über den Schädel ausbreitet, und daß, anſtatt ſonſt die Stirn eine Spitze bildet, dieſelbe im Gegentheil einen anſehnlichen Winkel nach einwärts macht. Dieſe Bildung findet ſich wirklich bei einigen andern Arten, iſt aber bei dieſen Vögeln viel merklicher.

12) Genus Icteri character eſt: Digiti quatuor, membranis deſtituti, tres ſcilicet antici, poſticus unus; omnes circiter uſque ad exortum diſcreti; crura uſque ad calcaneum plumoſa; roſtrum conico-elongatum, rectum, acutiſſimum; plumae baſis roſtri retrorſum verſae naresque detectae. Ornith. ed 8vo. Tom. 1. p. 178. D.

Anhang

Brisson hat unter seiner Gattung der Troupiale (Icterus) die Familien der Caßiken, Baltimors und Xanthornen oder Pisangdrosseln. Darin folgt unser Verfasser dem Brisson ziemlich. Brisson rechnet den Pyrol gar nicht zu dieser Gattung, sondern trennet ihn noch durch die Gattung der Würger (Lanius), und hängt ihn der Gattung der Drossel 13) an, zu welcher ihn die mehresten Jäger auch den Namen nach zählen, obgleich sie wissen, daß er in der Gestalt, Farbe und Sitten sehr von den Drosseln verschieden sey.

Linné aber macht aus allen diesen Vögeln nur eine Gattung, und nennet dieselbe nach

13) Turdus. Linné Syst. nat. 12. 1. p. 291.

nach unſerm Pyrol oder Withewal oder Vierhold Oriolus 14).

Leske nennet dieſe ganze linnéiſche Gattung desfalls ganz ſchicklich Pyrol 15).

Da aber der eigentliche Pyrol gar nicht unter den von unſerm Verfaſſer beſchriebenen Troupialen, Caßiken, Baltimoren u. d. gl. begriffen iſt, ſo habe ich in dieſer Uiberſetzung auch nicht deſſen Namen, ſondern der Troupiale ihren zum Gattungsnamen im Deutſchen gemacht, und werde noch denſelben, wo der Verfaſſer von dem Withewal oder Golddroſſel handelt, den Namen Pyrol als Gattungsnamen gebrauchen

Klein 16) und Halle 17) rechnen dieſe Vögel auch zur Gattung der Droſſel.

Scopo-

14) Linné Syſt. nat. 12. Tom. 1. p. 160. Genus 52. Ed. 10. Coracias.

15) Leske Anfangsgr. d. Naturg. Th. 1. S. 225.

16) Kl. Ordn. d. V. S. 126. 128. u. ſ. w.

17) Halle Naturgeſch. der Thiere Th. 2. S. 288. 293. u. ſ. w.

Scopoli 18) setzt sie zu den Rakern.

Müller 19) nennet die linnéische Gattung Oriolus, Drossel; und die linnieschen Drosseln, Turdus, nennt er zum Unterschiede Krammetsvögel 20).

Pallas 21) nennet diese Gattung der Vögel Xanthornen, sagt, daß Linnes Pyrole und verschiedene von Krissons Troupialen nicht dazu gehöreten, und daß die Xanthornen eigentlich amerikanische Vögel wären.

Die Xanthornen sind eine Gattung Vögel von mittelmäßiger Größe; ihr Schnabel ist beständig gerade, kegelförmig, spitzzulaufend, allenthalben gewölbt, sehr spitzig, und erstreckt sich mit einem fleischigten Winkel bis auf die Stirn. Hiedurch unterscheidet er sich von allen andern aus Linnes natürli-

18) Scopoli Annus historico-natur. 1. p. 39. Coracias. Günther Scopoli S. 39.

19) Müllers, Linné System Th. 2. S. 185.

20) A. a. O. S. 527.

21) Pallas Spicilegia Zool. Fasc. 6. p. 1.

türlichen Ordnung seiner elsterartigen Vögel (Picae). Man kann diese Gestalt des Schnabels nicht besser vergleichen, als mit den Schnäbeln einiger Ammern oder Finken, wenn dieselben nämlich verlängert wären.

Die Nasenlöcher sind überdies bei allen Xanthornen klein, länglicht, blos, und liegen dicht am Ursprunge des Schnabels.

Die Zunge ist schmal, rinnenförmig, tief gespalten mit spitzigen Fasern.

Die Borsten am Winkel des Mundes sind entweder sehr klein oder fehlen gänzlich.

Die Füsse sind vierzehig mit drei Vorderzehen, von welchen die äußerste, wie fast bei allen Vögeln dieser Ordnung (Oscinum), am Anfange an die mittelste angewachsen ist. Sie kommen auch in vielen andern Stücken, und zwar im ganzen Ansehen des Körpers, überein. Ich zweifle auch fast nicht, daß alle die Kunst verstehen, die bewundernswürdigen Nester an den äußersten Enden der Baumzweige zu weben. Die Schriftsteller haben dieses längst von vielen Arten bestätiget, und die dann und wann in Sammlun-

Sammlungen vorkommenden Nester, welche aus den Fasern der Tillandsia usneoides 22) gemacht sind, beweisen solches. Die Gattung der Xanthornen steht, meiner Meinung nach, in der Mitte zwischen den Staaren, Pyrolen und Finken, und wird, so viel ich erfahren können, sonst nirgends als in Amerika gefunden. Es sind zwar unter den ausländischen Vögeln einige Pyrolen, besonders Drosseln und Fliegenschnäpper, welche einigermassen den Schnäbeln nach, und noch mehr den Farben nach, den Xanthornen ähnlich sind; ich gestehe, Brisson 23) hat diese zu seinen Troupia-

22) Tillandsia usneoides. Linné Syst. Edit. 12. Tom. 2. p. 233. Species plant. p. 411. n.

23) Als Brissons Xanthornus Capitis bonæ spei. Le Carougé du C. d. b. E, ornithol. ed. 8. Tom. 1. p. 191. n. 30. seine vierte und siebente Art aus dem Ray, nämlich der Icterus maderaspatanus p. 180. und der Icterus maderasp. cristatus p. 181. Seine neunte Art, Icterus bengalensis p. 181. wird vielleicht nach dem Albin bengalisch genannt. Alle diese sind mir zweifelhaft, und ich halte dafür, daß sie entweder zu verschiedenen Gattungen gehören, oder daß man ihnen ein unrechtes Vaterland angewiesen hat. So ist auch der goldgelbe Paradiesvogel kein Xanthornus, zu welchen Linné ihn gerechnet hat, sondern ein wahrer Paradiesvogel (Paradiesraker, Buffons

Vögel

Troupialen gerechnet, aber mit eben so wenigem Grunde, als Linné neulich den Pyrol mit den ihm ähnlichen Vögeln zu den Troupialen geordnet hat. Alle Arten, die mir bekannt sind (ich kenne aber die mehresten brissonschen Arten), gehören ganz gewiß in die wärmern Gegenden von Amerika zu Hause, von wo sie nicht durch Norden in die benachbarten asiatischen und übrigen Weltgegenden kommen konnten.

Vögel 8. Th. 7. S. 415. mit einer Abbildung). Hingegen ist Brissons acht und zwanzigste Art, Xanthornus coeruleus, obgleich er der kleinste in dieser Gattung und der einzige blaue ist, doch ein wahrer Xanthorn. P.

Der Troupial a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. 532.

Das merkwürdigste bei dem Ansehen dieses Vögels ist der lange spitzige Schnabel, die schmalen Federn an der Kehle, und die

a) Dieser Vogel ist Brissons Le Troupiale ornithol. Tom. 2. p. 36. Tab. 8. fig. 1. Edit. 8vo. Tom. I. p. 178. n. 1. Im Lateinischen nennt er ihn Icterus (dieses ist einer von den lateinischen Namen des Pyrols (Oriolus), welcher für den schwarzen Troupial nicht paßlich ist). Andere nennen ihn Pica, Cissa, Picus, Turdus, Xanthornus, Coracias; die Wilden in Basilien nennen ihn Guira Tangeima; die in Guiana Yapou; in den französischen Kolonien Culjanne; die Engländer haben ihm in ihrer Sprache einen Theil dieser Namen beigelegt. Albin nennt ihn den Bananavogel.
v. B.

1) Linné Oriolus (Icterus) fulvus, capite, jugulo, dorso, remigibus rectricibusque nigris, macu-

Büff. N. d. Vög. VIII T.

Digitized by Google

Digitized by Google

die Mannigfaltigkeit des Gefieders. Man zählet doch nicht mehr als drei Federn an ihm, nähmlich die pomeranzengelbe, die schwarze und die weiße. Allein die Farben scheinen sich durch die wechselweise Absetzun-

macula alarum alba. System. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 161. n. 4. Edit. pced. Gissa nigra cirrata, cauda lutea. Br.
Sloane Pica luteo-nigra varia. Jam. 2., p. 301. t. 259. f. 4.
Ray Synopf. av. p. 181. n. 10.
— — — p. 45. n. 6. Guira Tangeima.
Willughby orn. 97. t. 23. Picus americanus nidum fuspendens.
Marcgrav. braſil. 192. Guira Tangeima.
Barrere. Ciſſa americana nigra.
Brown jam. 477. Xanthornus major nigrovarius.
Catesby car. 3. p. 5. t. 5. Pica alba et nigra.
Albin Birds. 2. p. 40. t. 40. Avis Bananas, The Banan-Bird from Jamaica.
Seligmanns Vögel Th. 4. Tab. 106. Der ſchwarze und gelbe Heher.
Briſſon a. a. O. Yellow-Woodpecker.
Klein, Turdus oculis cæruleis p. 68. Die blauäugige Droſſel. Ordnung der Vögel. S. 130. n. 20.
Halle gelbbäuchige Droſſel S. 296. n. 254?
Jonſton de avib. p. 189. Tab. 57.
Müller Linné Syſtem Th. 2. S. 187. Der Schwarzkopf.
Buffon Oiſeaux Ed. 12mo. Tom. 5. p. 277. Le Troupiale.
Scopoli Annus 1. Hiſtorico-naturalis p. 39. n. 42. Coracias Xanthornus.
Günther Scop. S. 36. O.

setzungen, und durch die künstliche Vertheilung zu vervielfältigen.

Die schwarze Farbe ist über den Kopf, den vordern Theil des Halses, die Mitte des Rückens, den Schwanz und die Flügel verbreitet. Die orangengelbe Farbe nimmt die Zwischenräume und den ganzen untern Theil des Körpers ein. Man sieht dieselbe auch noch an den Stern des Auges b) und dem vordersten Theil der Flügel. Die schwarze Farbe, welche auf den übrigen Theilen die herrschende ist, wird durch zwei länglichte weiße Flecken unterbrochen, von welchen der eine auf den Deckfedern der Flügel, der andre auf den mittlern Schwungfedern liegt.

Die Füsse und die Nägel sind bisweilen schwarz und bisweilen bleifarbig. Der Schnabel scheint keine beständige Farbe zu haben; denn

b) Albin setzt noch hinzu, daß das Auge mit einer breiten blauen Binde umgeben sey. Er ist aber der einzige, der dieselbe gesehen hat. Es war solches wahrscheinlich eine zufällige Abänderung.

v. B.

Scopoli hat doch etwas ähnliches an diesem Vogel in Wien gesehen. D.

denn man hat ihn bei einigen weißgrau c), bei andern oben graubraun und unten blau d), und bei andern endlich oben schwarz und unten braun e) gesehen.

Dieser Vogel hat in der Länge von der Spitze des Schnabels bis ans Ende des Schwanzes 9 bis 19 Zoll, 14 Zoll Flügelbreite, und einen sehr kleinen Kopf nach Markgraven 2). Er ist von Carolina an bis nach Brasilien und den karaibischen Inseln hin verbreitet 3).

Er

c) Brisson ornithol. Tom. 2. p. 88. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 179.

d) Albin. Tom. 2. p. 27.

e) Sloane Jamaica und Markgrav hist. brasil. p. 192.

2) Brisson giebt noch folgende Ausmessungen an: „Der Schnabel ist 15 Linien lang; der „Schwanz 4 Zoll, 8 Linien; die mittlere „Zehe mit dem Nagel 13 eine halbe Li„nien; die hinterste Zehe ist so lang als „die äußerste von den vordern. Die zu„sammen gelegten Flügel reichen ungefähr „bis zum dritten Theil des Schwanzes. „Die Iris ist gelblich.“

3) Brisson nennt a. a. O. Carolina, Jamaika, Martinique, Cayenne, Brasilien und ganz Guiana. D.

Er ist so groß als eine Amsel, und hüpfet wie eine Elster, mit welcher er sonst noch in den Stellungen, dem Sloane zu Folge, viele Aehnlichkeit hat. Nach Markgrav hat er sogar das Geschrei derselben; Albin aber versichert, daß er in allen seinen Handlungen den Staaren gleiche; er setzt noch hinzu, sie versammelten sich bisweilen zu vier bis fünfen, um auf einen andern größeren Vogel Jagd zu machen, und sie verzehrten, wenn sie denselben getödtet hätten, ihren Raub ordnungsmäßig nach der Reihe. Sloan, welcher ein glaubwürdiger Zeuge ist, sagt doch, daß die Troupiale von Insekten leben. Es ist dieses auch nicht durchaus widersprechend, denn ein jedes Thier, das sich von andern lebenden, obgleich sehr kleinen Thieren ernährt, ist ein Raubthier, und wird gewiß die größeren fressen, wenn es Gelegenheit findet, solches mit Sicherheit zu thun; dieses geschiehet zum Beispiele, wenn sich die Troupiale des Albins vereinigen.

Diese Vögel müssen ein sehr geselliges Leben führen, weil die Liebe, welche so viele andere Gesellschaften zerstöret, im Gegentheil ihre Bande zu befestigen scheint. Weit entfernet, sich paarweise wegzubegeben, um sich zu begatten, und ohne Zeugen die Absichten

sichten der Natur zur Vermehrung der Art zu erfüllen, sieht man bisweilen eine große Anzahl von Paaren auf einem einzigen Baume. Diese Bäume sind fast immer sehr hoch und nahe bei den Wohnungen. Auf denselben bauen sie ihr Nest, legen Eier, brüten und tragen für ihre aufwachsende Familie Sorge.

Diese Nester sind walzenförmig, hängen an den Enden der höchsten Zweige und schweben frei in der Luft, daher die erst ausgekrochenen Jungen beständig gewieget werden.

Leute aber, welche sich auf die Absichten der Vögel gut zu verstehen glauben, versichern, daß die Eltern aus einem weisen Mißtrauen ihr Nest auf die Art aufhiengen, um ihre Brut gegen gewisse Landthiere, vorzüglich aber gegen die Schlangen in Sicherheit zu setzen.

Man zählet auch noch zu den Vorzügen der Troupiale ihre Gelehrigkeit, oder ihre natürliche Fähigkeit, sich der häuslichen Sklaverei zu ergeben; eine Fähigkeit, welche fast immer bei geselligen Eigenschaften verbunden angetroffen wird.

Anhang.

Diese Beschreibung unsers Verfassers, die Brissonsche und Jonstonsche, kommen fast gänzlich überein. Albin sagt, der Schnabel sey beinahe 2 Zoll lang, und nach unten zu ein wenig gewölbt oder gebogen. Klein a. a. O. Bei der seligmannschen Abbildung heißt es auch, daß die gelben Augenringe mit einer bläulichten Haut umgeben seyn. Der Schnabel sey schwarz, und etwas über einen Zoll lang. Der Rücken sey wie die Flügel schwarz, es mische sich doch etwas Weißes mit unter; unter den Schwungfedern sey er braun.

Am Halse habe er länglichte spitzige Federn, welche locker da hängen. Dieses zeigt die Abbildung auch, welche darin, wie in andern Stücken von der Daubentonschen abweicht. Man sieht nähmlich in jener nur weis-

se

se Punkte an der Spitze der Deckfedern auf den Flügeln. Bei dieser sind aber zwei grosse und ein kleiner weißer Flecken auf den Flügeln zu sehen. Der beiden größeren ist schon erwähnt, der kleinere liegt am Rande des Flügels, da wo das äußerste Glied desselben ist.

Der Herr Scopoli hat diesen Vogel im kaiserlichen Thiegarten zu Wien gesehen, wohin der Herr Professor Jaquin ihn lebendig gebracht hatte. Scopoli gibt nähmlich folgende mit unserm Troupial übereinstimmende Unterscheidungszeichen von den Vogel in Wien an. „Der Kopf, Flügel, Schwanz und Rücken ist schwarz, die Augenringe, die Brust, der Bauch und Bürzel sind gelb, und die zweiten Flügeldeckfedern weiß.

Er ist so groß als eine Amsel; die Haut um die Augen ist nackt und eisengrau; der Augapfel schwarz, der Schnabel gerade, schwarz und sehr spitzig, an der Wurzel fällt er aus dem Eisengrauen ins Aschgraue. Die Kehle ist schwarz.

Dieser Vogel ist sehr hurtig, sehr zornig und so kühn, daß er sogar Menschen angeht. Wenn er böse gemacht wird, schreiet

er, und hackt ausserordentlich geschwind mit dem Schnabel.

Er tödtet kleine Vögel. In Amerika wird er in Häusern gehalten, um dieselben von den Insekten zu reinigen. Er öffnet mit dem Schnabel das Gespinste der Nachtschmetterlinge, und holet die Puppen aus denselben. Herr Jaquin hielt ihm mit der Hand gefangene Fliegen hin. Dieser Vogel steckte den Schnabel in die Hand, sperrete den Schnabel auf, um die Hand zu öffnen, kuckte in dieselbe, und holete mit unglaublicher Mühe eine Fliege nach der andern heraus. Scopoli a. a. O.

Der Acolchichi des Seba a) 1).

Dieſen Namen hat Seba aus dem Fernandez b) genommen, und ihn, nach ſeiner Gewohnheit, einem Vogel gegeben, welcher

a) Sein wahrer Name iſt Acolchichi. Seba Tom. 1. p. 90. Tab. 55. f. 4. Ich habe dieſen Namen abgekürzt, um die Ausſprache deſſelben weniger unangenehm zu machen. v. B.

1) Der neue Name L'Acolchi des Grafen von Buffon, Hiſt. nat. des Oiſ. Ed. 12mo. Tom. 5. p. 281. ſcheint mir von keinem Nutzen zu ſeyn, wenn man die Schriftſteller über einen noch unbekannten Vogel vergleichen will, und desfalls habe ich den ihm von Seba wirklich beigelegten Namen auch behalten.

Halle Naturg. Th. 2. S. 276. n. 230. Der ſchwarzgelbe Staar mit gelbem Schnabel. Spaniſch Tordos. O.

b) De avib. nov. Hiſpan. Cap. 4. p. 114. v. B.

cher ganz verschieden, wenigstens in Ansehung seines Gefieders, von dem ist, von welchem dieser Schriftsteller handelt. Er hat auch noch auf diesen Vogel dasjenige angewandt, welches Fernandez von dem wahren Acolchichi 2) sagt, nämlich daß die Spanier ihn Turdo, einen Staar, nenneten.

Dieser falsche Acolchichi des Seba hat einen langen gelben Schnabel, und einen ganz schwarzen Kopf und die Kehle von gleicher Farbe. Der Schwanz ist wie die Flügel schwärzlicht, auf diesen sind kleine goldfarbigte Federn, welche auf diesem dunklen Grunde sehr gute Wirkung thun.

Seba giebt seinen Acolchichi für einen amerikanischen Vogel aus, und ich weiß nicht, warum Brisson, welcher keinen andern Schriftsteller als den Seba anführt, hinzu setze, man finde ihn vorzüglich in Mexiko c). Es ist wahr, daß das Wort Acol-

2) Fernand. a. a. O. Diesen Vogel hat unser Verfasser unten, unter dem Namen Le Commandeur, Tom. 5. p. 293. beschrieben. O.

c) Briss. Ornith. Tom. 2. pag. 88. Edit. 8vo tom.

Acolchichi amerikaniſch ſey.: aber man kann dieſes nicht von dem Vogel ſagen, welchem Seba dieſen Namen beizulegen gut befunden hat.

tom. 1. p. 179. 2. Icterus mexicanus. Le Troupiale de Mexique.

Der Troupial

mit dem Bogen auf dem Schwanze a).

Fernandez giebt den Namen Ocotzinitzcan b) zweien Vögeln, welche sich ganz und gar nicht gleichen c), und Seba hat sich die Frei-

heit

a) Brisson ornithol. Ed. 8vo. t. 1. p. 179. n. 3. Icterus cauda annulata. Le Troupiale à queue annelée.
Seba tom. 1. p. 97. tab. 61. f. 3.
Kleins Ordnung der Vögel. S. 112. 8. Gelbe Krähe.
Halle Naturgesch. Th. 2. S. 236. n. 201. Die gelbe Krähe mit dem Mohrenkopfe.
Buffon hist. nat. des Oiseaux. Ed. 12mo. tom. 5. p. 283. L'arc-en-queue.

b) Tom. 2. p. 89. Eigentlich heißt der Name in Brasilien Otzinitzcan. v. B.
Seba, Brisson und Halle, haben doch Ocotzinitzcan, und Klein Ocotzinitzcan geschrieben. Aus diesem Worte hat der Herr Verfasser im Text das Wort Oziniscan gemacht. O.

c) De avib. novae Hisp. cap. 86. u. 156. v. B.

heit genommen, denselben Namen einem dritten Vogel d) beizulegen, welcher gänzlich von den andern beiden unterschieden ist, ausgenommen in Ansehung der Größe; denn es ist von allen dreien gesagt, daß sie so groß als eine Taube sind.

Dieser dritte Ocotzinitzcan ist der Troupial mit dem Bogen auf dem Schwanze, von dem hier gehandelt wird. Ich nenne ihn so wegen des schwarzen Bogens oder halben Monds, welcher sehr schön auf dem ausgebreiteten Schwanze läßt, und um so mehr absticht, da dieser, wie auch der Schnabel und der Körper vorn, oben und unten eine schöne gelbe Farbe hat. Der Kopf und der Hals sind schwarz, und die Flügel haben auch diese Farbe mit einem geringen Anstrich vom Gelben.

Der halbe Mond auf dem Schwanze sieht mit der ausgehöhlten Seite nach dem Körper des Vogels hin.

Seba setzt hinzu, daß er viele von diesen Vögeln aus Amerika erhalten habe, und daß

d) Seba tom. 1. p. 97. v. B.

daß man sie in diesem Lande für eine Art Raubvögel halte. Vielleicht haben sie auch ähnliche Gewohnheiten mit unserm erstern Troupial.

Seba's Abbildung stellt den Schnabel gegen die Spitze zu ein wenig krumm vor.

Der

Der Japacani a).

Ich weiß, daß Sloane geglaubt hat, sein kleiner gelb und brauner Fliegenschnäpper b) sey des Markgravs Japacani. Außer der Verschiedenheit des Gefieders ist doch der Japa-

a) Dieses ist der brasilianische Name des Vogels, an welchem ich nichts verändert, weil er von den Europäern ausgesprochen werden kann. Klein nennet ihn die gelbbraune Grasmücke. Luscinia pullo-lutea. Ord. av. p. 75. n. 13. Ordnung der Vögel S. 141. n. 13.
Marcgrave hist. Brasil. p. 212.
Ray p. 86.
Jonston p. 207. Japacani brasilienfis.
Brisson ornithol. Ed. 8vo. tom. 1. p. 181. n. 2. Icterus brasilienfis. angl. Small yellow and brown Bird.
Buffon hist. des Oiseaux. Ed. 12mo tom. 5. p. 282. Le Japacani.
v. B. u. D.

b) Natural histori of Jamaica. 309. n. 43.

Japacani dem Maße nach achtmal größer, da alle seine Ausmessungen doppelt so groß, als bei dem Vogel des Sloans, sind. Dieser ist nur 4 Zoll lang und 7 Fuß zwischen den ausgespannten Flügeln breit, da der Japacani nach dem Markgrav von der Größe des Würgers Pitangua 1), und dieser ist so groß wie der Staar c). Der Staar hat aber über 8 Zoll in der Länge, und mehr als vierzehn in der Breite. Es hält schwer, zwei, und besonders wilde Vögel von so sehr verschiedener Gestalt für eine Art anzusehen.

Der Japacani hat einen schwarzen, langen, spitzigen, etwas gekrümmten Schnabel, einen schwärzlichen Kopf, einen goldfarbigen Augenring. Der hintere Theil des Halses, der Rücken, die Flügel und der Bürzel sind hellbraun und schwarzbunt. Der Schwanz ist oben schwärzlich, unten weiß gezeichnet. Die Brust, der Bauch und die Lenden sind gelb und weiß mit schwärzlichen Queer-

1) Pemtère. Pitangua-Guacu. Jonston de avib. p. 210. Der brasilianische Tyrann. Mart. Buff. Th. 2. S. 249. Lanius Pitangua. Linn. Syst nat. Ed. 12. p. 136. n. 15. O.

c) Marcgr. hist. brasil. p. 216. v. B.

Queerlinien, die Füsse braun, die Nägel schwarz und spitzig d).

Der kleine Vogel des Sloan hat einen runden, fast geraden, halbzölligen Schnabel. Der Kopf und Rücken sind hellbraun mit einigen schwarzen Flecken. Der Schwanz ist 18 Linien lang und von brauner Farbe, wie die Flügel, welche an der Spitze etwas weisses haben. Der Kreis um die Augen, die Kehle, die Seiten des Halses und die Deckfedern des Schwanzes sind gelb; die Brust ist auch gelb, aber mit braunen Flecken. Der Bauch ist weiß, die Füsse braun, 15 Linien lang und an den Zehen gelb.

Dieser Vogel ist um die Hauptstadt von Jamaica, St. Jago, gemein. Er hält sich gewöhnlich im Gesträuche auf. Sein Magen ist sehr fleischig, und wie alle solche Mägen durch eine dünne, unempfindliche, nicht anhängende Haut verdoppelt. Sloan hat bei dem Vogel, welchen er aufschnitt, nichts im Magen gefunden; er hat aber bemerkt, daß seine Gedärme sehr vielfach gewunden waren. Eben dieser Schriftsteller erwähnt

d) Marcgr. a. a. O. v. B.

erwähnt einer Abänderung dieser Art, welche von seinem kleinen Vogel nicht weiter unterschieden sey, als daß er weniger Gelbes in den Flügeln habe.

Dieser Vogel kann wegen der Gestalt seines Schnabels wohl ein Troupial seyn; aber er wird gewiß eine andere Art als der Japacani ausmachen.

Der Xochitototl 1)

und der

Coztototl 2).

Brisson macht seinen zehnten oder den neuspanischen Troupial a) aus dem Xochitototl des Fernandez Kap. 122., von welchem dieser Schriftsteller sagt, daß es blos der

1) Fern. Ray. Syn. av. p. 167. Unser Verfasser macht aus diesem Namen das Wort Xochitol. Buff. hist. nat. des Oiseaux Ed. 12mo. tom. 5. p. 288.
Jonston de av. p. 174.

2) Aus dem Namen Coztototl. Fern. Ray p. 90. 173. Briss. ornithol. 8vo. tom. 1. p. 182. n. 10. Icterus novae hispaniae, macht unser Verfasser das Wort Costotol. Buff. a. a. O.

a) Brisson a. a. O. Ict. nov. hisp. Le Troupiale de la Nouvelle Espagne.

der ausgewachsene Coztototl sey. Er erwähnt aber zweier Coztototls, eines im 28. und des andern in 143. Kapitel, die sich beide sehr gleich sind. Aber wenn sie in gewissen Stücken unterschieden wären, so muß man hier nothwendig dasjenige, welches Fernandez von dem Coztototl des 28. Kap. sagt, anwenden, weil er von dem in 122. Kap. anführt, daß er seiner schon erwähnt habe, und weil der andere Coztototl erst im 142. Kap. vorkömmt.

Vergleicht man nun die Beschreibungen des Coztototls im 122. Kap. mit der des Coztototls im 22. Kap. so wird man darin Widersprüche finden, die nicht leicht zu heben sind. Wie kann ein Coztototl, der schon so weit ausgebildet ist, daß er seinen Gesang hat, und dann nur so groß als ein Kanarienvogel ist, mit der Zeit so groß als ein Staar werden? Wie kann dieser Vogel, wenn er noch jung, oder wie man will, nur noch ein Coztototl ist, den angenehmen Gesang eines Stieglitzes haben, und nachher, wenn er ein Xochitototl geworden ist, blos das widerliche Geschrei einer Elster besitzen? Ich will nicht des großen, sehr großen Unterschiedes erwähnen, welcher in Ansehung des Gefieders dieser beiden Vögel Statt findet;

denn bei dem Coztototl ist der Kopf und der untere Theil des Körpers gelb, und bei dem Xochitotl des 122. Kap. sind diese Theile schwarz. Jener hat gelbe Flügel mit schwarzen Enden; bei diesen sind sie oben schwarz und weißbunt, und unten aschfarbig, ohne eine einzige gelbe Feder.

Aber alle diese Widersprüche verschwinden, wenn man statt des Xochitototls des 122. Kap. den Xochitotl oder Avis florida des 125. Kap. setzet. Da letzterer nur so groß als ein Sperling ist, so kommen sie in Ansehung der Größe sich ziemlich nahe; er hat den angenehmen Gesang des Coztototls; das Gelbe von ihm ist, wie auf dem Gefieder von diesem, mit andern gemischt. Beide sind gut zu essen. Uiber dieses zeigt der Xochitotl noch zwei Eigenschaften, welche ihm mit den Troupialen gemein sind; er lebt nämlich, wie diese von Insekten und Körnern, und er hängt sein Nest an den äusersten Enden der kleinen Aeste 3). Der einzige

3) Jonston S. 174. Er setzt noch hinzu: Xochitototl forma aemulatur passerem nostrum, multicolor est penna, pallet, nigrescit, candet, partim quoque est fusca. Ubique incola. — D.

zige Unterschied, welcher zwischen dem Xochitototl des 125. Kap. und dem Coztototl bemerkt wird, ist, daß dieser sich in den heißen Ländern aufhält, anstatt daß der andere ohne Unterschied in allen Klimaten gefunden wird. Es ist aber ganz natürlich zu gedenken, daß die Xochitototls zum Nisten in die heißen Länder kommen, und daß folglich ihre Jungen, oder die jungen Coztototls, daselbst bleiben, bis sie größer oder Xochitototls werden, und im Stande sind, ihren Aeltern in die kältern Länder zu folgen.

Der Coztototl hat ein gelbes Gefieder, und die Enden der Flügel sind, wie schon gesagt ist, schwarz. Der Xochitototl des 125. Kap. hat ein buntes hellgelbes, braunes, weißes und schwärzliches Gefieder. Aus diesem leztern Vogel hat Brisson zwar seinen ersten Xanthorn gemacht 4). Da er aber

4) Brisson ornith. 8vo. tom. 1. p. 187. n. 22. Xanthornus, Le Carouge. Dieser Carouge ist doch auch Linnés Oriolus Banana, und unsers Verfassers Carouge, hist. des Ois. ed. 12mo. tom. 5. p. 335. Daub. tab. 535. fig. 1. welcher noch beschrieben werden wird. Wenn also Brissons Xanthornus sowohl unsers Verfassers Xochitototl als dessen Carouge wäre, so müßten diese beiden Vögel auch eine und dieselbe Art seyn. O.

aber sein Nest, eben so wie die Troupialen, aufhängt, so ist dieses ein entscheidender Grund, ihn zu diesen Troupialen zu rechnen; doch so, daß man einen andern Troupial aus dem Xochitototl des Fernandez im 122. Kap. mache, welcher so groß als ein Staar ist, und dessen Brust, Bauch und Schwanz safrangelb, und ein wenig schwarz gemischet sind. Die Flügel sind oben schwarz und weißbunt, und unten aschgrau. Der Kopf und übrige Körper sind schwarz. Er hat die Stimme der Elster und ein angenehmes Fleisch.

Dieses scheinet mir alles zu seyn, welches man von einem so wenig bekannten, und so unvollkommen beschriebenen Vogel sagen kann.

Der graue Troupial a) 1).

Fernandez hält diesen Vogel, wegen seines langen spitzigen Schnabels, für einen Specht; dieses ist aber auch ein Kennzeichen der

a) Sein wahrer Name ist Ococolin nach dem Fernandez p. 51. cap. 211. Allein, da ich diesen Namen schon einem Vogel (tom. 2 p. 489.) gegeben habe, so habe ich ihn hier so verändert, daß ich den ersten Buchstaben von dem Namen der Troupiale vorgesetzt, und dadurch das Wort Tocolin gemacht habe. Dieser Vogel ist der graue Troupial des Brisson. Tom. 2. p. 96. v. B.

1) Le Tocolin Buffon hist. nat. des Oiseaux 12mo. tom. 5. p. 292.

Briss. ornith. ed. 8vo. tom. 1. pag. 122. n. 11. Icterus cinereus novae hispaniae. Le Troupiale gris de la Nouvelle Espagne. Ococolin Fernand.

Ray p. 163.

Der Vogel, welchem unser Verfasser den Namen Ococolin schon beigelegt hat, ist eine Art von Berghühnern, sein L'Ococolin ou Perdrix de montagne du Mexique. Buff.

der Troupiale, und ich finde auch sonsten bei dem Fernandez keine andere Unterscheidungszeichen der Spechte angegeben; desfalls lasse

Buff. hist. des Oiseaux 12mo. tom. 4. p. 299. Fernandez cap. 85. Briss. tom. 1. p. 226. Briss. ed. 8vo tom. 1. p. 63. n. 3. Perdix montana mexicana. Klein Ord. der Vög. S. 110. Corvus crisatus, Strausrabe. Halle S. 247. n. 186. Der purpurfarbne mexikanische Rabe. Martini Naturl. 3. p. 609. Martini, Buff. Th. 6. S. 142. Der Ococolin, oder das mexikanische Rebhuhn. Da der Name Ococolin also schon in diesem Werke gebraucht ist, so habe ich statt dessen den brissonschen Troupiale gris, grauer Troupial beibehalten, weil mich der neue Name Tocolin unsers Verfassers fürchten läßt, daß er neue Verwirrung machen werde.

Der Ococolin des Seba scheint eine dritte Art Vögel zu seyn. Denn Klein sagt: „Der Ococolin, Lanius Ococolin genannt, ist eine Art von Specht, beim Seba 2. S. 102. T. 96. n. 3. Schon gleich beim ersten Augenschein verräth sich seine Aehnlichkeit mit dem Würgengel n. 1. (Lanius Excubitor Linné b.) in dem fahlen und sehr spitzigen Schnabel. Die Brust ist helle purpurfarbig; der Bauch und der Schenkel himmelblau, und die Füsse mit den Klauen schwarz. Uibrigens ist er, wie ein Rabe, schwarz, mit Himmelblau vermengt; die großen und kleinen Federn sind am Ende pechschwarz, und fallen zuletzt ins Himmelblaue. Er kömmt aus der Gegend von Mexiko nach Brasilien." Ordnung der Vögel S. 102. n. 6.

Halle Naturg. Th. 2. S. 223. n. 161. Der mexikanische schwarzblaue Würger. O.

lasse ich ihn bei den Troupialen, zu welchen Brisson ihn gesetzt hat.

Er hat die Größe des Staars, hält sich in dem Gehölze auf, und nistet auf den Bäumen. Sein Gefieder ist angenehm gelb und schwarzbunt, ausgenommen der Rücken, der Bauch und die Füsse, welche aschgrau sind. Er hat keinen Gesang, aber sein Fleisch hat einen guten Geschmack. Man findet ihn in Mexiko 2).

2) Ococolin genus Pici; rostro longo et acuto — vivit in Telzcocanarum sylvarum arboribus, ubi sobolem educit, non cantillat. Fernandez a. a. O. O.

Digitized by Google

der Commandeur Troupial. T. CCLVIII.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Der Commandeur a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 402.

Dieſer Vogel iſt der wahre Acolchichi des Fernandez b). Seinen Namen Commandeur

a) Faſt in allen Sprachen iſt dieſer Vogel der rothflügelichte Staar genennet worden. Briſſon t. 2. p. 97. nennt ihn Troupiale à ailes rouges; Icterus pterophoeniceus; Redwing'd Starling; ſpaniſch, Commendadoza; mexik. Acolchichi. Fernand. v. B.

1) Briſſ. ornith. 8. tom. 1. p. 182. Icterus niger (griſeo admixto in faemina); tectricibus alarum minoribus coccineis.

Linné Syſtem. nat. ed. 12. p. 161. n. 5. Oriolus (phoeniceus) niger, alarum tectricibus fulvis.

Jonſton de av. p. 223. Sturnus pterophoeniceus Indiarum et Acolchi.

Nieremb. exot. Lib. 10. p. 59.

Fernandez Mex. 14. Acolchichi ſ. avis rubeorum humerorum.

Ray av. 166. n. 6.

Willugh.

deur hat er von den schönen rothen Flecken auf dem vordern Theil der Flügel, welche eine Aehnlichkeit mit den Zeichen eines Ritterordens zu haben scheinen. Er macht hier um so mehr Aufsehen, da er gleichsam auf einem glänzenden prächtigen Schwarz geworfen ist. Das Schwarze ist nämlich die Hauptfarbe nicht allein des Gefieders, sondern auch des Schnabels, der Füsse und der Nägel. Es sind hier doch kleine Ausnahmen zu machen. Der Augenring ist weiß, und die Grundfläche des Schnabels ist mit einem sehr schmalen rothen Kreis eingefasset.

Der Schnabel ist auch bisweilen mehr braun als schwarz, wie Albin versichert. Uibrigens ist die Farbe des Fleckens auf den Flügeln nicht recht roth, nach dem Fernandez,

Willughby p. 391.
Klein Ordn. der Vögel S. 121. 11. Der Neyger S. 63. Der Karoliner Staar mit rothen Schultern, Sturnus niger alis superne rubentibus.
Catesby Carol. I. p. 13. t. 13. Redwinged Starling. Seligmann Th. 1. Tab. 26. Schwarze Staar mit den rothen Flügeln. Etourneau à ailes rouges.
Müller, Linné System Th. 2. S. 187. Die Purpurdrossel. O.

b) Hist. av. novae Hispaniae cap. 4. v. B.

dez, sondern schwach roth mit einem Anstrich des Rostfarbigen, welche Farbe mit der Zeit stärker, und die herrschende auf diesem Flecken wird.

Bisweilen sind doch diese beiden Farben so von einander abgesondert, daß das Rothe den vordersten und obersten Theil des Fleckens, und das Gelbe den hintersten und untersten Theil einnimmt c). Aber verhält es sich in der That also bei diesen Vögeln, oder hat man nicht vielmehr solches der ganzen Art zugeschrieben, welches nur den Weibchen zukömmt? Man weiß, daß bei diesen die Flecken auf den Flügeln wirklich eine nicht so lebhafte rothe Farbe haben. Außerdem ist das Schwarze ihres Gefieders mit Grau gemischt d), und sie sind auch kleiner als die Männchen.

Der Commandeur oder Aeolchichi hat beinahe die Gestalt und Größe des Staars. Er ist ungefähr 8 bis 9 Zoll lang von der Spitze

c) Albin. Tom. 1. p. 33. v. B.

d) Briss. tom. 2. pag. 98. Edit. 8vo tom. 1. p. 183. v. B. u. D.

Spitze des Schnabels bis ans Ende des Schwanzes, und dreizehn bis vierzehn Zoll in die Breite der Flügel. Er wiegt drei und eine halbe Unze *).

Diese Vögel sind sowohl in den kalten als den warmen Ländern ausgebreitet; man findet sie in Virginien, Karolina, Louisiana, Mexiko u. s. w. Sie gehören eigentlich und besonders in der neuen Welt zu Hause, obgleich man einen derselben in der Gegend um London getödtet hat; aber dieser war ohne Zweifel ein zahmer Vogel, welcher aus seinem Gefängnisse entwischt war. Sie werden wirklich sehr leicht zahm, lernen sprechen, singen und lustig seyn, man mag sie in Bauern halten, oder sie im Hause laufen lassen; denn sie gehören zu den Vögeln, welche sehr vertraulich und geschäftig sind. Wie man den Magen desjenigen; welcher bei London getödtet war, öffnete, fand man in demsel-

*) Brisson sagt: der Vogel sey lang 8 Zoll 3 Linien; der Schnabel 10 eine halbe Linie; der Schwanz 3 Zoll 5 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 11 Linien; die Flügelbreite 13 Zoll 6 Linien. Die Flügel gehen ungefähr über zwei Drittel des Schwanzes. Die Iris ist weiß. Der Schnabel und die ganzen Füsse schwarz. a. a. O.

demselben Stücke von Käfern, Feuerschrötern und den kleinen Würmern, welche sich im Fleische erzeugen. Ihre vorzüglichste Nahrung ist doch in Amerika Getreide, Mais u. d. gl. Von demselben verzehren sie sehr viel. Diese ansehnlichen Fresser ziehen gemeiniglich in großen Schaaren, und vereinigen sich, wie unsere europäische Staare zu thun pflegen, mit andern eben so zahlreichen und verderblichen Schaaren von Vögeln, zum Beispiel mit den jamaikanischen Elstern (Th. 7. S. 265.) Für die Aerndte und frische Aussaat ist es ein Unglück, wenn diese hungrigen Schwärme auf dieselbe fallen. Aber nirgends thun sie so großen Schaden, als in den heißen Ländern und an den Küsten des Meers. Schießt man unter diese versammleten Schaaren, so fallen gemeiniglich mehrere Arten der Vögel, und bevor man wieder geladen hat, so kommen sie wieder eben so zahlreich zurück.

Catesby versichert, daß sie in Carolina und Virginien jederzeit in dem Schilfe brüten. Sie wissen die Spitzen desselben geschickt zu einer Art von Dachwerk oder Decke zu flechten, unter welcher sie ihr Nest in einer so richtig abgemessenen Höhe bauen, daß dasselbe stets über das höchste Wasser

befindlich ist. Diese Bauart ihres Nestes ist gar sehr von derjenigen, welche unser erster Troupial hat, verschieden, und zeigt, daß dieser Vogel ein anderes Naturell, eine andre Organisazion habe, und folglich eine andre Art sey.

Fernandez behauptet, daß sie auf Bäumen bei bewohnten Oertern baueten. Sollte diese Art Vögel wohl eine solche verschiedene Gewohnheit nach der Verschiedenheit des Orts ihres Aufenthalts haben?

Die Commandeurs kommen nur des Winters nach Louisiana, aber auch in so großer Anzahl, daß man bisweilen dreihundert auf einem Zuge mit dem Netze fängt. Man bedient sich zu dieser Jagd eines sehr langen dichten seidenen Netzes von zwei Theilen, dergleichen das Lerchennetz ist. Duprats sagt: wenn man dieses Netz ausspannen will, so säubert man eine Gegend am Gehölze, und macht eine Art von Steig, woselbst man die Erde festschlägt. Die beiden Theile des Netzes stellt man an beiden Seiten des Steiges, auf welchen man Reis oder andere Gesäme streuet, und alsdann begiebt man sich hinter einen Busch, nach welchem auch die Linie des Netzes geht. Ziehen nun diese Vögel

gel hierüber weg, so entdeckt ihr scharfes Gesicht diese Lockspeise; sie fallen darauf, und sind in dem Augenblicke gefangen. Man ist genöthiget, sie zu tödten, weil man sie sonst nicht in einer so großen Anzahl sammlen könnte e). Uibrigens verfolgt man sie nur als schädliche Vögel; denn obgleich sie bisweilen sehr fett werden, so ist doch ihr Fleisch niemals gut zu essen. Dieses ist ein neuer Zug der Aehnlichkeit, welche sie mit dem europäischen Staare haben.

Eine Abänderung dieser Art Vögel, habe ich bei dem Herrn Abt Aubri gesehen, welche am Kopfe und oben am Halse blaßfahl war. Das ganze übrige Gefieder war wie gewöhnlich 2). Diese erste Abänderung scheinet zu zeigen, daß der Carouge de Cayenne 3) auf unserer illum. Kupferplatte n. 343, eine zweite Abart sey. Sie ist blos darin von der ersten Abart verschieden,

e) Le page du Pratz Hiſtoire de la Louiſiane. tom. 2. p. 134. v. B.

2) Der schwarze Troupial mit dem fahlen Kopfe.

3) Der schwarze gelbköpfige Troupial. Oriolus icterocephalus. Linné.

den, daß ihr die rothen Flecken auf den Flügeln fehlen; aber übrigens ist ihr Gefieder eben so beschaffen. Auch die Größe und die Verhältnisse der Theile sind gleich. Der Unterschied des Klima ist nicht so groß, daß man nicht frei annehmen könnte, der Vogel könne sich in beiden Ländern gut gewöhnen.

Man darf auch nur ein flüchtiges Augenmerk auf die 402te und auf die zweite Figur der 236sten illuminirten Kupferplatte werfen, um überzeugt zu werden, daß der auf dieser letzten Platte abgebildete Vogel unter dem Namen Troupiale de Cayenne, 4) blos eine zweite Abart des Vogels auf der 402ten Platte mit dem Namen Troupiale à ailes rouges de la Louisiane, welches unser Commandeur ist, sey. Sie haben beinahe gleiche Größe, gleiche Gestalt, gleiche Verhältnisse der Theile und gleiche Farben auf einerlei Weise vertheilt, außer daß auf der 236ten Platte nicht allein der vorderste Theil der Flügel, sondern auch die Kehle, der vordere Theil des Halses, ein Theil des Unterleibes und selbst der

4) Der schwarze, unten von der Kehle bis zum Bauche rothe Troupial.

der Augenring roth sind. Vergleicht man ferner diesen Vogel auf der 236ten Platte mit dem auf der 536ten, der den Namen Troupiale de la Guyane 5) führt, so wird man auch ganz sicher schliessen, daß dieser letztere eine Abänderung des Alters oder des Geschlechts vom dem ersten sey. Er ist von diesem nur wie das Weibchen des Troupials von dem Männchen, daß heißt, nur durch bläßere Farben, verschieden. Alle seine rothen Federn sind mit Weiß, und die schwarzen oder vielmehr schwärzlichen Federn mit Hellgrau

5) Brisson ornith. tom. 2. pag. 107. tab. 2. fig. 1. Ed. 8vo tom. 1. p. 125. 12. Icterus Guianensis. Le Troupiale de la Guiane.

Klein Turdus s. Merula indica pectore cinnabarino. Ordn. d. Vög. S. 131. n. 24. Zinnoberbrüstige Drossel.

Willughb. ornith. p. 143. Ray 67. n. 10. Linné Syst. nat. Ed. 12. p. 162. n. 9. Oriolus (guianensis) nigricans marginibus pennarum griseis, pectore colloque subtus rubris.

Halle Th. 2. p. 293. n. 245. Die indianische Amsel. Jacapu. Willughby glaubt auch, daß er vielleicht der Jacapu des Markgrav sey; welchen letztern Vogel Linné aber bei seinem Tanayra Jacapu Syst. p. 313. anführt, dessen Schnabel ganz verschieden ist.

Müller, Linné Syst. Th. 2. S. 188. 9. Guianische Drossel. Der schwarzgraue, unten von der Kehle bis zum Bauche rothe Troupial. v. B. u. O.

Hellgrau eingefaßt. Daher ist der Umriß jeder Feder sehr genau abgezeichnet, und der Vogel läßt, als wenn er mit Schuppen bedeckt wäre. Uibrigens sind die Farben auf gleiche Weise vertheilt, und die Größe, das Klima u. s. w. sind einerlei. Es wäre unmöglich, daß so merkliche Aehnlichkeiten zwischen zweien verschiedenen Arten von Vögeln gefunden werden könnten.

Ich habe gehöret, daß diese letzten Vögel gewöhnlich die Savannen auf der Insel Cayenne besuchen; daß sie sich gern im Gesträuch aufhalten; und daß sie von einigen Kardinal genannt werden.

Anhang.

Unser Verfasser führt hier fünf Vögel an, welche er alle für Abänderungen einer einzigen Art hält. Die Farben an demselben sind zum Theil sehr unterschieden, und ich habe von denselben ihre Unterscheidungszeichen genommen. Nach denselben heißt der

1) schwarze Troupial mit rothen Schultern, Commandeur;

2) der schwarze, mit fahlem Kopfe und Halse;

3) der schwarze, mit gelbem Kopfe und Halse;

4) der schwarze, unten, von der Kehle bis zum Bauche, rothe;

5) der schwarzgraue, unten, von der Kehle bis zum Bauche, rothe Troupial.

Von

Von diesen fünf Vögeln ist der zweite gar zu wenig von dem dritten unterschieden, als daß man ihn für eine wichtige Abart desselben halten könnte. Er ist blos dadurch von dem dritten unterschieden, daß er an der Stelle, wo dieser gelb ist, nicht völlig dieselbe, sondern eine fahle Farbe hat.

So ist auch der vierte nur dadurch von dem fünften unterschieden, daß desselben Federn auf den Stellen ganz schwarz sind, wo sie bei diesem schwarzgrau mit hellgrauen Rändern erscheinen.

Die übrigen drei Vögel sind aber, wenigstens der Farbe nach, sehr verschieden, und desfalls haben auch Brisson und Linné drei besondere Arten aus denselben gemacht.

Die erste Art ist unser schwarzer Troupial mit rothen Schultern, der unter dem Namen Commandeur weitläuftig vom Verfasser beschrieben, und auf der 402ten illum. Platte des Herrn von Buffon abgebildet ist. Nach dieser Abbildung ist der ganze Vogel schwarz, ausgenommen, daß der Anfang der Flügel auswärts und einwärts schön karminroth ist. Die Iris ist weiß, der Schwanz abgerundet. Es ist dieser des Brisson Icterus

rus pterophoeniceus, und Linné Oriolus phoeniceus. Die angeführte catesbysche und seligmannsche Abbildung Th. 1. Tab. 26. ist wenig von der buffonschen unterschieden. Der Anfang der Flügel ist nicht wie in jener karminroth, sondern pomeranzengelb. Die Stellung des Vogels ist hier so, daß er die Flügel ausgebreitet hat. Der Schwanz ist auch abgerundet. In der Beschreibung dieses sogenannten schwarzen Staars mit rothen Flügeln heißt es doch auch, daß die Schultern hellscharlachfarbigt wären; diese Vögel und die purpurfarbne Dohle, mit welcher sie, die Brütezeit ausgenommen, immer beisammen bleiben, wären von einerlei Geschlecht und die kühnsten und schädlichsten im ganzen Lande.

Der dritte Vogel ist der gelbköpfigte oder unser schwarzer Xanthorn mit gelbem Kopfe und Halse.

Buffons illum. Platten n. 343. Carouge de Cayenne.

Brissons Xanthornus, Icterocephalus Cayennensis. Ornith. 2. p. 124. t. 12. f. 4. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 190. n. 27.

Linné

Er sagt: seine Länge beträgt 6 Zoll 11 Linien; der Schnabel ist 8½ Linien; der Schwanz 2 Zoll, 7 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 10 Linien; die Flügelbreite 11 Zoll, und die zusammengelegten Flügel gehen etwas über die Hälfte des Schwanzes. Die Wurzel des Schnabels umgeben kleine schwarze Federn. Der Schnabel ist schwarz, die Füsse und Nägel sind braun. Er hält sich in Cayenne auf.

Die seligmannsche Abbildung von diesem Vogel, kommt fast in allen Stücken mit der buffonschen überein. Es sind doch in jener die braunen Füsse schwärzlich gemalet, und werden in der Beschreibung auch schwarz angegeben. Die Farbe der Füsse ist auch gar oft bei einer Art Vögel unterschieden. Es heißt von diesem Vogel beim Seligmann: „Der Schnabel des Vogels ist ziemlich gerad, sehr scharfspitzig und von schwarzer Farbe; zwischen dem Grund des Oberschnabels und den Augen siehet man einige schwarze Federn; der ganze übrige Theil des Kopfs und der Brust aber ist von einer schönen gelben Farbe; alle andern Federn sind schwarz: die Flügel und der Schwanz sind auf der untern Seite eben so dunkelschwarz als oben; der Schwanz bestehet aus zwölf Federn.

Die

Digitized by Google

Büff. N. d. Vög. VIII.

Digitized by Google

Digitized by Google

Büff. N. d. Vög. VIII T.

Die schwarze Farbe hat bei diesem Vogel weder einen Glanz, noch eine Vermengung verschiedener Farben. Die Beine, Pfoten und Klauen sind stark und sämtlich ganz dunkelschwarz." Hier ist der Vogel doch grösser als der Bergfinke, und meist so groß als der Staar abgebildet.

Der guianische Troupial oder unser fünfte schwarzgraue, ober der Kehle bis zum Bauche unten rothe Troupial, ist Buffons Troupiale de la Guiane, die illum. Platt. 336. Linn. Oriolus Guianensis, Briss. Icterus guianensis, Kleins zinnoberbrüstige Drossel, u. s. w. Brisson sagt: Dieser Troupial ist schwärzlich, mit grauen Rändern der Federn; die Kehle, unten der Hals, die Brust und die kleinen Deckfedern der Flügel sind roth. Er ist ungefähr so dick als eine Rothdrossel. Er ist 7 Zoll, 3 Linien lang; der Schnabel 16½ Linie, der Schwanz 2 Zoll 6 Linien, die mittlere Zehe mit dem Nagel 13 Linien; die Seitenzehen sind kürzer, und die hinteren wieder etwas länger als diese. Die Breite der ausgespannten Flügel beträgt 11 Zoll, 6 Linien; die zusammengeschlagnen Flügel reichen bis zur Hälfte des Schwanzes. Der Schnabel, die

Füsse

Füsse und Nägel sind braun. Sein Aufenthalt ist zu Guiana.

Nach der buffonschen Abbildung ist dieser Vogel oberhalb schwarzgrau, doch so, daß jede Feder an den Rändern weißlich ist. Am mehrsten sticht dieses Weiße auf den Deckfedern des Schwanzes und den Ruderfedern desselben hervor. Der Bürzel läßt desfalls schwarz und weiß gewellet. Der Schnabel und die Füsse sind schwarz; von den Lenden an ist der Bauch und der Steiß bis zum Schwanze dunkelschwarz. Die Iris der Augen, der vorderste Winkel der zusammen gelegten Flügel, die ganze untere Fläche vom Schnabel bis zur Hälfte des Bauchs sind blutroth. Auf dem Bauche ist diese rothe Farbe von der schwarzen vor den Lenden gleichsam abgeschnitten, und die Lenden sind schon dunkelschwarz. Von der Schnabelwurzel bis zu den Ohren, liegt an jeder Seite unter den Augen ein schwarzer Flecken. Der Schwanz ist etwas lang, und die mittlern Federn desselben sind etwas kürzer als die äußern (beim Commandeur waren die mittlern etwas länger als die äußern). Von dieser Abbildung ist die zweite Figur der 236sten Platte des Buffons gar nicht weiter unterschieden, als daß

an dieser alle Federn ganz dunkelschwarz sind, welche in jener ganz schwarz oder schwarzgrau mit weißen Rändern waren. Wäre dieser Vogel nicht unterwärts vom Schnabel bis zum Bauche roth, so hätte er die mehrste Aehnlichkeit mit dem Commandeur, weil bei ihm die vorderste Flügelecke unten und oben, wie bei jenem, roth sind. Es erstrecket sich dieser rothe Flecken doch nicht so weit wie bei jenem über die Flügel. Bei allen diesen Vögeln ist auch der Schnabel um viel kürzer als bei dem eigentlichen Troupial.

Sollten die oben benannten fünf Vögel alle Abarten einer Art seyn, so müßte von den drei Arten in Linnes System auch nur eine gemacht werden. Wäre Edwards Elster mit gelben Flügeln, wie es fast aus der Abbildung läßt, sogar auch nur eine Abart des Commandeurs, so würde Linnes cayennischer Pyrol (Oriolus Cayanensis) aus dem System wegfallen. Letzteren Vogel wird unser Verfasser doch noch besonders anführen.

Bancrofts guianischer Spottvogel 6) kann

6) E. Bancroft Naturgeschichte von Guiana in Südamerika. Frft. u. Leipz. 1769, 8. S. 107

kann vielleicht der hier beschriebene guianische Troupial seyn. Wenigstens hat sein Gefieder viele Aehnlichkeit mit unserm schwarzen, von der Kehle bis zum Bauche unten rothen Troupial. Auch bauet er sein Nest wie die Troupiale.

Er hat, nach Bancroft, einen kegelförmigen, erhobenen fleischfarbenen Schnabel, und die Nasenlöcher an desselben Ursprunge. Der Größe nach ist er den englischen Amseln gleich. Der Wirbel des Kopfs, die Brust und die obern Ränder der Flügel haben eine helle Karmesinfarbe, und die Federn an den übrigen Theilen des Leibes ein glänzendes Schwarz. Ihre Nester sind von Heu u. s. w. gebauet, cylindrisch, 12 bis 15 Zoll lang, und 8 oder 9 weit, und scheinen von den obern Aesten der höchsten Bäume herunter zu hängen, wo sie von dem Winde hin und her getrieben werden, zu welchem Ende sie auch von solcher Länge seyn müssen, damit der Vogel nicht von jedem Stoße des Windes herausgeworfen werde, welches außerdem geschehen würde. Diese Vögel haben einen überaus lieblichen und harmonischen Gesang, ahmen aber gerne anderer Vögel Gesang nach. In dieser Beschreibung passen zwar der fleischfarbene

Schnabel

Schnabel und der rothe Wirbel des Kopfs nicht völlig auf den guianischen Troupial, sondern vielmehr auf Edwards Amsel mit der rothen Brust 7), welchen einige Schriftsteller doch auch für Markgravs Jacapu, und Willughbys indische Amsel mit zinnoberrother Brust, gehalten haben 8). Letzteren führt aber Brisson und Linné bei dem guianischen Troupial an.

In der Anmerkung bei Bancrofts guianischen Spottvogel wird derselbe zwar von dem Uibersetzer für den Dominikaner Dickschnabel des Linné 9) gehalten; mit welchem Vogel man ihn aber gar nicht verwechseln kann, denn dieser hat sehr wenig Schwarzes; aber der ganze Kopf und die Kehle ist roth,

7) Merula pectore rubro. tom. 3. p. 120. t. 267. Seligmann Th. 8. Tab. 57.
Linné Tanugra (Jacapa) atra, fronte, jugulo pectoreque coccineis. Syst. nat. 12. 1. p. 313. 1.
Pallas Lanius Carbo, 114.

8) Edwards, Seligm. a. a. O.

9) Linné Loxia (Dominicana) nigra, capite gulaque coccineis, pectore, abdomine remigumque margine albis. Syst. nat. 12. 1. p. 301. n. 8.

roth, und die Bruſt, der Bauch und der Rand an den Schwungfedern weiß.

Spottvögel (Mocking-Bird) heißen ſonſt auch einige Droſſeln 10) und andere Vögel.

10) Turdus polyglottos. Linné S. N. 12. p. 293. 10. u. a. m.

Büff. N.d. Vögel. VIII. T.

Der

große schwarze Troupial 1).

Buffon illuminirte Platten Fol. n. 534.

Wegen des schwarzen Gefieders ist dieser Vogel bald eine Krähe, bald eine Amsel und bald eine Dohle genannt worden. Er

1) Klein nennet diesen Vogel Cornix parva profunde nigra. Die pechschwarze kleine Krähe. V. S. 112. n. 6. Vögelh. durch Reyger. S. 59.
Sloane Monedula tota nigra. Natur. hist. of Jamaica p. 299. n. 14. t. 257. f. 2.
Ray synopf. av. p. 185. n. 28.
Brisson ornith. tom. 2. p. 103. t. 10. f. 1. Edit. 8vo. tom. 1. p. 184. n. 15. Icterus niger. Le Troupiale noir. Engl. Small Black Bird.
Linné Syst. nat. 12. p. 165. n. 4. Gracula (Barita) subgrisea, humeris caeruleis, remigibus extus viridibus.
Müller Linné System. Th. 2. S. 194. Pisangdohle.

Borows-

Er ist doch nicht so dunkel und nicht so einförmig schwarz, als man vorgegeben hat 2); denn im gewissen Lichte ist das Schwarze schielernd, und wirft einen grünlichen Wiederschein von sich, besonders am Kopfe und obern Theile des Schwanzes und der Flügel.

Dieser Troupial ist ungefähr so groß als eine Amsel; er ist zehn Zoll lang a), und hat fünfzehn bis sechszehn Zoll Flügelbreite. Die Flügel, wenn sie ruhig am Leibe liegen, gehen bis zur Hälfte des Schwanzes. Der Schwanz ist 4½ Zoll lang, abgestufet 3). und bestehet aus zwölf Ruderfedern.

Borowsky 2. p. 119. 2.
Buffon hist. nat. des Oiseaux. Ed. 12mo. tom. 5. p. 301. Le Troupiale noir.
y. B. u. O.

2) Er ist vollkommen schwarz, daß die Farbe nirgends an dem Körper schwächer wird, noch mit etwas blauer Farbe vermischt ist. Klein Ordn. der Vögel S. 112.

a) Die Länge hat man beständig von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes gerechnet. Die Flügelbreite ist die Länge von einer Spitze der ausgebreiteten Flügel bis zur andern.

3) Elagée, cauda cuneata Linné, ist die Art des keilförmigen Schwanzes, da die äußersten Federn

federn. Der Schnabel ist über einen Zoll lang, und die mittlere Zehe ist länger als der Fuß oder eigentlich der Oberfuß (Tarsus.)

Dieser Vogel liebt die Gegend zu St. Domingo, und ist in einigen Gegenden von Jamaika, besonders zwischen Spanischtown und Passagefort, sehr gemein. Er hat einen fleischigten Magen, welcher gemeiniglich mit Stücken von Käfern und andern Insekten angefüllet ist.

Federn des Schwanzes nicht allgemach, sondern sehr viel kürzer sind als die mittelsten. D.

Anhang.

Linne rechnet diesen Vogel zu der Gattung, welche er Gracula 4), Müller kleine Dohlen 5), Borowsky Atzeln 6) nennet. Die Unterscheidungszeichen dieser Gattung sind nach Linne: der Schnabel, welcher erhaben, messerförmig, an der Wurzel nackt ist; die Zunge, welche ganz spitzig und fleischig ist. Die Füsse haben vorn drei, und hinten eine getrennte Zehe 7). Außer diesen allgemeinen Kennzeichen der Gattung sagt Linne noch von diesem schwarzen Troupial 8): „Er hält sich auf den Pisangpflanzen

4) Linné Syst. l. c. Gracula. p. 164. 53.

5) Müller, Linné System. a. a. O. p. 192.

6) Borowsky gemeinnütz. Naturg. des Thierr.

7) Leske Naturg. Th. 1. p. 246.

8) Gracula Barita. Lin. a. a. O.

zen in Amerika auf, und thut den Früchten derselben, nach dem Rolander, vielen Schaden. Der Schnabel ist etwas kurz, schwärzlich, unten weißlich. Die Flügel sind an den zusammengelegten Schwungfedern grünlich; ausgebreitet sind dieselben nach innen zu schwarz. Der Schwanz ist abgerundet, und grün, wenn er zusammengelegt ist. Nach Brisson sind die Seitenfedern des Schwanzes nach innen " 9).

9) Briss. ornith. a. a. O.

Der

kleine schwarze Troupial 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 606. F. 1.?

Ich habe noch einen andern schwarzen Troupial, der aus Amerika kam, gesehen. Er war aber viel kleiner als der vorige, ja selbst kleiner als die Rothdrossel 2). Er war nicht über 6 bis 7 Zoll lang, der Schwanz, welcher viereckigt war, betrug nur 2 Zoll und 6 Linien in der Länge, und stand einen Zoll vor den Flügeln voraus.

Das Gefieder war ohne Ausnahme ganz

1) Le petit Troupiale noir. Buffon hist. nat. des Oiseaux. Ed. 12mo. tom 5. p. 303. D.

2) Turdus iliacus. Lin. D.

Büff. N d. Vög. VIII. T.

Digitized by Google

ganz schwarz; aber am Kopfe und den benachbarten Theilen war dieses Schwarze viel glänzender, und warf einen bläulichen Wiederschein von sich. Man sagt, dieser Vogel werde leicht zahm, und gewöhne sich, vertraut in den Häusern zu leben.

Der auf der 606ten illum. Kupfert. erste abgebildete Vogel ist wahrscheinlich das Weibchen dieses kleinen schwarzen Troupial; denn er ist gänzlich schwarz oder schwärzlich, ausgenommen am Kopfe und Halse, welche eine hellere oder schwächere Farbe, wie bei allen Weibchen von Vögeln, haben. Auch bei diesem Weibchen findet man auf dem Gefieder den blauen Wiederschein, welchen man bei dem Männchen bemerkt hatte; aber anstatt daß er bei dem Männchen am Kopfe war, so ist er bei diesem Weibchen auf den Flügeln und dem Schwanze.

Kein Schriftsteller hat, so viel mir bewußt ist, dieser Art Vögel erwähnt 3).

3) Nach der illuminirten Abbildung des Vogels, welchen der Herr Verfasser für das Weibchen des kleinen schwarzen Troupials hält,

hält, und welchen ich hier kopiret beigefüget habe, ist der Kopf und Hals schwarzgrau, der Bauch, Steiß und Schwungfedern, der Schnabel und die Füsse sind schwarz; übrigens sind die Flügel und der Schwanz bläulichschwarz. Die Schwanzfedern sind beinahe gleich lang. Die Iris der Augen ist roth.

D.

Digitized by Google

Büff. N. d. Vög. VIII T.

Der Troupial

mit der schwarzen Kopfplatte 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 533.

Dieser Vogel scheinet mir ganz gewiß einerlei mit Brissons braunen Troupial aus Neuspanien zu seyn a). Um sich einen rechten

1) Buffon Le Troupiale à calotte noire. Hist. nat. des Oiseaux. Ed. 12mo. tom. 5. p. 305.
Brisson ornith. tom. 2. p. 105. Ed. 8vo. tom. 1. p. 185. n. 17. Icterus fuscus Novae Hispaniae. Le Troupiale brun de la Nouvelle Espagne.
Linné Syst. nat. Ed. 12. 1. p. 162. n. 8. Oriolus (mexicanus) nigricans subtus capiteque luteus.
Müller, Linné System Th. 2. p. 188. Die mexikanische Drossel.

a) Brisson a. a. O. O.

ten Begriff von seinem Gefieder zu machen, stelle man sich einen Vogel von schöner gelben Farbe, mit einer schwarzen Kopfplatte und einem schwarzen Mantel vor. Der Schwanz ist auch schwarz ohne Flecken; aber das Schwarze an den Flügeln ist ein wenig aufgeleuchtet durch das Weiße, welches sich an den Rändern der Deckfedern und den Enden der Schwungfedern zeigt. Dieser Vogel hat einen hellgrauen Schnabel, welcher etwas ins Orangengelbe fällt; die Füsse sind kastanienbraun. Man findet ihn in Mexiko und Cayenne.

Anhang

Brisson sagt: „Er ist ungefähr so groß als eine Amsel; 8 Zoll, 9 Linien lang; der Schnabel 13 eine halbe Linie; der Schwanz 3 Zoll und 3 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nägel 13 Linien lang; die Flügelbreite beträgt 14 Zoll und 6 Linien. Die zusammen geschlagenen Flügel reichen bis zur Hälfte des Schwanzes. Der Schnabel, die Füsse und Nägel sind gelblich."

In der angeführten Abbildung ist der Schwanz abgerundet und die Iris der Augen roth. Der Kopf, der Hals und der ganze Leib ist unten bis zum Steiß gelb. Auf dem Scheitel ist nur ein braunschwarzer großer Flecken. D.

Der gefleckte Troupial von Cayenne 1).

Buffon illum. Platt. Fol. n. 448. F. 1. u. 2.

Die Flecken an diesem kleinen Troupial entstehen daher, weil fast alle Federn, welche in ihrer Mitte braun oder schwärzlich sind,

1) Buffon hist nat. des Oiseaux. Ed. 12. tom. 5. p. 306. Le Troupiale tacheté de Cayenne.
Brisson ornith. tom. 2. p. 126. Ed. 8vo. tom. 1. p. 191. n. 29. Xanthornus naevius. Le Carouge tacheté.
Linné Syst. nat. Ed. 12. tom. 1. p. 163. n. 17. Oriolus (melancholicus) griseus, nigro punctatus, fascia oculorum atra. Ed. 10. p. 180. n. 7. Fringilla melancholica.
Edwards p. 85. tab. 85. Schomburger. Sorte d'Alouette d'Amerique.
Seligmann Th. 2. Tab. 65. Braune amerikanische Ammer.
Klein Vogelh. durch Reyger p. 98. Ordn. d. Vög. p. 183. n. 17. Bunter, braun und schwarzer

Digitized by Google

der gefleckte Troupial von Cayenne. T. CCLXIII

Büff. V. d. Vög. VIII T.

sind, an ihrem ganzen Rande, auf den Flügeln, dem Schwanze und ganzem unteren Theile des Körpers eine mehr oder weniger orangengelbe, am Rücken aber und dem ganzen obern Theile des Körpers eine bald hellere, bald dunklere gelbbraune Einfassung haben. Die Kehle ist ohne Flecken von weißer Farbe. Ein weißer Strich geht nahe über das Auge weg, und erstreckt sich nach hinten zu zwischen zwei schwarzen Strichen, von welchen einer über demselben wegläuft, der andere aber unter demselben und nahe unter dem Auge liegt. Die Iris ist lebhaft orangengelb, beinahe roth. Alles dieses giebt dem Männchen ein lebhaftes ausdruckvolles Ansehen; ich sage dem Männchen: denn an dem Weibchen sieht man gar solche Gesichtszüge nicht, obgleich sie auch eine orangengelbe Iris der Augen hat. Dieses Weibchen hat eine vermischte gelbe, mit einer schmutzig weißen gemischte Farbe, welche eine schlechte Einförmigkeit macht.

Diese

schwarzer Distelfink aus Amerika, mit einem schönen Schwanze. Fringilla ex fusco et nigro varia.
Müller, Linné Syst. Th. 2. p. 190. n. 17.
Die mißfarbige Drossel.

Diese Vögel haben einen dicken und spitzigen Schnabel wie die Troupiale von blaugrauer Farbe. Die Füsse sind fleischfarbigt. In Ansehung ihrer Gestalt muß man sie nach dem Verhältniß der Theile beurtheilen, wie sie auf der angeführten Abbildung ausgedruckt sind.

Der gefleckte Carouge des Brisson a), welcher viele Züge der Aehnlichkeit mit dem hier beschriebenen Vogel hat, weicht doch in vieler Absicht von demselben ab. Er ist nämlich über die Hälfte kleiner; er hat einen längern Nagel an der Hinterzehe, eine nußbraune Iris des Auges, einen fleischfarbigen Schnabel und eine schwarze Kehle und schwarze Seitentheile des Halses; endlich sind der Bauch, die Lenden und die Deckfedern über und unter dem Schwanze ohne alle Flecken.

Edwards zweifelt, ob dieser Vogel zur Gattung der Drossel oder des Ortolans zu rechnen sey. Klein sagt sehr bestimmt b), daß

a) Brisson a. a. O. Xanthornus naevius.

b) Klein a. a. O. Ich weiß nicht, warum Klein den aufgehobenen Schwanz zum Kennzei-

daß er weder zu der einen noch andern Gattung, sondern zu den Finken zu rechnen sey.

Dieser Entscheidung ungeachtet werde ich doch durch die Gestalt des Schnabels und der Gleichheit des Klimas bewogen, Brissons Meinung beizutreten, welcher einen Xanthorn aus demselben macht.

Kennzeichen macht (cauda superbiens); es sey denn, daß er es der edwardschen Abbildung zu Folge gethan hätte. Aber man weiß, daß der Maler nur eine Ansicht, nur eine Stellung vorstellet, und daß er dazu gewöhnlich die schönste Ansicht und die auffallendste Stellung wählt. Uibrigens hat Edwards nichts von der natürlichen Richtung des Schwanzes bei diesem Vogel, welchen er Schomburger nennt, gesagt. v. B.

Anhang.

Die edwardsche Abbildung weicht auch sehr von der hier beigesetzten ab. Jene ist aber diejenige, auf welche sich alle von mir benannten Schriftsteller beziehen. Der Verfasser hat schon einige Unterschiede angeführt. In der edwardschen fehlet der weiße Strich über den Augen gänzlich, sondern ein breiter schwarzer Flecken entspringt an der Kehle und Seite des Schnabels, und läuft über und unter den Augen am Halse herab. Die übrige Farbe ist nicht sehr von der buffonschen Abbildung seines Männchens verschieden. Der Schnabel aber und die Füsse sind in dieser Abbildung mehr dem Xanthoru ähnlich als in der edwardschen Abbildung.

Edwards Beschreibung, welche Brisson, Klein und Linne angeführt haben, heißt bei Seligmann a. a. O. folgendermaßen:

maßen: „Ich weiß nicht recht in welche Klasse ich diesen Vogel setzen soll. Der Farbe nach kömmt er viel mit den Lerchen überein, sein Schnabel aber ist viel zu groß und zu lang; auch schickt er sich in Ansehung eben dieses Schnabels nicht besser zu den Drosseln. Hingegen sollte ich meinen, er wäre am besten zu den Aminern zu rechnen, ob er gleich einen grössern und anders gebaueten Schnabel hat, und bei jenen im Gaume eine Erhöhung ist, welche den Charakter der Ortolanen ausmacht. Daher will ich es denjenigen, so hierin mehr Erfahrung haben, überlassen, ihm eine Klasse anzuweisen. Ich finde öfters mehr Schwierigkeit, die amerikanischen Vögel zu einer Familie zu bringen, als die in den entlegensten Theilen der alten Welt entdeckten Vögel in ihre Ordnung zu setzen. Hier ist dieser Vogel in natürlicher Größe vorgestellet."

„Sein Schnabel ist ziemlich lang und dick, dunkelfleischfarbig, und endigt sich in eine Spitze. Die Augen sind haselnußfarb. An den Seiten des Kopfes und etwas unter dem Schnabel an der Kehle ist er schwarz, und diese Schwärze gehet an jeder Seite am Hals hinunter, fast bis zu dem Anfang der Flügel. In diesem schwarzen Theile sitzen die Augen. Die Kopfplatte, der obere Theil des Halses,

der

der Rücken und die Deckfedern der Flügel sind braun, und etwas lichter oder mehr oranienfarb als bei den Lerchen, zugleich aber schwarz gefleckt, die Kopfplatte ausgenommen. Die Schwingfedern der Flügel und der Schwanz sind dunkel oder schwärzlich, aber dabei hellröthlichbraun eingefasset. Die ganze untere Fläche ist von der Kehle an bis zu den Deckfedern unter dem Schwanz lieblich hellröthlichbraun, wobei zugleich die Brust nebst dem Bauch schwarz gefleckt ist. Alle Federn des Leibes sind in der Mitte schwarz und braun eingefasset. Die Federn der Schultern, so sich über die Flügel erstrecken, sind hellgelblichbraun. Die Schenkel, der Unterleib und sowohl die obern als untern Deckfedern des Schwanzes haben keine Flecken, und sind mehr hellbraun als die andern Theile des Vogels. Beine und Füsse sind röthlichfleischfarbigt, die Klauen aber braun, und die hintere ist länger als gewöhnlich, doch aber viel kürzer als bei den Lerchen. Dieser Vogel ist lebendig aus Spanisch-Westindien gekommen."

Digitized by Google

der olivenfärbige Troupial von Cayenne. T. CCLXI.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Der olivenfarbige Troupial von Cayenne 1).

Buffon illuminirte Platten Fol. 606. F. 2.

Dieser Vogel ist nur 6 bis 7 Zoll lang. Seinen Namen hat er von der Olivenfarbe, welche auf dem hintern Theile des Halses, auf dem Rücken, dem Schwanze, dem Bauche und den Deckfedern der Flügel die herrschende ist. Diese Farbe ist sich aber nicht auf allen Stellen gleich. Dunkler ist sie am Halse, auf dem Rücken und den nächsten Deckfedern der Flügel; weniger dunkel ist sie auf dem Schwanze; viel heller wird sie unter dem Bauche und an den von dem Rücken entferntesten meisten Deckfedern der Flügel,

1) Le Troupiale olivé de Cayenne. Buff. hist. nat. des Oiseaux, Ed. 12mo. tom 5. p. 309.

Flügel, mit dem Unterschiede, daß die grossen braunbunt, die kleinen aber ohne andere beigemischte Farbe sind. Der Kopf, die Kehle, der vordere Theil des Halses und der Brust sind mordorebraun; an der Kehle ist diese Farbe dunkler, und geht auf der Brust, da wo sie sich mit dem Olivenfarbigen unten am Leibe vermischt, in das Pomeranzengelbe über. Der Schnabel und die Füsse sind schwarz; die Schwungfedern, und einige von ihren Deckfedern, welche dem äussersten Rande am nächsten liegen, haben dieselbe Farbe, aber am Rande eine weiße Einfassung.

Uibrigens ist die Gestalt des Schnabels wie bei den Troupialen beschaffen. Der Schwanz ist ziemlich lang. Die zusammen geschlagenen Flügel reichen bis zum dritten Theil des Schwanzes 2).

2) Nach der buffonschen Abbildung ist der Leib unten, von der Brust bis zum Steiße, gelb, die Schwungfedern sind braun, aber nicht so rothbraun als der Kopf, und die Iris der Augen ist roth. H.

der Mohrenkopf 1 Männchen 2 Weibchen. T CCLXVI

Büff. N. d. Vög. VIII T.

Der Mohrenkopf 1).

Ein altes Männchen. Buff. illum. Plat. F. n. 375.

Ein junges Männchen. Buff. ill. Plat. Fol. n. 376.

Die beiden auf den angeführten Kupfertafeln abgebildeten Vögel sind durch einen Schiffskapitain nach Frankreich gebracht worden, welcher ungefähr vierzig Vögel aus verschiedenen Ländern gesammelt hatte, unter andern aus Senegal, Madagaskar u. a. Diesen beiden Vögeln hatte er den Namen senegalscher Finken gegeben. Ich habe ihnen den Namen der Mohrenköpfe, wegen ihrer braunen mordoresarbigen Kappe, gegeben, und diesen Namen, welcher die am mehresten in die Augen fallende Farbe

1) Buffon hist. des Oiseaux Ed. 12mo. tom. 5. p. 311. Le Cap-more.

Farbe auf dem Gefieder ausdrückt, dem uneigentlichen Namen des senegalschen Troupials vorgezogen. Dieser Name scheint mir unschicklich, sowohl wegen des benannten Himmelsstriches, der den Troupialen nicht zukömmt, als wegen des Namens der Art Vögel, welche man Troupial nennet. Denn der Mohrenkopf weicht so wohl in Ansehung des Verhältnisses des Schnabels, des Schwanzes und der Flügel, als durch die Art, wie er sein Nest bauet, genug von den Troupialen ab, so daß man ihn von diesen durch einen besondern Namen unterscheiden muß. Er könnte, ohne ein wahrer Troupial zu seyn, in Afrika die Stelle dieser amerikanischen Art Vögel vertreten. Die beiden Vögel, von welchen hier gehandelt wird, gehöreten einer Person von hohem Stande, welche uns dieselben abzeichnen zu lassen erlaubte, und uns willig dasjenige, welches dieselbe an diesen Vögeln bemerkt hatte, mittheilte; dieses ist alles, was wir von denselben wissen.

Der älteste von ihnen hatte eine Art von brauner Kappe, welche an der Soume mordorefarbigt ließ. Diese Kappe verlor sich zur Herbstzeit in der Mauser, da alsdann

eine gelbe Farbe am Kopfe blieb, doch kam dieselbe im Frühjahr wieder, und diese Abwechselung geschahe beständig in allen folgenden Jahren. Die Hauptfarbe an dem übrigen Körper war gelb, welche bald mehr, bald weniger in das Orangengelbe fiel. Diese Farbe herrschte auf dem Rücken, dem ganzen unteren Theile des Körpers, und faßte die Deckfedern der Flügel, die Schwungfedern und Schwanzfedern, welche alle einen schwärzlichen Grund hatten, ein.

Der jüngere dieser Vögel war zwei Jahr alt, ohne die Kappe zu haben, und veränderte sogar die Farbe nicht. Dieser Ursache halber hielt man ihn anfänglich für ein Weibchen, und ließ ihn unter diesem Namen auf der 376. Kupfert. abbilden.

Dieser Irrthum war auch zu entschuldigen, weil die mehresten Thiere in ihrer Jugend fast keinen Unterschied zwischen den Männchen und Weibchen zeigen, und weil bei letztern ein Hauptkennzeichen ist, daß sie lange Zeit die Eigenschaften der Jugend beibehalten. Da aber am Ende des zweiten Jahrs der junge Troupial die mordoreifarbige

bige Kappe und alle Farben des Alten bekam, so konnte man nicht umhin, ihn für ein Männchen zu erkennen.

Vor dieser Veränderung der Farbe war das Gelbe bei dem jungen Vogel viel blässer als bei dem alten; es war die herrschende Farbe an der Kehle, dem Halse und der Brust, und faßte, wie bei dem alten, alle Federn des Schwanzes und der Flügel ein. Der Rücken war olivenfarbigtbraun, welche Farbe sich hinter über den Hals bis auf den Kopf erstreckte. Bei beiden Vögeln war die Iris der Augen pomeranzenfarbigt, der Schnabel hornfarbigt, dicker und nicht so lang als bei dem Tropial. Die Füsse waren röthlicht.

Diese beiden Vögel lebten anfänglich in einem Bauer ganz friedfertig. Der jüngere saß fast gewöhnlich auf dem untersten Stocke, und hatte seinen Schnabel sehr nahe bei dem andern. Er antwortete diesem stets, indem er dabei mit den Flügeln schlug, und eine Art von Unterwürfigkeit gegen denselben bezeigte.

Da man im Sommer bemerkte, daß sie Stängel von Hünerdarm in das Gitter ihres Gebauers flochten, so hielt man dieses für eine Anzeige, daß sie Lust hätten zu nisten, und man warf ihnen kleine Stücke von Binsen hinein, aus welchen sie sich sogleich ein Nest baueten, welches von solchem Umfange war, daß sich einer von ihnen gänzlich darin verbergen konnte. Im folgenden Jahre fingen sie wieder an zu bauen, aber der Alte verjagte bald den Jungen davon, weil dieser schon die Farbe seines Geschlechts an sich trug, und dieser war genöthigt an dem andern Ende des Gebauers seine Arbeit allein anzufangen. Ungeachtet seines unterwürfigen Betragens war er doch oft von jenem gebissen, und bisweilen so stark, daß er auf der Stelle liegen blieb. Man mußte sie gänzlich trennen, und von der Zeit an hat jeder für sich, aber ohne Bestand, gearbeitet; die Arbeit des einen Tages ward gewöhnlich am folgenden zerstöret, ein Nest nicht eines einzigen Werk.

Beide Vögel hatten einen besondern, etwas rauhen, aber sehr lustigen Gesang. Der älteste starb plötzlich, und der jüngere mit der Zeit nach einigen Anfällen der fallenden Sucht.

Ihre

Ihre Größe war ein wenig geringer, als die von dem ersten Troupial; sie hatten auch nach Verhältniß etwas kürzere Flügel und einen etwas kürzeren Schwanz.

Digitized by Google

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Der Pfeifer 1).

Buffon illuminirte Platt. Fol. n. 236. F. 1.

Ich weiß nicht, warum Briſſon aus dieſem Vogel a) einen Baltimore gemacht hat. Mir ſcheint er, ſowohl wegen der Geſtalt des Schnabels als wegen Verhältniß des Mittelfuſſes vielmehr ein Troupial als ein Baltimore zu ſeyn. Ich will doch am Ende dieſes nicht entſcheiden, ſondern den Pfeifer zwiſchen den Troupialen und den Baltimoren unter dem Namen ſetzen, welchen man ihm in St. Domingo, ohne Zweifel wegen ſeiner ſcharfen durchdringenden Stimme, gegeben hat.

Es

1) Le Siffleur. Buffon hiſt. des Oiſeaux Edit. 12mo. tom. 5. p. 316.

a) Briſſ. Le Baltimore verd ou le Siffleur, Icterus minor viridis. Ornith. tom. 2. p. 113. Ed. 8vo. tom. 1. p. 187. n. 21.

Dieser Vogel ist oberwärts überhaupt braun, ausgenommen in der Gegend des Bürzels und an den kleinen Deckfedern, welche, wie der ganze untere Theil des Leibes, grünlichgelb sind. Diese letzte Farbe ist aber an der Kehle viel dunkler, und ist unter dem Halse und der Brust mit der rothgelben gemischt.

Die großen Deckfedern und Schwungfedern der Flügel, wie auch die zwölf Schwanzfedern, sind gelb eingefaßt. Um sich die Farbe auf dem Gefieder richtig vorzustellen, gedenke man sich, daß über alle verschiedenen Farben seines Gefieders ohne Ausnahme eine Olivenfarbe ausgebreitet sey; weßwegen die Olivenfarbe als die herrschende zum Unterscheidungszeichen dieses Vogels, und nicht die grüne, zu wählen ist.

Der Pfeifer ist so groß wie ein Finke, ungefähr 7 Zoll lang und 10 bis 11 Zoll mit den ausgebreiteten Flügeln breit. Der Schwanz ist abgestufet und 3 Zoll lang: der Schnabel ist 9 bis 10 Linien lang 2).

2) Brisson setzt hinzu: die zusammengelegten Flügel reichen nicht bis zur Hälfte des Schwanzes; der Schnabel ist hornfarbig; die Füsse und Nägel sind grau; die Lenden gelbolivenfarbig. Die Schwungfedern sind braun mit olivenfarbigen äußern Rändern. D.

Der

Digitized by Google

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Der Baltimore a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 506. F. 1.

Diesen Nahmen hat der amerikanische Vogel wegen einer Aehnlichkeit der Farben oder ihrer Vertheilung, welche man auf dem

a) Le Baltimore oder die neunzehnte Art der Troupiale des Briſſ. ornith. tom. 2. p. 109. und Baltimore-bird Catesby tom. 1. p. 48. tab. 48. Icterus ex auro nigroque varius.
v. B.

1) Briſſ. ornith. Ed. 8vo. tom. 1. p. 186. n. 19. Icterus minor. Linné Syſtem. nat. 12. p. 162. Oriolus (Baltimore) nigricans, ſubtus faſciaque alarum fulvus.
Klein Ordn. d. Vög. p. 129. Gelbbunte Droſſel. Wittewal. Vögelb. Reyger. p. 67. Halle 2. p. 294. n. 248. Die Tulpendroſſel. Seligmann Vögel. Th. 2. Tab. 96. Der Baltimore-Vogel.
Müller,

dem Gefieder dieses Vogels und dem Wappen des Lord Baltimors bemerket hat 2).

Der Vogel ist klein, so groß wie ein Haussperling 3), und wiegt etwas über eine Unze; er ist 6 bis 7 Zoll lang, und über die ausgebreiteten Flügel 11 bis 12 Zoll breit; der Schwanz besteht aus 12 Federn, ist 2 bis 3 Zoll lang, und die zusammengelegten Flügel reichen bis zur halben Länge desselben 4). Eine schöne schwarze Art von Kappen deckt den Kopf, und geht vorn

Müller, Linné System Th. 2. p. 188. n. 10. Baltimore.
Borowsky 2. p. 115. 1. tab. 9. n. 73.
Buffon Oiseaux tom. 5. p. 312.
D.

2) Lord Baltimore ist mit ein Herr seines Vaterlandes, und hat in seinem Wappenschilde, von der Rechten zur Linken, sechs wechselweise schwarze und gelbe Abtheilungen. Catesby. D.

3) Wie ein Bergfink (Fringilla Montifringilla Lin.) Briss. a. a. O. D.

4) Diese Ausmessung kömmt sehr mit der brissonschen überein, und scheint, wie die Beschreibung der Farben, von demselben entlehnt zu seyn. D.

vorn an der Kehle und hinten bis zu den Schultern herab.

Die großen Deckfedern und Schwungfedern sind gleichfalls schwarz, wie auch die Schwanzfedern. Erstere haben aber eine weiße Einfassung, und letztere sind am Ende Pomeranzenfarbigt, und zwar am meisten, je weiter sie von den mittelsten entfernet stehen, welche gar nichts pomeranzenfarbigtes an sich haben. Das Uibrige des Gefieders ist sehr schon pomeranzenfarbigt. Der Schnabel und die Füße sind bleifarbigt 5).

Das Weibchen, welches ich im königl. Kabinet gesehen habe, war an dem ganzen vordern Theil schön schwarz wie das Männchen, auch hatte der Schwanz dieselbe Farbe; die großen Deckfedern und Schwungfedern der Flügel waren schwärzlich, alle übrigen Theile ohne alle andere Farbenmischung b), und

5) Das Gelbe an diesem Vogel der daubentonschen Abbildung ist in der seligmannschen viel röther, bei dieser ist der Schnabel auch viel gebogener. O.

b) Brisson bemerkt, daß der Vogel, welchen Catesby für das Weibchen des unächten Baltimores gehalten habe, vielmehr das

und alles was bei dem Männchen so schön pomeranzengelb ist, ist bei dem Weibchen mattroth.

Ich habe oben gesagt, daß der Schnabel der Baltimore nicht allein im Verhältniß kürzer und gerader als bei den Carougen, Troupialen und Caßiken sey, sondern auch eine besondere Gestalt habe. Er stellt nämlich eine Pyramide von fünf Seiten vor, von welchen zwei am obern und drei am unteren Schnabel sind. Es ist auch ihr Fuß oder vielmehr Mittelfuß dünner als bei den Carougen und Troupialen 6).

Die Baltimore sind des Winters, wenigstens in Virginien und Maryland, wie Catesby bemerkt hat, nicht zu sehen. Man findet sie auch in Canada; aber in Carolina hat Catesby keine gesehen.

Sie

Weibchen des wahren Baltimors zu seyn scheine. v. B.

6) Ich weiß nicht warum Klein sagt, daß dieser Vogel mit größtem Rechte für eine Abartung der europäischen Drossel oder des Pyrol (Oriolus Galbula Lin.) gehalten werde; Gestalt, Größe und Farbe dieser Vögel sind doch gar sehr verschieden. O.

Sie bauen ihr Nest auf die höchsten Bäume, als auf Pappeln, Tulpenbäume 7) u. d. gl. Sie befestigen es an dem Ende eines starken Astes, und es ist gewöhnlich mit zwei kleinen Zweigen, welche in dessen Rand gehen, unterstützt. Es scheint mir daher das Nest der Baltimore Aehnlichkeit mit dem Neste unsers Pyrols zu haben.

7) Liriodendron Tulipifera Linné. Ist auch bei Seligmann a. a. O. mit dem Neste abgebildet. D.

Der unächte Baltimore a) 1).

Buffon illuminirte Platten Fol. n. 506. F. 2.

Ohne Zweifel hat man diesen Vogel diesfalls so genannt, weil die Farben seines Gefieders nicht so lebhaft wie bei dem Baltimore sind, und in dem Betrachte hat man ihn

a) Brisson ornith. tom. 2. p. 211. tab. 10. ed. 8vo. tom. 1. p. 186. n. 20. Le Baltimore Bastard. Icterus minor spurius.

1) Linné System. nat. 12. p. 162. n. 11. Oriolus (spurius) niger, subtus fulvus, fascia alarum alba.

Catesby car. 1. pag. 49. Icterus minor spurius.

Klein Ordn. d. V. p. 128. n. 14. Schwarzbärtiger Wittewal. Turdus minor gutture nigro.

Halle Th. 2. p. 294. n. 247. Die schwarzköpfige Drossel.

Müller, Linné Syst. Th. 2. p. 189. 11. Bastard-Drossel.

Buffon a. a. O. p. 321. O.

Rüff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

Digitized by Google

ihn für eine Art von Bastard angesehen. In der That, wenn man diese beiden Vögel genau mit einander verglichen und sich überzeugt hat, daß sie fast in allen Stücken b) 2), ausgenommen in Ansehung der Farben, ähnlich sind, welche doch auch nur eine andere Schatteirung haben, übrigens aber auf gleiche Weise vertheilt sind, so muß man fast schliessen, der unächte Baltimore sey nur eine ausgeartete Abart vom ächten Baltimore; diese Ausartung möge nun vom Einfluße des Klima oder von einer andern Ursache entstanden seyn. Das Schwarze auf dem Kopfe ist ein wenig marmorirt 3), aber an der Kehle ist es rein. Der hintere Theil der Kappe ist olivenfarbigt grau, und wird immer dunkler, je näher er dem Rücken kömmt. Fast alles welches bei dem Baltimore so glänzend pomeranzenfarbigt ist, ist bei diesem Bastard

b) Der unächte Baltimore hat etwas kürzere Flügel. v. B.

2) Der Bastard-Baltimore ist überhaupt auch etwas kleiner, wie Brissons Ausmessungen zeigen. Er ist nämlich 6 Zoll 8 Linien lang, jener 6 Zoll 10 Linien. Der Schnabel ist bei beiden 9 Linien lang. O.

3) Fronte et genis nigricante et flavicante variegatis. Brisson a. a. O.

Bastard gelb, ins Orangenfarbigte fallend, und lebhafter auf der Brust und den Deckfedern des Schwanzes als an allen andern Stellen. Die Flügel sind braun, allein die großen Deckfedern derselben und die Schwungfedern haben eine schmutzigweiße Einfassung. Von den zwölf Schwanzfedern sind die beiden mittleren in der Mitte schwärzlich, am Ursprunge olivenfarbigt, und am Ende gelb gezeichnet. Die nächstfolgenden an jeder Seite zeigen die beiden ersten Farben unordentlich mit einander vermischt, und auf den vier folgenden Federn sind die beiden letzten Farben mit einander vermischt. Kurz, der rechte Baltimore ist gegen den unächten in Ansehung seines Gefieders beinahe dasselbe, was dieser gegen sein Weibchen ist; denn bei diesem Weibchen ist die Farbe oben auf dem Körper und dem Schwanze matter und unterhalb gelblichweiß.

Anhang.

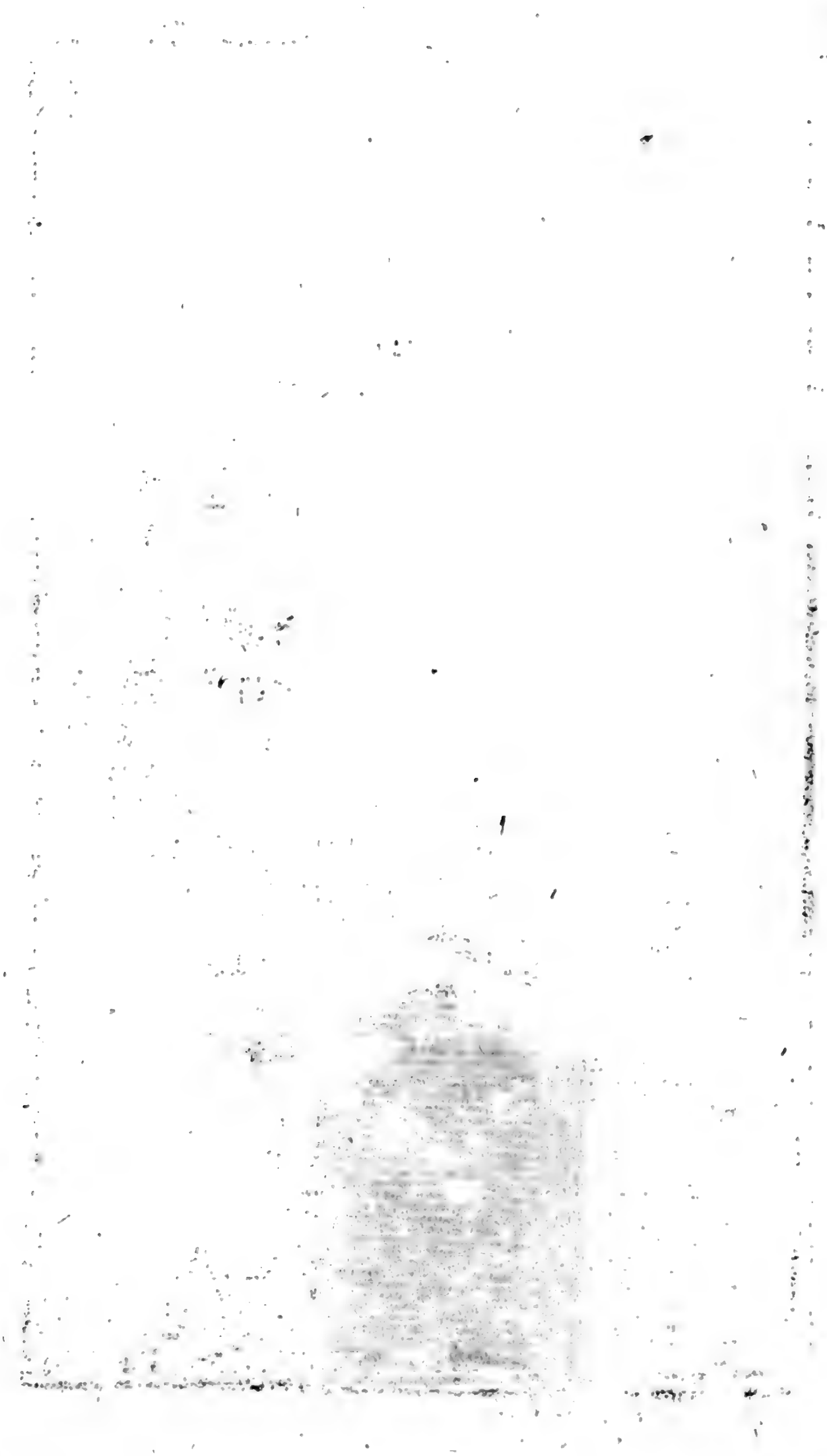
Der unächte Baltimore ist wie der rechte Baltimore aus Nordamerika. Sieht man die buffonsche Abbildung beider Vögel an, so ist in der Gestalt, der Größe und den Farben kein so großer Unterschied, als der nicht vom verschiedenen Alter einer Art Vögel herrühren könnte. In den Schriftstellern finde ich auch nicht Beweise genug, daß die beiden Vögel wirklich verschiedene Arten ausmachten.

In den catesbyschen und seligmannschen Abbildungen sind sich der Bastard-Baltimore zwar in Ansehung der Größe, und Gestalt des Schnabels und des Schwanzes sehr ähnlich; allein in allen diesen Stücken weichen sie, wie in den Farben, sehr von den buffonschen Abbildungen ab. Denn bei jenen ist der Schnabel schwarz, dünner, etwas gebogen,

gen, bei diesen bleifarbigt, gerad, an der Wurzel dicker und eckigter. Der Schwanz ist in der seligmannschen Abbildung viel länger, fast so lang als der ganze übrige Leib, und sehr schmal.

Das Weibchen von Catesby's Bastard-Baltimore hat viele Aehnlichkeit mit desselben rechtem Baltimore, bloß daß jenes mattroth ist, wo dieser gelblichroth scheinet. Brisson hält, wie wir schon gesehen, diesfalls dieses sogenannte Weibchen vom unächten Baltimore vielmehr für das Weibchen vom rechten Baltimore. Catesby und Seligmann Bastard-Baltimore ist in Ansehung der Farben sehr von ihrem Baltimore, noch mehr aber, den Farben und der Gestalt nach, von Buffons Baltimore verschieden. Den großen Unterschied in der Gestalt und Farbe des Schnabels habe ich schon genannt. Auch fällt der ganze Vogel, wie die gelbe Bachstelze, unten hellgelb, oberhalb gelbbraun, blos die Kehle ist schwarz. Es hat dieser Vogel keinen schwarzgesprenkelten Kopf, keine weiße Deckfedern der Flügel, und nur sehr wenig Weisse an den Rändern der Schwungfedern.

Der



Digitized by Google

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

Der braſilianiſche Japu a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 184.

Wenn man die Caßiken mit den Troupialen, mit den Carougen und mit den Baltimoren, mit welchen ſie in vielen Stücken

a) Dieſer Vogel kömmt dem gelben Caßike des Briſſons Caſſicus luteus tom. 2. p. 100. t. 9. f. 1. ed. 8vo. tom. 1. p. 123. n. 14. ſehr nahe, wie auch der braſilianiſchen Elſter des Belon (Nat. des Oiſeaux p. 292.). Man hat ihm im Lateiniſchen viele Namen gegeben: Pica, Picus minor, Ciſſa nigra u. ſ. w. Im Italiäniſchen, Gazza oder Zalla di Terra nuova; engl. Black and yellow daw of Braſil; franzöſ. Cul jaune; Barrere ſetzt hinzu: die kleine Art, p. 142. Es iſt aber offenbar, daß dieſes diejenigen Vögel ſind, von welchen ich unten reden werde, unter dem Namen der kleinen Gelbſteiße von Cayenne, welche ungefähr ſo groß wie eine Lerche ſind. v. B.

1) Linné Syſt. nat. ed. 12. 1. p. 161. n. 7. Oriolus (perſicus) niger, dorſo poſtico maculaque

cken übereinkommen, vergleicht, so bemerkt man, daß sie größer sind, einen stärkern Schnabel und nach Verhältniß kürzere Füsse haben, ihrer Gesichtsbildung zu geschweigen, welche leicht durch einen Blick zu unterscheiden, und durch eine Abbildung auszudrucken, aber mit Wörtern schwer zu beschreiben ist.

Viele Schriftsteller haben von dem gelben Caßike, unter verschiednen Namen, Beschreibungen und Abbildungen geliefert, und es giebt kaum zwei von diesen Beschreibnngen oder Abbildungen, welche völlig übereinkämen. Bevor ich mich darauf einlasse, die Abarten auseinander zu setzen, muß ich nur gleich einen Vogel von denselben ausschließen,

laque tectricum alarum basique rectricum luteis.

Aldrov. ornith. 1. p. 703. t. 795. Pica persica?

Jonst. p. 189. tab. 57. f. 4. Japu, Jupujuba.

Willughby ornith. 90. 98. 23.

Ray p. 42. und 46. n. 7.

Marcgrave brasil. 193. Japu, Japujuba.

Edwards p. 234. tab. 319. Japu u. s. w.

Seligmann Th. 9. t. 9.

Müller, Linné Syst. Th. 2. 188. n. 7. Amerikanische Drossel.

Borowsky 2. p. 117. n. 3.

Halle Th. 2. p. 298. n. 246. Die brasilianische Drossel.

schließen, welcher mir zu bestimmte Unterscheidungs zeichen zu haben scheint, als daß derselbe zu der Art des Japu gehören könne. Dieser Vogel ist die persische Elster des Aldrovand b). Dieser Naturkündiger hat sie blos nach einer Abbildung, welche ihm aus Venedig geschickt war, beschrieben; er hält sie für so groß wie unsre Elster; die herrschende Farbe ihres Gefieders ist nicht schwarz, sondern bräunlich; sie hat einen sehr dicken, etwas kurzen, weißlichen Schnabel, weiße Augen und kleine Nägel; unser Japu ist aber kaum so groß als eine Amsel, und alles Schwarze des Gefieders ist völlig schwarz; sein Schnabel ist ziemlich lang und schwefelgelb, die Iris der Augen sapphirblau, und die Nägel ziemlich stark nach dem Edwards, und auch nach Belon stark und krumm. Man kann kaum zweifeln, daß zwei so sehr verschiedene Vögel nicht zwei verschiedene Arten ausmachen sollten, vorzüglich wenn Aldrovands Vogel wirklich aus Persien herstammen sollte, wie man ihm gesagt hatte; denn der Japu ist gewiß aus Amerika. Die Hauptfarben des Japu sind allemal die schwarze und die gelbe; allein die Vertheilung dieser Farben

b) Tom. 1. p. 793. t. 795. Pica persica. Lin. 12. c. 18. p. m. 395.

Farben ist nicht immer einerlei bei allen beobachteten Vögeln dieser Art. Zum Beispiel ist derjenige, welchen ich habe abbilden lassen, ganz schwarz, ausgenommen der Schnabel, der Augenring, wie gesagt, und die großen Deckfedern der Flügel nahe am Leibe, welche gelb sind. So gelb ist auch der ganze hintere Theil des Leibes, sowohl oben als unten, von den Lenden an bis über die Hälfte des Schwanzes.

Bei einem andern Vogel aus Cayenne, welcher im königlichen Kabinet und größer als der vorige ist, ist nichts Gelbes auf den Flügeln, und gar nichts davon unterhalb der Lenden; endlich scheinen die Füsse verhältnißmäßig stärker zu seyn. Vielleicht ist dieses das Männchen.

Edwards schwarz und gelbe Elster 2), welche offenbar einerlei Vogel mit unserm ist, hat auf vier bis fünf gelben Deckfedern der Flügel, nahe an den Enden derselben, einen schwarzen Flecken. Außerdem hat das Schwar-

ze

2) Edw. hist. brasil. The black and yellow Daw of Brasil. p. 234. t. 319. „Er gleichet in der Größe etwa der gemeinen Dohle.“ Seligmann a. a. O. O.

ze des Gefieders einen purpurfarbigen Wiederschein, und der Vogel scheint etwas grösser zu seyn.

Beim Japu oder Jupujuba des Markgrav c) ist der Schwanz unten nur halb schwarz und gelb, seine obere Seite ist aber ganz schwarz, ausgenommen die äußerste Feder an jeder Seite, welche bis zur halben Länge gelb ist. Aus allen diesen Verschiedenheiten folgt, daß die Farben des Gefieders nichts weniger als beständig und fest bei dieser Art Vögel sind, und diesfalls ich mit Markgraven geneigt bin, zu glauben, daß der Vogel, welchen Brisson den rothen Cassiken nennt 3), auch eine Abart von diesem Vogel sey d). Die Ursachen davon werde ich weiter unten anzeigen.

c) Historiae brasil. p. 93. v. B.

3) Brisson ornith. ed. 8vo. tom. 1. pag. 183. n. 13. Cassicus ruber. Liané Oriolus haemorrhous.

d) Vidi quoque totaliter nigras dorso sanguinei coloris. Marcgr. a. a. O. v. B.

Der Jupujuba a 1), eine Abart des Japu.

Buffon illuminirte Platten. Fol. 482.

Der rothe braſilianiſche Caßike oder Jupujuba a) iſt einer von den Namen, welchen Markgrav dem Japu beigelegt hat, und ich lege ihn dem rothen Caßiken des Briſſon

1) Briſſ. ornith. tom. 2. p. 98. tab. 8. f. 2. edit. 8vo. tom. 1. p. 123. n. 13. Le Caſſique rouge, Caſſicus ruber.
Linné Syſtem. nat. ed. 12. 1. p. 161. n. 6. Oriolus (haemorrhous) niger, uropygio coccineo.
Müller, Linné Syſt. Th. 2. p. 187. 6. Blutſchwanz.
Buffon hiſt. des Oiſeaux. ed. 12. tom. 5. p. 328. Variété de l'Yapou.

a) Die Wurzel des Schnabels erſtreckt ſich weit nach der Stirn hinauf, und bildet einen Winkel, der tiefer gehet, als er in dem Profil hat ſichtbar werden können. Briſſ. tom. 2. p. 98. v. B.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Brisson bei, weil er in dem wesentlichsten genau mit demselben übereinkömmt. Verhältnisse, Größe, Gesichtsbildung, Schnabel, Füsse und die dunkelschwarze Farbe auf dem größten Theil des Gefieders sind einerlei. Es ist zwar die unterste Hälfte des Rückens roth, anstatt gelb zu seyn, und der untere Theil des Körpers und Schwanzes ist ganz schwarz: allein diese Verschiedenheit kann kaum ein Unterscheidungszeichen einer Art, bei welcher die Farben so veränderlich sind, abgeben, wie ich auch oben angemerkt habe. Ohnehin grenzen die gelbe und rothe Farbe nahe an einander, sind sehr gleichförmig, vermischen sich leicht mit einander, und machen dann die Mittelfarbe des Pomeranzengelben aus, oder vertreten eine der andern Stelle, und zwar blos nachdem das Geschlecht, das Alter, das Klima oder die Jahrszeit verschieden ist.

Die Länge dieses Vogels macht ungefähr 12 Zoll, und die Flügelbreite 17 Zoll aus 2). Die Zunge ist gespalten und bläulich.

Die

2) Nach Brisson ist die Länge des Vogels 11 Zoll; der Schnabel 14 eine halbe Linie; der Schwanz 3 Zoll 11 Linien; die mittlere Zehe

Die beiden Stücke des Schnabels sind beide nach unten gekrümmt. Das erste Glied der äussern Zehe ist mit dem Gliede der mittlern Zehe verwachsen. Der Schwanz besteht aus zwölf Federn, und der Grund der Federn sowohl unter dem Gelben als Schwarzen ist weiß.

Diese Vögel bauen ein Nest aus Blättern vom Grase, welche sie mit Pferdehaaren und Schweinsborsten oder mit Pflanzentheilen, die man für Haare gehalten, zusammenflechten. Sie geben demselben die Gestalt eines engen Kolbens mit einem Helm. Diese Nester sind von außen braun, und im Ganzen ungefähr 18 Zoll lang; die innere Höhlung beträgt nicht über einen Fuß. Der oberste Theil derselben ist einen halben Fuß lang, voll und durch und durch angefüllt; diesen Theil hängen die Vögel an das Ende der kleinen Zweige fest. Man hat bisweilen vierhundert von diesen Nestern an einem einzigen Baum, welchen die Brasilianer Uti nennen,

he mit dem Nagel 13 Linien, und die Flügelbreite 1 Fuß 5 Zoll. Die zusammengelegten Flügel reichen etwas über die Hälfte des Schwanzes; der Schnabel ist schwefelgelb; die Füsse und Nägel sind schwarz. D.

nennen, gesehen; und da die Japus dreimal des Jahrs brüten, so kann man daraus ihre starke Vermehrung abnehmen 3). Diese Gewohnheit, so in Gesellschaft auf einem und demselben Baume zu nisten, ist ein Zug der Aehnlichkeit mit unsern Dohlen 4).

3) Diese Beschreibung des Nestes stehet doch bei Markgrav, Jonston und Brisson eigentlich bei dem ersten Vogel Japu. D.

4) Auch unsere Saatkrähen bauen, wie wir im siebenten Theil gesehen haben, gesellig viele Nester auf einem Baum; allein das Nest der Dohlen und Saatkrähen kömmt gar nicht mit dem Nest des Japu überein, wohl aber das Nest unsers Pyrols. D.

Der grüne.

Caßike von Cayenne.

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 328.

Ich habe nicht nöthig, die Schriftsteller in Ansehung dieses Vogels zu vergleichen oder zu vereinigen; denn keiner hat von demselben gehandelt. Ich kann auch selbst nichts von seinen Sitten und Gewohnheiten sagen. Er ist größer als die vorigen; sein Schnabel ist an der Wurzel dicker oder länger; er scheint auch stärkere, aber eben so kurze Füsse zu haben. Man hat ihn sehr schicklich den grünen Caßiken genannt; denn sein ganzes Vordertheil, sowohl oben als unten, und die Flügeldecken sind grün. Der hintere Theil ist kastanienbraun; die Schwungfedern sind schwarz; die Schwanzfedern zum Theil schwarz und zum Theil gelb; die Füsse

Büff.N.d.Vögel. VIII.T.

sind ganz und gar schwarz, und der Schnabel der ganzen Länge nach roth.

Dieser Caßike ist ungefähr 14 Zoll lang, und hält nach seiner Flügelbreite 18 bis 19 Zoll.

Der

Der Caßike mit dem Zopf von Cayenne [1]).

Buffon illuminirte Platten. Fol. 344.

Auch dieses ist eine neue und zwar die größte Art von denen, welche mir bekannt sind. Er hat einen längern und nach Verhältniß stärkern Schnabel als alle anderen Caßiken, aber seine Flügel sind kürzer. Die ganze Länge des Vogels beträgt ungefähr 18 Zoll, der Schnabel ungefähr zwei, und der Schwanz fünf Zoll. Außerdem ist er von der vorigen Art durch die kleinen Federn auf seinem Scheitel, welche er nach Belieben aufrichtet, und die eine Art von beweglichen Zopf machen, unterschieden. Das ganze Vordertheil dieses Caßiken ist sowohl oben als

1) Pallas Spicilegia Zoologica Fascicul. 6. tab. 4. p. 3. Xanthornus maximus.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

Digitized by Google

als unten, die Flügel und Füsse mitgerechnet, schwarz; das ganze Hintertheil ist dunkelkastanienbraun. Der Schwanz ist abgestufet, und hat in der Mitte zwei Federn, welche wie die in den Flügeln schwarz sind; aber die übrigen Seitenfedern des Schwanzes sind gelb, so auch der Schnabel.

Im königlichen Kabinet habe ich einen andern von diesen Vögeln gesehen, der in seinen Ausmessungen nicht völlig so groß war, und welcher einen ganz gelben Schwanz hatte. Allein ich kann nicht behaupten, daß ihm nicht die beiden mittelsten Schwanzfedern ausgerissen sind; denn er hatte nur überhaupt acht Schwanzfedern.

Anhang.

Prof. Pallas angeführter größter Xanthorn kömmt der Beschreibung und Abbildung nach völlig mit Buffons cayenneschem Caßiken mit dem Zopf überein, ausser daß bei jenem die Füsse etwas kürzer und dicker lassen, und daß der ganze Bürzel und Steiß nicht ausdrücklich kastanienbraun genannt werden.

Prof. Pallas sagt von diesem Vogel: Er ist aus Amerika und den Ornithologen bis jetzt unbekannt, obgleich er in seiner Gattung der größte ist. Der Farbe nach kömmt er am meisten mit Markgrav's Japu oder dem gelben Caßiken (Cassicus luteus, Oriolus persicus Lin.) überein, der zwar auch in Ansehung der Größe vorzüglich in seiner Gattung, aber doch viel kleiner als dieser Vogel ist. Ich habe diesen größten Xanthorn (Xanthornus Decumanus) ei-

nigemal aus der holländischen Kolonie Surinam gebracht gesehen, woselbst er den Namen Zitronvogel (Citroen-Vogel), wie es läßt, wegen seiner hervorstehenden Farbe des Schwanzes, erhalten hat. Der Vogel, welcher das petersburgsche akademische Kabinet zieret, ist auch über Holland aus Surinam geschickt worden. Nach diesem habe ich die angehängte Ausmessung genommen, die Abbildung und Beschreibung aber ehedem in dem Kabinet des Herrn Voet im Haag besorgt.

Der größte Xanthorn ist größer als eine Elster, und das Ansehen ist wie bei den übrigen Vögeln dieser Gattung.

Der Schnabel ist ziemlich groß, schmutziggelb, dessen Wurzel an der Stirn nackt, höckerigt, rund und erhaben ist. Die Nasenlöcher sind an den Seiten fast rund, in einer schwachen Furche, vor einem rauhen befiederten Höcker, welcher an den Seiten auf dem Schnabel hervorläuft. Die Zunge ist zweispaltig.

Der Scheitel ist etwas geschopft durch einige verlängerte, linienförmige, nach hinten zu niederhängende Federn. Die Iris der

Augen

Augen ist gelb. Der ganze Körper ist sehr schwarz, ohne Glanz, mit einem geringen Anstrich von Rostfarbe unter dem Schwanze. Die Flügel sind ziemlich groß, und reichen bis zur Hälfte des Schwanzes. Der Schwanz ist lang, ungleich abgerundet (abgestufet, étagee Buff.). Von den zwölf Schwanzfedern sind die beiden mittelsten ein wenig kürzer und schwarz, die übrigen alle aufs schönste zitronengelb, und das zweite und dritte Paar derselben fast gleich lang und länger als die übrigen. Die Füsse sind stark und schwarz; es sind die Zehen, doch kaum die äußerste, gespalten. Die Nägel sind schwärzlich.

Ausmessung.

	Zoll.	Linien.
Länge des Schnabels bis zum rundlichen Winkel der Stirn	2	5
Länge des Schnabels bis zu den befiederten Seitenwinkeln	1	7½
Länge des Schnabels bis zu dem Einschnitt des Mauls	2	1½
Länge des Schnabels bis zum befiederten Winkel der untersten Kinnlade	1	3½

Länge

	Zoll.	Linien.
Länge des Schnabels bis zu den Seitenfedern der unterſten Kinlade	2	¼
Länge von der Spitze des Schnabels bis zu den Augen	2	2½
Länge der zuſammengelegten Flügel	9	3½
Länge der längſten Schwungfedern	7	3½
Länge der mittelſten und des vierten Paars	5	10
Länge des fünften Paars . . .	6	½
—— der äußerſten	4	9
—— der Schenkel	2	1
—— der mittlern Zehe mit dem Nagel von 5½ Linien	2	—
Länge des äußern mit dem Nagel von 4½.‴	1	5
Länge des innern mit dem Nagel von 6.‴	1	6½
Länge des hintern mit dem Nagel von 10½.‴ . . .	1	11½

Der louisianſche Caßike.

Buffon illuminirte Platten. Fol: n. 646.

Die weiße und violets ſchillernde Farbe, welche bisweilen mit einander gemiſcht, bisweilen abgeſondert ſind, machen die einzigen Farben dieſes Vogels aus. Der Kopf, Hals, Bauch und Steiß ſind weiß; die Schwung- und Schwanzfedern ſind ſchillernd-violet, und haben weiße Ränder; das ganze übrige Gefieder hat dieſe beiden Farben gemiſcht.

Dieſer Vogel iſt eine neue Art, und ganz neulich erſt aus Louiſiana gekommen. Man kann hinzuſetzen, daß er der kleinſte von den bekannten Caßiken ſey 1). Seine ganze

1) Briſſon giebt doch verſchiedene Caßiken kleiner an, und Prof. Pallas, welcher doch die mehre-

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

ganze Länge beträgt nur 10 Zoll, und seine Flügel reichen, zusammengelegt, nicht über die Hälfte des Schwanzes, welcher ein wenig abgestuft ist.

mehresten derselben kannte, sagt, daß der blaue Xanthorn des Brisson der kleinste sey. Der Verfasser hat diesen Vogel aber von den übrigen getrennt. D.

Der Pisangvogel a) 1).

Buffon illuminirte Platt. Fol. n. 535. F. 1.

Im ganzen genommen sind die Pisangvögel nicht so groß als die Troupiale, und haben nach Verhältniß keinen so dicken Schnabel.

a) Lateinisch, Icterus minor, Turdus minor varius, Xanthornus minor; französ. Carouge; einige haben ihn, wie den Troupial, Bananavogel genannt. Brisson hält ihn (tom. 2. p. 116.) für einerlei Vogel mit dem Xochitol altera cap. 125. des Fernandez, von welchem ich oben schon gehandelt habe, obgleich er sein Nest auf eine andere Weise, wiewohl in demselben Lande, bauet. Uiberdas ist sein Gefieder gar nicht gleich mit demselben; welches für Brisson ein hinreichender Grund hätte seyn können, diese beiden Vögel nicht zu einer Art zu rechnen. v. B.

1) Linné Oriolus (Bonana) fulvus, capite pectoreque castaneis, dorso, remigibus rectricibusque

Büff. N. d. Vogel. VIII. T.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schnabel. Derjenige, von welchem hier gehandelt wird, ist mit drei Farben, welche in große Flecken vertheilt sind, gezeichnet. Diese Farben sind, erstlich die rothbraune, welche sich über den ganzen vordern Theil des Vogels, nämlich den Kopf, den Hals und die Brust, verbreitet; zweitens die schwarze, welche mehr oder weniger sammetartig auf dem Rücken, den Schwanzfedern, Schwungfedern und den großen Deckfedern derselben, und selbst am Schnabel und den Füssen, ist.

Die

busque nigris. Syst. nat. ed. 12. tom. 1. p. 162. n. 12.

Sloane jam. 2. p. 299. t. 257. f. 1. Icterus minor nidum suspendens.

Ray av. 184. n. 47.

Sloane 2. p. 300. t. 258. Fig. 3. Icterus minor nidum suspendens alter.

Brisson ornith. 2. p. 115. t. 12. f. 2. ed. 8vo. tom. 1. p. 187. 22. Xanthornus. Engl. Watchy Picket.

Brown jam. p. 477. Xanthornus minor nigro varius.

Hernandez mex. p. 40. Ray 167. n. 12. Xochitotl.

Klein Ordn. p. 122. 13. Die kleine bunte Drossel. Turdus minor varius.

Müller, Linné Th. 2. p. 189. 12. Pisangdrossel.

Borowsky 2. p. 117. 4.

Buffon hist. des Oiseaux. ed. 12. tom. 5. p. 335. Le Carouge.

Die dritte, die dunkelpomeranzenfarbigte, liegt auf den kleinen Deckfedern der Flügel, dem Steiße und den Deckfedern des Schwanzes. Alle diese Farben sind bei dem Weibchen matter.

Die Länge des Pisangvogels beträgt 7 Zoll, des Schnabels 10 Linien, des Schwanzes 3 Zoll und darüber; die Flügelbreite 11 Zoll, und die zusammengelegten Flügel gehen über die Hälfte des Schwanzes 2). Dieser Vogel ist von Martinique geschickt worden. Der cayennesche, welcher auf der ersten Figur der 506. Kupfertafel abgebildet worden, ist von demselben verschieden, weil er kleiner ist; weil die Art von Kappe, die den Kopf, Hals u. s. w. bedeckt, schwarz ist; weil einige weiße Flecken an den Seiten des Halses und kleine röthliche Punkte auf dem Rücken zu sehen sind; endlich weil die großen Deckfedern und mittlern Schwungfedern der Flügel weiße Ränder haben. Aber diese Verschiedenheiten sind meiner Meinung nach nicht so wichtig, daß man die Pisangdrossel von Cayenne nicht als eine Abart von der

2) Brisson sagt, diese Pisangdrossel sey etwas kleiner als ein Bergfinke. D.

der martiniqueschen ansehen könnte. Es ist bekannt, daß diese ganz besondere Nester bauet. Mit der Gestalt derselben kömmt eine Kugel, welche man in vier gleiche Theile durchschnitten hat, überein. Sie können dieselbe so unter ein Pisangblatt 3) anheften, daß dieses demselben zum Dache dienet, und einen Theil des Nestes selbst ausmachet; der übrige Theil derselben ist aus kleinen Fasern der Blätter zusammen gesetzt b). Schwerlich wird man aus dem Angeführten die spanische Nachtigall des Sloane c) erkennen; denn dieser Vogel ist nach allen seinen Ausmessungen kleiner, nur 6 engländsche Zoll lang, und in der Flügelbreite 9 Zoll. Er hat ein verschiedenes Gefieder, und bauet sein Nest nach einer ganz andern Form. Dieses ist eine Art von Sack, welcher an den

3) Bananabaum, Pisang. Musa paradisiaca Lin. — Bananabaum, nach welchem dieser Vogel auch genannt ist, ist bei Bancroft Guiana p. 19. Musa sapientum Linnaei genannt. D.

b) Brisson ornith. tom. 2. pag. 117. ed. 8vo. a. a. O.

c) Nat. history of Jamaica. p. 299. n. 16. und 17. Engl., Spanish Nightingale, Watchy Picket, american hang-nest. v. B.

den Enden kleiner Zweige mit Fäden aufgehangen ist, welche diese Vögel aus einer Materie, die sie aus einer Schmarozerpflanze, Altenmannsbart genannt, zu spinnen verstehen. Diese Fäden haben viele Leute sehr unrecht für Pferdehaar gehalten. In dem sloaneschen Vogel ist die Wurzel des Schnabels weißlich und mit einem schwarzen Strich umgeben. Die Kopfplatte, der Hals, der Rücken und Schwanz sind hellbraun, oder vielmehr rothgrau; die Flügel dunkelerbraun mit einigen weißen Federn, und der untere Theil des Halses ist in der Mitte mit einer schwarzen Linie gezeichnet; die Seiten des Halses, die Brust und der Bauch sind gelbbraun wie abgefallene Blätter.

Sloane erwähnt noch einer Spielart, welche durch Verschiedenheit des Alters oder des Geschlechts entsteht, und von dem vorigen Vogel nur durch einen gelbern Rücken und durch ein lebhafteres Gelb der Brust und des Bauches unterschieden sind, und weil er mehr Schwarzes unter dem Schnabel hat.

Diese Vögel bewohnen die Wälder, und singen sehr angenehm. Sie nähren sich mit Insekten und Würmern; denn man hat Ueberbleib-

berbleibsel von denselben im Magen gefunden, welcher gar nicht sehr fleischigt ist. Ihre Leber ist in sehr viele Lappen getheilt.

Ich habe eine Abart der Pisangdrossel aus Domingo gesehen, welche man sonst Culs-jaunes de Cayenne nennt, die dem Weibchen der martiniqueschen Pisangdrossel sehr nahe kam, ausgenommen daß ihr Kopf und Hals schwärzer waren. Dieses bestätigt mich in der Meinung, daß die meisten dieser Arten sehr nahe an einander grenzen, und daß, ungeachtet wir beständig bemüht sind, die Zahl zu verringern, wir den Vorwurf verdienen mögen, sie zu sehr vermehrt zu haben, zwar besonders in Absicht der ausländischen Vögel, welche so wenig beobachtet und so wenig bekannt sind.

Der kleine Gelbsteiß von Cayenne a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. 5. n. 1. und 2.

Dieses ist der cayennesche Name des Vogels, welcher auf unsern illuminirten Kupfertafeln n. 5. fig. 1. unter dem Namen Carou-

a) Man hat sie auf St. Domingo Demoiselle genannt, und Edwards nennet sie Bonana. Brisson im zweiten Theil S. 118. und 121. glaubt, daß dieser Vogel der Ayoquantototl des Fernandez cap. 207. sey; in der That ist auch der Ayoquantototl beinahe eben so groß, und sein Gefieder ist auch hauptsächlich schwarzgelb und weiß, wie bei unserm Gelbsteiß (Culs jaunes). Fernandez erwähnt aber gar nicht, wie diese Farben vertheilt sind, noch sonst etwas, was diese Art Vögel bezeichnen könnte. v. B.

1) Le petit Cul-jaune de Cayenne. Buffon Oiseaux tom. 5. p. 340.

Linné

der kleine Gelbstris von Cayenne.
F. 1 das Männchen F. 2 das Weibchen. *T. CCLXXV.*

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

Carouge du Mexique, und auf der zweiten Figur unter dem Namen des domingschen Carouge (Carouge de St. Domingue) vorgestellet ist. Dieses sind das Männchen und das Weibchen. Sie haben ein Geschrei wie unsere Pyrolen, und solche durchdringende Stimme wie unsere Elster b).

Sie

Linné Syst. nat. ed. 12. tom. 1. p. 162. n. 13. Oriolus (Xanthornus) luteus, gula, remigibus rectricibusque nigris (Oriolus mexicanus n. 13. ist ein Schreibfehler vom Linné).

Edwards Bird. p. 68. tab. 243. The lesser Bonana-bird.

Seligmann Th. 7. Tab. 33. Der kleine Vogel Bonana.

Briss. ornith. tom. 2. p. 118. tab. 11. f. 2. ed. 8vo. tom. 1. p. 188. n. 23. Xanthornus mexicanus.

Seba Mus. 2. p. 102. t. 96. f. 4. Avis Ayoquantototl.

Hernandez mex. p. 54.

Ray p. 171.

Klein Ordn. d. V. p. 102. 7. Goldene Wrang-Engel. Lanius Ayoquantotl.

Halle Naturg. Th. 2. p. 223. n. 162. Der goldfarbige singende Würger.

Müller, Linné Syst. Th. 2. p. 189. n. 13. Gelbe Drossel.

b) Linné Syst. nat. ed. 12. p. 163. n. 14. Oriolus (dominicensis) niger, corpore postico, tectricibus alarum maculaque luteis.

Briss. ornith. 2. p. 121. tab. 12. f. 3. ed. 8vo. tom. 1. p. 189. n. 25. Xanthor-

nus

Sie hängen ihr Nest, wie die Troupiale, in Gestalt eines Beutels an die Enden kleiner Aeste. Man hat mir gesagt, daß sie solche Zweige wählen, welche lang, ohne Aeste sind, und einen schlecht gewachsenen Gipfel haben, und welche über einen Fluß hängen. Man setzt hinzu, daß in jedem Neste kleine Abtheilungen oder so viele Nischen sind, welches bei den Nestern der Troupialen nicht bemerkt ist.

Diese Vögel sind sehr schlau, und schwer zu bekommen. Sie sind ungefähr so groß wie eine Lerche, 8 Zoll lang, 12 bis 13 Zoll in der Flügelbreite; der stufenförmige Schwanz ist 3 bis 4 Zoll lang, und ist über die Hälfte länger als die Flügelenden, wenn dieselben in Ruhe liegen 2). Die Hauptfarben der beiden auf der 5ten Kupferplatte gemalten Vögel sind die gelbe und die schwarze; bei dem auf der ersten Figur herrscht

nus Dominicensis. Le Carouge de St. Domingue ou Demoiselle. Daub. tab. 5. f. 2.

2) Dieses ist Brissons Ausmessung von seinem Xanthornus dominicensis, welchen Vogel der Verfasser für das Weibchen tab. 5. f. 2. hält. D.

Digitized by Google

Büff. N.d.Vögel. VIII. T.

herrscht die schwarze auf der Kehle, dem Schnabel, der Stelle zwischen dem Schnabel und dem Auge, den großen Deckfedern und Schwungfedern der Flügel, den Schwanzfedern und den Füssen; die gelbe auf allen übrigen Theilen. Es ist aber zu bemerken, daß die mittelsten Federn der Flügel weiße Ränder haben, und daß die hintersten bisweilen ganz weiß sind b*). Bei dem Vogel auf der zweiten Figur sind die kleinen Deckfedern der Flügel, die Lenden und der Bauch bis zum Schwanze gelb, alles Uibrige ist schwarz.

Man kann zu dieser Art Vögel als Abarten rechnen; erstlich Brissons schwarzköpfigten Xanthorn von Amerika c), welcher wirklich auf dem Scheitel, den kleinen Deckfedern des Schwanzes und der Flügel, wie auch unter den Lenden gelb, übrigens aber ganz schwarz oder schwärzlich ist. Er ist ungefähr

8 Zoll

b*) Edwards tab. 243. v. B.

c) Briss. Le Carouge a teste jaune d'amérique. Xanthornus icterocephalus americanus. tom. 6. p. 32. ed. 8. tom. 1. p. 192. n. 32. Linné Syst. nat. 12. p. 164. 20. Oriolus (chrysocephalus) niger pileo rectricibusque alarum caudaeque luteis. v. B. u. O.

8 Zoll lang, 12 Zoll in der Flügelbreite; der Schwanz ist stufenförmig, besteht aus zwölf Federn, und ist ungefähr beinahe 4 Zoll lang.

Zweitens den Xanthorn von der Insel St. Thomas d). Er hat ebenfalls ein schwarzes Gefieder, ausgenommen einen gelben Flecken, der auf den kleinen Deckfedern der Flügel ist. Der Schwanz besteht aus zwölf Federn, und ist, wie bei dem Gelbsteiß, stufenförmig, aber ein wenig länger e). Edwards hat einen Vogel von derselben Art gemalet auf der 322. Kupfert., der an der Wurzel der obern Kinnlade eine ansehnliche Vertiefung hat.

Drittens

d) Man sehe die zweite Figur der buffonschen 535. Kupfertafel. Es ist dieser Vogel Brissons Carouge de Cayenne, Xanthornus cayanensis, tom. 2. p. 123. tab. 9. f. 2. ed. 8. tom. 1. p. 190. n. 26. Linné Syst. nat. ed. 12. p. 163. n. 15. Oriolus (cayanensis) niger, macula alarum lutea.
v. B. u. O.

e) Es ist zu merken, daß der Maler auf der zweiten Figur der fünften Kupferplatte des Buffon den Schwanz sehr kurz und den Schnabel sehr lang gemacht hat.
v. B.

Drittens den Jamac des Markgravs f), welcher nur sehr wenig in Ansehung der Grösse von jenem verschieden ist, und dessen Farben dieselben und beinahe auf gleiche Weise vertheilt sind, wie in unserer ersten Figur, außer daß der Kopf schwarz, das Weiße der Flügel in einen Flecken versammlet ist, und auf dem Rücken ein schwarzer Querstrich von einem Flügel zum andern geht.

f) Histor. brasil. p. 198. Xanthornus brasiliensis. Le Carouge du Bresil. Brisson ornith. tom. 2. p. 120. edit. 8vo. tom. 1. p. 189. 24. Jamacaii Marcgr. a. a. O.
Jonston p. 194. t. 58. Willugh. Ray Synopsi. p. 75. n. 4. v. B. u. O.

Anhang.

Unſer Verfaſſer hat, wie ſchon geſagt, manche Troupiale des Briſſons und Linne nicht unter die Gattung derſelben aufgenommen. Nachher hat er die zwo Arten des Linne, Oriolus phoeniceus und Oriolus guineenſis, nur für Abarten einer Art Vögel ausgegeben. Drittens hält er Linnes Oriolus perſicus und Oriolus haemorrhous für Abarten einer Art Vögel. Viertens glaubt er, Linnes Oriolus Xanthornus. n. 13. Oriolus dominicenſis n. 14. Oriolus cayanenſis. n. 15. und Oriolus chryſocephalus wären nur Abarten einer Art Vögel. Es wären die benannten Vögel alſo nur drei Arten. Linne pflegte ſonſten Thiere und Pflanzen, aus welchen andere Schriftſteller gern beſondere oder gar neue Arten machen wollten, gern und gar oft mit Recht nur als Abarten aufzuführen, und dadurch gewann

wann die Naturgeschichte sehr, weil man dadurch mehrere Eigenschaften einer Art kennen lernt. So stehen aber noch verschiedene Falken als besondere Arten im System, welche Linne mit der Zeit vielleicht nur als Abarten gerechnet haben würde, weil es sich also verhält. Dazu gehören aber oft viele Beobachtungen, die der Anfänger in der Naturgeschichte nicht kennet, und diesfalls jede Verschiedenheit als Unterscheidungszeichen der Arten ansieht. So waren viele Abarten von den Sägeschnäblern als besondere Arten angesehen, und selbst Linne konnte diesen Fehler noch nicht völlig verbessern, wie ich in den Schriften der berlinschen Gesellsch. naturf. Freunde, und den schles. ökon. patr. Nachrichten gezeigt habe, und welches Prof. Pallas so schön bewiesen hat.

Wenn man aber die wirklich verschiedenen Arten mit einander verwechselt, so schadet man der Naturgeschichte durch die Verminderung derselben gewiß eben so sehr, als durch jene Vermehrung der Arten. Weiß der Verfasser gewiß aus Beobachtungen, daß Brissons Xanthornus mexicanus, Xanthornus dominicensis, Xanthornus icterocephalus americanus, Xanthornus cayanensis und Xanthornus brasilienſis

nur

nur eine Art Vögel sey, so verdient diese Bekanntmachung vielen Dank. Allein da sich das mehreste auf Muthmaßungen und Vergleichung der Schriftsteller bezieht, so wird es nöthig seyn, daß man noch eine jede dieser sogenannten Abarten von Buffons Gelbsteiß betrachtet.

1.) Der kleine Gelbsteiß (Oriolus Xanthornus Linné a. a. O.) ist als das Männchen beschrieben. Er ist auch in der buffonschen Abbildung Tab. 5 f. 1. gelb, außer daß der Schnabel, die Füsse, die Kehle, ein Strich vom Schnabel bis zum Auge, der Schwanz und die Flügel schwarz sind. Die Schultern oder der Anfang der Flügel ist doch auch gelb und die schwarzen Federn derselben mit einem weißen Rand eingefaßt.

Edwards Abbildung nach dem Seligmann Th. 7. Tab. 33. kömmt in Ansehung der Farben und deren Vertheilung auch recht sehr mit der vorigen überein. Es ist aber Seligmanns kleiner Vogel Bonana größer in der Abbildung, und hat einen rothen Schnabel; die ersten Schwungfedern haben auch keinen weißen Rand. In der Beschreibung heißt es, er sey in seiner natürlichen Größe vorgestellet. Aus Weingeist genommen und

gemäch-

gemächlich getrocknet wog er sieben Achtel-theile einer Unze. Der Schnabel ist gegen den Kopf zu ziemlich groß, etwas gebogen, am Ende spitzig und von einer dunkeln oder schwärzlichen Farbe, außer-dem Grundtheil des obern Theils des Schnabels, welcher fleischfarbigt ist. Der Schnabel ist allenthalben herum mit schwarzen Federn umgeben, welche einen sehr schmalen Streif an dem Vordertheil des Kopfs bilden; dieser Streif erstreckt sich auf jeder Seite bis an die Augen, und von da läuft er bis an die Kehle, und bildet daselbst einen Flecken eines guten Zolles lang; der Kopf ist nebst einem Theil des Halses grüngelb oder hell olivenfarb, der ganze Leib ist, sowohl oben als unten, glänzendgelb, und die Schenkel haben oben und unten, wie auch die Deckfedern ober und unterhalb dem Schwanz, gleiche Farbe, die kleinen Deckfedern auf und unter den Flügeln sind ebenfalls glänzendgelb; aber die äußerlichen Fahnen der ersten Reihe Deckfedern sind mehrentheils weiß, welches in der Mitte eines jeden Flügels einen weißen Flecken bildet; die Schwungfedern sind schwarz, drei oder vier ausgenommen, die zunächst am Rücken anstehen, und deren Fahnen äußerlich eine weiße Einfassung haben; die allerkleinsten Federn, die den Flü-

gel bei dem Gelenk decken, sind etwas mit Schwarz vermenget; unten sind die Schwungfedern dunkelaschfarbig, aber die Einfassungen ihrer Fahnen bei der Wurzel sind heller; der Schwanz besteht aus zwölf Federn von verschiedener Länge, die mittelsten derselben sind die längsten, und die andern sind nach und nach auf jeder Seite bis zur letzten immer ein wenig kleiner. — Doktor Browne brachte ihn mit dem Nest aus Jamaika. „Ich finde keine öffentliche Beschreibung, welche vollkommen mit diesem Vogel einträfe; des Hans Sloane seine Beschreibung des Icterus minor nidum suspendens, in seiner Geschichte von Jamaika Tom. 2. pag. 300. Tab. 258. f. 3., und die, welche Catesby von dem Icterus minor oder Baltimore-Bastard in seiner Geschichte von Carolina Tom. 1. p. 49. geliefert hat, scheinen ihm am nächsten zu kommen; allein nach dieser Beschreibung sind diese beiden Vögel viel kleiner als unser Bonana, und sie sind auch in Ansehung des Gefieders verschieden. Ich halte selbige inzwischen gleichwohl für die nämlichen Vögel, oder doch wenigstens für solche, die unserm Bonana sehr nahe kommen; denn das Nest dieses letztern trifft mit der Beschreibung, welche Sloane von seinem Vogel liefert, größtentheils überein. —

Es

Es schien im ersten Anblick von schwarzen Haaren gebaut zu seyn." —

Sloans und Catesbys Vögel haben wir schon bei andern Arten angeführt. Das Nest verschiedener Arten aus dieser Gattung von Vögeln hat auch Aehnlichkeit.

Uibrigens paßt dieser edwardsche Vogel, oder Seligmanns kleiner Bonana, ziemlich auf den buffonschen Gelbsteiß. Brisson sagt von diesem Vogel oder seinem Xanthornus mexicanus a. a. O.: er sey etwas kleiner als die Gesangdrossel (Turdus musicus Lin.), die Länge sey 7 Zoll 6 Linien; des Schnabels 9½ Linie; des Schwanzes 3 Zoll 4 Linien; der Mittelzehe mit dem Nagel 10 Linien; der Flügelbreite 12 Zoll 3 Linien. Der Vogel ist also etwas kleiner als der folgende, welchen der Graf Buffon für das Weibchen von diesem hält.

2.) Das Weibchen vom vorigen nach Buffon Tab. 5. fig. 2. Carouge de St. Domingue. Oriolus dominicensis Linne a. a. O. Die Farbe und Größe ist vom Verfasser bestimmt. Größe und Gestalt kommen sehr mit der von dem ersten Vogel des Buffons überein; allein die Farbe weicht

sehr

sehr davon ab; jener Vogel ist meist gelb, dieser meist schwarz, und er ist nur am Bauche und Steiße und auf den Flügeldecken oder Schultern, wie jener, gelb. Die Schwungfedern haben auch gar keine weiße Ränder.

3.) Brissons schwarzköpfigter Xanthorn von Amerika, Oriolus chrysocephalus Linné a. a. O. Buffons erste Abart. Dieser Vogel kömmt sehr mit dem vorigen zweiten überein. Brisson sagt noch außer dem angeführten von ihm, daß der Schnabel und die Nägel schwarz, die Füsse aber bleifarbig sind. Seine Größe kömmt mit der von folgendem Vogel ungefähr überein.

4.) Xanthorn von St. Thomas, Buffon illum. Pl. 535. Fig. 2. oder dessen zweite Abart, Oriolus cayanensis Lin. a. a. O. In Ansehung der Farbe kömmt dieser Vogel sehr mit dem sogenannten Weibchen n. 2. oder dem Oriolus dominicensis Lin. überein. Er ist nämlich ganz schwarz, und hat blos die gelben Schultern wie alle vier genannten Vögel. Aber er weicht darin von ihm ab, daß er am Bauche gar nicht gelb ist. Der Schwanz ist auch beinahe doppelt so lang als bei jenem zweiten Vogel. Doch

soll

soll dieser auch in der Abbildung zu klein vorgestellet seyn. Brisson sagt von dieser vierten Abart oder seinem Xanthornus cayanensis doch auch nur, daß der Schwanz 3 Zoll, 10 Linien lang sey. Die übrigen Ausmessungen sind auch fast gleich mit denen von unserer zweiten Abart von dem Xanthornus dominicensis des Brisson.

5.) Der Jamac des Markgrav, Xanthornus brasilienſis des Brisson a. a. O. Auch dieser Vogel hat viele Aehnlichkeit mit den vier vorigen. Er hat nur nicht völlig so viel Gelbes als die erste Abart, und nicht so viel Schwarzes als die folgenden. Er ist ein wenig größer als die übrigen; nämlich nach Brisson ungefähr so groß wie eine Lerche, 9 Zoll 9 Linien lang; der Schnabel 12 Linien; der Schwanz 4 Zoll; die Mittelzehe mit dem Nagel 11 Linien. Der Schnabel ist schwarz, aber an der Wurzel des untern Kinnbackens bläulich; die Füsse braun.

Diese fünf benannten Vögel kommen also in sehr vielen Stücken überein, und können alle zu einer Art gehören, welches vielleicht häufige Beobachtungen in ihrem Vaterlande bestätigen werden.

Der

Der

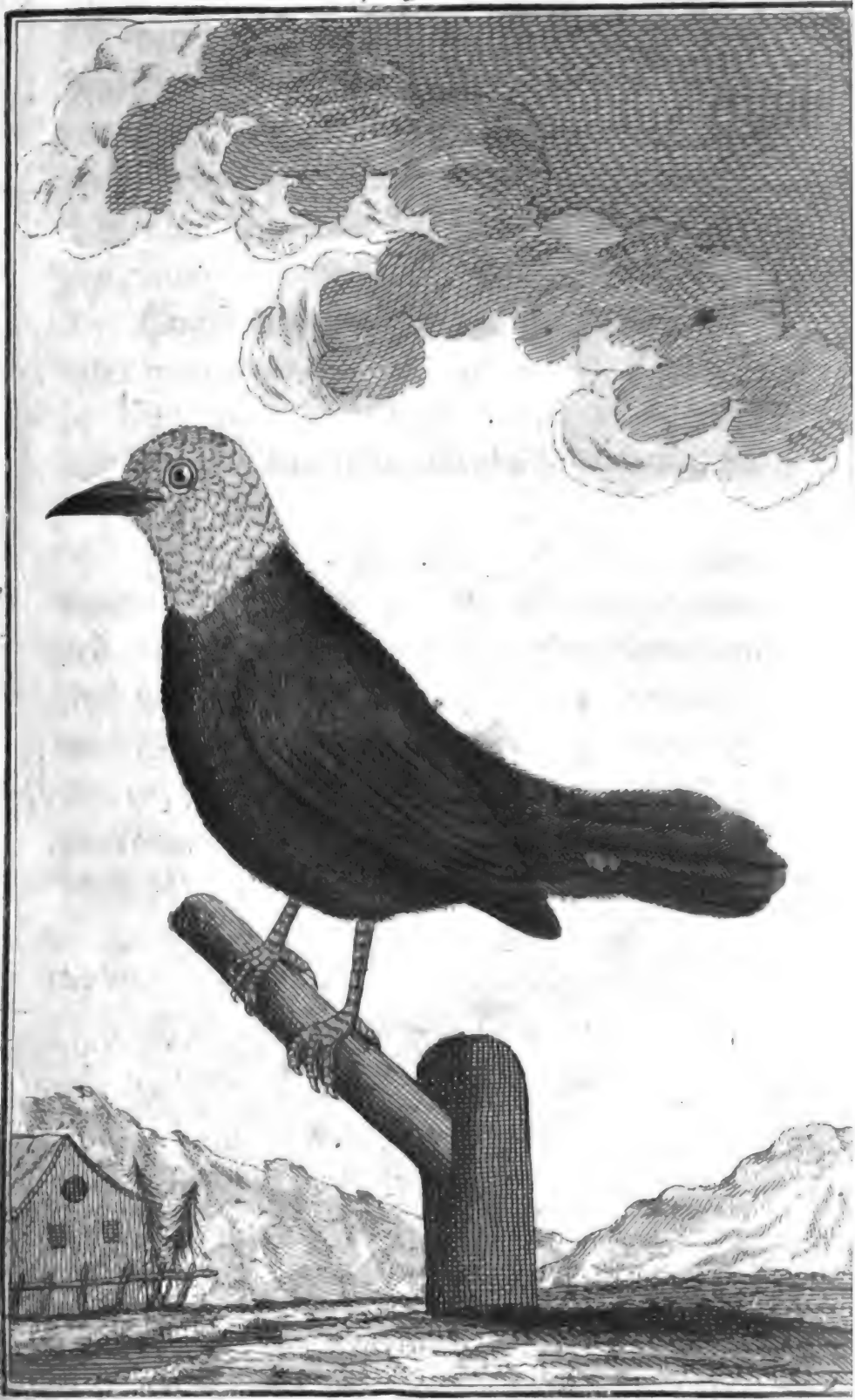
gelbköpfige Xanthorn a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. 343.

Dieser Vogel ist ein cayennescher Carouge (Xanthorn), dessen Gefieder schwarz ist, und der eine Art von gelbem Kopfputz hat, der

a) Es ist dieser Vogel der Xanthornus icterocephalus cayanensis, Carouge à tête jaune. Briss. tom. 2. p. 124. tab. 12. f. 4. edit. 8vo. tom. 1. p. 190. n. 27. und Edwards Etourneau à tête jaune. Sturnus capite flavo. 3. p. 24. tab. 323. Seligmann Th. 9. Tab. 13. Gelbköpfiger Staar. Müller, Linné Syst. Th. 2. p. 190. Der Gelbkopf.
v. B. u. O.

1) Die Beschreibung der angeführten Schriftsteller ist auch auf die Beschreibung des gelbköpfigen Troupial, welchen Buffon als eine Abart des Commandeurs ansieht, angewandt. Aus einem Versehen ist auch die buffonsche Abbildung dieses gelbköpfigen Xanthorns dahin geordnet worden. O.



Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

der den Kopf und einen Theil des Halses bedeckt, vorn aber tiefer als hinten herunter geht. Man hätte in der Abbildung noch einen schwarzen Strich machen sollen, welcher von den Nasenlöchern bis zu den Augen, und von da zu dem Schnabel, geht. Der Vogel welcher auf der 343ten Kupfertafel vorgestellet ist, scheint merklich größer zu seyn als ein anderer Vogel dieser Art, den ich im königlichen Kabinet gesehen habe.

Ich weiß nicht, ob solches eine Verschiedenheit des Alters, des Geschlechts oder des Klima, oder ein Fehler der Bereitung sey. Aber es ist dieses die Abart, nach welcher Brisson seine Beschreibung gemacht hat. Sie ist ungefähr so groß als ein Bergfink, ungefähr 7 Zoll lang und 11 Zoll in der Flügelbreite.

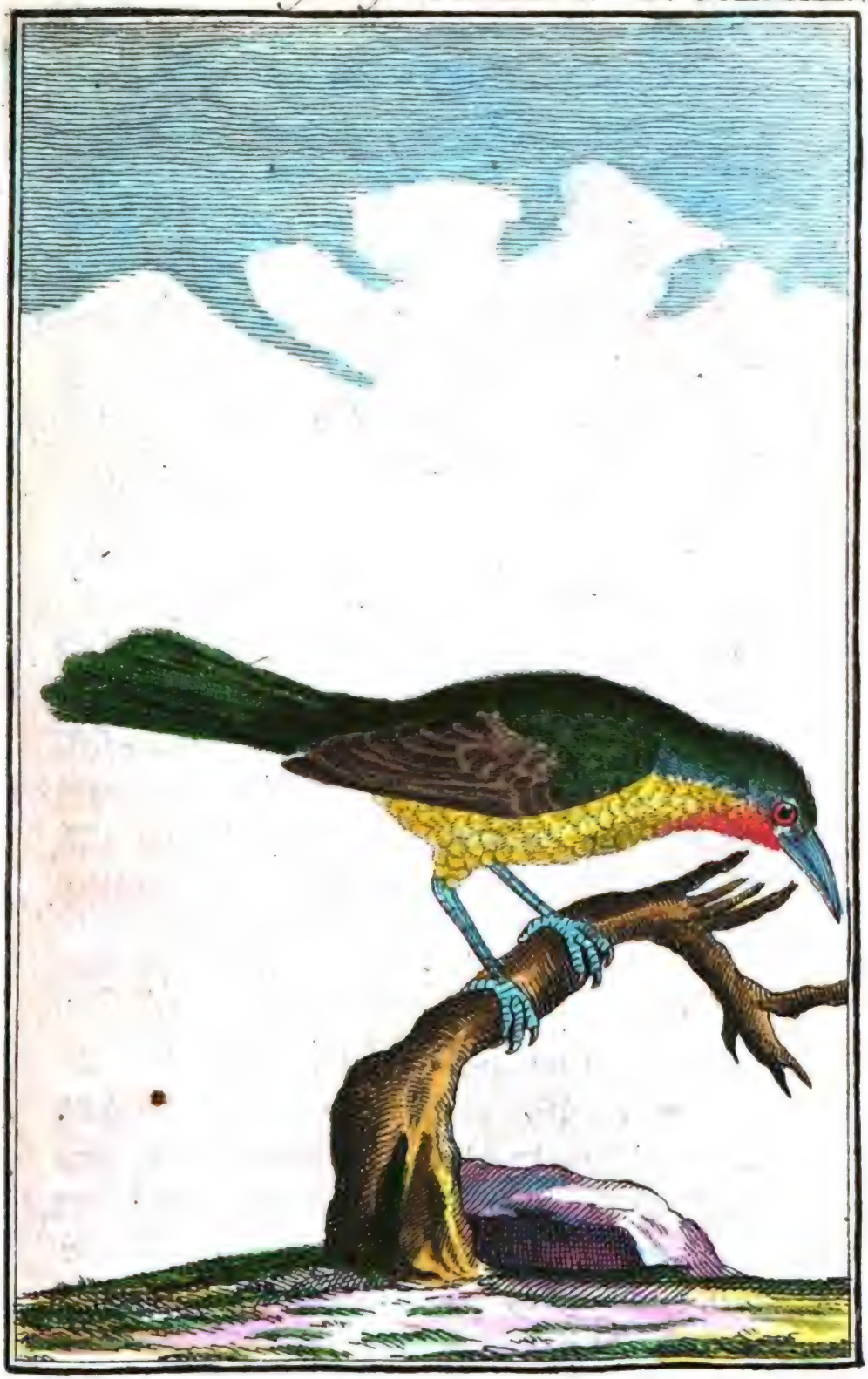
Der olivenfarbige Xanthorn 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 607. F. 2.

Dieſer Vogel iſt auf der angeführten Kupferplatte unter dem Namen des Carouge vom Vorgebirge der guten Hoffnung abgebildet 2). Ich hatte lange vermuthet, daß dieſer Vogel, wenn er auch vielleicht vom Vorge-

1) Buffon. Le Carouge olive de la Louiſiane. Hiſt. nat. des Oiſeaux. ed. 12mo. tom. 5. p. 345.
Linné Syſt. nat. 12. 1. p. 163. 18. Oriolus (capenſis) fuſco olivaceus, ſubtus luteus.
Briſſon ornith. 2. p. 128. ed. 8. tom. 1. p. 191. n. 30. Xanthornus Capitis bonae ſpei. Le Carouge du Cap de Bonne Eſperance.
Müller, Linné Syſt. Th. 2. p. 180. 18. Capſche Droſſel. D.

2) Carouge du Cap. de bonne Eſperanse.



Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

Vorgebirge der guten Hoffnung nach Europa gekommen sey, noch nicht ursprünglich aus Afrika sey. Meine Vermuthungen sind auch bestätigt, da man 1783 im Oktober einen Xanthorn aus Louisiana brachte, welcher augenscheinlich zu derselben Art gehöret, und welcher nur durch die Farbe der Kehle von demselben unterschieden, nämlich bei diesem schwarz, bei jenem pomeranzenfarbigt ist.

Ich bin überzeugt, daß es sich gleicherweise mit allen sogenannten Carougen (Xanthorn Briss.) und Troupialen aus der alten Welt verhält, und daß man über lang oder kurz finden wird, daß diese Vögel entweder zu einer andern Gattung gehören, oder daß auch ihr wahres Vaterland, ihr ursprüngliches Klima in Amerika sey.

Der olivenfarbige Xanthorn aus Louisiana hat in der That viel Olivenfarbiges auf seinem Gefieder, besonders auf dem oberen Theil seines Körpers. Allein diese Farbe ist nicht überall gleich: denn auf dem Kopfe fällt sie ins Graue; hinten am Halse, auf dem Rücken, den Schultern, Flügeln und auf dem Schwanze fällt sie ins Braune,

auf

auf dem Bürzel und Anfange des Schwanzes in ein heller Braun, an den Seiten und Lenden ins Gelbe; und endlich faßt sie die großen Deckfedern und Schwungfedern der Flügel, welche braun sind, ein. Der ganze untere Theil des Körpers ist gelb, ausgenommen die Kehle, welche pomeranzenfarbigt ist. Der Schnabel und die Füsse sind graubraun.

Dieser Vogel ist fast so groß als ein Haussperling; 6 bis 7 Zoll in der Länge, und 10 bis 11 Zoll in der Flügelbreite. Der Schnabel ist ungefähr einen Zoll und der Schwanz über 2 Zoll lang; letzterer ist viereckigt, und hat 12 Ruderfedern. In den Flügeln ist die erste Schwungfeder am kürzesten, und die dritte und vierte sind am längsten.

Digitized by Google

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Der Kink.

Buffon illuminirte Platten Fol. n. 617.

Dieſe neulich aus China gekommene Art der Vögel ſcheint mir einerſeits Aehnlichkeit genug mit den Xanthornen und anderſeits mit den Amſeln zu haben, um ſie den Uibergang von jenen zu dieſen machen zu laſſen. Der Schnabel derſelben iſt, wie bei den Amſeln, an den Seiten zuſammengedrückt, aber die Ränder deſſelben ſind ohne Einſchnitt wie bei den Nanthornen. Dieſes iſt die Urſache, aus welchen der jüngere Herr Daubenton dieſem Vogel einen beſondern Namen gegeben hat, weil er eine unterſchiedene, und von den beiden andern abgeſonderte Art ausmacht, welche beide Arten 1) er aber

1) Oriolus und Turdus Merula Linné. Dieſes ſind nicht verſchiedene Arten eines Geſchlechts

aber durch eine natürliche Kette zu verbinden scheint.

Der Kink ist kleiner als unsere Amsel. Desselben Kopf, Hals, Anfang des Rückens und die Brust ist aschgrau, und diese Farbe wird desto dunkler, je näher sie am Rücken liegt. Der ganze übrige, sowohl obere als untere Theil des Körpers ist weiß, wie auch die Deckfedern der Flügel, deren Federn die Farbe von polirtem Stahl haben, und einen Wiederschein geben, welcher grün und violet spielt. Der Schwanz ist kurz, stufenförmig und zur Hälfte ebenfalls stahlfarbig und weiß. Bei den beiden mittelsten Schwanzfedern macht das Weiße nur einen kleinen Flecken an den Enden derselben. Dieser weiße Flecken wird um so viel breiter, je mehr die Ruderfedern von den beiden mittelsten entfernet sind, und die Stahlfarbe nimmt bei der zunehmenden weissen Farbe allgemach ab, und wird an den beiden äußersten Schwanzfedern endlich so gerin-

schlechts oder Gattung, sondern verschiedene Familien verschiedener Gattungen, welche wieder ihre untergeordneten Arten haben. Oft heißt bei dem Verfasser sogar eine ganze Gattung eine Art. D.

geringe, daß sie an deren Ursprunge nur einen kleinen Flecken ausmacht 2).

2) In der angeführten Abbildung sind der Schnabel, die Iris und die Füsse roth; die Ruderfedern sind gegen das Ende breit, aber nicht völlig abgerundet wie bei den meisten Pirolen, sondern laufen am Schaft in eine kleine Spitze aus, wie bei einigen Krammetsvögeln. D.

Der Pirol a) 1) 2).

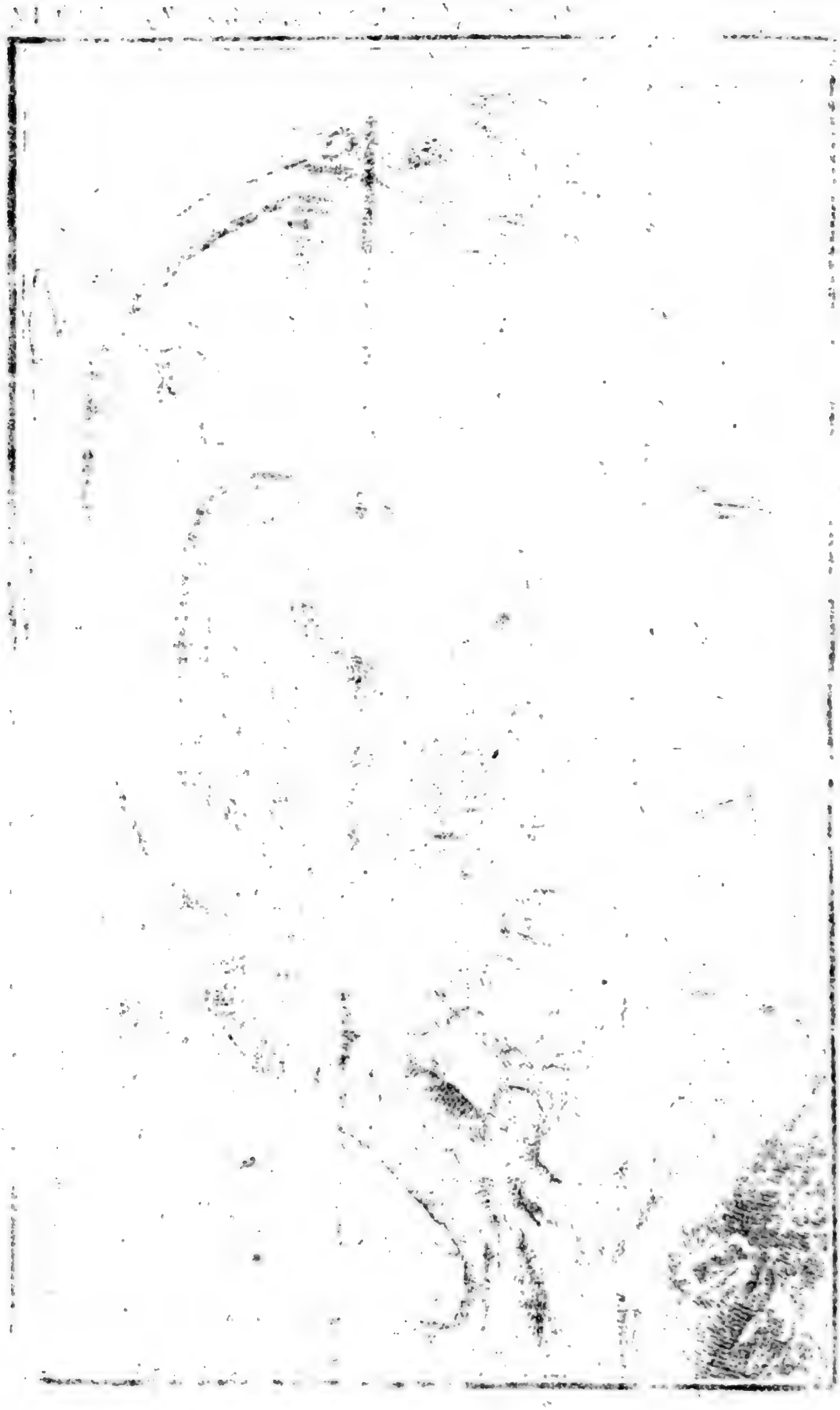
Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 26.

Man hat erzählt, daß die jungen Pirolen stückweise und in besondern Theilen zur Welt kämen, daß aber der Eltern ihr erstes

a) Dieser Vogel ist Brissons Le Loriot, Oriolus, tom. 2. p. 320. ed. 8vo. tom. 1. p. 247. n. 58. Griechisch, Χλωρίον (ins Lateinische übersetzt, Vireo); χλωρίς, das Weibchen, nach dem Aelian, Κολίος, Κολέος, Κελέος (übersetzt durch Galgulus). Κλορέος (Luteus); neugriechisch, Συκοφάγος (quasi Ficedula); lateinisch, Chlorian, Chloris, Cloreos, Oriolus, Merula aurea, Turdus aureus, Luteus, Lutea, Luteolus, Ales luridus, Picus nidum suspendens, Avis icterus, Galgulus. (Diese vier letzten Namen sind vom Plinius) Galbulus, Galbula, Vireo, Vineo; italien. Oriolo Regalbulo, Gualbedro, Calbero, Reigalbero, Garbella, Regeyo,

der Pirol. 1 das Männchen. 2 das Weibchen. T. CCLXXXI.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.



stes Bestreben dahin gienge, diese Theile mit einander zu vereinigen, und vermöge der

geyo, Melziozallo, Becquafigo, Becquafiga, Brusolo; spanisch, Oropendola; Oroyendola; altfranzös. Lorion, Lurion, Louriou, Auriou, Lauriol, Oriol, Orio; in verschiedenen französischen Provinzen, Oriot; Piloriot, Bilorot, compere Loriot, Lousot, Merle-jaune, Merle-doré, Becfigue, Cortpendu. Salerne vermuthet, daß dieses der schöne gelbe Vogel sey, den man Lutronne bei Abbeville nennt; Deutsch, Bierholdt, Bierholf, Bruder Berolft, Byrolt, Tyrolt, Kirschholdt, Gerolft, Kerschrise, Goldamsel, Goldmerle, Gutmerle, Olimerle, Gelbling, Widdewal, Wittwol; in der Schweitz, Wittewalch; englisch, Witwol; polnisch, Wilga, Wyunelga. Einige leiten den Namen Loriot aus dem griechischen Chlorion, andere aus dem lateinischen Aureolus, und noch andere von dem Geschrei des Vogels her. v. B.

1) Viele von den angeführten deutschen Namen sind wohl nur gewissen Provinzen eigen, oder wohl gar unrecht ausgesprochen und geschrieben. Man nennt ihn auch Pyrold, Pirold, Pirol, Pyrol, Kirschvogel, Kirschdrossel, Kirschendieb, Golddrossel, Withewall, Widewall, Wittewald, Vidual, Weidwall, Bierole, Biereſel, Weihrauchvogel, Pfingstvogel. Bülan. Fischers Livland. — Rußisch, Iwolga; lettisch, Wahlod; in der Mittelmark, Schulz von Milow; in Pommern, Bülow; dieses ist auch der Name einer alten berühmten adelichen Familie in Niedersachsen, welche auch ehedem hier im Lande gewe-

sen

der Kraft eines gewiſſen Krauts, ein lebendes Ganze aus denſelben zu bilden. Dieſe Verei-

ſen iſt, wie die Wappen in den Kirchen zeigen; der berühmte ſchwediſche General, Barthold von Bülow, welcher 1667 zu Stettin ſtarb, gehörte zu derſelben Familie, welche auf dem Helm einen Vogel, vielleicht unſern Bülow, führen. Die Freiherrn von Bülow haben auch in zwei Schilden einen ſolchen Vogel. O.

2) Linné Oriolus (Galbula) luteus loris artubusque nigris, rectricibus exterioribus poſtice flavis. Syſtem. nat. 12. 1. p. 160. n. 1. Schwediſche Abhandl. von 1750. p. 127. tab. 3. fig. 5. In der Uiberſetzung B. 12. p. 130. bis 34. mit dem Neſte. Fauna ſuec. 95. Coracias Oriolus. Gesner de avib. p. 713. cum fig. Oriolus 261. Chlorion. Gesners Vogelbuch 1600. p. 483.

Aldrovand. ornith. 1. p. 854. t. 857. p. 418. Lib. 12. cap. 39. Picus nidum ſuſpendens.

Willughby ornith. 147. t. 32. 36.

Jonſton de avib. p. 112. tab. 41. fig. 7.

Ray av. 68. n. 5.

Edwards p. 185. t. 185. Grive dorée. The golden Thruſh. Icterus.

Kramer Elench. vegetab. et anim. p. 360. Turdus 1.

Briſſon tom. 2. p. 320. ed. 8vo. tom. 1. p. 247. n. 58. Oriolus.

Friſch Pyrolt, Turdus luteus. Tab. 31. Eine gute Abbildung vom Männchen und Weibchen.

Meier Th. 2. Tab. 7. p. 2. Kirſchvogel. Das Männchen.

Albin.

Vereinigung ist schwerlich zu reimen; allein vielleicht ist es eben so schwer, die Namen der Alten, welche die Neuern dieser Art Vögel verwirret beigelegt haben, ordentlich zu

Albin. tom. 3. p. 19. tab. 20. Avis bengalensis. Yellow Bird from Bengal? schlecht.

Halle Naturg. Th. 2. p. 288. n. 239. Die gelbe Kirschdrossel.

Klein Ordn. d. V. p. 126. 7. Golddrossel. Vogelhist. p. 66.

Lange Briefe über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte und Arzneikunst. Lüneb. 1775. p. 36.

Scopoli Ann. histor. natur. 1. p. 41. n. 45. Coracias Oriolus. Gugelfahraus.

Günther Scop. p. 39. n. 44. Golddrossel.

Göchhausen p. 77. Weihrauchvogel.

Nozemann et Seep. Männchen, Weibchen, Nest und Jungen. Niederländ. Vogel. tab. 2.

Zorn Petinotheol. Th. 1. p. 334. Th. 2. p. 21. 144. 320.

Bock Preuß. Orn. Naturf. St. 9. p. 46.

Blumenbach Naturg. p. 223.

Leske Nat. Th. 1. p. 245. Gemeiner Pirol.

Müller, Linné System Th. 2. p. 185. Golddrossel.

Barrere Turdus flavus alis et extrema cauda nigris, pupillis rubris.

Moehring Turdus, Schwenkfeld Oriolus; Rzac. Picus nidum suspendens. Aristotelis Chloreus.

Seligmann Th. 6. Tab. 80. Golddrossel, Galbula bengalensis. Das Männchen gut gemalt.

Fischer Naturgesch. v. Livland. p. 72. 3. Kirschvogel.

ſagen, daß dieſelben einerlei mit dem Chlorian wären.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo bleibt der Pirol nicht immer an einem Orte, ſondern verändert beſtändig ſeinen Aufenthalt, und ſcheint ſich bei uns der Liebe halber aufzuhalten, oder vielmehr nur das Geſetz der Natur, welches allen lebendigen Weſen eingeprägt iſt, zu erfüllen, nämlich auf eine neue Generazion das Daſeyn, welches er von einer vorhergehenden empfangen hat, fortzupflanzen; dieſes bedeutet das Wort Liebe bei den Naturkündigern. Die Pirolen befolgen dieſes Geſetz mit vielem Eifer und vieler Treue. In unſerm Klima ſuchen ſich das Männchen und Weibchen in der Mitte des Frühjahrs oder bei ihrer Ankunft 4) auf. Sie bauen ihr Neſt auf hohen Bäumen, oft nur auf einer mäßigen Höhe; ſie machen

cap. 10. Was übrigens Plinius von ſeinem Galgulus ſagt, cum foetum eduxere, abeunt. Lib. 10. cap. 15. kömmt gänzlich mit unſern Pirol überein. v. B.

4) Dieſer Vogel iſt der ſpäteſte der im Frühjahr zu uns kömmt (den Birkheher ausgenommen), nämlich wenn das Laub ausgeſchlagen iſt,

machen es mit besonderm Fleiße und auf eine ganz andere Art als die Amseln, obgleich man diese beiden Vögel zu einer Gattung gerechnet hat. Sie befestigen es gewöhnlich an einen kleinen gabelförmigen Zweig; um die kleinen Zweige, welche die Gabel machen, wickeln sie lange Stroh- oder Hanfhalmen, von welchen einige von einem dieser Zweige gerade zu dem andern gehen, und vorn den Rand des Nestes machen, andere aber in das Gewebe des Nestes selbst dringen, oder unter dasselbe weggehen, und an der andern Seite sich um den entgegengesetzten Zweig wickeln, und dem Werke Festigkeit geben. Die langen Fäden von Hanf oder Stroh, welche das Nest von unten zu umfassen, umhüllen es von außen; der innere Polster aber, welcher dazu bestimmt ist, daß die Eier darauf liegen sollen, ist ein Gewebe

ist, und das liebliche Wetter eintritt, oft erst am Ende des Maies. Zorn 2. p. 322. Die Pirole fangen aber, so bald sie ankommen, an zu nisten, und verrichten, weil sie am Ende des Augustmonats unsere Gegenden schon wieder verlassen, ihre Bruten geschwinde. Zorn 2. p. 91. Dieses gilt auch von den Pirolen in Pommern. Klein glaubt doch, daß sie des Winters in Preußen bleiben. Ordn. d. Vög. v. den Zugvög. p. 331. D.

Gewebe von kleinen Grashalmen, von denen die Aehren nach dem erhabenen Theil zurückgebogen, und so wenig aus der ausgehohlten Seite zu sehen sind, daß man diese Stengel öfters für Wurzelfasern gehalten hat. Endlich ist noch zwischen diesem Polster und der äußern Hülle eine ganz ansehnliche Menge Moos, Baumflechten und andere dergleichen Materien, welche gleichsam eine mittlere Watte vorstellen, und das Nest von außen undurchdringlicher und zugleich von innen weicher machen 5).

Wenn

5) Zorn sagt, daß der Pirol wegen seiner herrlichen Farben, seines lauten nicht unangenehmen Geschreies und Seltenheit vielen Nachstellungen ausgesetzt sey; man finde in einem ziemlichen Bezirke nur ein oder wenige Paare. Er hat ein Nest an einer Weißbuche hangen gesehen. „Es war mitten im Baum an die Gabel eines schlanken Astes, der von oben und unten etwas frei stand, angehänget, und aus vielen Fäden von Bast, zarten Wurzeln und langen Grasstengeln, künstlich und stark in einander geflochten, am Rande aber ringsherum eingesäumet. — An den beiden Zacken der Gabel war es angeheftet, und glich einem Korbe, der an zwei Handhaben getragen wird. Obwohl ein solch Nest ohne Verdeck und ganz offen ist, ausser daß es von oben mit belaubten Zweigen behangen, so kann doch, wenn schon der Ast vom Winde hin und her getrieben wird, kein

Ei

Wenn das Nest auf die Art gemacht ist, so legt das Weibchen darin vier bis fünf Eier, deren schmutzigweißer Grund mit einigen kleinen scharf abgeschnittenen braunen, fast schwarzen Flecken bestreuet ist; diese Flecken sind häufiger an dem dicken Ende als den übrigen Theilen 6). Das Weibchen brütet ungefähr drei Wochen sehr anhaltend,

Ei oder Junges heraus fallen, auch wenn der Alte nicht darauf sitzt. Dawider dienet die obere Einfassung des Nestes, welche sich etwas einwärts beuget." Im Neste waren vier Junge. p. 334.

Sein Nest beschreibt auch Plinius. Gesner fand es ziemlich niedrig. Sehr gut beschreibt es Günther a. a. O. Man sehe Seep. a. a. O. Large sagt, er hange sein Nest nicht auf, sondern es sey wie bei andern Drosseln. a. a. O. O.

6) Es übertrifft an Größe beinahe das Ei der Weißdrossel; ist am Grunde schneeweiß, nicht stumpf, sondern etwas spitzig zugehend und recht wohl geformt. Auf dem Weißen hat es ziemlich starke kohlschwarze Flecken und Tupfen, deren einige nur wie Punkte von Dinte aussehen; doch stehen diese Zeichen nicht allzu dichte. Zorn Petinoth. 2. p. 144. Man sehe Günther a. a. O. Klein Vögeleier. S. 23. Taf. 9. fig. 2. Wirsing Taf. 47. Ein Nest.

Bock a. a. O. nennt die Eier lichtgrau, etwas weniges röthlich, schwärzlich fein gefleckt. O.

tend, und wenn die Jungen ausgekommen sind, so setzt es die Fürsorge für dieselben nicht allein lange Zeit fort d), sondern sie vertheidigt dieselben auch gegen ihre Feinde, ja sogar gegen den Menschen, mit mehreter Unerschrockenheit, als man von solchem kleinen Vogel erwarten sollte. Man hat gesehen, daß die Alten diejenigen, die ihnen die Brut genommen haben, angefallen sind; ja was noch seltener, die Mutter ist mit dem Neste weggenommen worden, hat im Bauer zu brüten fortgefahren, und ist auf ihren Eiern gestorben.

Wenn die Jungen erwachsen sind, begiebt sich die ganze Familie auf den Abzug; dieses geschiehet gewöhnlich gegen das Ende des Augusts, oder zu Anfange des Septembers. Nie versammeln sie sich in großen Schaaren, ja es bleibt die Familie nicht einmal beisammen; denn man trifft kaum mehr als zwei bis drei beisammen an. Obgleich sie nicht sehr leicht fliegen, und mit den Flügeln schlagen wie die Amsel, so ist es doch

d) Die jungen Pirole folgen lange Zeit ihren Eltern, sagt Belon, bis sie so weit zugenommen haben, daß sie sich selbst versorgen können. Nature des Oiseaux p. 293. v. B.

doch wahrscheinlich, daß sie den Winter in Afrika zubringen; denn eines Theils hat mich der Ritter des Mazi, Kommandeur des Maltheserordens, versichert, daß sie im September nach Malta kämen, und im Frühjahre wieder zurükzögen; andern Theils sagt Thenevot, daß sie im Mai nach Aegypten kämen, und im September wieder zurückzögen e). Er setzt noch hinzu, daß sie im Mai sehr fett wären, und ihr Fleisch alsdann gut zu essen sey. Aldrovand wundert sich, daß man sie in Frankreich nicht zu Tische bringt f).

Der Pirol ist ungefähr so groß als eine Amsel, 9 bis 10 Zoll lang, 16 Zoll in der Flügelbreite. Der Schwanz ist ungefähr $3\frac{1}{2}$ Zoll, und der Schnabel 14 Linien lang.

e) Voy. du Levant, tom. 1. p. 493. Färskähl sagt, daß sie im Brachmonat nach Konstantinopel kämen, und daselbst bis zum Herbstmonat verblieben, sich von Feigen, Weintrauben und Maulbeeren nährten, und alsdann in wärmere Länder zögen; in Alexandrien kämen sie kurz vor Uiberschwemmung des Nils, und flögen im November, bei bevorstehendem Froste, wieder weg. Descript. animalium. Erxleb. Bibl. 2. p. 158.

f) Ornithol. tom. 1. p. 861.

lang. Das Männchen ist über den ganzen Körper, den Hals und Kopf schön gelb, ausgenommen bis auf einen schwarzen Strich, welcher von dem Auge bis zum Winkel des Mauls gehet. Die Flügel sind schwarz bis auf einige gelbe Flecken, welche am Ende der meisten Schwungfedern und einiger Deckfedern liegen. Der Schwanz ist gleichfalls halb gelb und halb schwarz, so daß das Schwarze auf dem sichtbaren Theil der beiden mittelsten Schwanzfedern die herrschende Farbe ist, und daß das Gelbe immer stärker und stärker an den Seitenfedern des Schwanzes wird, da nämlich dasselbe an den Enden derjenigen anfängt, welche den mittelsten am nächsten sind. Es ist aber zu bemerken, daß das Gefieder bei dem Männchen und Weibchen nicht eine gleiche Farbe hat. Fast alles, was bei dem Männchen vollkommen schwarz ist, ist bei dem Weibchen nur braun mit einem grünlichen Anstriche, und fast alle Theile, welche bei dem Männchen so schön gelb sind, sind bei dem Weibchen olivenfarbigt, blaßgelb oder weiß, nämlich olivenfarbigt auf dem Kopfe und oben auf dem Leibe, schmutzigweiß mit braunen Streifen gemischt unten auf dem Leibe, weiß an den Enden der meisten Schwungfedern und blaßgelb an den Enden ihrer

Deckfe-

Deckfedern. Das wahre Gelbe ist bei dem Weibchen blos an den Enden der Schwanzfedern und ihren untern Deckfedern. Ich habe überdas bei einem Weibchen einen kleinen Raum hinter dem Auge bemerkt, welcher ohne Federn und hell schieferfarbigt war.

Die jungen Männchen gleichen den Weibchen in Ansehung des Gefieders um so mehr, je jünger sie sind. In der ersten Zeit sind sie sogar mehr gefleckt als die Weibchen, sie sind solches dann sogar an den obern Theilen des Körpers. Im Augustmonat kömmt aber das Gelbe schon zum Vorschein. Sie haben auch ein anderes Geschrei als die Alten. Diese flöten yo, yo, yo, welches sie einigemal wie ein Mauzen der Katzen hören lassen 7). Ausser diesem

7) Diese Flöten kann man sehr gut mit dem Munde nachflöten, und da es der Ruf des Gatten zur Liebe ist, so kann man diese Vögel aus der Ferne nach einem Baum locken, unter welchem man etwas versteckt steht, und auf die Art habe ich wohl bisweilen einen Pirol geschossen, welchem man sonst nicht leicht nahe kommen kann. Das Wort Bülow kommt auch mit dessen Flöten ziemlich überein. Mit dem Katzengeschrei scheint es mir von allen angegebenen Tönen die wenigste Aehnlichkeit zu haben.

sein Geschrei, das jeder Mensch nach seiner Weise höret g), haben sie noch eine Art von Flöten, besonders bei bevorstehendem Regen h), wenn dieses Flöten überall noch von dem Mauzen, von welchem ich eben gesprochen habe, verschieden ist.

Diese Pirole haben eine rothe Iris in den Augen, einen rothbraunen Schnabel i), der inwendig röthlich ist; der Rand der untern Kinnlade ist seiner Länge nach ein wenig gebogen; die Zunge ist gespalten und am Ende gleichsam ausgefasert; der Magen ist

Bock sagt, man lege in Preußen seinem Gesang die Deutung bei: Hast du gesoffen, so bezahle auch; daher die Namen vom Bier. O.

g) Gesner sagt, seine Stimme komme mit dem Worte Oriot, Loriot überein; Belon, er scheine Compere Loriot zu sagen; andere haben Loulot bonnes meriles u. d. gl. zu hören geglaubt. Salerne hist. nat. des Oiseaux. p. 168. v. B.

h) Aliquando instar fistulae canit, praesertim imminente pluvia. Gesner de avib. p. 714. v. B.

i) Der Schnabel ist oft blutroth bei dem alten Männchen; die Füsse sind schwarzblau nach Zorn. O.

ist muskulös, und vor demselben liegt ein Sack, der von der Erweiterung der Speiseröhre entsteht. Die Gallenblase ist grün, die Blinddärme sind sehr klein, und das erste Glied der äußern Zehe ist mit dem von der mittelsten Zehe zusammen gewachsen.

Wenn diese Vögel des Frühjahrs ankommen, leben sie von Insekten, Käfern, Raupen, Würmern, kurz, von dem was sie bekommen können; allein ihre vorzüglichste Nahrung nach welcher sie am begierigsten sind, sind Kirschen und Feigen k), Vogelbeeren, Erbsen u. d. gl. Es werden nur zwei von diesen Vögeln erfordert, um in einem Tage einen reichen tragenden Kirschbaum zu berauben, weil sie nur eine Kirsche nach der andern, und zwar nur den reifsten Theil derselben anhacken 8).

Die

k) Diesfalls hat man sie in einigen Ländern Feigenfresser, συκοφάγος u. s. w. genannt, und diese Nahrung macht ihr Fleisch vielleicht so gut zu essen. Man weiß, daß die Feigen eben dieselbe Wirkung an dem Fleische der Amseln und anderer Vögel haben. v. B.

8) Der Schaden, den diese wenigen Vögel thun, ist bei uns selten so groß, als der von den Sperlingen, Staaren, Kirschenbeissern u. a.

Letzte-

Die Pirole sind nicht leicht aufzuziehen und zahm zu machen 9). Sie werden mit Locken, an der Tränke und mit verschiedenen Arten von Netzen gefangen 10) Diese Vögel haben sich bisweilen bis ans Ende der alten Welt verbreitet, ohne eine Veränderung in ihrer äussern Gestalt oder in ihrem Gefieder erlitten zu haben; denn man hat

Letzterer beißt die Kirschsteine mit seinem dicken Schnabel auf, den er in die Fuge des Steins bringet, und ihn so theilt. Das Kirschfleisch läßt er meist fallen. Der Pirol läßt aber die Steine fallen, kann mit seinem schwächern Schnabel dieselben auch nicht öffnen, wie Linné in den schwed. Abhand. unrecht behauptet hat. Ich habe dieses zu beobachten Gelegenheit gehabt, und Popowitz u. a. haben es bestätigt. Büschings wöchentl. Nachr. 3. J. p. 139. D.

9) Sie sollen aber alsdann gut flöten und sprechen lernen, wie mich ein Jäger aus Erfahrung versichern wollte. Ein altes Männchen, welches am Flügel lahm geschossen war, ernährte man in dem Zimmer mit Kirschen, und es starb, da dieselben nicht mehr zu haben waren. Zorn sagt, er sey in der Gefangenschaft nicht lebendig zu erhalten. 2. p. 322. D.

10) Man kann dieselben, wie ich schon gesagt, zu sich locken. Zorn hat einige in Schlingen, wobei Kirschen aufgesteckt waren, gefangen. a. a. O. D.

hat Pirole von Bengalen 11) und selbst aus China gesehen, welche den unsrigen völlig gleich gewesen sind. Man hat doch auch andere beinahe aus denselben Ländern kommen gesehen, welche einigen Unterschied in den Farben gezeigt haben, und welche man größtentheils als Abarten des Klima ansehen kann, bis man sorgfältige Beobachtungen der Eigenschaften und Sitten dieser ausländischen Arten, der Art ihr Nest zu bauen u. s. w. angestellt haben wird, welche meine Muthmassung aufklären oder berichtigen.

11) Der Vogel, welchen Albin aus Bengalen erhalten hatte, war vielleicht gar nicht unser Pirol; wenigstens hat ihn Albin alsdann sehr unkenntlich gemalt. Edw. Vielleicht kam er auch nicht ursprünglich aus Bengalen. Klein sagt, es sey eine Abartung, welche der unsrigen sehr nahe kömmt. D.

Abarten des Pirols,

I.

Der Coulavan a).

Buffon illuminirte Platten Fol. 570.

Dieser Cochin-chinesischer Vogel ist vielleicht nur wenig größer als unser Pirol; er hat auch nach Verhältniß einen stärkern Schnabel. Die Farben des Gefieders sind eben dieselben und auf dieselbe Weise vertheilt, ausser daß die Deckfedern der Flügel ganz gelb sind, und auf dem Kopf ein schwarzer

a) Die Cochinchinesen nennen diesen Vogel Couliavan. Brisson ornith. tom. 2. p. 326. tab. 33. f. 1. edit. 8vo. tom. 1. p. 248. n. 59. Oriolus cochinsinensis.

Linné Syst. nat. ed. 12. p. 160. 2. Oriolus (chinensis) luteus, artubus nigris apice luteis, fascia occipitis nigra.

Müller, Linné Syst. Chinesische Drossel. Th. 2. p. 186. v. B. u. D.

Büff N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

schwarzer Flecken ist, welcher die Gestalt eines Hufeisens hat; der gewölbte Theil dieses Hufeisens umfaßt den Hinterkopf, und die beiden Arme desselben gehen von vorn nach hinten über die Augen weg bis zum Winkel des Mauls. Dieses ist die unterscheidendste Unähnlichkeit des Coulavans; man findet aber auch bei dem Pirol zwischen dem Auge und dem Schnabel einen schwarzen Flecken, welcher die Anlage zu diesem Hufeisen zu machen scheint. Ich habe einige Coulavans gesehen, welche oben auf dem Leibe eine bräunlichgelbe Farbe hatten; alle haben aber einen gelblichen Schnabel und schwarze Füsse.

II.

Der chineſiſche Pirol a).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 79.

Dieſer Pirol iſt völlig ſo groß als unſer Pirol, hat aber dieſelbe Geſtalt, daſſelbige Verhältniß ſeiner Theile und dieſelbigen Farben,

a) Oriolus bengalenſis. Buff. tom. 2. p. 339. edit. 8vo. p. 249. n. 61. Le Loriot de Bengale.

Buff. hiſt. nat, des Oiſeaux. ed. 12mo. tom. 5. p. 361. Le Loriot de la Chine.

Edwards B. p. 87. tab. 77. Black headed indian Icterus.

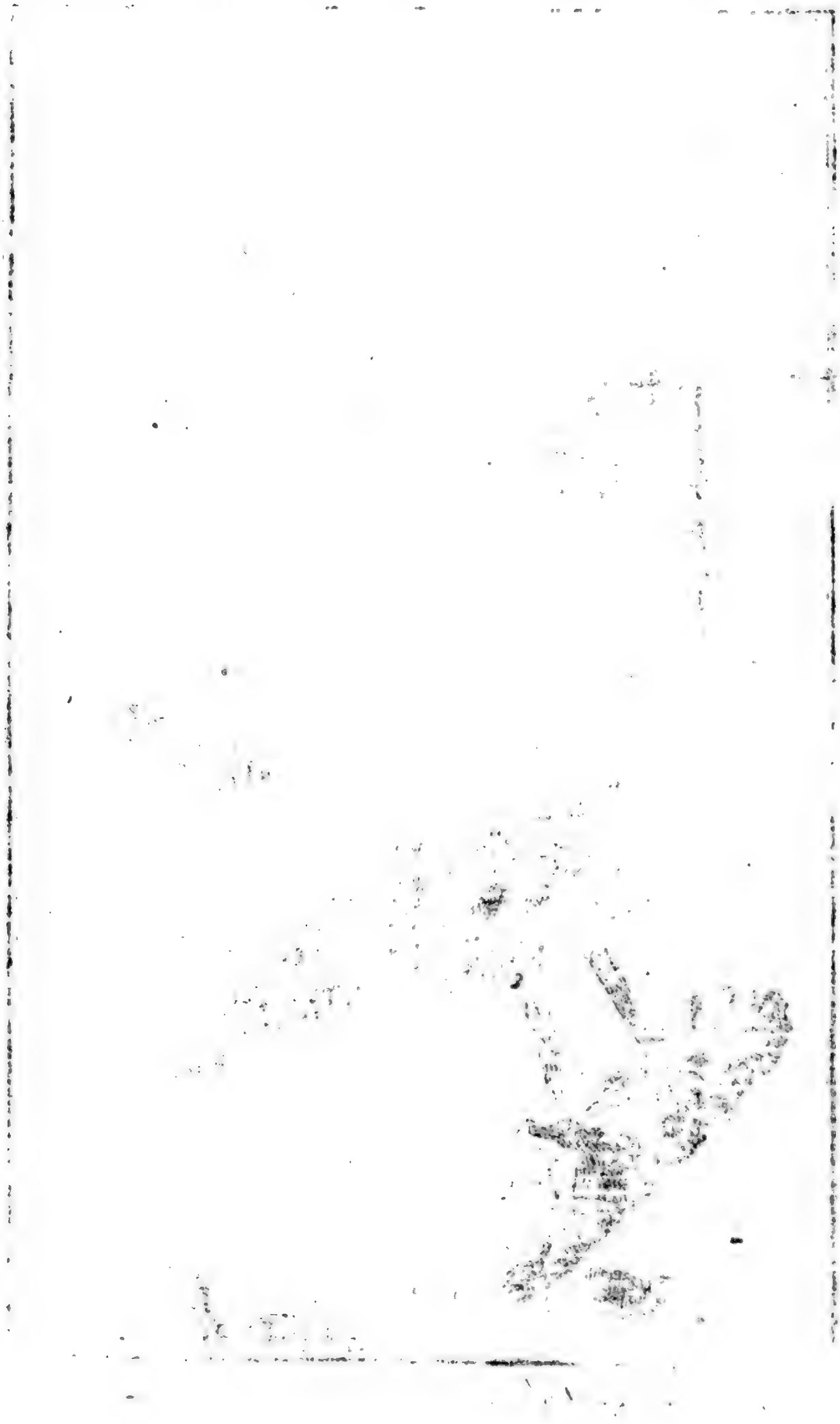
Linné Syſt. nat. 12. p. 160. 3. Oriolus (melancocephalus) luteus, capite, remigibus apicibusque rectricum intermediarum nigris. Edit. 10. p. 167. Sturnus Luteolus.

Müller, Linné Syſtem. Th. 2. p. 187. 3. Braunkopf.

Klein ſchwarzköpfigte Golddroſſel p. 67. 10. Scopoli annus hiſt. nat. 1. p. 130. n. 190. Sturnus Luteolus.

Günther

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.



Digitized by Google

Farben, obgleich dieſe auf eine andere Art vertheilt ſind. Der Kopf, die Kehle und der vordere Theil des Halſes ſind ganz ſchwarz b), und auf dem ganzen Schwanz iſt nichts Schwarzes, außer eine breite Binde, welche quer über die beiden mittelſten Schwanzfedern, nahe an dem Ende derſelben, geht, und zwei ſchwarze Flecken an den Enden der beiden nächſten Schwanzfedern. Die meiſten Flügeldecken ſind gelb, die übrigen ſind halb ſchwarz und halb gelb. Die größten Schwungfedern ſind ſchwarz, ſo weit man dieſelben in den zuſammengelegten Flügeln ſehen kann, die übrigen haben ein gelbes Ende oder Einfaſſung. Der ganze übrige Theil des Gefieders iſt auf das ſchönſte gelb.

Das

Günther Scop. p. 155. Der gelbe Staar. Seligm. der ſchwarzköpfige Ammer. Th. 3. tab. 49. Man muß Briſſons Oriolus bengalenſis mit deſſen Icterus bengalenſis nicht verwechſeln.

v. B. u. O.

b) Das Schwarze, welches die Kehle und den vordern Theil des Halſes deckt, hat in der edwardſchen Abbildung auf jeder Seite in der Mitte der Länge einen Ausſchnitt.

v. B.

Das Weibchen c) ist von dem Männchen darin unterschieden, daß es auf der Stirn oder dem Raume zwischen den Augen und dem Schnabel lebhaft gelb ist; daß die Kehle und unten der Hals bald mehr bald weniger hellgelblich mit braunen Punkten sind; daß der übrige untere Theil des Leibes dunkler gelb, der obere Theil glänzend gelb, die ganzen Flügel aber braun und gelbbunt, und der Schwanz auch gelb sind; ausgenommen daß die beiden mittelsten braunen Schwanzfedern ein gelblichtes Auge und gelbe Enden haben.

c) Dieses Weibchen ist der Yellow indian Starling. Edwards tab. 186. und Albins tom. 2. p. 38. tab. 41.

Edwards würde ihn den sprenklichten Pirol (spotted icterus) genannt haben, wenn er nicht sehr unschicklich Albins Namen hätte beibehalten wollen. Er glaubt, daß dieser Vogel der Mottlediay von Madras, und folglich der 5te Troupial des Brisson Icterus maderaspatanus naevius ed. 8vo. tom. 1. p. 180. 5. sey. v. B.

Edwards und Albins gelben indianischen Staar nennt Linné auch bei seinem schwarzköpfigten Pirol Oriolus melanoceph. Ray Synopf. p. 175. tab. 1. f. 7. Seligmanns gelber indianischer Staar. Th. 6. Taf. 81.

Buffon Oiseaux. ed. 12mo. tom. 5. p. 361. Le Loriot de la Chine. O.

III.

Der indiſche Pirol a).

Dieſer Vogel iſt am mehreſten gelb; denn er hat gänzlich dieſe Farbe, ausgenommen erſtlich ein Hufeiſen, welches die Kopfplatte umfaßt, und ſich an beiden Seiten bei dem Winkel des Mundes endiget; zweitens einige länglichte Flecken auf den Deckfedern der Flügel; drittens ein Band, welches quer in der Mitte über den Schwanz geht; welche Theile alle himmelblau, der Schnabel und die Füſſe aber vortrefflich roth ſind.

a) So nennt Aldrovand ihn, tom. 1. p. 862. p. m. 420. Chlorio indicus, tab. 14. f. 1. Jonſton de avib. p. 101. Briſſ. ſechszigſte Amſel, tom 2. p. 328. edit. 8vo. tom. 1. p. 248. n. 60. Oriolus indicus. Le Loriot des Indes. v. B. u. D.

als die innere. Die Flügelbreite beträgt 15 Zoll. Die Flügelspitzen reichen in der ruhigen Lage bis auf einen Zoll über den ganzen Schwanz. Die Iris ist nußbraun, die Füsse bleifarbigt, die Nägel schwärzlich.

Albins Vogel hatte die Kehle und unten den Hals gelb mit kleinen länglichten braunen Flecken. Vielleicht war es das Weibchen. Briss. a. a. O.

Edwards Vogel hat eine weißliche schwarzgefleckte Kehle, und die beiden mittelsten Schwanzfedern sind braungelb mit gelber Spitze. Briss.

Seligmanns Abbildung des schwarzköpfigten Ammers kömmt doch in den wesentlichsten Stücken mit der buffonschen überein. Das Schwarze des Kopfs fällt doch mehr ins Violette, und das Gelbe mehr orangengelb. Die Iris ist roth und der Schnabel auch röthlich weiß. Die Stellung ist wohl schicklicher für einen Pirol als die buffonsche, bei welcher der Schwanz in die Höhe geschlagen ist. Der schwarze Flecken nahe an dem Ende des Schwanzes ist kleiner, und selbst das gelbe äußere Ende der mittelsten Ruderfedern mehr gelb. Er

kam

kam aus Bengalen in Ostindien. Edwards unterscheidet diesen Vogel sehr gut vom europäischen Pirol, und sagt: er habe in keiner Reisebeschreibung oder natürlichen Historie eine Abbildung davon gefunden. Seligm. a. a. O.

b Das Weibchen oder Edwards gelber indianischer Staar ist zwar der Farbe nach sehr verschieden von dem chinesischen Pirol n. 2., könnte aber doch wohl eine bloße Verschiedenheit des Alters oder Geschlechts seyn. Es heißt bei Seligmann von ihm, „der Schnabel sey, wie bei andern Staaren, gebauet (von Albin zu groß gezeichnet), am Grunde röthlichbraun, gegen die Spitze dunkler. — Der vordere Theil des Kopfes, vom Schnabel bis zu den Augen, ist glänzendgelb; rund um die Augen herum sind die Federn dunkel. Die Platte, der hintere Theil und die Seiten des Kopfs unter den Augen sind schwarz. An den Seiten gehet die Schwärze weiter herunter als an dem hintern Theile des Kopfs, und endlich verliert sich das Schwarze an dem vordern Theile des Kopfs und das Dunkle um die Augen in das Gelbe. Die Kehle gerad unter dem Schnabel ist weißlich, die Brust hellgelb; der Bauch, die Schenkel und die Deckfedern

federn unter dem Schwanz sind dunklergelb. Die Kehle und die Brust sind mit länglichten schwarzen oder dunklen Flecken besetzt, die nach der Länge an den Schäften der Federn herunterlaufen. Die obere Seite des Halses, der Rücken, der Bürzel, die Deckfedern unter dem Schwanz sind stark glänzendgelb. Die größern Schwingfedern der Flügel sind dunkelschwarz, und die eine Hälfte der Fahne ist gelb (die erste Schwingfeder ausgenommen, die kurz und schwarz ist), die kleinen Schwingfedern aber zunächst an dem Rücken sind dunkel, und haben an ihren Fahnen breite gelbe Einfassungen. Alle Deckfedern an dem obern Theil der Flügel sind gelb, und haben in der Mitte sehr große dunkle Flecken. Die mittlern Schwanzfedern sind dunkel, und spielen in das Gelbe; die Spitzen sind gelb; die Seitenfedern sind ganz gelb; Füsse und Beine sind schwarz oder dunkel. — Er kam aus Bengalen."

3. Der indische Pirol ist vom Brisson nur nach Aldrovand beschrieben, und hat auf dem Kopfe, den Flügeln und Schwanze etwas Blaues. Will man dieses auch mit dem Violetschwarzen für einerlei halten, so ist dieser Vogel doch gewiß nicht eine

Abart

Abart unſers Pirols, ja vielleicht gar nicht einmal von der Gattung.

Man kann alſo den Coulavan, den chineſiſchen und indiſchen Pirol wohl nicht als Abarten unſers Pirols angeben.

Der gestreifte Pirol a).

Da dieser Vogel von einigen als eine Amsel, und von andern als ein Pirol angesehen ist, so scheint er am richtigsten zwischen beiden zu stehen. Da er ohnehin nach andern Verhältnissen als einer von diesen beiden

a) Es ist dieses der Loriot à tête rayée, Oriolus capite striato des Brisson, tom. 2. p. 332. edit. 8vo. tom. 1. p. 249. n. 62. und die zweifarbigte Amsel (Merula bicolor) des Aldrovand, tom. 2. p. 623. und 624. p. m. 283. lib. 16. cap. 12. Ich weiß nicht, warum Aldrovand ihm den Beinamen bicolor gegeben hat, da er doch nach seiner eigenen Beschreibung drei bis vier Farben des Gefieders hat, nämlich die braune, weiße und zweierlei Schattirungen vom Pomeranzenfarbigen. Jonston de avib, p. 107. tab. 39. Willughb. Ray 61. Barrere Turdus ex nigro et luteo rubescens. Brisson sagt, man wisse den Aufenthalt dieses Vogels nicht einmal, und er scheint überhaupt zu wenig beschrieben zu seyn, als daß man ihn mit Gewißheit

beiden Vögeln gebildet ist, so bin ich geneigt, ihn vielmehr wie eine benachbarte oder Mittelart, als eine blosse Abart, zu betrachten.

Der gestreifte Pirol ist nicht so groß als eine Amsel, und nach kleinern Verhältnissen gebildet. Er hat einen kürzern Schnabel, kürzern Schwanz und kürzere Füsse, aber längere Zehen; der Kopf ist braun mit feinen weißen Streifen; die Schwingfedern sind auch braun mit weißen Rändern; der ganze Leib ist schön orangenfarbigt, und auf den obern Theilen dunkler als unten. Der Schnabel und die Nägel haben beinahe einerlei Farbe; die Füsse sind gelb.

nißheit zu den Pirols rechnen könnte, wie Brisson gethan hat. Er nennt ihn Turdus luteo-rubescens, capite et collo inferiore nigricantibus, apicibus pennarum candicantibus, remigibus nigricantibus, oris exterioribus albis, rectricibus 12 luteo-rubescentibus, v. B. u. O.

Zusatz.

I.

Der rothe Troupial von Antigua.

Herr Sonnerat 1) beschreibt einen Troupial, welcher keiner von den angeführten seyn kann, wenn er gleich der Farbe nach mit dem guianischen Troupial Aehnlichkeit hat. „Die rothe Golddrossel (Pica oriolus Troupiale) vom Antigua ist so groß als die europäische Merle. Kopf, Hals, Rücken und Beine sind zinnoberroth. Die Schwingfedern, der Bauch und der Schwanz sind sammetschwarz. Der Schnabel und die Füsse sind schwärzlicht, der Stern feuergelb."

1) Sonnerats Reise nach Neuguinea, aus dem Franz. v. J. P. Ebeling. Leipz. 177. 4. p. 41.

II.

II.

Der gelbe Troupial von Antigua.

Sonnerat Taf. p. 41. Fig. a.

Noch eine Art dieser Vögel wird von Sonnerat 1) folgendermaßen beschrieben: „Die gelbe Golddrossel von Antigua ist so groß als die vorige. Der Kopf, die Kehle, die Brust und der Bauch sind opermentgelb; der Nacken, die Flügel und der Schwanz sammetschwarz; Schnabel und Füsse schwärzlicht. Der Stern ist roth. Diese beiden Golddrosseln findet man auch in Amerika. Die letzte kennt man am Silberflusse unter dem Namen des Buntbauchs (Ventre Colore.)"

1) Sonnerats Reisen a. a. O.

III.

III.

Der kleine blaue Xanthorn 1).

Ich setze hier blos dieses Vogels Namen her, weil Prof. Pallas versichert, daß dieser Vogel mit Recht zu den Xanthornen gerechnet werden müsse, obgleich dieser Verfasser ihn davon ausschließt. Seine Beschreibung nach dem Brisson ist schon oben, wo von den Troupialen überhaupt gehandelt ist, angeführt. Dieser Vogel bedarf aber noch genauere Beobachtungen und Beschreibungen.

1) Brisson ornithol. 8vo. tom. 1. p. 109. n. 23. Xanthornus coeruleus.

IV.

Der cartageniſche Pirol.

Scopoli beſchreibt einen Vogel unter dem Namen Coracias cartagenenſis folgendermaßen: „Der Kopf iſt ſchwarz; die Kehle weiß; die Bruſt, der Bauch und Steiß gelb; die Flügel und der Schwanz fuchsroth mit ſchwarzen Flecken.

„Er war zu Wien im kaiſerlichen Thierhauſe, wohin er vom Herrn Prof. Jacquin aus Cartagena geſendet war.“

„Er iſt ſo groß als die Golddroſſel oder Bierhold. Der Schnabel iſt ſchwarz. Von der Wurzel des Oberſchenkels läuft an beiden Seiten ein weißer Streifen bis zum Nacken. Der Rücken iſt iſt braun und fuchsroth geſprenkelt. Der Vogel ſchrie viel. Mehreres konnte ich an dem lebendigen, ſehr unruhigen Vogel nicht bemerken.“ Scopoli

Annus

Annus historico naturalis, p. 40. Günther Scop. S. 37.

Der Archiater von Linné rechnete den Pirol in seinem eilften System der Natur noch mit dem europäischen Raker unter ein Geschlecht, welches er Coracias nannte. Herr Prof. Scopoli folgte denselben, und daher ist dieser Vogel auch von ihm, wie der Troupial und Pirol, Coracias genannt worden. Es ist aber doch noch nicht gewiß genug, ob er zu diesen beiden Vögeln in ein Geschlecht gesetzt werden könne.

Sieht man nun noch einmal alle angeführten Vögel vom Troupial zu diesen cartageniſchen Pirol wieder an, so wird man finden: erstlich, daß alle 20 linneischen Arten, von seiner Gattung Oriolus, unter denselben begriffen sind, ausgenommen der Oriolus aureus, welcher, als ein den Paradiesvögeln am nächsten kommender Vogel, im siebenten Theil dieses Werks beschrieben ist. Auch Linnes Gracula Barita ist unter dem Namen großer schwarzer Troupial beschrieben worden.

Zweitens auch alle Arten von der brissonschen Gattung Icterus, bei welchen die

eigent-

eigentlichen Troupiale, Baltimore, Caßiken und Xanthorne untergeordnete Familien machen, sind hier beschrieben worden, ausgenommen Brissons Icteri maderaspatani, Icterus bengalensis n. 9. und Icterus cauda bifida n. 16., welche Vögel der Verfasser, wie gesagt, nicht zu obigen rechnen will.

Auch ist Brissons Familie Oriolus, von seiner Gattung Turdus, hier beschrieben.

Von den benannten brissonschen Vögeln sind unser Acolchichi, der Troupial mit dem Bogen auf dem Schwanze, der Japanani, der Xochitototl, Coxtototl, der graue Troupial, der Pfeifer, der indische Pirol, der gestreifte Pirol und der kleine blaue Pirol, oder Brissons Icterus 2. 3. 8. 10. 11. 21. 22. 28. und Turdus 60. und 62. vom Linne gar nicht, oder nicht als Arten von seiner Gattung Oriolus angeführt worden.

Drittens, sind vom Verfasser als neue Arten hinzugekommen: der kleine schwarze Troupial, der Caßike mit dem Zopf (Xanthornus maximus, Pallas), der olivenfarbige Troupial, der Mohrenkopf, der grüne

Caßi-

Caßike, der louisianische Caßike und der Kink. Doch mögen einige von diesen Vögeln wohl unter andern Gattungen oder undeutlichen Beschreibungen von andern Schriftstellern angeführt seyn.

Viertens habe ich noch drei Vögel aus dem Sonnerat und Scopoli hinzugesetzt.

Die Geschichte dieser mehrentheils ausländischer Vögel ist noch lange nicht vollständig genug; daß sie es eher werde, dazu können doch auch obige Beschreibungen dienen, welche übrigens bis jetzt freilich den wenigsten Lesern unterhaltend genug seyn mögen. D.

Die

Krammetsvögel 1) a).

Die Familie der Krammetsvögel hat ohne Zweifel viele Aehnlichkeit mit der Familie der Amseln; aber dieselbe ist gar nicht so

1) Krammetsvögel nenne ich die hier zunächst beschriebenen Vögel, besonders den Turdus viscivorus, pilaris, musicus und iliacus des Linné. Diese Vögel heißen auch gewöhnlich Krammetsvögel; in Schlesien, Böhmen u. a. O. auch wohl Großvögel. Einige nennen diese Vögel auch vorzüglich Drosseln. Krammetsvogel heißt sonst besonders der Ziemer (Turdus pilaris Linné). Müller u. a. gebrauchten das Wort Krammetsvogel für die ganze Gattung aller linnéischen Turdorum, nämlich der Drosseln, Amseln u. s. w. Diese ganze Gattung wird sonst auch Drossel genannt, und diesen Namen behalte ich für die linnéische Gattung bei. O.

a) Merulae et Turdi amicae sunt aves. Plin. lib. 10. cap. 74. Man kann auch kaum zweifeln, daß

so groß, daß man sie beide unter einerlei Namen mit einander, wie viele Naturkündiger thun, verwechseln dürfte, und hierin scheinet mir der gemeine Mann viel klüger gehandelt zu haben, wenn er wirklich verschiedenen Sachen auch verschiedene Namen gegeben hat 2).

Krammets-

daß die Amseln und Krammetsvögel nicht gesellig zusammen fliegen sollten, weil man sie gemeiniglich auf einerlei Weise zugleich fängt. v. B.

2) Welcher Naturkündiger mag denn wohl das Gegentheil gelobt haben? Linné u. a. haben einer jeden Art Thiere, Pflanzen u. s. w. einen besondern Namen gegeben; aber viele Arten hatten in einem oder dem andern Stücke Aehnlichkeit unter sich, und mehrere derselben machten einen Haufen aus, welchem man auch ausser jenem besondern Namen der Art noch einen Namen dieses ganzen Haufens gab, und ihn den Gattungsnamen nannte. Mehrere solcher Gattungen kamen wieder in einem und dem andern Stücke überein, und bekamen einen gemeinschaftlichen Namen der Ordnung; mehrere ähnliche Ordnungen bekamen einen gemeinschaftlichen Namen der Klassen u. s. w. Hat nun ein Anfänger in der Naturgeschichte ein Thier vor sich, das er noch nicht kennet, so darf er nur die Kennzeichen der Klassen ansehen, um zu beurtheilen, zu welcher Klasse das unbekannte Thier gehöre: denn er darf

nur

Krämmetsvögel (Grives) hat man diejenigen Vögel genennet, deren Gefieder gesprenkelt

nur die Kennzeichen der untergeordneten Ordnungen durchsehen, um zu erfahren, zu welcher Ordnung das Thier gehöre u. s. w. Wären alle Thiere nicht so nach der Aehnlichkeit in einem oder dem andern Stücke geordnet, so müßte man die Beschreibung eines jeden Thiers aller Ordnungen u. s. w. vergleichen. Bei den Säugthieren war solches nicht so beschwerlich als bei den zahlreichen Vögeln und Insekten, bei welchen unser Verfasser selbst solcher Eintheilung nicht mehr entbehren konnte. Da man bei solchen Eintheilungen aber nicht auf alle Theile eines Thieres, sondern nur auf einen oder sehr wenige Rücksicht nimmt, so lernet man bei denselben nicht unmittelbar die Naturgeschichte des Thiers, sondern erfährt nur dessen Namen und Unterscheidungszeichen, und bekömmt dadurch Anlaß, die ausführlichere Naturgeschichte von Buffon u. a. zu erfahren. Doch alles dieses, und daß die sogenannten Systeme nur gleichsam Register sind, wissen in Deutschland die mehresten Anfänger in der Naturgeschichte. Sie sind einem Anfänger nothwendig, und müssen von einem Meister gemacht seyn. Wie sehr unrecht versteht unser Verfasser den Linné, wenn er glaubt, daß dieser den Tieger und die Katze für einerlei Art Thiere halte, weil er die Gattung, unter welcher er den Tieger und die Katze mit ihren Namen setzet, Felis nennt. Unser Verfasser und andere geben doch ohne Anstoß ganz verschiedenen Arten der Affen diesen gemeinschaftlichen Namen, ohne daß man daraus schließe, man habe den Orangutang und den Dianenaffen für ei-

sprenkelt (grivelé) b) oder auf der Brust mit kleinen gewissen regelmäßigen Flecken c) bezeichnet zu seyn scheinen. Amseln hat man hingegen diejenigen Vögel genannt, deren Gefieder gleichförmig oder nur an ganzen großen Stellen verschieden ist. Ich nehme diese unterschiedene Namen um so lieber an, weil der Unterschied des Gefieders nicht blos

der

nerlei Art gehalten. Eben so unterscheidet Linné die Amseln und Krammetsvögel sehr wohl, ordnet sie aber unter eine Gattung. In Pommern sieht der Bauer schon diese Aehnlichkeit, und nennt die Weißdrossel die graue Drossel, und die Amsel die schwarze Drossel. O.

b) Dieses Wort grivelé ist augenscheinlich aus dem Worte Grive gemacht, und dieses scheint aus dem Geschrei der mehresten dieser Vögel entstanden zu seyn. v. B.

c) Obgleich die Alten von sehr bekannten Vögeln kaum Beschreibungen machten, so ist doch dem Aristoteles ein Merkmal entwischt, nach welchem alle unter dem griechischen Namen Κίχλαι begriffenen Vögel, welcher Name unsere Krammetsvögel (Grives) anzeigt, gefleckt waren; denn da er von dem Turdus iliacus, unserer Weindrossel, handelt, sagt er, dieselbe habe wenigere Flecken als die übrigen Arten. Hist. animal lib. 9. cap. 20. v. B.

der einzige ist, welchen man zwischen diesen Vögeln bemerkt.

Da ich mir vorbehalte, in einem besondern Abschnitt von den Amseln zu handeln, so schränke ich mich hier blos auf die Krammetsvögel ein. Wir unterscheiden in unserm Klima vier Hauptarten derselben, zu welchen ich nach Gewohnheit ihre Abarten, und soviel möglich die ähnlichen ausländischen Arten, ordnen werde.

Die erste Art ist die eigentliche Drossel oder Weißdrossel, welche auf der 406ten illuminirten Kupferplatte, unter dem Namen Litorne, abgebildet ist. Zu derselben rechne ich als Abarten die Drossel mit weißem Kopfe des Aldrovand und die Drossel mit dem Zopfe des Schwenkfeld, und als ausländische ähnliche Arten den guianschen Krammetsvogel, welcher auf der ersten Figur der illuminirten 398ten Kupferplatte abgebildet ist, und den kleinen amerikanischen Krammetsvogel, dessen Catesby d) erwähnt.

Die

3) Turdus muſicus Linné.

d) Tom. 1. p. 31. La ſtroiette.

Die zweite Art ist die Misteldrossel 4) auf unserer illuminirten Kupferplatte 489., welche der Turdus viscivorus der Alten ist, und zu welcher ich als eine Abart die weisse Misteldrossel rechne.

Die dritte Art ist der Ziemer 5) oder eigentliche Krammetsvogel, welcher auf der 490ten illuminirten Kupferplatte vorgestellet ist unter dem Namen Calandrote. Dieser Vogel ist der Alten ihr Turdus pilaris. Als Abarten derselben rechne ich Kleins gefleckte Drossel und Brissons Ziemer mit weißem Zopfe. Als ähnliche ausländische Arten sehe ich Catesby's karolinschen Ziemer e), oder Brissons achten Krammetsvogel und den canadischen Ziemer des Catesby, oder Brissons neunten Krammetsvogel an f).

Die

4) Turdus viscivorus Linné. La Draine.

5) Turdus pilaris Linné. La Litorne.

e) Litorne de la Caroline, p. 28. Turdus rufus Linné.

f) Litorne de Canada Turdus pilaris migratorius, p. 29. Turdus migratorius Linné.

Die vierte Art ist die Rothdrossel 6), der Mauvis auf unserer illuminirten 51ten Kupferplatte, welche der Turdus iliacus der Alten und unsere wahre burgundsche Calandrote ist.

Nach diesen vier Hauptarten setze ich endlich einige ausländische Krammetsvögel, welche nicht so bekannt sind, daß man sie mehr zu der einen als der andern Art rechnen könnte. Dergleichen sind der grüne Krammetsvogel aus der Barbarei des D. Shaw g) und Brissons chinesischer Hoami h), welchen ich auf Brissons Wort zu den Krammetsvögeln ordne, obgleich er mir von denselben, nicht blos seines Gefieders als wegen des Verhältnisses des Körpers, unterschieden zu seyn scheinet.

Von diesen vier Hauptarten unsers Klima haben die beiden ersten, nämlich die Weißdrossel und Misteldrossel, Aehnlichkeit unter

6) Turdus iliacus Linné. Mauvis.

g) Travels, p. 253.

h) Dieses ist sein siebenter Krammetsvögel. Tom. 2. p. 221. edit. 8. tom. 1. p. 289. 7. Turdus sinensis. Linné.

unter einander. Beide scheinen der Nothwendigkeit, den Aufenthalt zu verändern, wenig unterworfen zu seyn, weil sie oft in Frankreich, Deutschland, Italien und kurz in den Ländern, in welchen sie den Winter zubringen, brüten 7); beide singen sehr gut, und gehören zu der kleinen Anzahl der Vögel, deren Gesang aus verschiedenen Sätzen zusammengesetzt ist; beide scheinen ein wildes, nicht geselliges Naturell zu haben, denn sie ziehen nach einigen Beobachtungen einzeln. Frisch entdeckte noch andere Züge der Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Arten in Ansehung der Farbe des Gefieders, deren Vertheilung u. d. gl. i).

Die beiden andern Arten, nämlich der Ziemer und die Rothdrossel, sind sich einander darin ähnlich, daß sie in zahlreichen Schaaren

7) Die Misteldrosseln werden auch des Sommers und Winters einzeln in Pommern gefunden, im Frühjahre und Herbste sieht man wohl einige wenige versammelt, doch nie in solchen Schaaren wie den Ziemer u. a. Vielleicht nisten sie auch hier, obgleich ich ihr Nest nicht gefunden habe. Ihr Gesang ist sehr verschieden von der Weißdrossel ihrem, und nicht so mannigfaltig und angenehm. O.

i) Frisch Vögel. Taf. 27.

ren fliegen, daß sie mehr Zugvögel sind, und daß sie fast niemals in unsern Ländern nisten, und daß daher nur einer oder der andere sehr selten singt k); diesfalls ist ihr Gesang nicht allein den meisten Naturkündigern, sondern selbst den meisten Jägern unbekannt. Sie zwitschern vielmehr, als daß sie singen sollten; und wenn sich bisweilen an zwanzig auf einem Pappelbaum befinden, so schwatzen sie gleichsam alle zugleich, und machen dadurch ein starkes, aber nicht sehr gesangvolles Geschrei.

Unter den Krammetsvögeln haben überhaupt das Männchen und Weibchen beinahe einerlei Größe, und sind auf einerlei Weise von einer Jahrszeit zur andern einer Veränderung ihrer Farben unterworfen l). Bei allen ist die äußerste Zehe mit der mittelsten durch das vorderste Glied zusammen gewachsen. Der Rand des Schnabels ist gegen

k) Frisch Taf. 28 — In aestate apud nos, sagt Turner, aut raro aut nunquam videtur turdus pilaris, in hyeme vero tanta copia est, ut nullius avis major sit. v. B.

l) Alius eis hyeme color, alius aestate. Aristot. v. B.

gegen die Spitze ausgekantet. Keiner lebt von Körnern, entweder weil sie ihnen nicht gut schmecken, oder weil sie einen zu schwachen Schnabel und Magen haben, um dieselben zu zerbrechen und zu verdauen. Beeren sind ihre vorzüglichste Nahrung, diesfalls sie auch beerenfressende Vögel (baccivores) genannt worden sind. Sie fressen auch Insekten, Würmer, und um dieselben, wenn sie nach einem Regen aus der Erde kommen, zu erhaschen, sieht man sie auf der Erde laufen, und in der Erde scharren. Besonders bemerkt man solches an den Misteldrosseln und Ziemern. Eben so machen sie es des Winters an freien Orten, woselbst die Erde aufgethauet ist.

Ihr Fleisch ist eine sehr schmackhafte Speise, vorzüglich das Fleisch unserer ersten und vierten Art, nämlich der Weiß- und Rothdrossel. Die alten Römer machten aber noch mehr als wir aus denselben m), und sie hielten sie das ganze Jahr durch in einer Art von Vogelhaus, welches bekannt zu seyn verdient.

Jedes

m) Inter aves turdus. — Inter quadrupedes gloria prima lepus. Martial. v. B.

Jedes Vogelhaus enthielt viele tausend Krammetsvögeln und Amseln, ohne andere schmackhafte Vögel, als Ortolane, Wachteln u. a. zu rechnen. Man hatte von diesen Vogelhäusern eine so große Anzahl um Rom, und vorzüglich im Sabinerlande, daß man den Krammetsvögel-Mist den Acker zu düngen gebraucht; und merkwürdig ist, daß man sich desselben sogar bediente, die Ochsen und Schweine damit zu mästen n). Die Krammetsvögel hatten in diesen Vogelhäusern weniger Freiheit als unsere Tauben auf unserem Taubenhause, denn sie liessen dieselben niemals ausfliegen, und sie brüteten nicht auf denselben. Weil sie aber daselbst überflüssige und ausgesuchte Nahrung fanden, so wurden sie daselbst zu großem Vortheil der Besitzer fett o). Diese einzelnen

n) Ego arbitror praestare (stercus) ex aviariis turdorum ac merularum, quod non solum ad agrum sed etiam ad cibum, ita bobus et suibus ut fiant pingues. Varro de re rustica lib. 1. cap. 38.

o) Außer der Streichzeit wurde jeder fette Krammetsvogel bis zu drei Denarien verkauft, welches ungefähr dreißig französische Sols (oder ungefähr so viele Kreuzer, macht. Wenn ein Triumph oder Fest bevorstand, so stieg dieser Handel bis zu zwölf auf hundert.

Colu-

zelnen Vögel schienen ihre Gefangenschaft freudig zu ertragen; allein die ganze Art ward nicht gezähmt, sondern blieb frei.

Diese Art der Drosselhäuser waren gewölbte Häuser, welche inwendig mit vielen Stangen versehen, weil die Drosseln zu denen Vögeln gehören, die sich auf Stangen und Zweige setzen; die Thüre in denselben war sehr niedrig; es waren wenige Fenster darin, und diese so angebracht, daß die eingesperrten Krammetsvögel weder das Feld, noch den Wald, noch die wilden in Freiheit fliegenden Vögel, noch irgend etwas von allem demjenigen, welches ihren Kummer erneuern, oder ihr Fettwerden verhindern könnte, sehen möchten. Die Sklaven müssen nicht zu deutlich sehen; man ließ ihnen nur so viel Licht, daß sie blos die Sachen, die zu ihren Hauptbedürfnissen gereichten, sehen könnten. Man fütterte sie mit Hirse, mit einer Art aus zerstoßenen Feigen und Mehl gemachtem Teige, und dann noch mit Beeren von Mastix, Myrthen und Epheu, kurz, mit allerlei Sachen, welche ihr Fleisch saftreich und schmackhaft machen konnten.

Man

Columella de re rustica, lib. 8. cap. 10. Varro lib. 3. cap. 5. y. B.

Man tränkte sie mit fließendem Wasser, welches in einer kleinen Rinne quer durch das Vogelhaus lief. Zwanzig Tage, bevor man sie, um sie zu essen, fieng, vermehrte man ihre gewöhnliche Speise, und verbesserte dieselbe; mit großer Sorgfalt ließ man die fetten und zum Gebrauch tauglichen unvermerkt in ein kleines anliegendes Gebäude gehen, und griff sie nicht eher, als bis man den Eingang gut verschlossen hatte, um alles zu vermeiden, wodurch die übrigen beunruhiget und mager werden konnten. Man bemühete sich sogar, sie so zu täuschen, daß man ihr Vogelhaus mit Zweigen und oft erneuertem Grün auskleidete, daß sie glauben möchten, sie lebten noch mitten im Gehölze. Kurz, sie waren gut behandelte Sklaven, weil der Eigenthümer seinen Vortheil davon sahe. Die kürzlich erst gefangenen Krammetsvögel bewahrte man einige Zeit in kleinen besondern Vogelhäusern mit vielen andern, welche schon ans Gefängniß gewohnt waren p). Durch alle diese angewandte Bemühung, gewöhnte man sie zuletzt etwas zur Sklaverei; aber fast niemals hat man wirklich zahme Vögel aus denselben machen können.

Man

p) Columella und Varro a. a. O. v. B.

Man bemerkt noch heutiges Tages von diesem Gebrauch der Alten einige Spuren, welche die Neuern aber vollkommener gemacht haben. In gewissen Provinzen Frankreichs hat man den Gebrauch, auf hohen, oft von Krammetsvögeln besuchten Bäumen Näpfe zu befestigen, woselbst sie eine bequeme Zuflucht und Sicherheit finden können, ohne ihre Freiheit zu verlieren; und sie verfehlen fast niemals, darin Eier zu legen, dieselben auszubrüten, und die Jungen aufzufüttern. Alles dieses geschieht sicherer in diesen künstlichen Nestern, als in denen, welche sie sich selbst gemacht haben; die Vermehrung ihrer Art wird dadurch doppelt so groß, weil die Brut beschützet wird, und weil wenigere Zeit zum Bauen des Nestes verloren geht, und sie daher bequem in jedem Jahre zweimal brüten können q). Wenn sie solche künstliche Nester nicht vorfinden, so bauen sie sich selbst welche auf Bäumen und im Gebüsche, und zeigen dabei

q) Es scheint sogar, als wenn sie bisweilen dreimal brüteten; denn Salerne fand im Anfange des Septembers ein Nest der Weindrossel, in welchem drei noch nicht ausgebrütete Eier waren. Dieses hat fast das Ansehen einer dritten Brut. Histoire nat. des Oiseaux. p. 169.

bei viele Kunst. Auswendig bekleiden sie es mit Moos, Stroh, trockenen Blättern u. d. gl., inwendig aber machen sie eine Art von sehr festem Mörtel, welcher aus feuchtem, naßgemachtem und geknetetem Leim besteht, und mit Stücken von Stroh und kleinen Wurzeln befestigt ist. Die mehresten Krammetsvögel legen auf diesem bloßen Mörtel ohne allem Polster ihre Eier, welches ganz das Gegentheil von dem ist, was die Elstern und Amseln thun.

Diese Nester lassen wie ausgehöhlte Halbkugeln, und haben ungefähr 4 Zoll im Durchmesser.

Die Eier sind nach den verschiedenen Arten dieser Vögel verschieden, grün oder blau mit einigen dunklen Flecken, welche am dicken Ende viel häufiger als an dem dünneren Ende sind.

Eine jede Art dieser Vögel hat auch ihr besonders Geschrei. Bisweilen hat man sie zum Sprechen gebracht 1). Es gilt dieses

r) Agrippina, conjux Cl. Caesaris, turdum habuit, quod nunquam ante, imitantem sermones

ses doch nur von der Weißdrossel oder Mistel-drossel, welche vollkommnere Werkzeuge der Stimme als die übrigen zu haben scheinen.

Man behauptet, daß die Krammetsvögel ganze Saamenkörner vom Wachholder, Mistel, Epheu u. d. gl. verschlucken, und dieselben bisweilen so wohl behalten wieder von sich gehen lassen, daß sie in einer schicklichen Erdart wieder keimen und fortkommen können s). Aldrovand versichert aber, er habe diese Vögel wilde Weintrauben und Mistelbeeren verschlucken lassen, aber niemals unter ihrem Kothe von diesen Beeren welche, die ihre Gestalt behalten hätten, wieder finden können t).

Die Krammetsvögel haben einen mehr oder weniger muskulösen Magen, keinen Kropf, und nicht einmal eine Erweiterung der

mones hominum. Plin. lib. 10. cap. 42. Man sehe auch die Abhandlung von der Nachtigall, p. 93. v. B.

s) Disseminator viaci, ilicis — juniperi. Linné syst. nat. edit. 10. p. 168. edit. 12. p. 291. Turdus viscivorus. v. B.

t) Ornithologia tom. 2. p. 525. v. B.

der Speiseröhre, welche dessen Stelle ersetzen könnte, und fast gar keinen Blinddarm; aber sie haben alle eine Gallenblase; ihre Zunge ist an der Spitze in zwei oder mehrere Fasern getheilt; in jedem Flügel sind achtzehn Schwungfedern und im Schwanze zwölf Ruderfedern.

Es sind dieses traurige, schwermüthige Vögel, und wie gewöhnlich lieben sie desto mehr ihre Freiheit; man sieht kaum, daß sie sich lustig machen, oder mit einander kämpften, noch weniger schmiegen sie sich in den Stand der Hausthiere. Aber so groß ihre Liebe zur Freiheit ist, so fehlt es ihnen doch sehr an Mitteln, dieselbe zu erhalten, oder sich selbst zu beschützen. Ein ungleicher, schiefer, geschlängelter Flug ist fast ihr einziges Hilfsmittel, dem Blei der Jäger u) und den Klauen der Raubvögel zu entgehen. Können sie einen Baum voller Aeste und Blätter erreichen, so bleiben sie auf demselben

u) Geschickte Jäger haben mich versichert, daß die Krammetsvögel sehr schwer, und noch schwerer als die Heerschnepfen (Beccassine, Scolopax gallinago Lin). zu schießen seyn. v. B.

selben vor Furcht unbeweglich sitzen 8), und sind schwerlich von demselben zu verjagen x). Man fängt sie zu tausenden. Die Weißdrossel und Rothdrossel sind aber die beiden Arten, welche sich am leichtesten in Schlingen y) fangen lassen, und fast die einzi-

8) Will man sie aufjagen, und zur Uibung im Fluge schießen, so ist dieses nicht leicht; aber sonst kann ein ziemlich unerfahrner Jäger, besonders an einem hellen warmen Frühjahrstage, sehr viele Krammetsvögel von den Bäumen schießen. O.

x) Dieses hat vielleicht dazu Anlaß gegeben, daß man sie taub genannt hat, und daß ihre Taubheit zum Sprichwort geworden ist: Κωφοτέρος Κίχλη taub wie eine Drossel. Dieses ist aber ein alter Irrthum; alle Jäger wissen, daß die Krammetsvögel ein sehr gutes Gehör haben. v. B.

y) In Pommern nennt man diese Schlingen mit den hölzernen Bügeln, in welchen sie hängen, Dohnen. Man nimmt dazu frische Stäbe von dauerhaftem Holze, von Schleedorn, Prunos spinos, welche etwa 4 Linien bis einen halben Zoll im Durchmesser dick sind, und eine Länge von anderthalb Fuß bis 20 Zoll haben, macht beide Enden etwas dünner und spitzig, schneidet, ungefähr in der Entfernung von 4 bis 5 Zoll von diesen Enden, eine Spalte. Eine dieser Spalten beugt man mit einem Messer von einander, und klemmt zwei fertige Schlingen in dieselben. Ein Knoten in derselben verhindert, daß die Schlinge wohl

einzigen, welche man auch auf Vogelheerden fängt.

Dieser

wohl an der Seite, an welcher der Knoten ist, aber nicht nach der entgegengesetzten Seite zu, wieder heraus gezogen werden kann. Zu den Schlingen selbst nimmt man zwei bis drei, 20 Zoll bis 2 Fuß lange, Pferdehaare, schlägt in der Mitte einen Knoten, legt sie daselbst zusammen, und drehet sie wie einen Strick; dann schlägt man an dem Ende, an welchem nun alle 4 bis 6 Enden der Haare sind, einen Knoten, und steckt diesen Knoten am andern Ende, woselbst die Haare in der Mitte zusammengeschlagen waren, zwischen dieselben, so ist die Schlinge fertig. In einem Gehölze, welches dickes Unterholz hat, macht man einen Fußsteig, bohret in den Bäumen an denselben, ungefähr 5 Fuß von der Erde, zwei Löcher, etwa 4 bis 5 Zoll über einander, steckt dann in jedes Loch ein Ende von dem Stäbchen, so daß das Ende, an welchem die Schlingen zunächst stecken, in das oberste Loch kömmt, und diese Schlingen alsdann in dem Bügel hängen. Man befestigt diesen Bügel gut, damit ein gefangener Vogel ihn nicht ausziehen könne; in der untersten Spalte des Bügels klemmt man einen Büschel von Vogelbeeren (Quitschenbeeren, Sorbus aucuparia Lin). Damit der Vogel in oder auf dem Bügel sitzen müsse, wenn er die Beeren holen will, hauet man alle benachbarte kleine Zweige weg, von welchen er dieselben erreichen könnte. Sowohl in Pommern als Mecklenburg hat man eine noch leichtere Methode, diese Bügel zu machen und auszustellen. Man nimmt geschmeidige Weidenruthen, welche einige Tage abgeschnitten gelegen,

Diese Schlingen bestehen aus zwei bis drei zusammengedrehten Pferdehaaren mit einem

und dadurch zäher geworden sind, diese beuget man etwa 1 Fuß vom Ende scharf in die Höhe, machet einen Bügel, und windet das dünnere Ende der Ruthe etlichemal um das dickere, so daß der Bügel etwa 5 Zoll im Durchmesser weit ist; dann windet man die Spitze der Ruthe ein bis zweimal längs um das dickere Ende, welches die Basis des Bügels macht, so daß sie von selbst daran fest sitzt, und schneidet das vor dieser Basis hervorstehende Ende der Ruthe ab. Auf die Art brauchet man den untern Theil der Dohne nicht durch eine Spalte zu schwächen, und die Beeren können leichter zwischen der unten doppelt zusammen gewundenen Ruthe befestigt werden; hernach schläget man mit einem kleinen Meißel durch die Rinde junger Bäume und dicker Gesträuche ein Loch, schärfet das dicke Ende des Bügels breit, und drücket dasselbe in dieses Loch bis ins Holz oder zwischen das Holz und die Rinde, da dann diese Rinde, wenn sie nur nicht bricht, fest an das Holz des Baumes klemmt. Dieses schadet den Bäumen weniger, als wenn man in den Stamm derselben Löcher bohret; es trifft auch nicht selten große Bäume, und man braucht nicht halb so viele Zeit, diese als jene Dohnen zu machen. Die Bügel wachsen mit der Zeit in dem Baume fest, und man darf im folgenden Jahre nur zum Theile neue Schlingen machen. Bei trüben nebligten Herbsttagen und beim Sturm, wenn sie sich dann oben aus den Bäumen in das Gebüsche herunter begeben, fängt man hier die meisten Krammetsvögel und bisweilen

unter

einem beweglichen Knoten oder Schlinge, die man um Wachholdersträuche an Sperberbäumen, in der Nachbarschaft einer Quelle u. s. w. anlegt, und wenn man einen geschickten Ort dazu ausgesucht hat, und die Schlingen gut gestellt sind, fängt man wohl in einem Tage auf einem Platze von hundert Morgen Landes viele hundert Krammetsvögel.

Aus den Beobachtungen, welche man in verschiedenen Ländern angestellet hat, erhellet, daß, wenn im Anfange des Herbstes die Krammetsvögel in Europa erscheinen, dieselben aus dem nördlichen Klima mit Schaaren unzähliger Vögel von allen Arten kommen; daß sie bei Annäherung des Windes über die Ostsee fliegen, und aus Lappland, Sibirien und Liefland nach Polen und Preußen, und von da nach den mehr südlichen Ländern ziehen 9). Alsdann ist

unter denselben eine Amsel, in gewissen Jahren Seidenschwänze, Nußheher, auch wohl bisweilen ein Rothkehlchen, eine Maus u. dgl. D.

9) Alle diese Vögel nisten um Danzig in den olivischen Wäldern. — Ungeachtet der starken Vermehrung in Preußen kömmt jeden Herbst, wenn wir die unsrigen schon getödtet haben,

ist der Uiberfluß an Krammetsvögeln an der südlichen Küste der Ostsee so groß, daß, nach Kleins Berechnung, blos in der Stadt Danzig auf achtzig tausend Paare von denselben verzehrt werden z). Es ist nicht weniger

haben, eine unglaubliche Menge ausländischer Drosseln zu uns. — Da wir aber jährlich bemerkt haben, daß ganze Züge Vögel aus Liefland über Curland, längs dem Ufer der Ostsee und über den Strich festen Landes in Preußen, ankommen: so müssen ohne Zweifel die Zugvögel aus Lappland und dem benachbarten Sibirien sich mit den einheimischen aus Litthauen und Liefland vereinigen und weiter reisen. Dieses Ziehen dauert bis ungefähr vierzehn Tage nach Michaelis neuen Styls. Die in unsern Wäldern und Sträuchen nicht getödtet werden, gehen in unglaublicher Menge weiter bis an die Alpen, von dannen die kleinen Drosseln die italienischen Weinberge durchstreichen, und eine Traubennachlese halten. Die etwa noch übrig geblieben sind, mögen vielleicht in einem Kreis durch Schonen und Schweden wieder zurück nach Lappland und Sibirien kommen. Klein von den Zugvögeln, Ordnung der Vögel, p. 328.

z) Im Winter sind zu Danzig in den Akzise-Registern 30000 Paar Drosseln angegeben gewesen, und, hilf Himmel! wie viele werden nicht heimlich in die Stadt hineingebracht, und außer den Akzise-Posten in den Wirthshäusern und Gärten der Bürger von Oliva verzeh-

niger gewiß, daß diejenigen, welche auf ihren Zügen der Gefahr entgangen sind, gegen den Winter wieder nach Norden zurückziehen. Uibrigens kommen sie nicht alle zu gleicher Zeit an. In Burgund erscheint zuerst die Weißdrossel gegen Ende des Septembers, alsdann die Rothdrossel, sodann die Ziemer mit der Misteldrossel 10). Die letzte Art ist aber nicht so zahlreich a) als die drei übrigen Arten, und sie muß auch wirklich schon diesfalls nicht so zahlreich scheinen, weil sie zerstreuter ist.

Man darf überdas nicht glauben, daß alle Arten der Krammetsvögel immer in gleicher

verzehret, welche ohne alle Zweifel eine dreimal größere Anzahl ausmachen. Klein Ordnung d. V. Th. 3. Pr. §. 28.

10) Auch nach Pommern kömmt die Rohrdrossel zuletzt, und endigt den Fang in Schlingen, welchen die Weißdrossel angefangen hatte. Der Ziemer wird hier nicht so häufig, wie in Sachsen, in Schlingen gefangen. Im Frühjahre zeigen sich hier die Schaaren der Ziemer und Weißdrosseln zuerst, und die Rothdrosseln zuletzt. Letztere bleiben hier aber nur kurze Zeit, kaum so lange als der vor ihnen angekommene Ziemer. H.

a) Klein a. a. O.

gleicher Anzahl streichen. Bisweilen ist ihre Anzahl sehr klein, weil entweder die Jahrszeiten ihrer Vermehrung oder ihrem Streichen nachtheilig gewesen sind b). Zu andern Zeiten kommen sie in großer Menge an, und ein geschickter Naturkündiger c). 11) hat mir gesagt, daß er ungeheure Wolken von allen Arten Krammetsvögeln, aber vorzüglich von Rothdrosseln und Ziemern, im März in Brie fallen, und einen Ort von sieben bis acht (französischen) Meilen gleichsam bedecken gesehen. Dieser Zug, von welchem

b) Man hat mich versichert, daß es Jahre gebe, in welchen die Rothdrosseln in Provence sehr selten sind; eben dieses gilt auch in den mehr nördlichen Ländern. v. B.

c) Herr Hebert, Generaleinnehmer der außerordentlichen Kriegskasse, welcher viele und sehr gute Beobachtungen über den dunkelsten Theil der Ornithologie, nämlich über die Sitten und Naturtriebe der Vögel, angestellt hat. v. B.

11) Es trifft auch in unsern Ländern (im Pappenheimischen) einen Strich mehr als den andern, je nachdem ihm (dem Ziemer) der Wind günstig ist, oder ihn der Fraß anlocket. Wir hatten 1789, da doch die schönste Gelegenheit und Fraß genug war, sehr wenige Krammetsvögel, hingegen wurden derselben an andern Orten mehr gesehen und gefangen. Zorn Petinoth. Th. 2. p. 311. 312.

chem man keine Beispiele hat, dauerte beinahe einen Monat, und man bemerkte, daß den Winter die Kälte sehr lange gedauert hatte.

Die Alten sagten, daß die Krammetsvögel alle Jahre zur Zeit des Herbst-Aequinoctium von den jenseitigen Meeren nach Italien kämen, und daß sie im Frühlings-Aequinoctium wieder zurück zögen (welches nicht von allen Arten, wenigstens nicht in Burgund, gesagt werden kann); auf dem Hin- und Herzuge versammelten sie sich, und setzten sich auf den nahe bei Italien gelegenen Inseln, Pontia, Palmaria und Pandataria d). Sie ruhen sich auch auf der Insel Maltha aus, woselbst sie im Oktober und November ankommen.

Der Nordwestwind führt einige Züge dahin, und bei dem Süd- oder Südwestwinde werden sie bisweilen wieder unsichtbar.

d) Varro de Re rustica lib. 3. cap. 5. Diese Inseln liegen von Rom aus gegen Mittag, und ziehen sich ein wenig gegen Morgen. Man glaubt, daß Pandataria die nun unter dem Namen Ventotene bekannte Insel sey.

V. B.

bar. Sie ziehen doch nicht immer mit bestimmten Winden, und ihre Erscheinung hängt oft mehr von der Witterung als vom Winde ab; denn wenn sich zu einer heitern Tagszeit plötzlich der Himmel mit Gewitterwolken überzieht, so wird die Erde alsdann daselbst mit Krammetsvögeln bedeckt e).

Uibrigens scheint es, daß Maltha nicht das äußerste Ziel von den Wanderungen der Krammetsvögel gegen Mittag zu sey, weil die afrikanischen Küsten so nahe liegen, und weil sie sich im Innern von Afrika aufhalten, und von da, wie man sagt, alle Jahre nach Spanien kommen f) 12).

Die

e) Man sehe die Lettres de M. Le Commandeur Godehen de Riville. tom. 1. p. 91. u. 92. in den Mémoires presentés à l'Académie royale des Sciences par les Savans étrangers. v. B.

f) Der Uibersetzer des Edwards sagt: „Wie ich 1707 im Königreiche Valenzia an den Küsten des Meeres nahe bei Castillon de la Plana war, sahe ich im Oktober große Schaaren Vögel, welche in gerader Richtung aus Afrika kamen. Man tödtete einige derselben, und fand, daß es Krammetsvögel waren, welche aber so trocken und mager waren, daß sie kein Fleisch noch Geschmack hatten. Die Einwohner daselbst versicherten mich, daß diese

Die Krammetsvögel, welche in Europa zurück bleiben, halten sich des Sommers im Gehölze und im Gebirge auf; bei einfallendem Winter verlassen sie das Innere der Wälder, woselbst sie dann keine Insekten

diese Vögel zu derselben Jahrszeit beständig schaarenweise bei ihnen ankämen, daß aber die meisten viel weiter zögen.„ Man sehe Edwards préface du tom. I. p. 27. Wenn diese Erzählung gegründet ist, so glaube ich, zweifeln zu können, daß die Krammetsvögel, welche im Oktober nach Spanien kamen, wirklich aus Afrika gekommen sind, weil der gewöhnliche Zug dieser Vögel ganz entgegengesetzt ist, und überdies ist die Richtung ihrer Reise bei ihrer Ankunft gar kein Beweis für jenes. Diese Richtung kann nämlich auf einer etwas langen Reise durch tausend verschiedene Ursachen abgeändert werden. v. B.

12) Gmelin sagt, daß diese Vögel bei Woronesch in der Mitte des Aprills ankommen. Reise durch Rußland. Th. 1. S. 77.

Färskähl sagt, daß sie bei Konstantinopel im September kommen, und von da gegen Mittag ziehen. Descriptio animal p. 7. Aus Deutschland zieht der Ziemer gegen Norden, wenn es anfängt warm zu werden; wenn es aber weit im Frühling bei uns noch kalt ist, bleibt er auch länger bei uns; z. B. blieb er im kalten Frühling 1740. bis gegen den Mai im Pappenheimischen. Zorn Petinoth. Th. 1. S. 421. O.

ten und Früchte vorfinden, und begeben sich zu den Vorhölzungen oder den daran stoßenden Ebenen. Unstreitig geschieht es bei dem Anfange dieser Wanderung, daß man eine so grosse Anzahl dieser Vögel im Anfange des Novembers in dem kampiegnischen Walde fängt. Es ist nach Belon selten, daß die verschiedenen Arten dieser Vögel sich sehr zahlreich zu gleicher Zeit und an einerlei Orte finden g).

Bei allen oder fast bei allen diesen Vögeln ist der Rand des obern Schnabels an der Spitze ausgekanntet, der Schnabel inwendig gelb, und die Wurzel desselben mit einigen schwarzen Borsten, welche nach vorn gerichtet sind, besetzt. Das erste Glied der äußern Zehe ist mit dem von der mittelsten verbunden. Der obere Theil des Körpers ist dunklerbraun, und der untere heller und gefleckt. Endlich ist bei allen, oder den meisten, der Schwanz ein Drittel so lang als der ganze Körper, dessen Länge nach den verschiedenen Arten acht bis neun Zoll und ungefähr zwei Drittel der Flügelbreite ausmacht. Die anliegenden Flügel erstrecken sich wenigstens bis auf die Hälfte des Schwanzes.

g) Belon nat. des Oif. p. 326.

Schwanzes. Das Gewicht dieser verschiedenen Arten von Vögeln beträgt dritthalb bis vier und eine halbe Unze.

Klein behauptet, gewisse Nachricht zu haben, daß es im nördlichen Indien ebenfalls Krammetsvögel gebe, daß sie aber darin von den unsrigen verschieden wären, daß sie ihr Klima nicht verändern h).

h) De avib. p. 170. Von den Streich- und Zugvögeln. Ordn. d. V. p. 329. O.

Anhang.

Alle diese vier benannten Vögel sind auch im Herbst und Frühjahr häufig in Pommern; ja einige von jeder Art bleiben auch wohl zu jeder Jahrszeit hier. Die mehresten ziehen doch gewiß weg, wahrscheinlich im Frühjahr gegen Norden, und im Herbst von da zu uns, und so später gegen Süden. Die Rothdrossel habe ich doch in Pommern niemals im Sommer oder Winter gesehen. Die Weißdrossel bleibt hier am häufigsten, nistet auch überall häufig hieselbst. Von dem Mistler, dem Ziemer und der Rothdrossel habe ich noch kein Nest gefunden. Diese Vögel werden oft selbst von den Schriftstellern mit einander verwechselt. Ihre Unterschiede werden bei der Beschreibung jeder Art vorkommen. Die Misteldrossel ist die größte, dann folgt der Ziemer, welcher auch wegen seiner Stimme Schakker heißt, dann die Weißdroßel und endlich die Rothdrossel.

Die

Die beiden letzten werden am öfterſten verwechſelt.

Alle dieſe Vögel werden bei uns im Herbſte am häufigſten in Schlingen gefangen, und zwar die beiden letzten Arten am meiſten. Sie gehen dann dem Fraße nach, und beſonders den weitſcheinenden Vogelbeeren (Sorbus aucuparia), welche man dann unter die Schlingen hängt, und zuvor ſorgfältig von den Bäumen im Gehölze abpflückt. Dieſer Fang iſt ſehr bequem; man thut doch wohl, daß man zweimal des Tages die ſogenannten Dohnen beſucht, damit man die etwa zugezogenen Schlingen in Ordnung bringen könne, und die etwa erhängten Vögel dem Fuchſe und andern Raubthieren nicht Preis gebe. Im Frühjahr ſcheinet die Liebe dieſe Vögel ſchon geſelliger zu machen; ſie zwitſchern dann zahlreich auf hohen Bäumen, oder liegen in der warmen Sonne im Unterholze ſtill und für den Wind im Schutze. Zu dieſer Zeit ſchießt man bei uns viele, fängt ſie aber ſelten in großer Anzahl. Wenn ſie zu zwanzig bis hundert zuſammen auf den Gipfeln der Bäume ſitzen, verrathen ſie ſich einander leicht dem Jäger, und laſſen ſich denſelben ſelten nahe kommen. Einen oder den andern etwa zurück gebliebe-

nen schießt man wohl; die einzelnen entdeckt man schwerlich auf dem Baume, wenn man sie nicht nach demselben hinfliegen gesehen, oder auf demselben einigemal pfeifen gehört hat. Am leichtesten kann man ihnen zum Schuß ankommen, wenn ein Spühr- oder Dachshund sie aus dem Gebüsch aufjagt; sie setzen sich dann wohl auf den nächsten Baum, bemerken den Jäger noch nicht, können aber von diesem leicht gesehen und geschossen werden.

Sowohl die benannten Krammetsvögel als übrigen Drosseln rechnete der Archiater von Linné zu einer Gattung, und gab folgende Kennzeichen von ihnen an: „Der Schnabel ist rund, messerförmig, die obere Kinnlade an der Spitze niedergebogen und ausgeschnitten; bloße, oben mit einer dünnen Haut halb bedeckte Nasenlöcher. Um den Schlund stehen steife Haare. Die Zunge ist fasericht ausgeschnitten.“ Herr Prof. Leske setzt hinzu: „Alle hieher gehörige Arten fressen gerne Beeren, besonders von Wachholder; sie sind von mittler Größe, haben eine gewölbte Brust, und einige singen schön. Linné hat 28 Arten; die inländischen sind alle Zugvögel, und ihr Fleisch ist sehr wohlschmeckend.“ Naturg. Th. 1. S. 256. Es blei-

ben doch von allen europäischen Drosseln einige im Winter und Sommer, und von der Amsel kann man nicht einmal sagen, daß sie ein Zugvogel sey. Ihr Schnabel ist auch nicht ausgeschnitten. Brisson rechnet auch alle Drosseln, Amseln, Spottvögel, ja sogar einige von Linnes Gracula und die Pirole, zu einer Gattung, nämlich der Drossel. Ihr Unterscheidungszeichen ist bei ihm: „Vier Zehen ohne Zwischenhäute, drei vordere, eine hintere, und alle ungefähr bis zur Wurzel getrennt; die Schenkel bis zur Ferse befiedert; der Schnabel gerade, oben erhaben; die Wurzel so dick als breit, die oberste Kinnlade an beiden Seiten ausgekantet; die Spitze der obersten Kinnlade fast gerade." Ornithol. in 8vo. Tom. 1. p. 213.

Diese vier Arten der Drosseln sind am besten von Frisch abgebildet. Man unterscheidet sie wohl in der brittischen Thiergeschichte von einander, aber die Zeichnungen daselbst sind schlecht. Auch auf den daubentonschen illuminirten Platten sind die Farben nicht so natürlich wie bei Frisch; auch die meierschen müssen diesen nachstehen.

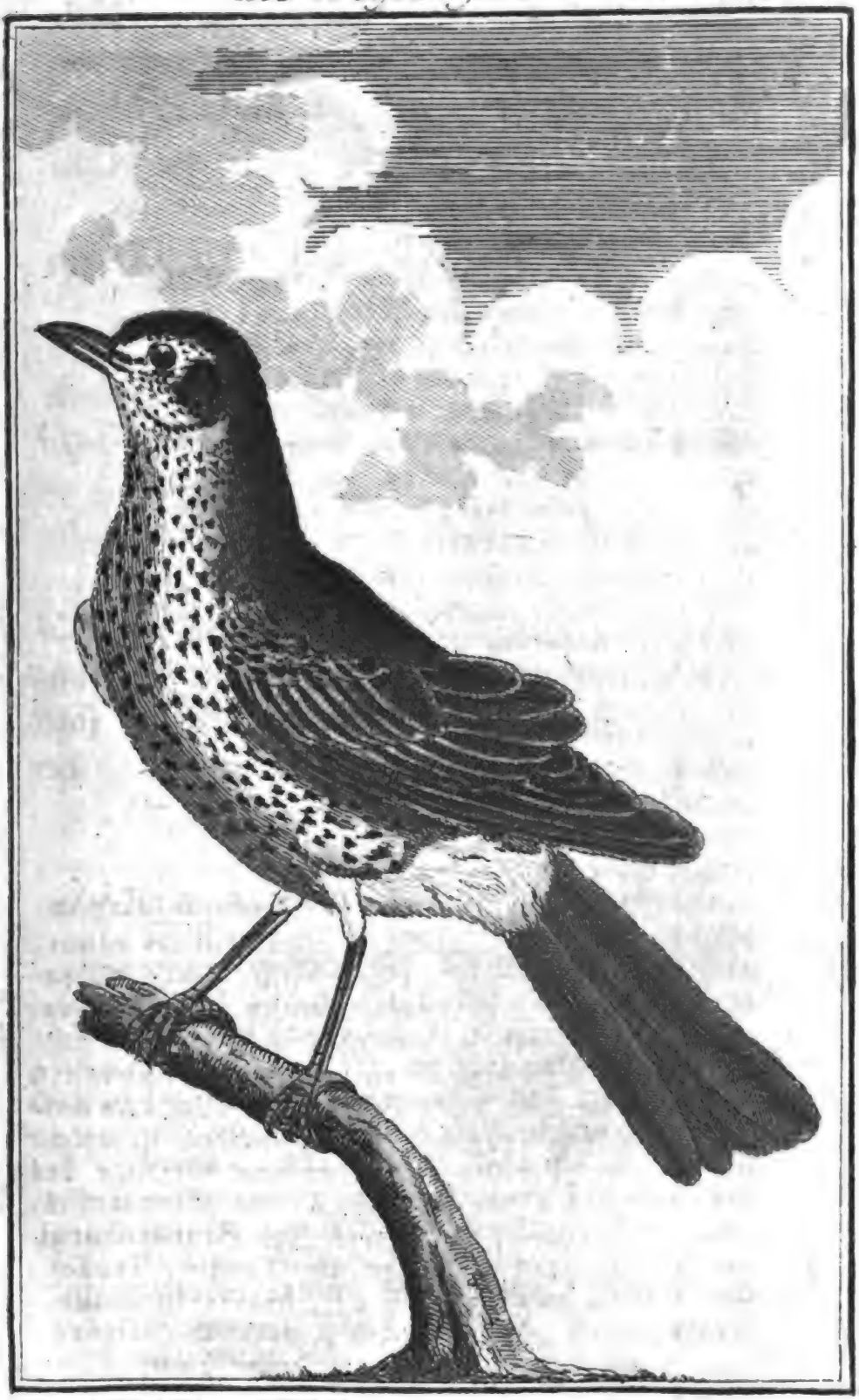
Die

Die Weißdroſſel a) 1).

Buff. illum. Plat. Fol. n. 406. (oder Friſch, T. 27.)

Ich ſetze dieſe Art hier zuerſt, weil ſie als die eigentliche Droſſel der ganzen Gattung den Namen gegeben hat, obgleich ſie ſonſt der

a) Die eigentliche Droſſel. Griechiſch, Κίχλα, Κίχλη; lateiniſch, Turdus, Turdus minor, Turdus muſicus; italieniſch, Tordo mezzano; ſpaniſch, Zorzal; deutſch, Droſſel, Droſtel; ein Wort, welches nach ſieben bis acht verſchiedenen Arten, nach den verſchiedenen Dialekten, ausgeſprochen wird, und zu welchem man bisweilen Beiwörter ſetzt, welche mit dem Gefieder oder dem Geſange des Vogels übereinkommen, als Singdroſſel, Weißdroſſel u. ſ. w. Im Brandenburgiſchen, Zippe; engliſch, Troſtle, Troſſel, Thruſh, Song-Thruſh, Mavis; in Wallis, Ceiliog bron fraith; polniſch, Drozd; ſchmolandiſch, Klera, Oeſtgothland, Klaedra; ehſtniſch, Laulorääſtas. Fiſcher. In gewiſ-



Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

der Größe nach, die dritte seyn sollte, Sie ist in gewissen Gegenden von Burgund sehr gemein,

gewissen französischen Provinzen, Toudre, petit Tourd, Oiseau Dunette, Grive, Sielle, Vendangette, Grivette, Mauviette. Salerne fand, daß diese Drossel in England Mavis, im Französischen aber, in Brie und einigen andern Provinzen, Mauvis genannt ward, und glaubte diesfalls, daß dieser Vogel der Mauvis der Naturkündiger seyn müsse, und legte ihm diesfalls alle Namen bei, welche Belon dem rechten Mauvis oder Rothdrossel gegeben hatte (Natur des Oif. p. 327.). Salerne hätte sich aber durch eine flüchtige Vergleichung dieser beiden Vögel, oder der Beschreibung dieser beiden Vögel, überzeugen können, daß Belons Mauvis unter den Flügeln und am Gelenke derselben pomeranzenfarbig sey. Hierin gleicht dieser Vogel aber der vierten Drossel des Salerne oder dessen Rothdrossel (Grive rouge), und nicht seiner zweiten Art, oder kleinen Misteldrossel (petit Grive de gui), welche unsere Weißdrossel, die unter den Flügeln etwas zitrongelblich ist. (Siehe desselben Histoire des Oiseaux. p. 168.).

Ein Holländer, welcher auf Reisen gewesen war, versicherte mich, daß unsere gemeine Drossel, welche in Holland sehr häufig ist, daselbst, wie auch in Riga und an andern Orten, unter dem Namen des Krammetsvogels (Litorne) bekannt sey (weil man nämlich an vielen Orten sowohl diese graue Drossel als die Misteldrossel, Ziemer und Rothdrossel gemeinschaftlich Krammetsvögel nennt).

Dieser

gemein, woselbst die Landleute sie unter dem Namen Grivette und Mauviette kennen.

Dieser Vogel ist Brissons petit grive oder zweite Art, Turdus minor. Ornith. tom. 2. p. 205. edit. 8vo. tom. 1. pag. 214. n. 2.

v. B.

1) Linné Syst. nat. ed. 12. 1. pag. 292. 4. Turdus (musicus) remigibus basi interiore ferugineis. Fauna suec. 217.

Gesner av. p. 762. Turdus minor alter, Turdus simpliciter dictus.

Aldrovand. ornithol. 2. p. 599. t. 600. Turdus simpliciter dictus.

Jonston 104. t. 39.

Willughby ornith. p. 138. t. 37.

Ray av. p. 64. n. 2.

Albin. p. 32. t. 34. t. 35. Turdus ordinarius. The Mavis.

Olina p. 25. Turdus messanus. Tordo mezzano.

Barrere Turdus colore cinereo maculato, rostro flavescente.

Sibbald Mavis. Halle Th. 2. p. 282. n. 235. Die Weißdrossel.

Belon petit grive. p. 226.

Schwenkfeld Turdus musicus. Rzacz.

Kramer elench. vegetab. et animal. p. 361. 8. Turdus alis subtus ochreis. Weindroschel, Weißdroschel, Sommerdroschel.

Klein Ordn. d. V. S. 124. 111. S. 327. Zieppfeifdrossel.

Göchhausen Zippdrossel, p. 75.

Zorn Petinoth. die eigentlich sogenannte Droschel, Sang- oder Weißdrossel. Th. 2.

pag.

nen. Sie kommt gewöhnlich ungefähr zur Zeit der Weinlese an, und scheint durch die Reife der Trauben dahin gezogen zu werden; und aus dem Grunde hat man sie wahrscheinlich die Weindrossel 2) genannt.

Bei

pag. 306. Th. 1. 317. 329. Th. 2. pag. 168. 109. 143.

Meiers Thiere Th. 2. p. 18. tab. 66.

Frisch Vögel, Taf. 27. Singdrossel, Weißdrossel.

Müller, Linné System. Th. 2. p. 530. Singdrossel.

Müller prodr. Zool. dan. p. 29. Dänisch, Vindrossel. Norwegisch, Sang-Tale-Male-Trost. Isländisch, Thröstr, Skogarthröstr.

Brünnich ornith. bor. p. 66. Turdus musicus. n. 236. Norweg. Field-Trost, Tale-Male-Trost.

Scopoli Ann. 1. histor. natur. p. 133. n. 196. Turdus musicus. Crainisch, Drosich, Drosch.

Günther Scop. p. 159. Weißdrossel oder Zippe.

Pennant britt. Zool. Th. 1. p. 306. n. 107. Throstle.

Fischer Naturg. v. Liefland. p. 94. n. 136. Singdrossel, Weindrossel. Ehstnisch, Lauloräästas.

Oekonomische Zoologie. p. 95.

Leske Naturg. Th. 1. p. 257. n. 4. Singdrossel.

Blumenbach Handb. d. Naturg. p. 227. 4. Sangdrossel. D.

2) Weindrossel nennt man in vielen Gegenden, auch in Pommern, die Rothdrossel, Turdus iliacus. Lin. Syst. T. 1. p. 292. n. 3. D.

Bei einfallendem Froste entfernet sie sich, und kömmt im März oder April wieder, und ziehet im Mai wieder weg. Auf der Reise verlieret die Schaar einige Zögerer, welche entweder nicht folgen können, oder welche sich mehr als die übrigen vom sanften Einfluß des Frühlings gedrungen fühlen, und in den Wäldern, welche sie auf der Reise finden, zurückbleiben, um daselbst zu brüten b). Daher bleiben immer einige Drosseln in unsern Wäldern zurück, woselbst sie ihr Nest auf wilde Aepfel oder Birnbäume, oder sogar auf Wachholdersträuche und im Gebüsche, wie man in Schlesien c) und

b) Herr Doktor Lottinger versichert mich, daß sie im Mai und April im lothringischen Gebirge ankommen, und im September und Oktober wieder von da wegziehen. Daher würde folgen, daß sie sich auf diesen Gebirgen oder vielmehr in dem Gehölze, welches dieselben bedeckt, den Sommer hindurch aufhalten, und im Herbst von daher zu uns kommen. Aber es muß durch neuere Beobachtungen entschieden werden, ob diese Behauptung des Herrn Lottingers von der ganzen Art gelte, oder nur von einer gewissen Anzahl Familien, welche bei dem Streichen in dem Lothringischen bleiben, wie sie solches in Frankreich thun. v. B.

c) Frisch Taf. 27.

und England d) bemerkt hat, bauen. Bisweilen aber befestigen sie es am Stamme eines grossen Baums, in der Höhe von 10 bis 12 Fuß, und bei dem Bauen desselben bedienen sie sich vorzüglich verfaulten und wurmstichigen Holzes. Sie paaren sich gewöhnlich gegen das Ende des Winters, und stiften dauerhafte Verbindungen mit einander. Sie haben die Gewohnheit jährlich zweimal, und bisweilen, wenn die ersten Male nicht glücklich gewesen, wohl dreimal zu brüten. Bei dem ersten Brüten legen sie fünf bis sechs dunkelblaue Eier, welche am dicken Ende mehr schwarze Flecken als auf den übrigen Theilen haben 3). Bei den folgenden Bruten, wird die Zahl der Eier immer geringer.

Es

d) British Zoology. p. 91.

3) Zorn sagt: „Diese Drossel nistet bei uns in größern Wäldern; denn in kleinern Feldhölzern habe ich gar selten ein Paar brütend angetroffen; sonderlich wohnet sie gerne in Hölzern, wo Laub- und Fichtholz untermengt stehen; daselbst bauet sie ihr Nest auf kleine Fichtlein, oft gar niedrig, manchmal auch höher und auf Eichen, Birn- und Aepfelbäume, auch Büsche von Hain- und Weißbuchen. Sie brütet ordentlich zweimal, und hat das erstemal gemeiniglich fünf, auch sechs, das zweitemal aber vier, bisweilen auch

Es ist bei dieser Art Drosseln schwer das Männchen von dem Weibchen zu unterscheiden 4); denn es ist die Größe bei beiden Geschlechtern gleich, und die Farben des

auch drei Jungen." Petinoth. Th. 2. p. 307. Das Ei einer Weißdrossel ist länger und mehr zugespitzt als der Amsel, doch nicht so weit im Durchmesser, am Grunde der Schale dunkelgrün, welche schöne Farbe sparsam mit ordentlichen Punkten, doch am stumpfen Theil mehr als an der Spitze, schwarz besprengt ist. Ebend. p. 145. Günther a. a. O. p. 160. Günth. Eier. fig. 33.

D.

4) Zorn sagt: „Die Weißdrossel ist, den Farben nach, auf dem Kopfe, Hals, Rücken, Flügeln und Schwanz hellbraun. An den kleinen Federn auf den Flügeln hat sie gelbe Tupfen, und unter den Flügeln sind die Federn gleichfalls durchaus gelblich. Gleich von der Kehle an ist sie am Grunde weiß, das Männchen aber mehr gelb, und an den Spitzen sind die Federn schwarz getupft, welche Tupfen sich gegen den Schwanz hin verlieren. Das Männchen hat auch an beiden Seiten der Brust, bei den Flügelbügen, mehr Schwarzes als das Weibchen, und fließet daselbst das Schwarze gleichsam in große Flecken zusammen." Petinoth. 2. p. 306. Klein hat das Ei dieser Drossel, welche er Zipdrossel nennt, gut abgebildet, und grasgrün mit vielen schwarzbraunen kleinen Flecken beschrieben. Sammlung von Vögeleiern, p. 23. Taf. 9. fig. 1. Allein es ist nicht so völlig passend, wenn er hinzusetzt:

„Sie

des Gefieders sind, wie gesagt, veränderlich. Aldrovand hat drei von diesen Drosseln, welche zu verschiedenen Jahreszeiten gefangen waren, gesehen, und abzeichnen lassen; aber alle drei waren, in Ansehung der Farbe des Schnabels, der Füsse und der Federn, unterschieden; bei der einen waren die Flecken auf der Brust sehr wenig zu sehen e). Frisch behauptet dessen ungeachtet, daß die alten Männchen einen weißen Strich über den Augen hätten, und Linne macht die weissen Augenbraunen zum Unterscheidungszeichen dieser Art 5). Aber fast alle übrige Naturkün-

„Sie bauet ihr Nest wie die Schwalben und zwar noch künstlicher, wie Zinanni berichtet, und befestigt es an den höchsten Bäumen.“ Ich habe das Nest dieser Drossel gewöhnlich ungefähr Manns hoch, am meisten auf abgestutzten Hagebuchen zwischen den kleinen Zweigen, gefunden. Es ist oben offen, bestehet auswendig aus Reisig und Moos, inwendig aus festem Leim, faulichtem Holze u. d. gl., und die Eier liegen oft gar nicht weich, sondern auf dem Leimboden des Nestes. D.

e) Aldrov. ornith. tom. 2. pag. 581. u. 601. v. B.

5) Bei der Gesangdrossel ist der weiße Strich über die Augen kein Kennzeichen, obgleich bei einigen derselben die Federn über die Augen

Ja sie trennen sich gänzlich, wenn die Jungen so weit sind, daß sie allein fortkommen können h).

Diese Vögel findet man, oder vielmehr kommen sie, in Italien, Frankreich, Lothringen, Deutschland, England, Schottland und Schweden; hierselbst halten sie sich in den Wäldern auf, welche viel Ahornbäume haben i). Sie ziehen von Schweden nach Polen, vierzehn Tage vor Michaelis und vierzehn Tage nachher, wenn es noch warm und der Himmel heiter ist.

Obgleich die Weißdrossel ein scharfes Gesicht hat, und sich sehr gut vor ihren öffentlichen Feinden und gegen offenbare Gefahren

weise streichen, doch viele sich versammelt oder wenig entfernt von einander aufhielten. v. B.

Brisson sagt: Ut praecedens (Turdus viscivorus) solitarius est, nec gregatim volitat. Ornithol. edit. 8vo. tom. 1. p. 215. O.

h) Man hat mich doch versichert, daß sie die Gesellschaft der Calandra (Alauda Calandra Lin.) lieben. v. B.

i) Linné Fauna suec. 1. p. 72. v. B.

fahren in Sicherheit zu setzen weiß, so ist sie doch im Grunde nicht sehr verschlagen und gegen verborgene Gefahren nicht behutsam genug. Sie wird leicht auf dem Vogelheerde durch Locken und in Schlingen, doch bisweilen nicht so leicht als die Rothdrossel, gefangen. Es giebt Gegenden in Polen, in welchen man sie in solcher Menge fängt, daß man sie mit kleinen vorgeladenen Kähnen ausführt k). Dieses ist ein Waldvogel, und nur im Gehölze stellt man ihnen mit gutem Erfolge ihre Netze aus.

Sehr selten trifft man sie auf den Ebenen an, und selbst dann, wenn sie in die Weingärten fallen, begeben sie sich doch des Abends und in der Tageshitze in die benachbarten Gehaue. Diesfalls muß man die rechte Zeit wählen, wenn man einen guten Fang thun will. Diese Zeit ist des Morgens bei dem Ausfliegen, des Abends bei ihrer Rückkehr und eine Stunde des Tages, in welcher die Hitze sehr groß ist. Bisweilen werden sie vom Genuß reifer Weinbeeren betrunken, und dann fängt man sie auf jede Art leicht.

Willugh-

k) Rzaczinsky Auctuarium p. 425. v. B.

Willughby, welcher berichtet, daß diese Art Vögel in England niste, und daselbst das ganze Jahr zubringe, setzt hinzu, daß ihr Fleisch von vorzüglichem Geschmacke sey, daß aber überhaupt diese Beschaffenheit des Wildes sehr von ihrer Nahrung abhange. Die Nahrung unsrer Weißdrossel besteht im Herbst in Beeren, Buchensaamen, Weintrauben, Feigen, Epheubeeren, Wachholderbeeren, Elsebeeren und vielen andern Früchten. Man weiß nicht so gewiß, womit sie sich im Frühjahr ernähren; man findet sie alsdann am gewöhnlichsten im Gehölze an der Erde oder längs dem Gebüsche, welches Wiesen einfaßt, woselbst sich das Wasser ausbreitet; man sollte fast glauben, daß sie daselbst Regenwürmer, Schnecken u. d. gl. suchten. Fallen des Frühjahrs starke Fröste ein, so begeben sich die Weißdrosseln, anstatt die Gegend zu verlassen, und sich nach einem wärmeren Klima, wohin sie doch den Weg sehr gut kennen, zu ziehen, zu Quellen, woselbst sie mager und dürre werden. Halten diese Froste lange an, so kommen viele von ihnen um; woher zu schliessen ist, daß die Kälte nicht die Ursache, wenigstens nicht die einzige Ursache ist, aus welcher diese Vögel ihre Wanderungen anstellen. Ihre Reise hängt nicht von der Temperatur

der

der Luft ab, sondern sie haben jährlich einen gewissen Kreis, in einem gewissen Zeitraum, zu durchstreichen.

Man sagt, daß Granatäpfel für sie ein Gift seyn. In Bugey werden ihre Nester oder vielmehr die Jungen derselben aufgesucht, und sehr angenehme Gerichte aus denselben gemacht.

Ich sollte glauben, daß diese Art Vögel den Alten nicht bekannt gewesen sey; denn Aristoteles zählt nur drei von dieser Art ganz verschiedene Arten l), welche ich in den folgenden Abschnitten beschreiben werde. Man kann auch, wie mich dünkt, nicht sagen, daß Plinius diese Art gesehen habe, da er von einer neuen Art spricht, welche sich in Italien, zur Zeit des Krieges zwischen Otto und Vitellius, zeigte; denn dieser Vogel war beinahe so groß als eine Taube m), und folglich viermal größer als die eigentliche Drossel, welche nur 3 Unzen wiegt.

Bei

l) Historia animalium lib. 9. cap. 29. v. B.

m) Plin. lib. 10. cap. 49. v. B.

Bei einer von diesen Weißdrosseln, welche ich einige Zeit lebendig besaß, habe ich bemerkt, daß sie, wenn sie zornig war, mit dem Schnabel knallte, und in die Luft biß. Auch habe ich bemerkt, daß ihre obere Kinnlade beweglich war, obgleich viel weniger als die untere 7). Uiber dieses hat die Weißdrossel einen etwas gespaltenen Schwanz, welches unsere Abbildung nicht deutlich genug zeiget.

7) Dieses verdiente kaum bemerkt zu werden, weil es, wo nicht bei allen, doch bei den meisten Vögeln gefunden wird, daß die oberste Kinnlade etwas beweglich an der Stirn sey. Schon Herissant handelt hiervon in Hiſtoire de l'Acad. Roy. des Sciences, Année 1748. p. 343.

Abänderungen
der eigentlichen
Drossel oder Weißdrossel.

1. Die weiße Gesangdrossel.

Sie ist von der vorigen blos durch das weiße Gefieder unterschieden. Man schreibt diese weiße Farbe gemeiniglich dem Einfluß des nördlichen Klima zu, obgleich dieselbe in gemäßigtern Klimaten von besondern Ursachen entstehen kann, wie wir bei der Geschichte des Raben gesehen haben. Es ist auch diese Farbe bei diesem Vogel nicht ganz rein und nicht überall verbreitet. Am Halse und der Brust sind fast immer die den Krammetsvögeln eigene Flecken, welche hier aber undeutlicher und nicht so scharf abgeschnitten erscheinen. Bisweilen ist der Rücken mit einer bald mehr, bald weniger dunkelbraunen, und die Brust mit rothbrauner

Farbe

Farbe gemiſcht, wie Friſch dergleichen ohne Beſchreibung auf der 33ſten Platte abgebildet hat. Bisweilen iſt am ganzen obern Theil blos die Kopfplatte weiß wie an derjenigen Droſſel, die Aldrovand beſchreibt a). Ein andermal hat der hintere Theil des Halſes eine weiße Queerbinde wie eine halbe Halsbinde. Man darf nicht zweifeln, daß ſich dieſe Farbe nicht auf manche andere Art mit der den Krammetsvögeln gewöhnlichen Farbe, in verſchiedenen Vögeln dieſer Art, vermiſchen ſollte; allein man bedenke, daß die verſchiedene Verbindung dieſer weißen Farbe am wenigſten verſchiedene Raßen, ja nicht einmal beſtändige Abarten ausmache.

2. Die gehäubte Droſſel des Schwenkfeld b).

Dieſer Vogel muß gleichfalls als eine Abart dieſer Art angeſehen werden; nicht blos diesfalls, weil ſie eine ſolche Größe und

a) Ornithologia tom. 2. p. 601. Briſſon ornithol. tom. 1. in 8vo. p. 215. A. Turdus minor leucocephalus. v. B. u. D.

b) Aviarium Sileſiae p. 362. Kobeldroſſel, Turdus minor criſtatus. Briſſon ornith. ed. 8vo. tom. 1. p. 215. B. v. B. u. D.

und dergleichen Gefieder, den weißlichen Federbusch, welcher wie bei der Zopflerche beschaffen ist, und das weiße Halsband ausgenommen, hat, sondern auch diesfalls weil sie selten ist. Mann kann sogar sagen, daß sie bis jetzt die einzige ihres gleichen sey, weil Schwenkfeld der einzige ist, der sie, und zwar nur ein einzigesmal, gesehen hat. Sie war 1599. im Fürstenthum Liegnitz im Walde gefangen. Ich halte es bemerkungswerth, daß die Vögel beim Trockenwerden bisweilen durch ein gewisses Zusammenziehen der Muskeln der Haut, welche den Kopf bedeckt, eine Art von Kappe bekommen.

Anhang

zur Weißdrossel.

Die Weißdrossel wird in Pommern vorzüglich die graue Drossel, oder die Zipdrossel, wegen ihrer Stimme genannt. Sie verdient auch den Namen der Gesangdrossel vorzüglich. Das Männchen sitzt im Frühjahr bisweilen auf dem obersten Gipfel der höchsten Bäume im Sonnenschein, und hat alsdann einen anhaltenden, mannigfaltigen, angenehmen Gesang, desgleichen ich nie an den andern Drosseln gehöret habe. Oefters habe ich es ehemals in diesem Gesange geschossen, und mich überzeugt, daß die Weißdrossel diesen vortreflichen Gesang, und nicht die Rothdrossel, wie ich vor langer Zeit, durch Klein und Linnes Fauna suec. verführt, glaubte, hören lasse. Die mehreste Zeit geben doch das Männchen und Weibchen nur das einfache leise Gepfeif, Zip, Zip,

von

von sich. Auch habe ich das Männchen nicht so wie die Amsel im Bauer singen gehöret. Diesfalls, und weil ihre Nester häufiger gefunden werden, werden die jungen grauen Drosseln oder Zipdrosseln hier nicht so hoch als die schwarzen Drosseln oder Amseln geschätzet.

Diese Weißdrossel ist vom März bis November häufig in Pommern, bauet hier ihr Nest, wie ich es beschrieben habe, wird im Herbste mit den ankommenden Rothdrosseln häufig in Schlingen gefangen, und des Frühjahrs, wie beschrieben, geschossen.

Weil die mehresten Schriftsteller diese Weißdrossel mit der Rothdrossel verwechselt haben, will ich erstlich die Weißdrossel ausführlich beschreiben, und dann die Schriftsteller mit einander vergleichen.

Die Weißdrossel ist kleiner als der Mistler und Ziemer, aber eben so groß und noch etwas größer als die Rothdrossel.

Vom Schnabel ist die obere Kinnlade schwarz, mit einem weißen Rande von den Nasenlöchern an bis zum Winkel des Mun-

des;

des; die untere Kinnlade ist weißgelb mit schwarzer Spitze.

Der ganze Vogel ist oberhalb oder auf der Kopfplatte, dem Halse, Rücken, den Flügeln und dem Schwanze graubraun. Doch sind die Flügel und der Schwanz etwas dunkler als der Rücken, und fallen ins Braune. Die Augenbraunen oder vielmehr die äußern Augenwinkel sind bei einigen weißlich (ein deutlicher großer weißlicher Strich über die Augen, wie bei der Rothdrossel, fehlt). Die Schläfe sind ein wenig braun und weiß gestreift. Die Kehle ist unter dem Rachen weiß; der Hals unten weißlich mit braunen Flecken wie der Bauch. Auf der gelbweissen Brust sind dreieckigte braune Flecken, indem jede Feder am Ursprunge blaugrau, in der Mitte gelbweiß und an der Spitze des Schafts braun ist. Der Bauch ist weiß mit fast eirunden braunen Flecken, der Steiß weißlich. Die Schwungfedern sind auf der äußern Fläche am Ursprunge rothbraun, in der Mitte braun, und die dritte bis zur sechsten an der Spitze heller. Die obersten Deckfedern der ersten Schwungfedern sind an den Spitzen weißlich. Die Schwungfedern sind auf der untern Fläche am Ursprunge graugelb und die untern Deckfedern fuchsgelb.

Der

Der Schwanz ist von mittelmäßiger Länge, etwas ausgekantet, und dessen Federn einfarbigt, ohne Flecken, braun. Die Füsse sind blaßweißgelb, die Zehen unten gelb und die Iris nußbraun. Der Farbe nach ist diese Drossel dem Mistler mehr als dem Ziemer oder Rothdrossel ähnlich.

Gesner beschreibt diesen Vogel, dessen Gesang und Nest, sehr gut, unterscheidet ihn sehr wohl von der Rothrossel, nennet ihn auch die Drossel, Weiß- Zip- und Gesangdrossel, sagt daß er sehr zahm werde, und im Bauer auch sehr gut singe. So auch Aldrovand und Jonston, welche seines Gesanges erwähnen, und von der Rothdrossel, Turdus Illus, keinen Gesang, wohl aber ihre rothbraune Farbe unter den Flügeln und Begierde zu den Weinbeeren anführen.

Kramer unterscheidet die Weißdrossel gut von der Rothdrossel. Er sagt, die Flügel sind unten ocherfarbigt, anstatt sie bei der Rothdrossel daselbst rostigbraun sind. Diese Weißdrossel heißt in Oesterreich auch Sommerdroschel und Weindroschel, lebt aller Orten des Frühjahrs und Sommers in Wäldern und Hainen, nistet im Gesträuche, fliegt im Herbst fort, und lebt von Insekten und Beeren. Der

Name

Name Weindrossel kann also schon Anlaß geben, sie mit der Rothdrossel zu verwechseln.

Klein tadelt unrecht den Frisch, daß er die Weißdrossel Singdrossel nenne, da sie doch nicht singe, sondern nur Zip, Zip von sich hören lasse. Nebst dieser Stimme hat die Weißdrossel aber einen angenehmen Gesang. Uibrigens beschreibt Klein die Weißdrossel und Rothdrossel ziemlich gut; sagt aber von der letzten, daß er sie habe singen gehöret, und daß sie die eigentliche Sangdrossel der Schriftsteller sey. Das letzte ist gewiß ein Irrthum, welchen Linne auch begangen, aber im System verbessert hat.

Zorn unterscheidet diese beiden Vögel sehr gut, und ist auch hier ein guter Augenzeuge. Er sagt unter andern von ihr: „Sie kommt im März zu uns, und gehet im Oktober wieder hinweg, nämlich im Pappenheimischen. Ihr Gesang währet bis nach Johannis, ist ungemein laut, abwechselnd und lieblich. Im Käfigt thut sie nicht so lange gut als der Mistler; doch habe ich Sangdrosseln, welche alle Herbste auf dem Heerd gesungen haben, öfters vier, zuweilen auch sechs Jahre erhalten. Sie werden auf den Heerden, sonderlich wo ein Gesang

ist,

ist, in ziemlicher Anzahl, noch mehr aber in den Hochschneiden mit Vogelbeeren, gefangen, und sind unter unsern Landvögeln wohl die niedlichsten zum Essen. Sie sind wie die Mistler einheimisch, und hecken hier zu Lande."

Von dem Gesange der Rothdrossel sagt Zorn auch, daß er fast wie des Krammetsvogels seiner, und also nicht lieblich, sey.

Meier hat den Unterschied der Weißdrossel und Rothdrossel ausführlich angegeben, und die Schriftsteller verglichen.

Linnes Unterscheidungszeichen in seinem System kann einen Irrthum machen, weil er sowohl die Farbe unter dem Flügel der Rothdrossel als der Weißdrossel rostfarbigt nennt, da sie an diesem doch viel heller gelblich ist. Die Rothdrossel unterscheidet er doch von der Weißdrossel durch die weißlichen Augenbraunen, und diese durch den Gesang und das Nest. Es sind aber doch nicht blos die Augenbraunen bei der Rothdrossel weißlich (welches man zur Noth von einigen Weißdrosseln sagen könnte), sondern es liegt längs dem ganzen Kopfe über die Augen ein gelbweißer Strich. Linne sagt,

daß

daß die Weißdrossel wie die Rothdrossel Wachholderbeeren fresse, und dieselben aussäe.

Günther sagt ganz recht von der Weißdrossel oder Zippe, daß die Flügel untenher gelb sind; allein die drei zur Seite stehenden Schwanzfedern haben auf beiden Seiten doch keine weiße Spitzen. Auch sagt Kramer nicht, daß die Flügel untenher aschfarbigt, sondern daß sie daselbst ocherfarbigt sind. Auch sind nicht allein der Kopf und Hals, sondern der ganze Leib von oben braungrau. Scopoli sagt hier auch, daß sie in Crain mit der Waldschnepfe zugleich ankomme, und wieder wegziehe, im Frühjahr auf dem Gipfel der Tannen sehr lieblich singe, die Vogelbeeren, Arls- oder Elzbeeren, die Beeren des Weißdorn und Kirschen gern fresse, und solche fortpflanze, indem sie ihre Kerne mit dem Unrathe wieder von sich gebe. Sie werde im Herbste sehr fett, und auf Vogelheerden und mit Vogelleim gefangen. Günther setzt hinzu, daß dieser Vogel in Thüringen den Sommer und Winter bleibe, sich im Herbst schaarenweise zusammen halte, und von einer Gegend in die andere streiche.

Göchhausen hat die Weindrossel unter dem

dem Namen der Zipdrossel sehr gut unterschieden.

Fischer sagt auch: Die Sing- oder Weindrossel besucht im Herbst die Weinländer, und mästet sich mit den reifen Trauben.

Pennant beschreibt die Weißdrossel, ihr Gewicht von drei Unzen, ihren Gesang, Nest und ihre Eier hinreichend, und sagt, daß sie nicht wegen ihres Fraßes, sondern wegen ähnlicher Farbe mit dem Mistler, der kleine Mistler genannt werde.

Brisson unterscheidet die Weißdrossel auch gut von der Rothdrossel. Sie ist 8 Zoll und 8 Linien lang; der Schnabel 11 Linien; der Schwanz 3 Zoll 1 Linie; die mittlere Zehe mit dem Nagel 11 Linien. — Die Flügelspitzen stehen ausgebreitet, 13 Zoll, 6 Linien von einander entfernet; die zusammengelegten Flügel reichen etwas über die Hälfte des Schwanzes. — Das Maul ist inwendig gelblich. — Sie lebt mehr von Insekten als von Beeren, und singt im Frühjahr vortrefflich. — Wenn Brisson sagt, dieser Vogel sey Linnes Turdus iliacus, so gilt solches von der Fauna suecica; denn

denn in seinem System ist dieser Fehler verbessert.

Man sieht aus obigen Beschreibungen, daß die Namen: Gesang- Zip- und Weindrossel, nicht allein der Weißdrossel, sondern auch der Rothdrossel beigelegt sind, daß aber der Name Gesangdrossel doch vorzüglich der Weißdrossel zukommen sollte. So wie der Name Rothdrossel nicht sehr schicklich für den Turdus iliacus ist, weil dieser Vogel nicht so roth wie eine andere Drossel, sondern nur unter den Flügeln rostfarbigt ist: so ist der Name Weißdrossel nicht recht passend für die Gesangdrossel, weil sie gewöhnlich nicht weiß, sondern graubraun ist, und dann die angeführten weißen Abarten durch das Beiwort weiße Weißdrosseln von den gewöhnlichen grauen Weißdrosseln unterschieden werden müßten, welches doch zu widersprechend klingt. Die sogenannte Weißdrossel ist nur heller als die übrigen graubraunen Drosseln. Von der weißen Abart führt Günther im Naturf. St. 1. p. 62. ein Beispiel an, und eine weißgraue Spielart hat auch der Herr Prof. Blumenbach im Waldeckischen gesehen. Man findet von diesen Spielarten mancherlei Veränderungen, welche ich hier nicht aufzählen will.

Auslän-

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

Ausländische Vögel,

welche mit der Weißdrossel Aehnlichkeit haben.

I.

Die guianische Drossel.

Buffon illum. Platten. Fol. n. 398. F. 1.

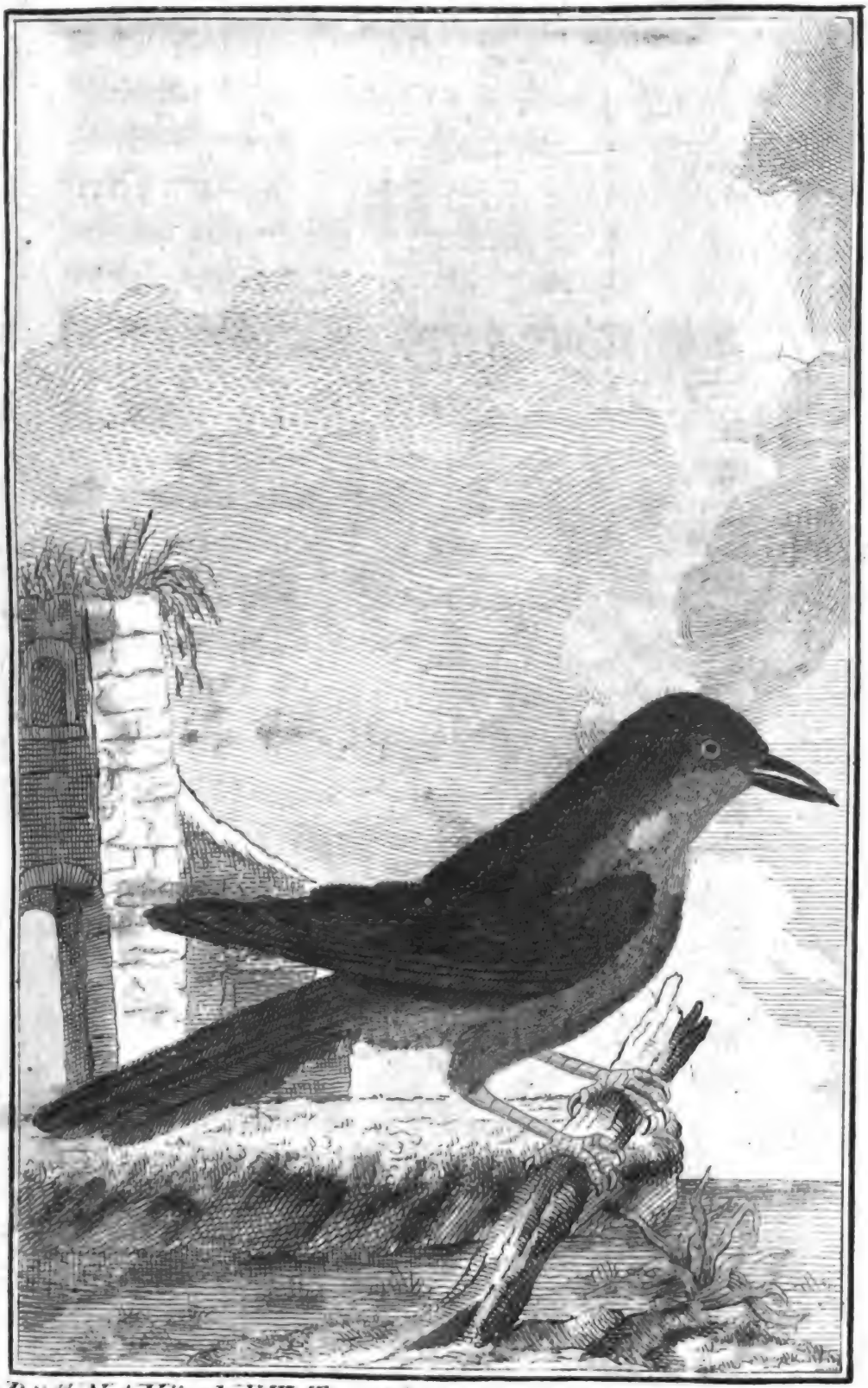
Die illuminirte Abbildung von diesem kleinen Vogel drückt fast alles aus, was uns von demselben bekannt ist. Man sieht, daß sein Schwanz nach Verhältniß länger und die Flügel kürzer als bei der Weißdrossel, die Farben aber beinahe dieselben sind; es sind nur die Flecken bis zu den hintersten untern Deckfedern des Schwanzes ausgestreuet.

II.

Die kleine karolinische Drossel a).

Diese Drossel findet sich nicht allein in Canada, sondern auch in Pensylvanien, Karolina und bis in Jamaika. Sie ziehen doch nur des Sommers nach Pensylvanien, Canada und anderen nördlichen Ländern, in welchen der Winter sehr rauh ist; in den mehr

a) Diese ist die karolinische Rothdrossel des Brisson, Turdus iliacus carolinensis. Birds tom. 2. p. 212. edit. 8vo. tom. 1. p. 217. n. 4. La petite grive Edwards, tab. 296. La petite grive Catesby tom. 1. p. 31. und die Merula fusca des Sloane. Jamaica tom. 2. pag. 305. Ich weiß nicht, warum die meisten Naturkündiger diese Drossel mit dem Tamatia des Marcgrave p. 208. verwechselt haben, welcher, da er einen Schnabel und Kopf, die für eine Drossel verhältnißmäßig zu groß sind, und gar keinen Schwanz hat, ein ganz verschiedener Vogel zu seyn scheint. Man sehe die erste Figur der 556. illuminirten Kupferplatte. v. B.



Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

mehr südlichen Ländern hingegen, als in Jamaika b) und selbst in Karolina c), bleibt sie das ganze Jahr hindurch. In dieser letzten Provinz wählt sie die dicksten Wälder in morastigen Gegenden zu ihrer Zuflucht, anstatt daß sie in Jamaika, einem heißern Lande, sich stets in den Wäldern, und zwar solchen, die auf den Gebirgen sind, aufhält.

Die von verschiedenen Naturkündigern beschriebenen oder abgebildeten Vögel dieser Art sind der Farbe des Gefieders, dem Schnabel und den Füssen nach verschieden. Dieses macht es glaublich, daß das Gefieder dieser amerikanischen Drosseln nicht weniger als der europäischen ihres veränderlich sey, und daß sie alle einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Diese Muthmaßung wird durch die große Aehnlichkeit bestärkt, die der Vogel, von dem hier die Rede ist, mit unserer Weißdrossel in der Gestalt, in der

b) Sloane erwähnt des Aufenthalts dieses Vogels, sagt aber nicht, daß er ein Zugvogel sey, woraus man muthmaßen kann, daß er ihn nicht dafür gehalten habe. v. B.

c) Catesby a. a. O. v. B.

der Art sich zu tragen, seiner Gewohnheit zu streichen, sich von Beeren zu nähren, und wegen seiner von Sloane bemerkten gelben Farbe seiner innern Theile und wegen der Flecken der Brust hat. Er scheint aber noch besondere Aehnlichkeiten mit der Weißdrossel und der Rothdrossel, als mit den übrigen, zu haben, und nur aus Vergleichung der Aehnlichkeiten läßt sich bestimmen, zu welcher von diesen beiden Arten er gerechnet werden müsse. Dieser Vogel ist kleiner als eine von unsern europäischen Drosseln, wie solches überhaupt bei allen amerikanischen Vögeln Statt findet, wenn man sie mit denen aus der alten Welt vergleicht. Er singet nicht, eben so wenig als die Rothdrossel; er hat weniger Flecken als diese, welche von unsern vier europäischen die wenigsten Flecken hat. Sein Fleisch ist, wie das von der Rothdrossel, sehr schmackhaft. Dieses sind die Aehnlichkeiten, welche die canadische Drossel mit unserer Rothdrossel hat.

Aber diese Aehnlichkeit ist vorzüglicher, und meiner Meinung nach viel entscheidender, die sie mit unserer Weißdrossel hat. Dieser gleicht sie in den Borsten um den Schnabel, durch einen gelblichen Flecken auf der Brust, wodurch sie leicht in jedem Lande, in welchem

chem sie ihre Nahrung findet, einheimisch wird, und durch ihr Geschrei, welches dem Wintergeschrei der Weißdrossel sehr gleich, und diesfalls nicht sehr angenehm ist, wie solches gewöhnlich bei allen Vögeln wilder Gegenden, welche von Wilden bewohnt werden, Statt findet. Wenn man allen diesen Aehnlichkeiten noch hinzufügt, daß die Weißdrossel, nicht aber die Rothdrossel, in Schweden einheimisch sey d), von wo sie leicht nach Amerika hat kommen können: so scheint es, daß man berechtigt sey, zu schliessen, daß die canadische Drossel zu unserer Weißdrossel gerechnet werden müsse.

Die Drossel, welche, wie gesagt, im nördlichen Amerika ein Zugvogel ist, kommt im

d) Brisson hält den Turdus alis subtus ferrugineis — n. 189. der Fauna suec. für die Rothdrossel. Dieses scheint aber ein Irrthum zu seyn, weil Linne ihn für einen vortrefflichen Gesangvogel, und für die kleine Misteldrossel den Turdus simpliciter dictus des Ray hält, welcher Linnes Turdus musicus n. 4. Syst. nat. p. 169. Ed. 12. p. 292. und gewiß unsere Weißdrossel ist. v. B.

Aus dem, was ich oben angeführet habe, ist zu sehen, daß Linne irrig den Turdus musicus, Turdum iliacum genannt, und diesem den schönen Gesang beigelegt habe. D.

im Aprill in Penſylvanien an; daſelbſt bleibet ſie den ganzen Sommer, in welcher Zeit ſie brütet, und ihre Jungen aufziehet.

Catesby berichtet, daß man in Karolina wenige Droſſeln ſähe, weil entweder nur ein Theil von denen, welche ankommen, daſelbſt bleibt, oder, weil ſie ſich, wie wir oben geſehen haben, in den Wäldern verſtecken. Ihre Nahrung beſteht in Beeren von Hülſen, Weißdorn u. d. gl.

An denen von Sloane beſchriebenen Vögeln waren die Naſenlöcher weiter und die Füſſe länger als bei denen, welche Catesby und Briſſon beſchrieben haben; ſie haben auch nicht einerlei Gefieder. Wenn dieſe Unterſchiede beſtändig wären, ſo könnten ſie ein Kennzeichen einer andern Raße, oder lieber einer beſtändigen Abart der hier beſchriebenen Art, abgeben.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

Die Rohrdroſſel a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 519.

Man hat dieſen Vogel die Flußnachtigall genannt, weil das Männchen Tag und Nacht, ſo lange das Weibchen brütet, ſingt, und weil

a) Es iſt dieſer Vogel des Briſſon ſechste Droſſel, Turdus arundinaceus tom. 2. p. 219. t. 22. f. 1. Edit. in 8vo. Tom. 1. p. 219. n. 6.
Belon glaubte irrig, daß dieſer Vogel des Ariſtoteles Halcedo vocalis ſey. Allein dieſer Alcyon hat einen blauen Rücken. Man hat die Rohrdroſſel auch Rouſſerolle genannt, wegen der roſtigen Farbe ihres Gefieders; andere geben ihr den Namen Roucherelle, weil ſie ſich in den Binſen aufhält; andere nennen ſie Tire-arrache, wegen ihres Geſchreies; Belon ſagt, daß ſie deutlich die Sylben hören laſſe: Toro, tret, ſuys, huy, tret. Lateiniſch heißt ſie Turdus paluſtris, Junco, Cinclus, Paſſer aquaticus; italieniſch Paſſere d'acqua; deutſch Bruch-Weiden-Rohrdroſſel; engländiſch, Greater-reed-Sparrow; in Amerika, Atototlo-quichi-

weil er sich gern an nassen Oertern aufhält. Sein Gesang ist doch lange nicht so angenehm als der Nachtigall ihrer, wenn er sich gleich weiter erstreckt; er verbindet das Singen gewöhnlich mit einer sehr lebhaften

quichitl, nach Nüremberg; Acototloquichitl, nach Fernandez, Jonston p. 182.; und Caracura nach Laet. v. B.

1) Linné Turdus (arundinaceus) fusco-ferrugineus, subtus albido-testaceus, remigibus fuscis, apice rufescentibus. Systeм. natur. 12. p. 296. n. 25.

Klein Turdus musicus palustris dumetorum, arundinum. Bruch- Weiden- Rohrdrossel. S. 133. §. 36. u. Th. 3. S. 327. §. 24. Reyger, Klein. S. 70.

Gesner p. 573. Junco.

Aldrovandi ornith. 2. p. 487.

Willughby ornith. p. 223. Tab. 58.

Ray Synopf. 113. und 47.

Kramer Elench. p. 375. n. 8. Motacilla corpore subtus testaceo, supra testaceo-rufescente. Im österreichischen Rohrvogel.

Pallas adumbr. p. 100. Turdus minor flavescente fuscus, subtus albidus, cauda rotundata.

Müller, Linne Systeм. Th. 2. p. 538. Rohrdrossel.

Buffon histoire des Oiseaux, Ed. 12. tom. 5. p. 405. Rousserolle.

Halle Naturg. Th. 2. S. 304. n. 270. Die singende Rohrdrossel.

Oekon. Zoolog. S. 95.

Fischer Naturg. Liefland. S. 95.

Leske Naturg. S. 258 n. 88.

Blumenbach Handb. d. Naturg. S. 227. n. 7.

ten Bewegung und einem Zittern des ganzen Körpers. Er klettert längs dem Rohr und den niedrigen Weidensträuchen wie die Baumläufer, und lebt von Insekten, die er daselbst findet.

Die Gewohnheit, welche die Rohrdrossel hat, die sumpfigten Gegenden zu besuchen, scheint sie von der Klasse der Drosseln zu entfernen; allein sie nähert sich derselben in der äußern Gestalt so sehr, daß Klein, welcher sie beinahe lebendig, nachdem man sie in seiner Gegenwart geschossen hatte, sahe, zweifelt, daß sie zu einem andern Geschlecht gerechnet werden könne. Er berichtet uns, daß dieser Vogel sich im Gebüsche an der Weichsel aufhalte, und sein Nest über die mit Moos bewachsenen kleinen Hügel in sumpfigten Gegenden baue b). Endlich muthmaßte er noch, daß er den Winter in dickem und sumpfigtem Gehölze zubringe c).

Klein

b) Er bauet es zwischen Schilf und Rohr mit kleinen Halmen von Schilf, und legt fünf bis sechs Eier, nach Belon. S. 224. v. B.

c) Belon, welcher anfänglich die Rohrdrossel für einen Zugvogel hielt, versichert, daß er nachher das Gegentheil erfahren habe. v. B.

Klein setzt hinzu, daß der ganze obere Theil des Körpers rothbraun, der untere Theil aber schmutzigweiß mit einigen aschgrauen Flecken sey; der Schnabel sey schwarz, der Rachen inwendig gelb wie bei den Drosseln, und die Füsse bleifarbigt d).

Ein geschickter Beobachter versicherte mich, daß er in Brie eine kleine Rohrdrossel, welche gewöhnlich Effarvette genannt werde, kenne, welche auch beständig, wie die grössere, schwatze. Hieraus kann man den Widerspruch erklären, wenn Klein sie so groß als die Weißdrossel, und Brisson nur so groß als eine Lerche, gesehen hat. Dieser Vogel fliegt schwer, und schlägt dabei mit den Flügeln. Die Federn auf dem Kopfe sind länger als die übrigen, und bilden eine Art von unmerklicher Haube. Herr Sonnerat hat von den philippinischen Inseln eine wahre Rohrdrossel gebracht, welche der auf der 513ten Platte völlig gleich ist.

d) Ordo avium. p. 179. Wie die Füsse der Meisen. a. a. O. v. B.

Anhang.

Anhang.

Die Rohrdrossel, welche ich vor mir habe, ist gewiß der eben beschriebene Vogel, weicht aber gar sehr von unsern übrigen Drosseln ab. Sie ist länglich und schmal, nicht viel größer als der gemeine Neuntödter (Lanius collurio L.); wenigstens scheint Klein sie viel zu groß anzugeben, wenn er sie mit der Weißdrossel vergleicht. Sie hat auch meist eben so viel Aehnlichkeit mit den Bachstelzen als mit den Drosseln. Der Schnabel ist nicht so erhaben wie bei den Drosseln; oben und an der Spitze ist derselbe schwarz, am Ursprunge und an der unteren Kinnlade gelblich. Die Nasenlöcher sind halb mit Federchen bedeckt; an jeder Seite der oberen Kinnlade stehen bei dem Winkel des Mauls drei schwarze Borsten. Die Füsse sind gelbbraun; die hinterste Zehe und deren Nägel waren doppelt so dick als die vorderen. Oben ist der Vogel graubraun; doch ist der Bürzel und Rücken heller als die Kopfplatte, die Flügel und der

Schwanz.

Schwanz. Unterhalb ist die Kehle weißlich, die Brust, der Bauch und der Steiß weißlich leimfarbig; die Seiten und Dickbeine sind leimfarbigt gelb. Der Schwanz ist abgerundet und die Ruderfedern desselben nicht spitzig. Uiber die Augen liegt ein weißlicher Strich. Die fuchsrothen Binden auf den Flügeln, welche Linne zum Unterscheidungszeichen angiebt, finde ich bei diesem Vogel nicht. So bemerke ich auch die Art von Haube nicht auf dem Kopfe. Das Nest dieses Vogels war nicht, wie oben von Klein angeführt ist, auf Mooshügeln gebauet, sondern zwischen drei langen Rohrhalmen, welche so verbunden sind, daß sie sich durchkreuzen, und unten und oben ziemlich weit von einander; da wo sie verbunden sind, ist das Nest zwischen den Rohrhalmen, wie zwischen Aesten, gebauet und befestigt; oben ist es offen. Die Beschaffenheit der Eier, welche ich in einem solchen Neste, in einer Naturaliensammlung, vor einigen Jahren einmal gesehen habe, kann ich nicht mehr genau genug angeben.

Klein, Linne u. a. nennen diesen Vogel den Junco der Alten; allein man kann solches nicht aus der Beschreibung des Gesner, Aldrovande u. a. sehen. Aldrovand

sagt,

ſagt, daß des Ariſtoteles Σχοινιλος im Schilfe lebe, und diesfalls vom Gaza Junco genannt ſey. Die Gelehrten waren aber ungewiß, welcher Vogel dieſer ſeyn möchte. Aldrovand hält den Paſſere d'acqua für den Junco. Nach der Beſchreibung ſcheinet dieſer Vogel ſehr der Rohrſperling (Emberiza Schoeniclus) zu ſeyn. So ſcheint auch der Cinclus Turneri, nach dem Aldrovand, nicht dieſer Vogel, ſondern noch ehe der Waſſerſtaar zu ſeyn. Klein ſagt, er kenne die Waſſerdroſſel nicht, und ſcheint ſie für die Rohrdroſſel zu halten. Er hat doch die Waſſerdroſſel zuvor beſchrieben. Ord. S. 129. XVII. Man hätte alſo Gesners, Aldrovands u. a. Beſchreibungen nicht bei dieſem Vogel anführen ſollen.

Klein hat dieſen Vogel zuerſt ziemlich gut beſchrieben, und eine Droſſel genannt. Er ſagt, er habe ſie nirgends beſchrieben oder abgebildet gefunden. Zu der obigen Beſchreibung ſetzt er noch hinzu: „Der Schnabel iſt ſchwarz, und ſieht wie bei einer Droſſel aus, iſt von dem inwendigen Winkel bis zum Ende 11 Gran Pariſer Maßes, und von den Naſenlöchern bis zur Spitze des ein wenig gebogenen obern Kinnbackens 7 Gran lang, vom Schnabel bis zum Ausgange

gange des Schwanzes 7 Zoll 4 Gran, und bis zum Ende der mittelsten Zehe 7 Zoll 3 Gran, diese 8, die Hinterzehe aber 7 Gran, mit den ausgebreiteten Flügeln 10 Zoll 4 Gran, und endlich der Schwanz vom Steiße an 3 Zoll lang." Ordnung d. V. a. a. O.

Linne giebt nach Pallas die Farben sehr bestimmt und richtig an, beschreibt auch das zwischen drei zusammen gehefteten Rohrstangen angelegte Nest.

Kramer beschreibt das Nest eben so.

Brissons Ausmessungen kommen ziemlich mit denen, welche Klein geliefert hat, überein.

Man siehet hieraus, daß Klein und Pallas das Mehreste von diesem Vogel bekannt gemacht haben. Da aber Kleins Beschreibung in einigen Stücken nicht auf meine Rohrdrossel paßte, so habe ich diesen Aufsatz anhängen wollen.

Die buffonsche Abbildung ist der Natur ziemlich getreu; aber die Farben sind doch etwas zu dunkel. Uibrigens scheint es mir unschicklich, daß der Verfasser diesen Vogel

noch

noch näher als die übrigen europäischen Drosseln bei der Gesangdrossel setzt, mit welcher sie doch sehr wenige Aehnlichkeit hat; es sey denn diesfalls, weil sie auch gut singet.

Die

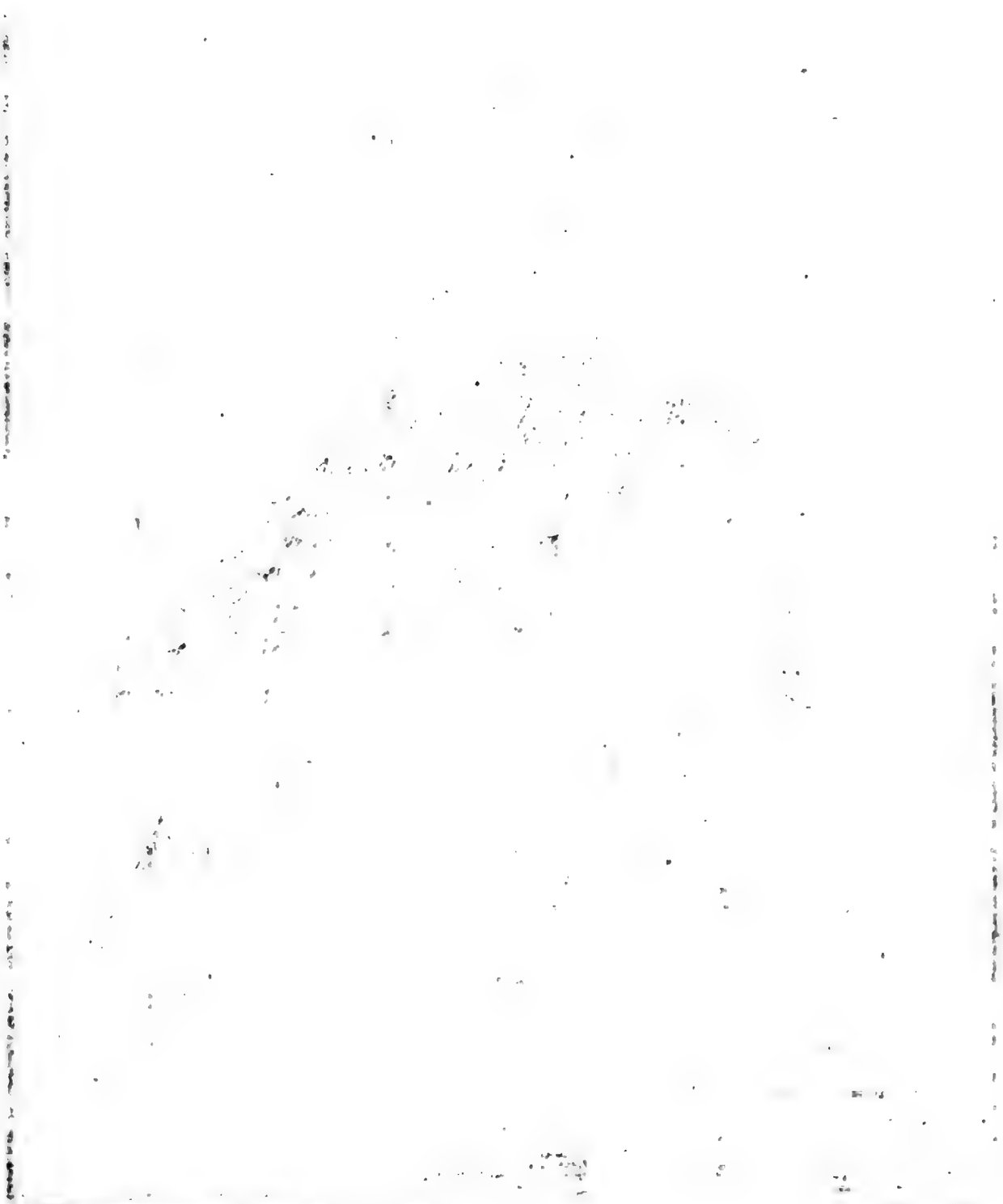
Die Misteldrossel a) 1).

Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 489.
oder Frisch, Taf. 25.

Die Misteldrossel unterscheidet sich von allen übrigen durch ihre Größe. Es fehlt aber doch noch viel, ehe sie so groß als eine Elster

a) Es ist dieser Vogel des Brisson la Draine ou la grosse Grive. Turdus major tom. 2. pag. 200. Edit. 8vo. Tom. 1. pag. 213. n. 1. Auf griechisch, Χίχλας, Ἰξόσορος, Μυρτοπούλος; türkisch, Garatanb; lateinisch, Turdus major, maximus, viscivorus; italienisch, Tordo, Tuidela, Gardenna, Dressu, Dressano, Gasotto, Columbina; deutsch, Krambsvogel, Krammetsvogel, Schnarre, Ziering, Zeher, Zerer, Schnerrer; in der Schweitz, Mistler, Misteldrossel, Mistelziemer, u. s. w. Englisch, Missle, Misselbird, Schrite, Shreitch, Misseteo-Thrush; altbrittisch, Penyellwyn (so viel als Herr des Waldes), y Dresglen, Crecer; polnisch, Orozd, Nayvvieksky, Jemiolucha, Cnupio; in verschiedenen Provinzen

Büff. N. d. Vogel. VIII. T.



ſter ſeyn ſollte, wie man, vielleicht durch einen Fehler des Abſchreibers, in Ariſtoteles

vinzen von Frankreich nennt man dieſen Vogel Diſerre, Jocaſſe, oder Jacode, Grive de Brou, Grive Prouencale, Gilloniere (von dem Wort Gillon, welches in Savoyen den Miſtel bedeutet), Trie, Trage, Truie, Treiche, Traine, Trictrac u. ſ. w. Alle dieſe Namen giebt ihm Salerne, welcher ihn auch ſehr unrichtig Cha-cha, Chia-chia, Gia-gia nennt. S. 168., welche Namen offenbar die Stimme des Ziemers ausdrücken. Belon behauptet, man nenne dieſe Miſteldroſſel aus Irrthum Calandre (Nature des Oiſeaux p. 324.). Wir wiſſen, daß dieſes der Name einer gewiſſen Lerche ſey, und man muß unterſchiedenen Arten nicht einerlei Namen geben. In Lothringen heißt die Miſteldroſſel auch Haut-Grive, und Verquete in Bugey, woſelbſt der Miſtel Verquet heißt; in Holland, Lyſter, Br.

v. B.

a) Linné Turdus (viſcivorus) dorſo fuſco collo maculis albis, roſtro flaveſcente. Syſtem. nat. Edit. 12. tom. 1. p. 291. Faun. ſuec. 216. Biork-Traſt.
Gesner Turdus viſcivorus p. 750. t. 760.
Aldrovand. ornith. tom. 2. p. 593. t. 582. p. 273.
Jonſton av. 103. tab. 39.
Barrere Turdus cinereus, nigris punctis, roſtro pallido.
Charleton 89. Miſſeltoe-thruſhor Shreitch.
Belon 324. Grive ou Siſerre.
Ray Synopſ. 64. n. 1. Turdus viſcivorus major.

Willugh-

les Werken b) lieſet; denn die Elſter macht beinahe eine doppelt ſo große Maße aus, wenig-

Willughby ornith. p. 137. Miſſelbird or Shrite.

Klein Turdus viſcivorus maximus. Schnarrdroſſel, Miſteldroſſel, Schnarre, Schnerre, Miſtelziemer, Miſtler. Ordn. d. V. S. 122.

Friſch Vögel. Tab. 25.

Schvvenckfeld u. Rzac. Turdus maximus.

Olina Tab. 25.

Albin Birds. tom. 1. tab. 33.

Zinanni 39. Tordo viſcadu, Zicchio.

Brünnich ornith. boreal. Däniſch, Dobbelt, Kramsfugl, p. 65. n. 231.

Zorn Petinoth. Th. 2. S. 304. n. 1. Der Miſtler. S. 108. 143. Th. 1. S. 579.

Halle Naturg. Th. 2. S. 277. n. 233. Die große Droſſel.

Meiers Thiere. Th. 2. p. 17. tab. 66. Miſtler.

Scopoli Annus 1. p. 132. n. 193. Turdus viſcivorus, Zarer.

Günther Scopoli S. 158. Der Miſtler oder Schnärre.

Kramer Elench. p. 361. n. 6. Turdus pedibus fuſcis, alis ſubtus albentibus. Zaritzer, Miſtler, Zerrer.

Müller Prodr. p. 29. Norwegiſch, Biork-Troſt. Aphelen 4. 478.

Fiſcher Liefland S. 93. n. 133. Miſteldroſſel, Schnarre. Lettiſch, Mattſchinſch, Mattſnings. Eſthniſch, Rääſt, Zobboſe-Rääſt.

Müller, Linne Syſtem. Th. 2. S. 528. 1. Die Miſteldroſſel.

wenigstens, wenn die Drosseln in Griechenland nicht größer als hier sind, woselbst die Misteldrossel, welche gewiß von allen die größte ist, kaum über 5 Unzen wiegt 2).

Die

Leske Naturg. 1. S. 256. Die Misteldrossel.
Blumenbach Handb. pag. 226. Die Schnarre, Brachvogel, Zaritzer.
Pennant britt. Thierg. 95. Der Mistler. tab. 47. fig. 1.
Oekonomische Zoologie pag. 94. n. 35. Der gemeine Krammetsvogel oder Ziemer.
Göchhausen pag. 73. Schneer.
Günther Vögeleier. tab. 42.

D.

b) Histor. animal. Lib. 9. Cap. 20.

v. B.

a) Wenn man die vielen langen Federn der Elster nicht rechnet, so ist die Misteldrossel nicht viel kleiner. Klein sagt auch, daß sie ein wenig kleiner als der Heher (die Elster) sey. Nach Brissons Ausmessungen ist die Misteldrossel 11 Zoll lang; der Schnabel 13 Linien; der Schwanz 4 Zoll; die mittlere Zehe mit dem Nagel 14 Linien; und die ausgebreiteten Flügel, von einer Spitze zur andern, 16 Zoll und 6 Linien. a. a. O. Vergleicht man damit die obigen Ausmessungen der Elster, so sind diese freilich viel größer.

D.

Gesner sagt von der Misteldrossel: Paulo infra columbam. a. a. O.

D.

Die Griechen und Römer hielten die Drosseln für Zugvögel c), und nahmen die Misteldrossel nicht davon aus, welche ihnen sehr wohl unter dem Nahmen Turdus viscivorus oder Mistelfresser bekannt war.

In Burgund kommen die Misteldrosseln schaarenweise im Oktober und November an, und kommen nach aller Wahrscheinlichkeit aus den lothringschen Gebirgen d). Ein

c) Aristotel. histor. animal. Lib. 8. Cap. 16. Plin. Lib. 10. Cap. 24. Abeunt et merulae turdique et sturni simili modo in vicina, sed hi plumam non amittunt, nec occultantur, visi saepe ibi, quo hibernum pabulum petunt, itaque in Germania hyeme maxime turdi cernuntur. Varro de re rustica. Lib. 3. Praeterea volucres partim advenae. — De illo genere sunt turdi adventitio, ac quotannis trans mare in Italiam advolant circiter aequinoctium autumnale, et eodem revolant ad aequinoctium vernum.

v. B.

d) Herr Lottinger aus Sarburg versichert mich, daß diejenigen dieser Drossel, welche bei Annäherung des Winters die lothringschen Gebirge verlassen, im September und Oktober von da zögen, im März und April wieder zurück kämen, und in den Wäldern, womit diese Gebirge bewachsen sind, nisteten, u. s. w. Alles dieses stimmet sehr gut mit unsern eigenen oben angeführten Beobachtungen überein. Ich muß aber gestehen, daß ich einen

Ein Theil derselben verfolgt seine Reiseruthe, und zieht immer schaarenweise zu Anfange des Winters fort, der andere Theil bleibt bis zum März und noch wohl länger im Lande; denn es bleiben immer viele des Sommers in Burgund und andern französischen Provinzen, in Deutschland, Polen u. s. w. e).

Es

nen Widerspruch zwischen zwoen andern Beobachtungen, nämlich derjenigen, welche mir eben dieser Herr Lottinger mitgetheilt hat, und zwischen derjenigen vom Herrn Hebert, finde. Letzterer behauptet, daß die Drosseln sich in Brie zu keiner Jahreszeit versammelten, und Herr Lottinger versichert, daß sie in Lothringen stets, sowohl im Frühjahre als Herbste, in Schaaren zögen. Ich habe sie auch in der That in der Gegend von Montbard in Schaaren ankommen gesehen. Sollten ihre Sitten nach den Ländern oder Zeiten wohl verschieden seyn? Es fehlt nicht an dergleichen Beispielen. Ich muß hier noch, nach einer genauern Beobachtung, anführen, daß, wenn die Streichzeit im November geendigt ist, diejenigen Drosseln, welche des Winters in unsern Ländern zurück bleiben, einzeln leben, und diese Lebensart bis nach der Brütezeit fortsetzen. Diesfalls können die Behauptungen beider Schriftsteller wahr seyn, wenn man sie nämlich nur nicht allgemein faßt, und dieselben auf gewisse Zeiten und gewisse Oerter einschränkt. v. B.

Man vergleiche hiebei meine oben bei den Krammetsvögeln gemachte Anmerkung.

O.

e) Rzaczinsky Auctuar. p. 423. v. B.

Es bleibt noch eine so große Menge derselben in Italien und England zurück, daß Aldrovand die Jungen von dem Jahre auf den Märkten verkaufen sahe f), und daß Albin die Misteldrosseln gar nicht für Zugvögel hielte g).

Diejenigen, welche zurück bleiben, nisten und brüten hier glücklich. Sie bauen ihr Nest bisweilen auf Bäumen von mittelmäßiger Höhe, bisweilen auf dem Gipfel der höchsten Bäume, und ziehen diejenigen, welche am meisten mit Moos bedeckt sind, allen andern vor. Sie machen dasselbe sowohl auswendig als inwendig aus Kräutern, Blättern und Moos, aber vorzüglich aus weißem Moos. Dieses Nest ist den Drosselnestern nicht so ähnlich als dem Neste der Amsel, sey es auch nur dadurch, daß es inwendig ausgepolstert ist 3).

Zu

f) Ornitholog. Tom. 2. p. 5.

g) Albin Tom. 1. p. 28. Die Verfasser der brittischen Thiergeschichte sagen auch kein Wort davon, daß dieses ein Zugvogel sey. v. B.

3) Brittische Thiergeschichte. a. a. O. Günther und Wirsings Nester. tab. 42. Zorn: Des Mistlers Aufenthalt ist in Schwarz- und Laubholz, da er sein Nest, welches

Zu jeder Brut legen sie vier bis fünf graue Eier h) 4), und ernähren ihre Jungen mit Raupen, Würmern, Erdschnecken, und

welches am Gebäude theils der Amsel, theils der Drossel ihrem gleichet, auf die Gabeln der Stämme oder auch der weit abstehenden Aeste, bald hoch, bald niedrig anleget, zweimal brütet, und das erstemal vier bis fünf, das zweitemal aber vier und mehrentheils drei Junge hat, welche er mit Würmern und andern Insekten aufätzet. Th. 2. pag. 305. O.

h) „Diese Vögel, sagt Albin, legen kaum mehr als vier bis fünf Eier, und brüten gewöhnlich nur drei davon aus, und haben niemals mehr als vier Jungen.“ Ich führe diese Stelle blos an, um zu zeigen, mit welcher Nachlässigkeit dieses Werk ins Französische übersetzt sey, und wie sehr man gegen die Fehler, mit welchen diese Uibersetzung, ausser den Fehlern des Originals, vermehrt ist, auf seiner Hut seyn müsse. v. B.

4) „Das Ei eines Mistlers ist nicht größer als der Amsel, doch etwas länger und nicht so wohl zugespitzt, am Grunde weißgrünlich (doch habe ich einige gesehen, die gar nichts grünes auf dem Grund hatten), und hat durchaus röthliche Flecken und Punkte. Dieser Vogel hat vier Eier.“ Zorn a. a. O. p. 143. §. 16. Bei Klein fehlt die Abbildung dieses Eies.

Fischer sagt, sie brüte zweimal im Jahre, und lege jedesmal vier bis sechs Eier. Natrug. von Liefland. S. 93. Halle Th. 2. p. 278. O.

und sogar mit Schnecken, deren Schale sie zerbrechen. Sie selbst fressen allerlei Beeren, Kirschen, Kornellen, Weinbeeren, Sperbeeren, Oliven und dergleichen im Sommer, im Winter aber Beeren von Wachholder, Stechpalmen, Epheu, Kreuzbeeren, Schleedorn, Buchen, und vorzüglich vom Mistel i) 5).

Wenn sie unruhig sind, schreien sie: Tre, tre, tre, tre; daher scheinet ihr burgundischer Name Draina, und selbst einige englische Namen, entstanden zu seyn. Im Frühjahr

i) Nach dem Belon fressen sie im Sommer den Mistel von Tannenbäumen, des Winters aber von den Obstbäumen. Nature des Oiseaux, p. 326. v. B.

5) „Die Jungen füttert er mit fetten Würmern und andern Insekten. — Er bleibt gutentheils im Winter bei uns, und nähret sich, wenn der Erdboden zugefroren, mit Wachholder- und Mistelbeeren, wählet sich einen gwissen Platz, auf und bei welchem er keinen andern leidet. Sobald der Erdboden aufgethauet, suchet er Würmer, die er auch bei den Bächen und Brunnenflüssen im Winter zu finden weiß.“ Zorn a. a. O.

„Insectis et agrifolii baccis libentissime vescuntur, hyeme vero seminibus visci fructiferarum arborum. Uvis quoque et ligustri baccis inhiat.“ Zool. britan. a. a. O.

jahr haben die Weibchen ein gleiches Geschrei, die Männchen singen aber alsdann sehr angenehm. Sie setzen sich dabei auf den Gipfel der Bäume, und ihr Gesang besteht aus verschiedenen Absätzen, welche nie zweimal in eben der Ordnung auf einander folgen 6). Des Winters höret man sie nicht. Das Männchen ist äußerlich nicht weiter von dem Weibchen verschieden, als das es mehr Schwarzes am Gefieder hat 7).

Diese

6) Pennant sagt: „Dieser Vogel ist unter allen brittischen und fremden Vögeln (so viel ich weiß), der größte, der gut singt. Alle grössere haben entweder eine Rabenstimme, starkes Geschrei oder Geschnatter, ausgenommen die Taubengattung, deren einförmiger kläglich anhaltender Ton viel Sanftes hat." Und er führet die dichterische Beschreibung des Thompson an, welcher die Stimme der grössern Vögeln mit dem Baß vergleicht:

The jay, the rook, the taw,
And each harsh pipe (discordant heard alóne)
Aid the full concert, while the stock-dove breaths
A melancholy murmur thro the whole.

„Er singet laut, sobald im Februar der Schnee weggehet, oder die Sonne etwas warm scheint, hält damit aber nicht über sechs oder sieben Wochen an." Zorn. 2. pag. 305. D.

7) Bei dem Männchen schimmert im Frühling etwas Gelbes, sonderlich nach dem Kopf zu, an demselben hervor. Zorn Petinoth. pag. 305. D.

Diese Vögel sind sehr friedfertig. Man siehet sie niemals unter einander kämpfen. Bei diesen sanften Sitten sind sie doch nicht sorglos für ihre Erhaltung. Sie sind noch mißtrauischer als die Amseln, welche doch sehr dafür gehalten werden; denn man kann die Amseln zahlreich auf dem Vogelheerde fangen, die Misteldrossel aber nicht. Da es schwer hält allen Fallstricken zu entgehen, so fängt man die Misteldrossel auch bisweilen in Schlingen, aber doch nicht so häufig als die eigentliche Drossel und die Rohrdrossel 8).

Belon versichert, daß das Fleisch der Misteldrossel, welche er die große Drossel nennt, von besserem Geschmack als das Fleisch

8) Wenn es auf die Sitten der Vögel ankömmt, so ist Zorn gewöhnlich als einem guten Beobachter zu trauen. Dieser sagt: „Er wird meistens auf den Sangheerden, wenn er zumal noch jung ist und nicht gescheuchet wird, doch auch mit Schlingen bei den Wachholderbüschen, nicht weniger auf den Bäumen, wo Misteln wachsen, auch in Fällern, gefangen. Im Käfig hält er sich, wenn er Hirsekleien mit Milch bekömmt, wie ich selbst erfahren, zwölf, vierzehn und mehr Jahre frisch, und singet alle Herbste auf den Heerden, wenn er nicht mauset.“ Petinoth. 2. pag. 306. D.

Fleisch der drei übrigen Arten sey k). Dieses wird aber von allen übrigen Naturkündigern und meiner eigenen Erfahrung widersprochen.

Es ist aber wahr, daß unsere Misteldrosseln nicht von Oliven, und unsere Weißdrosseln nicht vom Mistel leben, wie diejenigen, von welchen Belon spricht; und man weiß, wie vielen Einfluß der Unterschied der Nahrung auf die Eigenschaft und den Geschmack des Wildes hat.

Ich muß hier noch anführen, daß es in dem königlichen Garten zu Paris immer Misteldrosseln giebt, welche daselbst auf entlaubten Bäumen nisten. Sie fallen begierig auf die Taxbeeren, und fressen so viele von denselben, daß ihr Koth ganz roth davon ist. Sie sind auch sehr begierig nach dem Saamen des Lottusbaums.

In der Provence hat man eine Lockpfeife, mit welcher man im Herbste den Gesang, welchen die Misteldrosseln und die Weißdrosseln im Frühjahr hören lassen, nachmacht.

k) Belon Nature des Oiseaux, p. 326. v. B.

nachmacht. Man verbirgt sich dann in einer grünen Laube, aus welcher man durch ein kleines Fenster eine Stange, welche man an einem nahe gelegenen Baume befestigt hat, sehen kann. Die Lockpfeife zieht die Drosseln nach dieser Stange hin, woselbst sie ihres Gleichen vermuthen; allein sie finden daselbst im Hinterhalte den Menschen und ihren Tod, weil man sie da aus der Laube schießt.

Spielart der Misteldrossel.

Die einzige Spielart, welche ich bei dieser Art Vögel finde, ist die weißliche Misteldrossel, welche Aldrovand beobachtet hat a); die Federn des Schwanzes und der Flügel waren heller und fast weißlich, der Kopf wie der ganze übrige Körper aschgrau.

Es ist merkwürdig bei dieser Spielart, daß die Federn des Schwanzes und der Flügel verändert waren, welche Theile sonst am wenigsten veränderlich sind, und, so zu sagen, stärkere Farben als alle übrige Federn haben.

a) Tom. 2. p. 594. v. B.

Anhang.

Gesner beschreibt die Misteldrossel ziemlich gut: „Sie ist größer als die übrigen Drosseln, etwas kleiner als eine Taube; der Kopf, die Flügel und der Bauch sind braun; auf den Federn bei dem Schwanze ist doch etwas Gelbes zu sehen. Die Füsse und Zehen sind gelblich, der Schnabel und die Nägel schwärzlich. Der Hals unten und der ganze Unterleib sind wegen der schwarzen Flecken auf den weißlichen, und an einigen Stellen gelblichen, Federn bunt. Die Federn unter den Flügeln sind weiß." Er lehrt auch die Art, sie in Bauern zu fangen. Eine jede dieser Misteldrosseln soll nämlich einen besondern misteltragenden Baum behaupten, und die andern Misteldrosseln von demselben verjagen. Diesfalls setzen die Vogelfänger eine Misteldrossel in einem Bauer, bede-

bedecken sie darin mit einem Netze, so daß sie von oben gesehen werden kann, und stellen den Deckel des Baums mit einem Fallstock auf. Alsdann will die Misteldrossel von dem Baum diejenige im Bauer vertreiben, fällt auf ihn, und wird gefangen. Dieses Bauer trägt man alsdann zu einem andern Baum, und macht es eben so. Sie sey schlechter am Geschmacke als der Krammetsvogel. Aldrovand und Jonston haben beinahe dasselbe wiederholt. Klein sagt auch, daß die Mistler nicht sehr angenehm zu speisen wären, und ihr Fleisch schwer zu verdauen sey; der Schlund mit der Zwischenhaut des Schnabels sey bleichroth. Er vertheidigt gegen Frisch die Meinung, daß die Samen des Mistels von ihnen unverdauet wieder weggehen, und so fortgepflanzt werden könnten.

Zorn beschreibt diesen Vogel sehr gut: „Der Mistler, der diesen Namen von den Mistelbeeren, wovon er sich im Winter näh-ret, erhalten, die größte Gattung wird von der Weißdrossel oder Sangdrossel, in Absicht auf die Größe, bei uns also unterschieden, daß man diese einen Halb-, jene aber einen ganzen Vogel nennet. Seine Farben sind auf dem Kopfe, Hals und Rücken,

Flügeln

Flügeln und Schwanz mehr fahl als braun; doch hat er an den kleinen Federn auf den Flügeln und an den äußersten seines Schwanzes weiße Spiegel, und die Schwingfedern sind auch mit Weiß am Rücken der Fahne meistens eingefasset. Am Kinn, Hals, Brust und Bauch ist er weiß, und an den Spitzen haben die Federn schwarze runde Flecken oder Tupfen; so auch an den Backen. Manche sind auf dem Grunde, an der Brust und dem Bauche, mehr gelb als weiß. Die Füsse sind mehr gelb als bräunlich, der Schnabel braun, nicht gar lang." — Die Iris ist nach Brisson nußbraun.

Brisson sagt auch, daß dieser Vogel nur mit seinem Weibchen, aber nicht schaarenweise fliege.

Halle sagt: „Von achtzehn Schwungfedern verlängert sich die zweite am meisten; die zwölf im Schwanze sind alle gleich lang und graubraun; an der Wurzel des Schnabels bekömmt der Mann im Frühlinge seinen Charakter durch einen gelben Flecken."

Scopoli giebt die Farben auf den obern Theilen doch mit Recht heller an; sie fallen ins Graue. Diese Misteldrossel und die Weißdrossel

drossel sind nicht so dunkel und so bunt gefärbt als der Ziemer und die Rothdrossel. Die übrigen Schriftsteller weichen fast gar nicht von den angeführten Beschreibungen ab.

D.

Der

Der

Ziemer oder Krammetsvogel a) 1).

Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 490.
oder Frisch, Taf. 26.

Dieser Krammetsvogel ist, nächst der Misteldrossel, der größte von allen. Man fängt ihn auch kaum häufiger als diesen auf den Vogel-

a) La Litorne (Buffon histoire des Oiseaux Ed. 12mo. Tom. 3. p. 417.). Griechisch, Κίχλα, Τρίχας; lateinisch, Turdus pilaris, Trichas; italienisch, Tordo viscada, Viscardo; nach Scopoli, Gardena, und bei dem gemeinen Volke, Schiron; spanisch, Tordo, Zorzol; deutsch, Krammetsvogel, Kranvitvogel; nach Kramer in Oesterreich, Kranabetsvogel, Kranabeter, Ziemer, Zimmer, Zeumer, Großblauzimmer; im deutschen Lothringen, Schomerlin; in der Schweitz, Reckolter, Wechholter, Wachholderdrossel; schwedisch, Kramsvogel; dänisch, Doppelt Kramsfugl; norwegisch, Graae-

Trost,

Brüff. N. d. Vögel. VIII. T.

Vogelheerden; aber eben so wie jenen in Schlingen. Er ist von den übrigen Drosseln durch

Trost, Field-Trost, Norden-Vinds-Pipe; auf Barnholm, Simmeren; russisch, Drosd, nach Georgi; lettisch, Melsstrads; esthnisch, Halrääf, nach Fischer; englisch, Fieldfare; altbrittisch, Cased y dryccin; polnisch, Cluch-iemiolucha, Drozdsrzedni, Kwiczol; illyrisch, Kwicziela; in Crain, nach Scopoli, Brinauka; in verschiedenen Provinzen Frankreichs, Tourdelle, Chacha, Cla-cla, Fia-fia, Tia-tia, Cancoine, Serre-montagnarde u. s. w. Die mehresten dieser Namen scheinen von dem Geschrei, welches verschieden ist, herzukommen. Salerne sagt, daß sie in der Picardie Columbasse hießen; dieser Name, der wahrscheinlich mehreren großen Drosseln gegeben worden ist, paßt besser auf die Misteldrossel, und zwar um so mehr, da sie in Italien den Namen Columbina führt. v. B. u. O.

1) Linné System. nat. Edit. 12. Tom. 1. pag. 291. n. 2.

Fauna suec. n. 215. Turdus (pilaris) rectricibus nigris, extimis margine interiore apice albicantibus capite, uropygio cano.

Gesner de avib. p. 753. Turdus pilaris.
Aldrovand. ornith. 2. p. 595. tab. 596. p. m. 274. Lib. 1. 16. Cap. 3.
Willughby ornith. p. 138. Tab. 37.
Ray Synopf. av. p. 64. n. 3.
Albin Tom. 1. p. 34. tab. 36. Turdus pilaris. Tourdelle.

Frisch

durch seinen gelblichen Schnabel, seine dunkelbraunen Füsse und seine aschgraue Farbe auf

Frisch 1. tab. 33. n. 26. Die Wachholderdrossel, Ziemer. Turdus medius pedibus nigris.

Brisson tom. 2. p. 214. Edit 8vo. tom. 1. p. 217. n. 5. Turdus pilaris s. Turdela.

Halle Naturg. Th. 2. p. 276. n. 234. Kramsvogel.

Göchhausen p. 72. Krammetsvogel.

Jonston Trichas. p. 103. Charlet.

Müller, Linne System Th. 2. p. 528. Wachholderdrossel.

Zorn Petinoth. Th. 2. p. 308. Wachholderdrossel. Krammetsvogel.

Klein Reyger. pag. 64. Ordn. d. Vögel. p. 123. Krammetsvogel, Blauziemer, Turdus simpliciter.

Olina Tordo p. 25.

Barrere Turdus cinereus, rostro ad basin piloso.

Schwenkfeld, Turdus medius.

Scopoli Ann. 1. p. 133. n. 194. Turdus pilaris.

Günther Scopoli p. 158. Krammetsvogel, Zeumer; crainisch, Brinauka; italienisch, Gardena.

Leske Naturg. p. 256. Der Ziemer.

Pennant brittische Thierg. p. 304. n. 106. Deutsch p. 96. Taf. 48. f. 2. Krammetsvogel, Zeumer.

Blumenbach Handb. der Naturg. pag. 226. Krammetsvogel.

Nozemann u. Sepp. Nederl. Vog. tab. 12.

Meier Thiere. Th. 2. p. 18. Taf. 45. Krammetsvogel.

auf dem Kopfe, hinten auf dem Halse und Bürzel, welche bisweilen ins Schwarze fällt, unterschieden.

Die Männchen und Weibchen haben einerlei Geschrei, und können beide zur Strichzeit gleich gut gebraucht werden, die wilden Ziemer damit anzulocken b). Das Weibchen unterscheidet sich aber von dem Männchen durch die Farbe des Schnabels, welche viel dunkler ist. Diese Vögel, welche in Polen und in Niederösterreich nisten c), thun solches doch nicht in Frankreich. Daselbst

Brünnich ornith. boreal. p. 65. n. 232. 233.
Müller prodr. Zool. danicae, p. 29. n. 238.
Fischer Naturg. v. Liefland. p. 64. n. 134. Krammetsvogel.
Tengmalm. K. Vetenskaps Handlingar. Stockholm 1781. p. 103. Snöskator.
Georgi Reisen durch Rußland, p. 173.
Buffon Oiseaux, Edit. 12mo. tom. 5. pag. 417. La Litorne.
Kramer elench. p. 361. n. 7. Kranabetsvogel, Kranabeter.
Oekon. Zoologie. p. 94. n. 36.

b) Frisch, tab. 26. Zorn. a. a. O.

c) Klein de avib. p. 178.
Kramer Elench. p. 361. H. B.

selbst kommen sie nach der Rothdrossel in Schaaren zu Anfange des Dezembers an, und machen dabei ein groſses Geschrei im Fliegen d). Sie halten sich alsdann auf freiem Felde, auf welchem der Wachholder wächset, auf, und wenn sie sich im Frühjahr wieder sehen lassen e), ziehen sie die feuchten Wiesen vor. Uiberhaupt halten sie sich nicht so häufig als die andern beiden Arten in den Wäldern auf.

Bisweilen erscheinen sie im Anfange des Herbstes, zur Zeit wenn die Sperberbeeren reif sind, nach welchen sie sehr begierig sind, einmal auf eine kurze Zeit, und kommen nichts desto weniger zur gewöhnlichen Zeit wieder zurück.

Man

d) Rzaczynski Auctuariam, p. 424. v. B.

e) In England kommen sie zu Anfange des Oktobers an, und ziehen im März von da. Brittische Zoologie. a. a. O. v. B.

Turnerius anglus apud suos turdum pilarem nunequam aut raro videri scribit in aestate, hyeme vero tantam esse copiam, ut nullius avis sit major. Apud Helvetios postremo advenit. Gesner. Acute sonat et quamvis colorem immutet, vocem non variat. Aristot. Volat gregatim, et inter volandum obstrepens est. Aldrov. a. a. O.

O.

Man siehet die Ziemer nicht selten zu zwei bis drei tausenden an Oertern, woselbst es reife Sperberbeeren giebt, versammelt, und sie fressen dieselben so begierig, daß sie dabei wohl die Hälfte auf die Erde fallen lassen.

Man sieht sie auch sehr oft nach dem Regen in den Furchen laufen, um die Würmer und Schnecken zu sammeln. Bei starker Kälte leben sie vom Mistel, von der Frucht des Weißdorns und andern Beeren f).

Aus dem oben Angeführten kann man schließen, daß die Ziemer ganz andere Sitten als die Weißdrossel und Misteldrossel haben, und viel geselliger sind. Sie fliegen zuweilen einzeln, aber viel öfter machen sie, wie gesagt, sehr zahlreiche Schaaren aus z). Wenn sie auf die Art versammelt sind,

f) Herr D. Lottinger. v. B. Ego in pilaris turdi ventriculo dissecto reperi baccas juniperi, oxyacanthae et herberi vulgo dicti granorum semina. Baccis aquifoliae, sorbi minimae, orni etc. vescitur. Gesner p. 755. D.

z) Am Baikal streicht er im Herbst doch nur in kleinen Haufen. Georgi russ. Reisen. pag. 165. D.

sind, ziehen sie und verbreiten sich auf den Wiesen, ohne sich zu trennen. Sie werfen sich alle auf einen einzigen Baum zu gewissen Stunden des Tages, oder wenn man ihnen zu nahe kömmt.

Linne erwähnt eines Zieners, welcher bei einem Weinhändler aufgezogen und so zahm geworden war, daß er auf dem Tische herum lief, und Wein aus den Gläsern trank. Er trank so viel davon, daß er kahl am Kopfe ward; wie er aber ein Jahr durch im Bauer eingesperret war, ohne Wein zu trinken, bekam er die Federn wieder g).

Diese kleine Geschichte läßt uns zweierlei bemerken: nämlich die Wirkung des Weins auf das Gefieder der Vögel 3) und ein Beispiel von einem gezähmten Ziemer, welches sehr selten ist. Die Drosseln werden sonst, wie ich oben angeführt habe, nicht leicht zahm.

Je

g) Fauna suecica. 215.

3) Man hat auch bemerkt, daß die Menschen in den Weinländern nicht so viele und lange Haare als die in den nördlichen Ländern von Europa haben. D.

Je kälter die Jahreszeit ist, desto zahlreicher sind die Ziemer; ja es läßt, als wenn sie die Veränderung der Witterung vorher wüßten; denn die Jäger und Landleute glauben, daß so lange sie sich hören lieſſen, der Winter noch nicht vorüber sey.

Im Sommer ziehen sie in die nördlichen Gegenden, woselbst sie brüten, und die Wachholderbeeren im Uiberfluß finden. Frisch schreibt dieser Nahrung den guten Geschmack zu, welchen das Fleisch dieser Vögel, seiner Meinung nach, hat h). Ich gestehe, daß man nicht über den Geschmack streiten müsse; aber ich kann doch wenigstens versichern, daß diese Art Drosseln in Burgund für eine sehr mittelmäßige Speise gehalten wird, und daß überhaupt der Geschmack, welchen die Wachholderbeeren geben, mit einiger Bitterkeit gemischt sey 4). Ande-

h) Frisch Taf. 26.

4) Selbst die Bitterkeit ist vielen Leuten angenehm, und man brät die Krammetsvögel diesfalls oft mit Wachholderbeeren. Es kann aber seyn, daß dieses kein ächter französischer Geschmack sey.

Linne sagt, daß diese Drosseln sehr hoch von den Römern geschätzt, und diesfalls in den

Andere behaupten, daß das Fleisch der Ziemer niemals besser noch saftreicher sey als zu der Zeit, wenn sie sich von den Würmern und Insekten nähren.

Dieser Krammetsvogel war bei den Alten unter dem Namen Turdus pilaris bekannt, nicht weil er jederzeit in Schlingen gefangen worden ist, wie Salerne behauptet i), denn diese Eigenschaft würde ihn gar nicht von den übrigen Arten, welche alle eben so gefangen werden, unterschieden haben, sondern diesfalls, weil er rund um den Schnabel eine Art Borsten oder schwarzer Barthaare hat, welche nach vorn gerichtet und länger sind als bei der Weißdrossel und der Misteldrossel. Seine Krallen sind sehr stark, wie die Verfasser der brittischen Thiergeschichte bemerkt haben. Frisch erzählt, daß wenn man junge Misteldrosseln in das Nest der Ziemer setzet, diese jene aufnehmen, ernähren, und als ihre eigene aufziehen. Aber ich würde doch hieraus

den Vogelhäusern gefüttet würden. Nil melius Turdo, nil vulva pulchrius ampla. Horat. Linné a. a. O. D.

i) Hist. nat. des Oiseaux. p. 171.

hieraus nicht, wie Frisch thut, schließen, daß man hoffen könne, aus Vermischung dieser beiden Arten Bastarde zu ziehen; denn man erwartet ohne Zweifel keine Raße aus der Vermischung eines Huhnes mit einer Ente, ob man gleich oft siehet, daß ganze Bruten junger Enten von einem Huhne ausgebrütet, geführet und auferzogen werden.

Spielarten des Ziemers.

Der gefleckte Ziemer a).

Dieſer Vogel iſt weiß und ſchwarz mit verſchiedenen andern zerſtreueten Farben. Der Kopf und der Hals ſind weiß mit ſchwarzen Flecken; der Schwanz iſt ganz ſchwarz; übrigens herrſchen auf dem oberen Theil des Körpers dunkle Farben mit weißen Flecken, hingegen unterhalb iſt der Vogel ganz weiß mit kleinen ſchwarzen Flecken, welche mehrentheils die Geſtalt kleiner Kreuze haben.

Dieſe

a) Albin. Tom. 2. p. 24. Klein Ordo avium p. 67. n. 10. Ord. d. V. S. 127. Die bunte Droſſel mit mondförmigen Flecken. Briſſon ornith. Tom. 2. p. 218. Edit 8vo. Tom. 1. p. 218. B. Turdus pilaris naevius. La Litorne tachetée. Buffon hiſt. des oiſeaux. Edit. 12mo. Tom. 5. p. 423. engliſch Pied Field-Fare. Halle pag. 291. n. 242.

v. V. u. O.

Diese Spielart ist so groß als die gewöhnlichen Ziemer.

Der weißköpfigte Ziemer des Brisson b)

Gehört eben hierher. Er hat, wie jener, einen weißen Kopf; auch ist ein Theil des Halses weiß, aber ohne schwarze Flecken. Blos dieser weiße Kopf unterscheidet ihn von dem gemeinen Ziemer. Daher kann man ihn, wie den Uibergang von dem gewöhnlichen Ziemer zu dem gefleckten, ansehen. Es ist auch sehr glaublich, daß die Veränderung des Gefieders auf dem Kopfe anfängt, weil wirklich das Gefieder an diesem Theile von einer und der andern Art, wie im vorigen Abschnitte gesagt, Veränderungen unterworfen ist 1).

b) Ornith. tom. 2. p. 217. Edit 8vo. tom. 1. p. 218. A. Turdus pilaris leucocephalus. Schwenkfeld. Klein Ord. d. V. p. 124. 11. Buffon hist. nat. des Oiseaux, Edit. 12. tom. 5. p. 423. v. V. u. O.

1) Olaus Magnus erwähnt schon weißer Krammetsvögel in nördlichen Ländern. Gesner a. a. O. p. 754. Einen Krammetsvogel mit ganz weißem Kopfe hatte Günther in seiner Sammlung. Naturforscher. St. 1. S. 62. 5. O.

Anhang

Anhang

zum Ziemer.

Gesner hat diesen Vogel durch seine Beschreibung kenntlich genug gemacht; desgleichen Belon, welcher ihn ganz richtig kleiner als die Misteldrossel und größer als die Rothdrossel angiebt, und auch den Unterschied bemerkt, daß er nicht gelblich wie die Weißdrossel, oder pomeranzenfarbigt wie die Rothdrossel, sondern weiß unter den Flügeln sey. Allein ich sehe nicht die große Aehnlichkeit dieses Vogels, in Ansehung der Größe und Farbe der obern Theile, mit dem Weibchen der Amsel. Belon sagt, er habe ihn für diese feil bieten gesehen. Er ist doch größer wie die Amsel, und auf den obern Theilen nicht so dunkelbraun, wie dessen Weibchen. Brisson sagt, er komme an Größe der Misteldrossel nahe; er sey nämlich 10 Zoll lang; der Schnabel 1 Zoll; der Schwanz 3 Zoll, 9 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 12½ Linie; über den ausgestreckten Flügeln 15 Zoll 6 Linien,

und

und die zusammengelegten Flügel reichen bis zur halben Länge des Schwanzes. Wenn man diese Ausmessung mit der obigen von der Misteldrossel vergleicht, so sieht man auch daraus, daß der Ziemer etwas kleiner sey. Linne giebt ihn eben so groß an; übrigens beschreibt er ihn aber in der Fauna vorzüglich gut: „Der Kopf und die Gegend des Bürzels sind oberwärts weißgrau; der Rücken und die Deckfedern der Flügel braunrostfarbigt; die Schwung- und Ruderfedern braun; die Brust von der Kehle bis zum Brustknochen ins Rostfarbigte fallend mit schwarzen Flecken bestreuet, von welchen diejenigen, die zunächst an der Kehle liegen, kleiner und länglicht, die dem Brustknochen näher stehen, aber breiter sind. Der Bauch ist weiß mit wenigen braunen Flecken; der Schnabel gelb und wenig gebogen; die oberste Kinnlade ist kaum etwas länger als die untere, und an der schwarzen Spitze an beiden Seiten ausgekantet, die unterste Kinnlade mehrentheils gelb. Die Nasenlöcher sind eiförmig, die Augenlieder nackt. Die Zunge ist knorpeligt, pfeilförmig, zweispaltig. Zwischen den Augen und dem Schnabel liegt ein schwärzlicher Flecken. Der Schwanz ist gespalten. Unterhalb sind die Deckfedern der Flügel weiß.

Die

Die Schwungfedern sind schwärzlich mit einem äußerlichen fast aschgrauen Rande. Die Ruderfedern sind schwarz, und die äußere am innern Rande nach der Spitze zu weißlich, die Füsse aber schwärzlich."

Bei einigen Vögeln ist die bläulich aschfarbne Kopfplatte mit schwarzen Flecken gesprenkelt; die Iris der Augen ist braun.

Zorn beschreibt den Krammetsvogel ebenfalls sehr gut, und setzt hinzu, daß die schwarzbraunen Streifen bei einigen stärker als bei andern sind, und die ganze Brust braun oder gelblich färben; daß auch das Braune bei einigen dunkler, bei andern heller sey, und daß das Blaue bei einem Theil mehr in das Weiße, beim andern mehr ins Braune falle. Unter dem Schwanze sind die Federn mit schwärzlichen Streifen gezieret. Der Schnabel werde im Frühjahre oder im Käfig meist weißgelb. Das Männchen sey auf der Brust mehr braun oder gelblich, daß Weibchen aber mehr weiß. Er sagt: „am sichersten aber sind die Männchen aus ihrem Gesang, welches einem lauten Dichten anderer Sangvögel ähnlich kömmt, zu unterscheiden. Auch wissen die Männchen, welche man über Sommer be-

halte

haltet, wenn sie wieder getragen werden, für Begierde, wenn sie fremde Vögel sehen, diese aber auf ihr Locken nicht anfallen, oder nachdem sie angefallen, gleich wieder fortgehen. Das Weichhen singet nicht, und winset auch nicht." Was er übrigens von ihren Sitten und Fang saget, findet man sonst nicht so ausführlich von den Schriftstellern angegeben. „Es kömmt darauf an, daß man zur Locke solche Vögel bekomme, welche nicht nur schwaddern, sondern quiken. Dazu ist das sicherste Mittel auf einzelne, die zum Heerd kommen, Achtung zu geben, ob sie quiken oder nur schwaddern, da man denn jene leben lässet und einstellet, oder wenn man es auf Gerathewohl ankommen lassen muß, so wählet man weiße, welche gemeiniglich gute Locker oder Quiker werden. Wie aber oft die beste Streichzeit dahin geht, bis man eine gute Locke bekömmt, das ist, solche, welche, wenn sie fremde Vögel in der Ferne erblicken, laut schwaddern, wenn sie aber näher kommen, oft auf einander quiken und wenn sie gar angefallen, ganz stille seyn, oder nur leise quiken (denn wenn diese Vögel schwaddern, so gehet es zum Aufbruch): so thut man am besten, wenn man die alten guten Vögel behält, welche viele Jahre dauern, da sie

dann,

dann, wenn fremde Vögel ankommen, ihr Futter wohl bezahlen werden. Doch muß ich dabei erinnern, daß man solche aufbehaltene Vögel ja nicht rupfe wie andere Sangvögel, um sie vor der Mause zu verwahren, sondern sie unter ein geräumig Gitter werfe, und ihnen, sonderlich zur Mausezeit, öfters frisches Wasser vorsetze, daß sie sich baden können, so mausern und verneuern sie sich alljährlich, ziehen ein frisches Kleid auf den Herbst an, und können in der Kälte desto besser aushalten; da hingegen die besten Vögel, wenn sie nicht mit neuen Kleidern bekleidet, zwar ihre Dienste thun, so lange es nicht kalt wird, wenn aber die Kälte einfällt, stille schweigen, und da sie erstarret, die Vögel unangeschrieen überhin lassen, und folglich in der besten Zeit das Wenigste ausgerichtet wird."

Zorn bemerkt auch, daß die Vögel aus dem Pappenheimischen später bisweilen, wie 1741. nicht vor Pfingsten, wegzögen, weil sie sich in die nördlichsten Gegenden begeben, und daselbst nisteten. Dieser Vogel käme aber im Oktober wieder, und striche um Galli und am Simonis- und Juda-Tag am stärksten; gegen Advent habe der Strich ein Ende; der Vogel lagere sich dann auf Ber-

ge und Heiden, wo es Schwarzholz und viele Wachholderbüsche gebe, bleibe daselbst den Winter über in großen Haufen, falle auch in sumpfige Oerter, und halte mit der Rothdrossel im Frühjahr seinen Rückzug. Er glaubt, es hänge vielleicht von ihrer glücklichen Brut ab, wenn sie in einem Jahre häufiger als in dem andern kämen. Wenn gegen das Frühjahr der Schnee weggehe, und der Ziemer zum Erdboden kommen könne, achte er die Wachholderbeeren, welche durch die Kälte ihre Kraft meist verloren hätten, nicht mehr, sondern falle gern auf die Wiesen, Würmer zu suchen, und werde dabei häufig in Schlingen gefangen. In der Gefangenschaft sey er viele Jahre bei Hirsenklee mit Milch zu ernähren, und werde dabei fett. Er brüte niemals im Pappenheimischen, obwohl man glauben sollte, daß es ihm an Waldungen und anderen Gelegenheiten daselbst nicht fehle. Auch in Pommern brütet dieser Ziemer noch nicht, sondern zieht im Frühjahr weiter gegen Norden, doch aber schon später von hier als aus dem südlichen Europa, ja selbst aus dem südlicheren Deutschlande. Vor Michaelis kömmt er selten nach Pommern aus Norden; bei gelindem Winter bleibt er wohl gar hier,

hier, oder kommt am Ende desselben aus den südlichen Ländern zurück. Im Jahre 1782 waren die Ziemer, welche in Pommern wegen ihrer Stimme Schack, Schack, auch Schacker genannt worden, schon in der Mitte des Februars in großen Schaaren auf dem von Schnee entblößten Acker zu sehen. Sie bleiben hier die mehreste Zeit bis Pfingsten. Alsdann werden sie wohl nach Norden ziehen. Klein sagt, daß sie in Preussen brüten, Fischer nennt sie hinlänglich bekannte Vögel in Liefland, erwähnt aber ihres Nestes oder ihrer Eier nicht; Linne sagt aber, daß sie auf den größten Bäumen in Schweden nisten. Bei Halle heißt es gar in dem Abschnitte von dem Krammetsvogel: „die Drosseln kleben ihre leimerne Nester an den Baumästen neben einander, wie die Schwalben unter die Dachgesimse, an.“ Klein sagt, obgleich viele dieser Vögel im Winter und Sommer in Preußen blieben, daß doch eine große Anzahl derselben im Herbst bis vierzehn Tage nach Michaelis, wahrscheinlich aus Lappland, Sibirien, Litthauen, über Liefland, Kurland längs dem Ufer der Ostsee nach Preußen kämen, und von da weiter nach Süden zögen.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Ausländische Vögel,

welche mit dem Ziemer verwandt sind.

I.

Der cayennische Ziemer a).

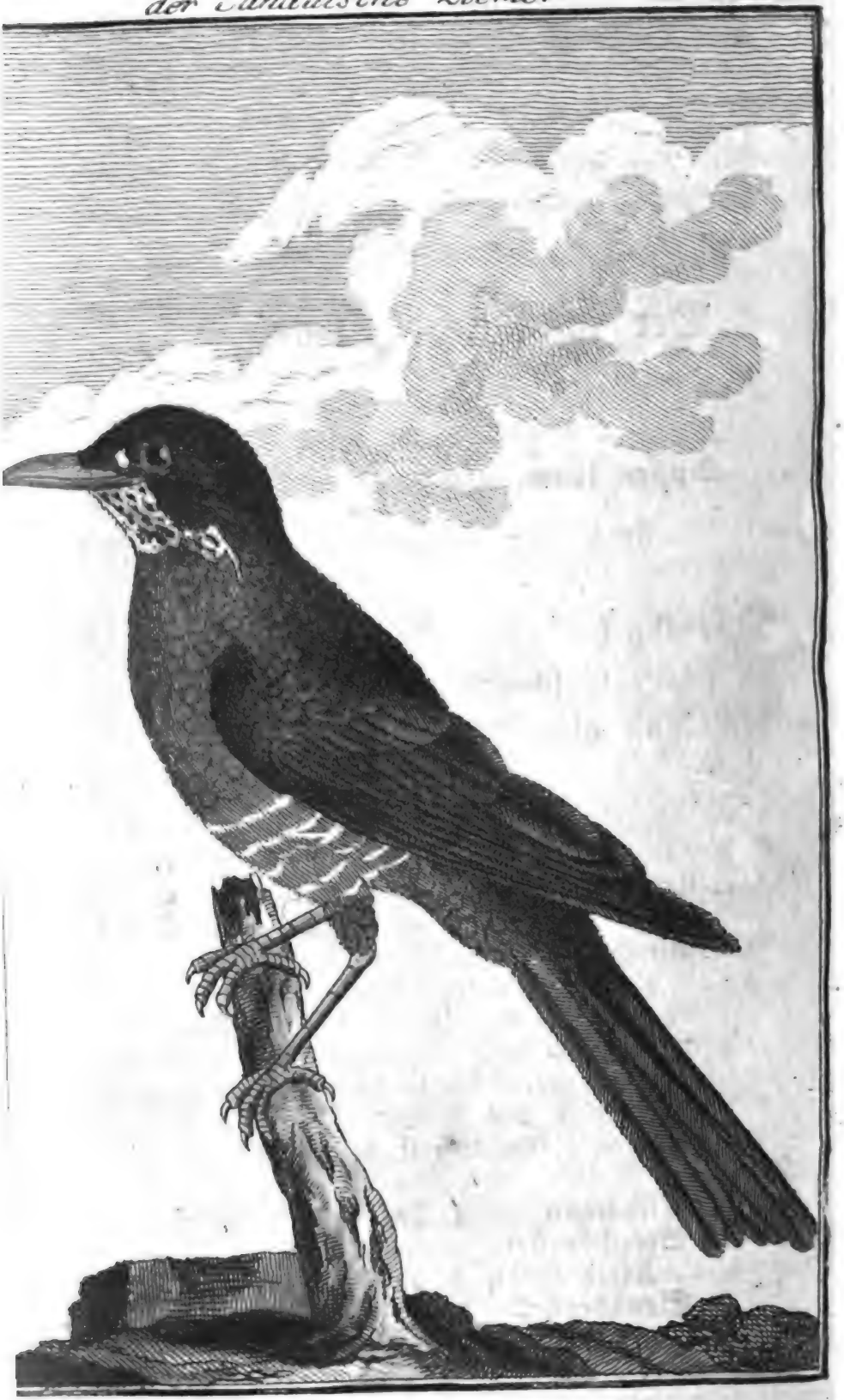
Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 515.

Ich rechne diese Art Drosseln zu dem Ziemer, weil er mir mehr Aehnlichkeit mit diesem Vogel als mit allen übrigen Arten, wegen der Farbe unter dem Leibe und an den Füssen, zu haben scheint. Dieser Vogel unterscheidet sich auch noch dadurch von allen andern Drosseln, daß er bei weitem nicht so merkliche Flecken auf der Brust und unten

a) La Litorne de Cayenne. Buff. hist. nat. des Oiseaux. edit. 12mo. tom. 5. p. 425.

ten am Leibe hat, und auch dadurch, daß überhaupt sein ganzes Gefieder mehr Abwechselung, obgleich auf eine andere Art, in den Farben hat; fast alle Federn oben und unten am Leibe haben einen hellern Rand, welcher den Umriß derselben genau umschreibt. Ihre Kehle ist auch aschfarbig ohne Flecken, und die untere Kinnlade ist an der Spitze ausgekantet; dieses berechtiget mich, aus diesem Vogel eine besondere Art zu machen, bis man seine Natur, seine Sitten und Gewohnheiten besser kennen lernen wird.

Digitized by Google



Müll. N. d. Vögel. VIII. T.

II.

Der canadiſche Ziemer a) 1).

Buffon illum. Platten, Fol. n. 556. F. 1.

Catesby hat dieſen Vogel ſo genannt, und in ſeiner Geſchichte von Carolina beſchrieben, und abmahlen laſſen b). Ich behalte dieſe

a) Briſſon Grive de Canada. n. 9. tom. 2. p. 225. edit. 8vo. tom. 1. pag. 220. 9. Turdus canadenſis.

Catesby natural hiſtory of Carolina, tom. 1. p. 29. tab. 29. Turdus pilaris migratorius. Grive brune de paſſage. Fieldfare. Letzterer Name bezeichnet in England eigentlich den Ziemer (nach Willugh. p. 132. u. d. Zool. brit. p. 90.).

1) Seligmann Th. 4. Taf. 58. Die karoliniſche Strichdroſſel.

Klein Ordn. d. V. p. 129. Karoliniſche Sangdroſſel.

Buffon Oiſeaux, edit. in 12mo. tom. 5. p. 426. La Litorne de Canada.

P. Kalms

diese Benennung um so lieber bei, weil sich der Ziemer wenigstens zu einer Zeit des Jahrs in Schweden findet, und sehr gut von dem europäischen festen Lande nach Amerika übergehen, und daselbst neue Raßen hervorbringen konnte.

Der canadische Ziemer hat einen weissen Kreis um das Auge und einen weißen Flecken zwischen dem Auge und dem Schnabel. Oben ist der Körper dunkelbraun, unten aber pomeranzenfarbigt nach vorn zu, nach hinten zu aber schmutzig weiß und braunroth gesprenkelt mit einem grünlichen Anstriche. Auf dem weißen Grunde der Kehle sind auch einige kleine Flecken.

Des Winters zieht dieser Vogel in grossen Schaaren aus dem nördlichen Amerika nach Virginien und Karolina, und zieht von da

P. Kalms Resa til. norrd America, tom. 3. p. 46. Deutsch pag. 58.

Linné Turdus (migratorius) griseus, abdomine rufo, palpebris albis, rectrice extima apice interiore albo. Syst. nat. Edit. 12. 1. p. 392. n. 6.

Müller, Linne Th. 2. p. 531. v. B. u. O.

b) Catesby a. a. O. v. B.

da wieder im Frühjahr, wie unser Ziemer, zurück; er singt aber besser als unser Ziemer c). Catesby sagt, daß er eine solche durchdringende Stimme als unsere Misteldrossel habe. Eben dieser Schriftsteller berichtet, daß einer von diesen Ziemern aus Canada, wie er einen nach Virginien verpflanzten Alaternus zuerst entdeckt hatte, so vielen Geschmack an der Frucht desselben gefunden, daß er den ganzen Sommer da geblieben, um sie zu verzehren. Man hatte Catesby versichert, daß diese Vögel in Maryland nisteten, und daselbst das ganze Jahr hindurch blieben.

c) Man muß immer bedenken, daß man nicht wissen könne, welchen Gesang ein Vogel eigentlich habe, wenn man ihn nicht zur Zeit seiner Liebe singen gehöret hat, und daß unser Ziemer in unsern Gegenden nicht nistet. v. B.

Anhang.

Dieser canadische Vogel kann wohl nicht als eine Abart des Ziemers, sondern als eine besondere Art angesehen werden. Sie ist von jenem Vogel in Sitten Größe und Farbe etwas verschieden. Nach dem Seligmann ist unten beinahe der ganze Vogel roth, nämlich vom Halse an, über die Brust, den Bauch, die Seiten und selbst auf dem Rücken. Der Steiß ist weiß, wie auch die Spitze der äußersten Schwanzfeder. Oben ist der Vogel braun, wie auch dessen Füsse. Ein weißer Kreis ist um die Augen, aber kein weißer Flecken zwischen dem Auge und dem Schnabel zu sehen. Der Schnabel ist am Ursprunge gelb, an der Spitze schwarzbraun. Das Gewicht wird zwo und eine halbe Unze angegeben.

Klein sagt: „die caroliniſche Sangdroſſel kömmt sehr nahe mit unserer Sangdroſſel überein, nur daß sie über den ganzen Körper von der Farbe ist, die die unsrige

unter

unter den Flügeln hat.“ Brisson sagt: „Er ist fast so groß als unsere Misteldrossel, 9 Zoll 4 Linien lang; der Schnabel 4 Linien; der Schwanz 3 Zoll 10 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 12¼ Linie lang; die ausgebreiteten Flügelenden stehen 14 Zoll 8 Linien von einander entfernet, und die zusammengelegten Flügel reichen bis zur Hälfte des Schwanzes.“

Linne nennt den Kopf braun, die Kehle aschgrau, die Deckfedern unter den Flügeln roth und die Brust fuchsroth. Kalm erwähnt, daß er lieblich singe, und nicht sehr furchtsam sey, sondern auf der Erde dicht an den Häusern hüpfe, und daß man ihn, seines Gesanges wegen, in Philadelphia im Bauer halte.

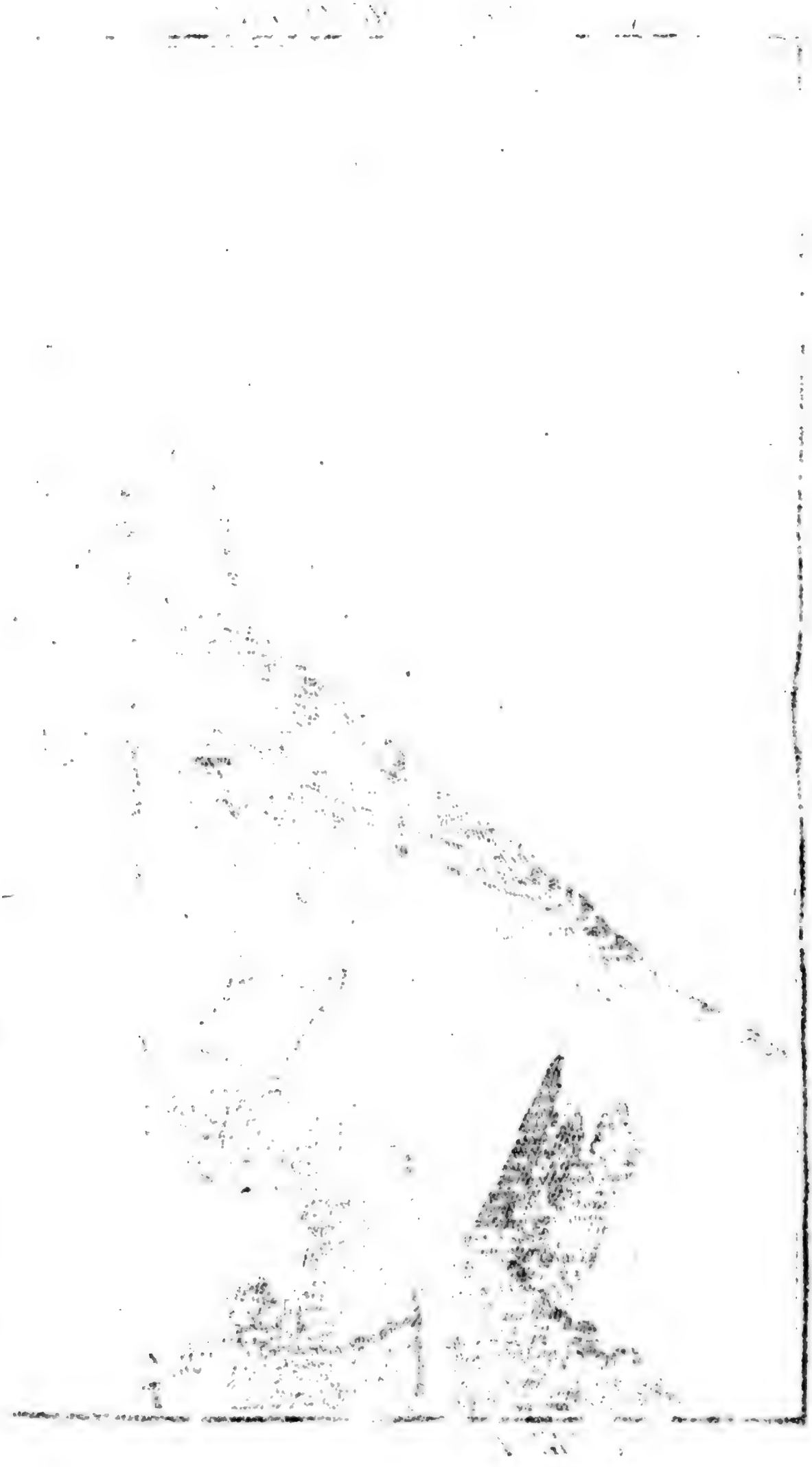
Die Rothdroſſel a) 1).

Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 51.
oder Friſch, Tab. 28.

Man muß die Rothdroſſel nicht mit den Lerchen und andern kleinen Vögeln, welche des Winters auf den Tiſchen zu Paris verſpei-

a) Le Mauvis; griechiſch, Κιχλαι, ἰλίας, ἰλιάδα; lateiniſch, Turdus illas, iliacus, Tylus; italieniſch, Malvizzo, Tordo facello, Cion, Cipper; ſpaniſch, Malvis; catalon. Tort-alaroitg; deutſch, Weindroſſel, Rothdroſſel, Heidedroſſel, Pfeifdroſſel, Rottroſtl, Heideziemer, Beemerziemmer, Bemle, Boemerlin, Boemerle, Weingarfvogel, und vom Volk, Bitter; in der Schweitz, Bergtroſtel, Wintzel, Girerle, Gixerle; illyriſch, Giraweckz; polniſch, Drozd-mnieyſſy; engliſch, Wind-thruſh, Redwing, Swine-pipe, y Dresglen-goch, Soccenyreira; in Frankreichs verſchiedenen Provinzen und angrenzenden Ländern, Grive montaguarde, Grivette, Roſelle, Grive Champenoiſe.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.



verſpeiſet werden, und ganz verſchiedene Vögel ſind, verwechſeln, weil die Roth-

droſſel

noiſe, Crive des Ardennoiſe, Crive de vendange, Tris, Siffler, nach Salerne, p. 172. Die Landleute von Brie nennen ſie Can oder Quan, welcher Name offenbar von ſeinem Geſchrei entſtanden iſt. Unſere Landleute in der Gegend von Montbard, nennen ihn Bonte-quelon und Calandrote; dieſer letzte Name iſt aus Verſehen auf unſerer 490. Kupferplatte unter dem Ziemer (ſtatt Litorne) geſetzt worden. v. B.

1) Linné Turdus (iliacus) alis ſubtus ferrugineis, ſupercillis albicantibus. Syſtem. nat. Edit. 12. Tom. 1. p. 292. n. 3. Fauna ſuec. n. 218. Edit. 1, n. 189.

Gesner de avib. p. 760. t. 761. Turdus minor, Illas.

Aldrov. ornith. p. 797. Tab. 598. Turdus Illas. p. m. 275.

Willughby ornith. p. 139.

Ray Synopſ. av. p. 64. n. 4.

Klein de avib. 66. Ord. d. V. Saugdroſſel, p. 124. 4.

Briſſon 2. p. 208. tab. 20. f. 1. Edit. 8vo, tom. 1. p. 216. 3. Turdus iliacus, le Mauvis.

Albin Tom. 1. p. 31. tab. 33. Grive rougeaile. Engl. Wind-Thruſh.

Friſch Vögel, Taf. 28. Weindroſſel, Rothdroſſel. Turdus minimus.

Schwenkfeld Turdus minor.

Meier Thiere 2. p. 18. tab. 67.

Höchhauſen pag. 76. Weindroſſel.

Müller,

drossel daselbst Mauvis, und diese kleinen Vögel daselbst Mauviettes genannt werden. Diese kleine Drossel ist von allen die wichtigste, weil sie, wenigstens in Burgund, am besten zu essen, und ihr Fleisch von vorzüglichem Geschmacke ist b).

Sie

Müller, Linne System, 2. p. 530. Zipdrossel.
Scopoli Ann. 1. p. 134. n. 196. Turdus iliacus.
Günther Scopoli, p. 160. Rothdrossel, Winterdrossel.
Zorn Petinoth. Th. 2. p. 313. §. 4. Rothdroschel, Weindroschel.
Leske Naturg. p. 257. Weindrossel, Zippe.
Blumenbach Handb. d. Naturg. p. 226. Zipdrossel, Rothdrossel.
Nozemann u. Seep. Nederl. Vog. tab. 12.
Kramer elench. anim p. 361. n. 9. Rothdroschel, Walddröscherl, Winterdroschel.
Pennant britt. Thierg. p. 97. Rothdrossel, Taf. 48. fig. 6.
Fischer Liefland, pag. 94. n. 135. Pfeif-Zipdrossel.
Buffon Oiseaux, edit. 12mo. tom. 5. p. 429. Mauvis.
Müller prodr. Zool. dan. p. 29. n. 239. Norweg. Nat-Vake. Lappl. Veigezizar.

b) Linne behauptet das Gegentheil im System p. 169., und diese Verschiedenheit in den Ländern kömmt wahrscheinlich von der verschiedenen Nahrung oder dem verschiedenen Geschmacke her. v. B.

Sie wird häufiger als jede andere Art in Schlingen gefangen c), diesfalls ist sie sowohl ihrer Güte als Menge wegen ein kostbarer Vogel. Sie läßt sich gewöhnlich als die zweite in der Ordnung sehen, nämlich eher als der Ziemer und später als die Weißdrossel. Sie erscheint gewöhnlich in grossen Schaaren im November, und zieht wieder vor Weihnachten fort. Sie brütet in den Wäldern um Danzig d) 2), und nistet fast niemals

c) Frisch und die Vogelsteller versichern, daß sie nicht leicht in Schlingen, welche aus schwarzen oder weißen Haaren gemacht sind, gefangen werden; in Burgund ist wirklich der Gebrauch, daß man dieselben aus schwarzen und weißen Haaren vermengt und zusammen drehet. Frisch a. a. O. v. B.

d) Klein Ordo avium p. 178. Alle Drosseln, die Mistdrossel, die mittlere Krammetsdrossel, die Zipfdrossel, die Sangdrossel und die schwarze oder Amsel nisten haufenweise in unsern Wäldern. Ord. d. Vög. p. 327. O.

2) Ihr Nest bauet sie im Gebüsche auf den Bäumen, brütet zweimal zwei bis drei Junge aus. Fischer a. a. O.

Fischer nennt diesen Vogel Zieydrossel; so heißt bei uns in Pommern auch die Gesang- oder graue Drossel, welche hier brütet. Von der Rothdrossel weiß ich nicht, daß ihr Nest in Pommern gefunden sey. Allein wahrscheinlich nisten sie noch weiter gegen Norden. O.

niemals in Frankreich, eben so wenig als in Lothringen, woselbst sie im April ankommen, sich zu Ende dieses Monats wieder wegbegeben, und nicht vor dem Herbste wieder kommen, obgleich sie in den großen Wäldern dieser Provinz zuträgliche und überflüssige Nahrung finden würden. Vielleicht hält sie sich diesfalls hier doch einige Zeit auf, anstatt sie, wie Frisch sagt, in einigen Gegenden von Deutschland nur durchzieht. Ihre gewöhnliche Nahrung besteht in Beeren und Würmern, welche sie gut zu finden und aus der Erde zu scharren weiß. Man kennet die Rothdrossel daran, daß sie ein schöneres und glätteres Gefieder als die übrigen Drosseln hat, und weil der Schnabel und die Augen schwärzer als bei der eigentlichen Drossel sind, der sie übrigens an Größe sehr nahe kömmt. Sie hat auch wenigere Flecken auf der Brust. Die Orangenfarbe unter den Flügeln giebt auch ein Unterscheidungszeichen ab, und diesfalls hat sie in vielen Sprachen den Namen der Drossel mit rothen Flügeln erhalten.

Ihr gewöhnliches Geschrei ist: Tan, tan, Kan, kan; und wenn sie einen Fuchs, ihren natürlichen Feind, gewahr werden, so verfolgen sie ihn, wie die Amseln, sehr weit,

und

und wiederholen beständig dieses Geschrei. Die mehresten Naturkündiger behaupten, daß sie nicht singen. Mir scheint dieses allzu unbedingt gesagt zu seyn. Man sollte vielmehr nur sagen, daß man sie kaum in Ländern, in welchen sie nicht zur Zeit ihrer Liebe sind, als in Frankreich, England u. s. w., singen höre. Diese Einschränkung ist um so mehr nothwendig, da ein guter Beobachter, der Herr Herbert, mich versichert, daß er sie im Frühjahre in Brie habe singen gehöret. Es waren ihrer etwa zwölf bis fünfzehn auf einem Baume, welche fast wie die Hänflinge zwitscherten.

Ein anderer Beobachter, welcher im südlichen Theile der Provence wohnet, versichert, daß die Rothdrosseln nur pfeifen, und daß sie dieses Gepfeife beständig hören liessen, woraus man schließen kann, daß sie in diesem Lande nicht nisten z).

Aristoteles erwähnt ihrer, unter dem Namen Turdus iliacus, als der kleinsten und

z) Auch in Pommern, welches doch schon einer der nördlichsten Theile von Deutschland ist, nisten und singen sie nicht. O.

und am wenigsten gefleckten Art e). Dieser Name, Turdus iliacus, scheint anzuzeigen, daß sie von den asiatischen Küsten, woselbst Troja lag, nach Griechenland komme.

Die Aehnlichkeit, welche ich zwischen dieser Art und dem Ziemer angenommen habe, gründet sich zum Theil darauf, daß beide Arten in unsern Ländern fremd sind, und man dieselben nur zweimal des Jahres hierselbst siehet f), theils darauf, daß sie sich zu gewissen Stunden in großen Schaaren versammeln, und alle zusammen zwitschern, wie auch darauf, daß sie einigermaßen auf gleiche Art an der Brust gefleckt sind. Allein diese Aehnlichkeit schließt nicht diejenige mit den andern Drosseln gänzlich aus, sondern

e) Aristoteles hist. animal. Lib. 8. cap. 20. v. B.

f) In der Naturgeschichte muß man, wie in andern Dingen, nichts zu allgemein behaupten. Wenn es gleich im allgemeinen ganz richtig ist, daß die Rothdrossel des Winters nicht in Frankreich bleibt, so versichert mich Hebert doch, daß er einmal, bei strenger Kälte, einige Dutzend von ihnen auf einem Weisdorn, an welchem die rothen Beeren noch waren, getödtet habe. v. B.

dern man muß gestehen, daß die Rothdrossel in verschiedenen Stücken Aehnlichkeit mit der Weißdrossel habe.

Ihr Fleisch ist eben so vorzüglich; sie sind unter den Flügeln auch, aber mehr orangenfarbigt und weit lebhafter, gelb. Man findet sie bisweilen einzeln in den Wäldern, und sie fallen in die Weingärten wie die Weißdrossel, mit welcher sie nach Lottingers Beobachtungen, besonders im Frühjahre, oft in Gesellschaft ziehen. Aus allem diesen erhellet, daß die Rothdrossel einerlei Nahrungsmittel mit den beiden andern Drosseln hat; daß sie in manchem Betracht als der Uibergang von der Weißdrossel zum Ziemer angesehen werden kann.

Anhang.

Gesner hat diesen Vogel genugsam unterschieden, wenn er sagt: „Unser Winsel (wie er wegen seiner Stimme heißt) ist über den ganzen Rücken braun, auf der Brust bunt, am Bauche weißlich, an beiden Seiten, wie auch an einem Theil unter den Flügeln, roth, im Munde ganz gelb; er ist der Art und Größe nach der Drossel ähnlich. Im Magen desselben fand ich im November Beeren vom Weißdorn. Diese Vögel sind bei uns fremd, und nisten hier nicht, wie ich höre, daß sie in Böhmen und Ungarn thun sollen. Bei uns kommen sie zu Anfange des Winters vierzehn Tage früher als der Ziemer an, und ziehen um Ostern zurück."

Klein behauptet, daß diese Drosseln ebenfalls in großen Zügen längs der Ostsee aus Norden bis nach Preußen kämen, und

von

von da bis zu den Alpen, ja bis zu den italienischen Weinbergen strichen; daß sie aber auch zum Theil des Sommers in Preussen blieben, daselbst nisteten, und den Gesang der Nachtigallen nachahmeten; er nennt sie diesfalls auch Singdrossel, beschreibt sie aber so, daß man sieht, er meine diese Rothdrossel und nicht die Weißdrossel oder sonst sogenannte Gesangdrossel.

Linne beschreibt diese Rothdrossel sehr gut, setzt aber auch in der Fauna hinzu, daß sie im Frühjahre auf dem Gipfel hoher Bäume vortrefflich singe, mitten im Gebüsche oder Zäunen niste, und sechs blaugrüne Eier mit schwarzen Flecken lege. Alles dieses paßt bei uns auf die graue oder Weißdrossel, welche Linne auch selbst Turdus musicus, im System und der Fauna, nennet. In dem System saget er auch von der Weißdrossel (Turdus musicus), sie baue ihr Nest aus Lehm, und ahme auf dem Gipfel der Bäume, an Herbstabenden, den Gesang der Nachtigall nach. Hier im System erwähnt er gar nichts von dem Gesange oder den Eiern der Rothdrossel. Die Beschreibung dieses Vogels (Turdus iliacus) in der Fauna ist folgende: „Der ganze Körper ist oben graubraun. Ein gerader weißer Strich läuft

von dem Schnabel an über die Augen weg. Die Brust ist blaßgelblich mit braunen Flecken, der Bauch weiß mit wenigen Flecken. Der Schwanz ist kaum gespalten, die Nasenlöcher sind halb bedeckt; die Zunge ist an der Spitze zweispaltig ausgefasert; der Schnabel am Ursprunge gelblich; die Schwanzfedern sind einfarbigt braun ohne Flecken, die untersten Deckfedern des Schwanzes aber weiß, die Schwungfedern braun, an der innern Seite am Anfange röthlich, und die untersten Deckfedern der Flügel rostfarbigt. Diese röthliche Farbe unter den Flügeln und neben der Brust, wie auch zu beiden Seiten am Leibe, hat nach Zorn auch zu dem Namen Rothdrossel Anlaß gegeben. Er setzt hinzu, daß sie im Herbst den Weinbeeren gern nachstreiche, und diesfalls Weindrossel, welchen Namen einige doch auch der Weißdrossel geben, genannt sey; und weil sie zum Theil des Winters sich bei den Krammetsvögeln lagere, auch Winterdrossel heiße. Sie sey kleiner als die Weißdrossel, und am Kopfe, Halse, Rücken und Schwanze dunkler, ihre Füsse auch brauner und kürzer als bei der Weißdrossel. „Ihr Gesang lautet fast wie der des Krammetsvogels, und ist also nicht lieblich. Er kömmt um Michaelis zu uns, manchmal aber erst mit dem Krammetsvo-

metsvogel, mit welchem er gerne ſtreichet. Wenn es viele giebt, fliegen ſie ſchaarweiſe, gehen begierig auf die Locke, und ſitzen, wenn ſie noch nicht geſcheuchet, gerne und geſchwind in die Heerde ein; haben ſie aber nicht Luſt einzufallen, ſo gehen ſie gleich wieder weiter, und halten den Vogelſteller nicht lange in vergeblicher Hoffnung. Wenn Vogelbeeren wachſen, werden gar viele in der Hochſchneide gefangen, ſonderlich des Abends, ehe ſie auffitzen; denn ſie laſſen ſich nicht gern von dem Fraß vertreiben, ſondern wenn die Gefangenen gleich flattern, oder aus den Schlingen los gemacht werden, gehen die übrigen doch immer weiter fort auf die Bögen, und fangen ſich zuſehends. Wenn die Nächte helle ſind, ſtreichen ſie mehr als bei Tage, und ihr Strich hat mit des Krammetsvogels ſeinem ein Ende. Die in unſern Gegenden bleiben, lagern ſich mit den Krammetsvögeln in die Wachholderbüſche. Wenn der Erdboden weich iſt, fallen ſie auf die Waſen, und ſuchen Würmer, welches ſie auch im Herbſt thun, wenn kein Reif fällt, diesfalls bei warmen Wetter wenige gefangen werden, weil ſie gar gerne außer den Heerdplätzen niederfallen und dem Gewürme nachgehen. Sie ſitzen nicht lieber in die Heerde, als bei trüben und dabei naßkalten Tagen.

gen. Im Frühjahre sammeln sie sich in Menge in den Vorhölzern, wo nicht weit davon Wiesen oder Heiden liegen. Sie gehen mit dem Krammetsvogel dahin zurück, wo sie hecken, und es ist bei uns eine Seltenheit, wenn im Sommer ein Paar brütende angetroffen werden. Daß das Fleisch eines der niedlichsten sey, ist bekannt. Eingesperret dauert er bei Milch und Hirsekleien etliche Jahre; doch ist er weichlicher als der Krammetsvogel. Er gehet auch auf das Gelocke der Weißdrossel. Daß die Rothdrossel auch in Pommern ein Strichvogel sey, hier nicht niste, noch singe, und blos in Schlingen gefangen oder geschossen werde, habe ich, wie einige Sitten desselben, schon angeführt.

Brisson nennt die Striche über den Augen ganz recht weißgelblich, und giebt die Größe ebenfalls kleiner als bei der Weißdrossel an, nämlich, die Länge 7 Zoll 11 Linien, den Schnabel 11 Linien, den Schwanz 3 Zoll, die mittlere Zehe mit dem Nagel 12 Linien, und die ausgebreiteten Flügel 12 Zoll 8 Linien. Die zusammengelegten Flügel reichen auf zwei Drittel des Schwanzes, und an dem Mundwinkel stehen kleine schwarze Borsten nach vorn zu.

Vor einigen Jahren habe ich eine Spielart von dieser Rothdrossel gesehen, welche eine weiße Binde über alle Schwanzfedern und in der Mitte der drei ersten Schwungfedern einen weißen Flecken hatte.

D.

Ausländische Vögel,

welche mit den Krammetsvögeln und Amseln verwandt sind.

I.

Die kurzbeinigte Drossel

aus der Barbarei a).

Wegen der kurzen Beine habe ich diesen Vogel also genannt. Er ist den Drosseln in seiner ganzen Gestalt, wegen des Schnabels, wegen der kleinen regelmäßig auf dem weißen Grunde der Brust gestreueten Flecken, und kurz, die Füsse und das Gefieder ausgenom-

a) Thomas Shaw, nennet sie die grüne Drossel. (Green Thrush.). v. B.

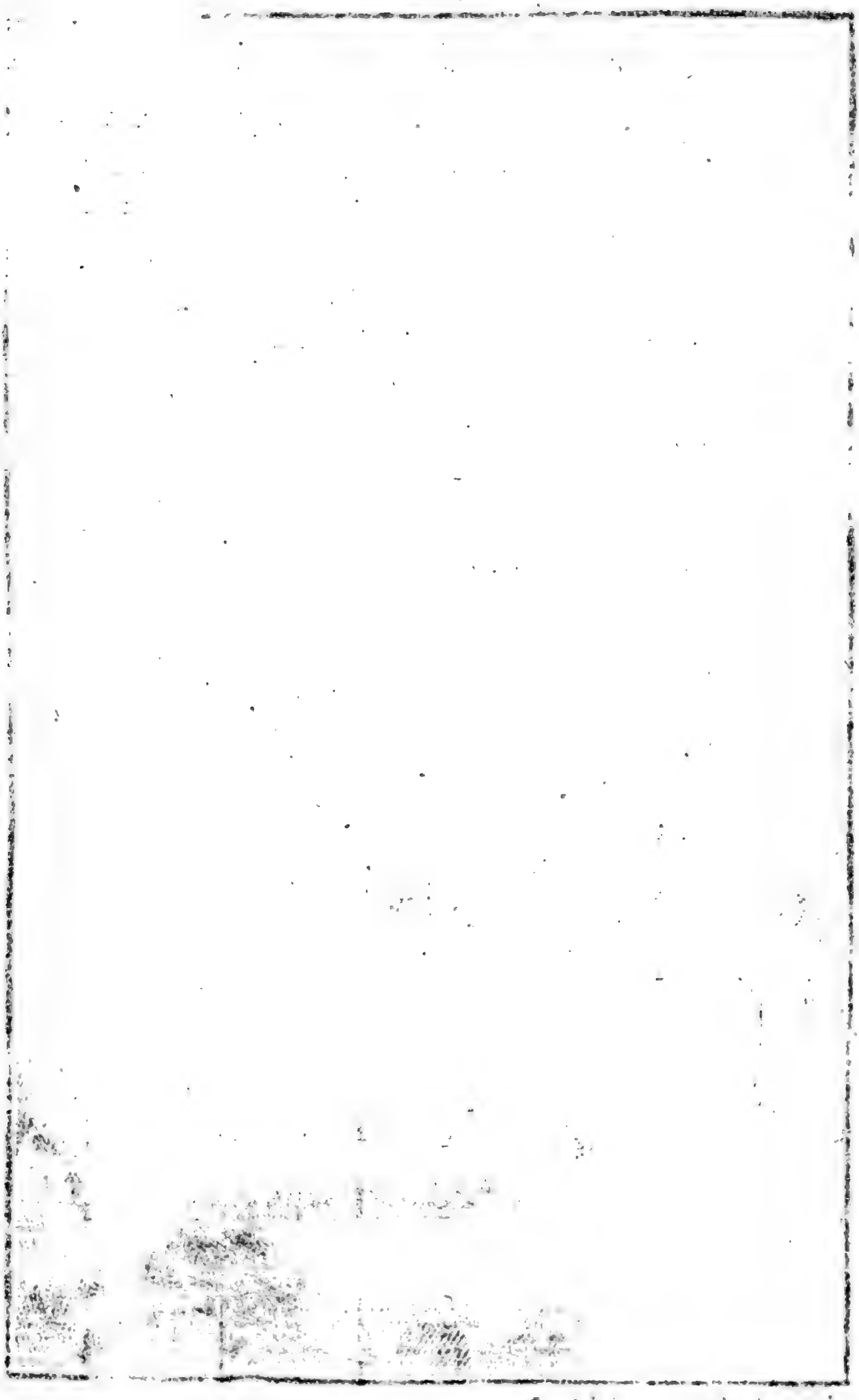
genommen, aller äußerlichen Kennzeichen halber ähnlich. Seine Füsse sind nicht allein kürzer, sondern auch stärker. Hierin ist er das Gegentheil von dem Hoamy, und scheint sich darin der Misteldrossel etwas zu nähern, welche nach Verhältniß kürzere Beine als unsere drei andern Drosseln hat. Ihr Gefieder ist sehr schön; die herrschende Farbe desselben ist auf dem obern Theil des Körpers, den Kopf und Hals mitgerechnet, hell und glänzendgrün; der Bürzel ist schön gelb, wie auch die Enden der Deckfedern an den Flügeln und dem Schwanze, deren Federn keine so lebhafte Farbe haben. Allein man kann durch die Beschreibung dieser Farben, wenn sie auch noch so ausführlich wäre, lange keinen richtigen Begriff von der Wirkung geben, welche dieselben auf dem Gefieder des Vogels selbst machen. Um diese Wirkung auszudrücken, wird der Pinsel und nicht Worte erfordert.

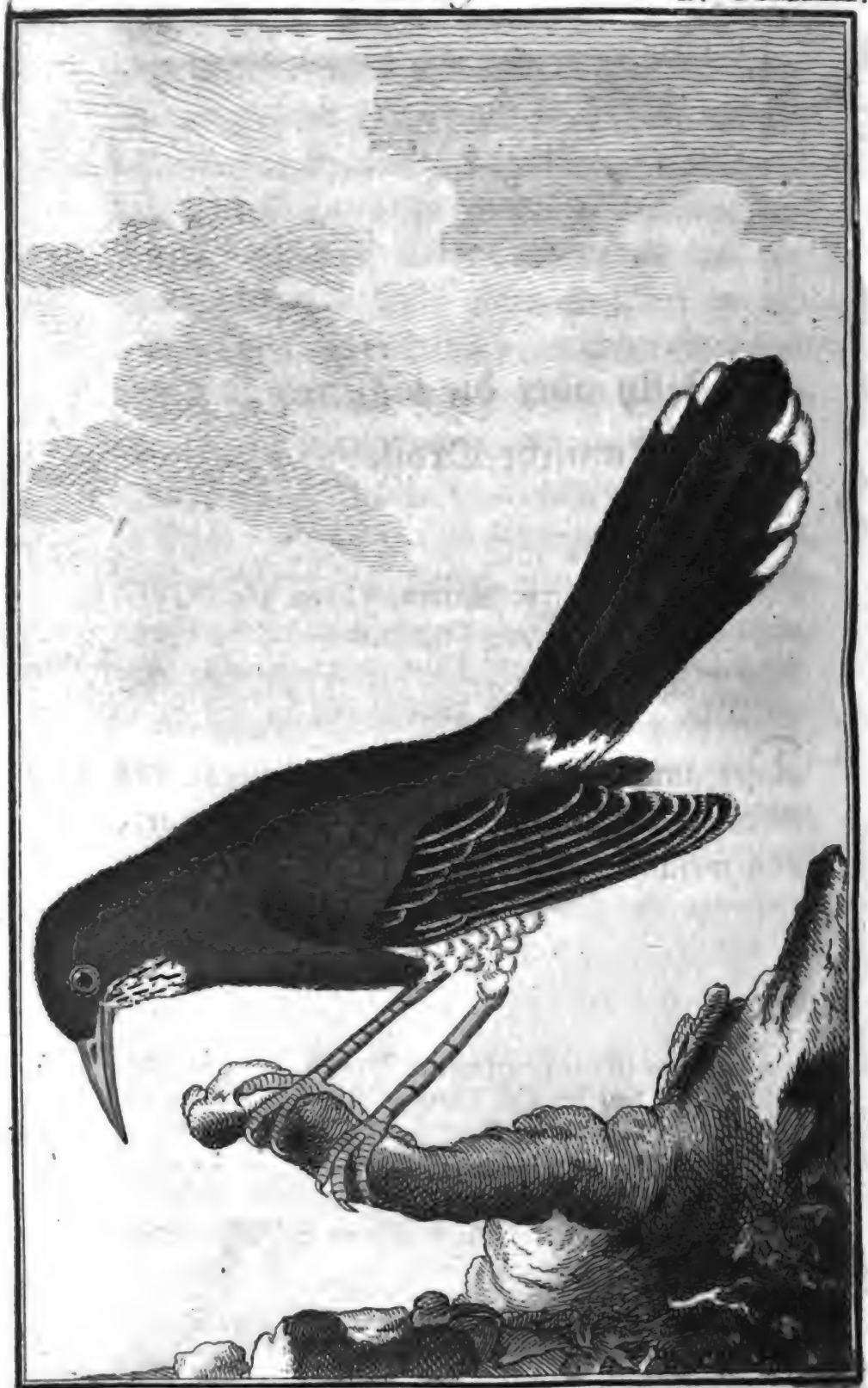
Shaw, welcher diesen Vogel in seinem Vaterlande gesehen hat, vergleicht sein Gefieder mit den schönsten Vögeln von Amerika b). Er setzt hinzu, daß er daselbst nicht gemein

b) Thomas Shaw's Travels, p. 253. v. B.

gemein sey, und nur des Sommers, zur Zeit, wenn die Feigen reif sind, gesehen werde. Er setzt voraus, daß diese Früchte einigen Einfluß auf das Streichen desselben haben. Blos dieses Umstandes wegen entdecke ich zwo neue Aehnlichkeiten zwischen diesem Vogel und den Drosseln, welche ebenfalls Zugvögel sind, und sehr gerne Feigen fressen c).

c) Wir haben gesehen, daß die Alten diesen Fraß für diejenigen Drosseln, welche man zum Essen fett machen wollte, empfohlen, und unten werden wir sehen, daß die Feigen das Fleisch der Amseln höchst schmackhaft machen. v. B.





Büff. N. d. Vögel. VIII.

II.

Der Tilly oder die aschfarbige amerikanische Drossel a) 1).

Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 360. F. 1.

Der ganze obere Theil des Körpers, des Kopfs und des Halses ist bei dem Vogel, von welchem hier die Rede ist, dunkelaschgrau.

a) Dieses ist die rothfüssige Drossel des Catesby, The red legg'd Thrush. Tom. 1. pag. 30. Klein. Turdus viscivorus plumbeus. Ordo avium, gen. 5. spec. 22. und die 40. Drossel, Merula americana cinerea. Briss. Tom. 2. p. 288. edit. 8vo. Tom. 1. p. 238. n. 40.

v. B.

1) Turdus (plumbeus) coeruleſcens, gula alba atropunctata, cauda cuneata. Linné Syst. nat. edit. 12. Tom. 1. p. 294. 12. Feville

grau. Diese Farbe erstreckt sich über die kleinen Deckfedern der Flügel, geht unter dem Leibe fort, steigt theils bis zur Kehle hinauf, und läuft theils, wiewohl blasser, an dem Unterleibe herab, welcher, so wie die Deckfedern unter dem Schwanze, weiß ist. Die Kehle ist auch weiß, aber mit schwarzen Flecken. Die Schwung- und Deckfedern der Flügel sind schwärzlich, und haben äußerlich einen aschgrauen Rand. Die zwölf Schwanzfedern sind stufenförmig und schwärzlich wie die Schwungfedern; die 3 äussersten derselben an jeder Seite haben aber am Ende einen weißen Flecken, welcher um so größer wird, als diese Federn mehr nach außen stehen. Die Iris, der Kreis um die Augen, der Schnabel und die Füsse sind roth; der Raum zwischen dem Auge und Schnabel ist schwarz, und der Gaumen lebhaft pomeranzenfarbigt.

Die

pag. 126. Tilli. Klein Ord. d. Vögel. Die bleifarbige Drossel mit rothen Füssen. Müller, LinneSystem 2. p. 533. Die bleifarbige Drossel. Seligmann Th. 4. Tab. 60. Die Drossel mit den rothen Füssen. Buffon Oif. edit. in 12mo. Tom. 5. p. 437. Le Tilly ou la Grive cendrée d'Amerique. Halle Naturg. Th. 2. pag. 293. n. 256. Die schwarzblaue geschlankte Drossel mit hellrothen Schenkeln. D.

Die ganze Länge des Tilly beträgt ungefähr 10 Zoll, die Flügelbreite 14, und der Schwanz 4 Zoll; die Füsse sind 18 Linien, der Schnabel 12 Linien lang. Sein Gewicht macht dritthalb Unzen aus. Die zusammengelegten Flügel reichen nicht bis zur Hälfte des Schwanzes.

Diese Art Vögel leidet auch Veränderung; denn der Vogel, welchen Catesby beobachtete, hatte einen schwarzen Schnabel und eine schwarze Kehle. Sollte diese Verschiedenheit der Farben nicht von dem verschiedenen Geschlecht herrühren?

Catesby sagt blos, daß das Weibchen ein Drittel kleiner als das Männchen sey, und setzt hinzu, daß diese Vögel die Beeren des Baums, welcher das Gummi Elemi giebt, fressen.

Man findet sie in Karolina, und sie sind, wie Brisson sagt, auf den Inseln Andros und Jlathera sehr häufig anzutreffen.

III.

Die kleine philippinische Drossel.

Man kann noch zu dem Geschlecht der Drossel diese neue Art, welche wir dem Herrn Sonnerat zu verdanken haben, setzen. Der vordere Theil des Halses und die Kehle haben kleine weiße Flecken auf rothgelbem Grunde; der übrige untere Theil des Körpers ist schmutzig weiß, ins Gelbe fallend, und oben ist der Körper dunkelbraun mit einem Anstrich von Olivenfarbe.

Dieser ausländische Vogel ist kleiner als unsere Rothdrossel; von der Flügelbreite kann man nichts mit Gewißheit sagen, weil in dem beobachteten Vogel die Flügelfedern nicht vollständig waren.

IV.

Der chineſiſche Hoamy 1).

Briſſon hat dieſen Vogel, oder vielmehr deſſen Weibchen, zuerſt beſchrieben. Dieſes Weibchen iſt ein wenig kleiner als die Rothdroſſel, und gleicht derſelben, ſowohl als der Weißdroſſel und noch mehr der kleinen kanadiſchen Droſſel, darin, daß ſie nach Verhältniß viel längere Beine als die übrigen Droſſeln hat. Die Füſſe und der Schnabel

1) Briſſon Tom. 2. p. 221. Tab. 23. f. 1. edit. 8vo. Tom. 1. p. 219. n. 7. Turdus Sinenſis. La Grive de la Chine.

Linné Syſt. nat. 12. Tom. 1. p. 295. n. 20. Turdus (Sinenſis) rufeſcens, capite fuſco ſtriato, ſuperciliis albis, rectricibus fuſcis, ſtrigis obſcurioribus, pedibus flavis.

Müller, Linne chineſiſcher Krammetsvogel. Th. 2. p. 535.

Buffon Oiſeaux. edit. in 8vo. Tom. 5. p. 440. L'Hoamy de la Chine. D.

bel sind gelblich. Oben ist der Körper braun und fällt ins Rothbraune, der untere Theil ist einfarbigt hell röthlich. Der Kopf und der Hals sind der Länge nach braun gestreift. Der Schwanz ist auf die Art aber in die Queere gestreift.

Dieses ist ungefähr dasjenige, welches von dem äußeren Ansehen dieses Vogels zu sagen wäre. Von seinen Sitten und Naturtriebe wissen wir noch nichts. Ist er wirklich, wie man sagt, eine Drossel, so muß man doch gestehen, daß ihm, so wie der Rothdrossel, die Flecken auf der Brust fehlen.

Anhang.

Brisson setzt noch hinzu: „Uiber den Augen ist ein weißer Strich. Er ist 8 Zoll 9 Linien lang; der Schnabel 1 Zoll; der Schwanz 3 Zoll, 6 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 12 Linien; die Flügelbreite 11 Zoll, und die zusammengelegten Flügel reichen nicht viel weiter als über den dritten Theil des Schwanzes.“

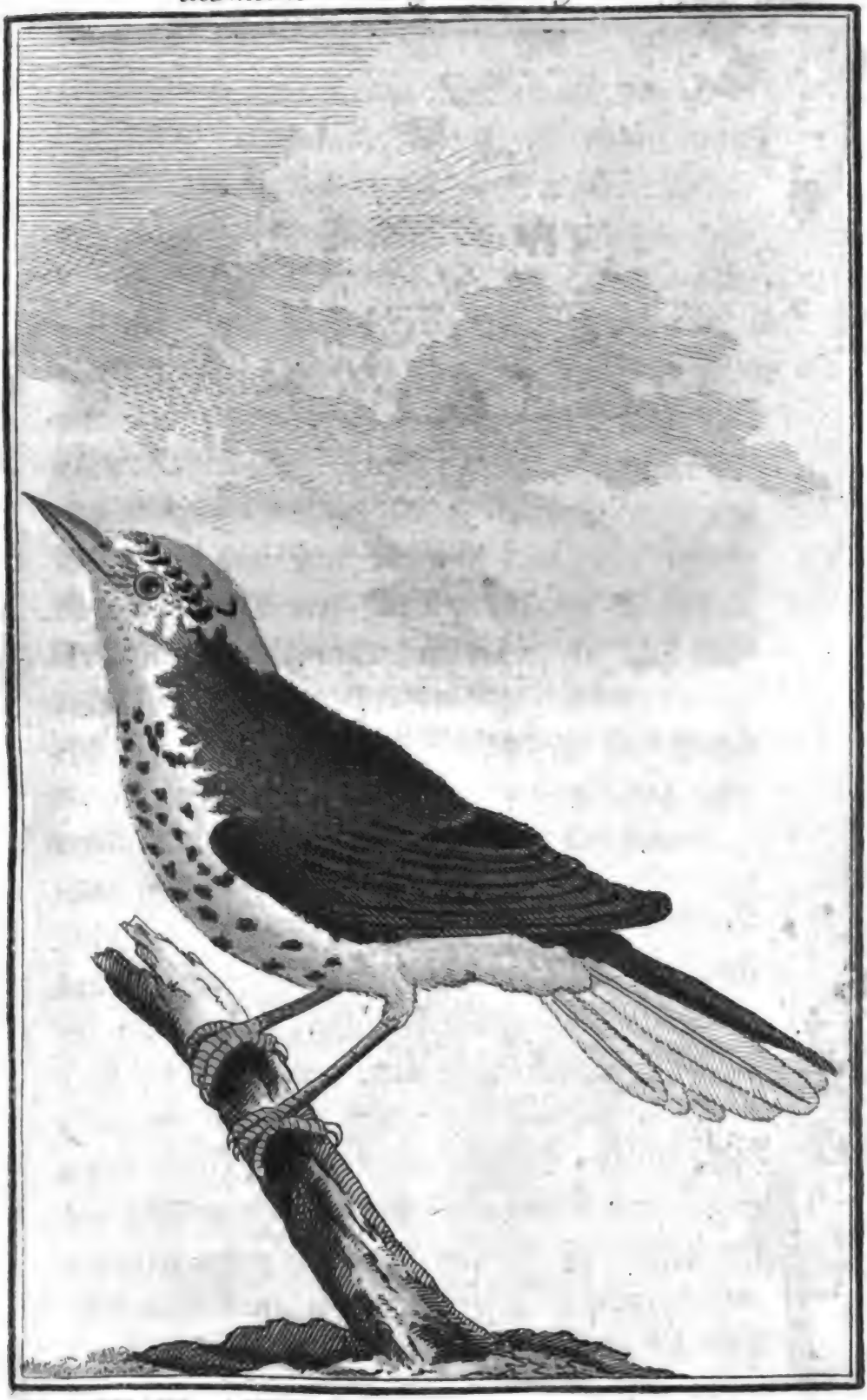
V.

Die kleine domingoſche Droſſel.

Dieſe Droſſel kömmt in Anſehung der Gröſſe der kleinen amerikaniſchen Droſſel nahe, und ſie iſt noch kleiner. Ihr Kopf iſt mit einer Art von Krone oder Platte gezieret, welche hell pomeranzenfarbigt und faſt roth iſt.

Edwards Vogel Tab. 252. iſt von dem unſrigen dadurch unterſchieden, daß er unter dem Leibe gar nicht gefleckt iſt. Er war im November 1751 auf dem Meere acht bis zehn Meilen von St. Domingo gefangen worden. Dieſes brachte Edwards auf die Gedanken, daß dieſes einer von den Vögeln ſeyn könne, welche jährlich das feſte Land von Nordamerika bei Einbruch des Winters verlaſſen, und vom Vorgebirge zu Florida abgehen, um dieſe Jahrszeit in einem mildern Klima zuzubringen. Dieſe Muthmaßung

iſt



Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

ist durch Beobachtungen bestätigt worden; denn Bartram hat nach der Zeit an Edwards berichtet, daß diese Vögel im April nach Pensylvanien kämen, und den ganzen Sommer daselbst zubrächten. Er setzt hinzu, daß die Weibchen ihr Nest an der Erde, oder vielmehr auf einer Stelle mit trocknen Blättern, bauen, woselbst sie eine Aushöhlung, wie ein Ofen gestaltet, machen. Sie polstern dasselbe mit Kraut, legen es immer gegen Mittag, an der abhängigen Seite eines Berges, an, und legen darin fünf weiße Eier mit braunen Flecken. Diese Verschiedenheit in der Farbe der Eier, in dem Gefieder, in der Art, auf der Erde und nicht auf den Bäumen zu nisten, obgleich die Bäume daselbst nicht mangeln, scheint ein sehr verschiedenes Naturell dieser Vögel von unserer Drossel ihrem anzuzeigen.

VI.

Die kleine gehaubte Amsel von China 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 508.

Ich setze diesen Vogel auch noch zwischen den Drosseln, Krammetsvögeln und Amseln, weil er solchen Wuchs und Grund der Farben,

1) Linné Systema nat. edit. 12. Tom. 1. p. 138. Lanius (jocosus) cauda rotundata, corpore griseo, palpebra inferiore purpurea, ano sanguineo. Brisson 2. p. 238. t. 21. f. 2. Buffon Oiseaux, edit. 12mo. Tom. 5. p. 442. VI. Le petit Merle huppé de la Chine. Martini hat diesen Vogel nach Brisson und Linne schon den Würgern angehängt, weil er vielleicht nicht wußte, daß Buffon denselben in der Folge hier bei den Drosseln beschreiben würde. Man vergleiche den chinesischen gehäubten Würger. Buffon Mart. Th. 2. pag. 250. Weil die dortige Beschreibung

die kleine Chinesische gehaubte Amsel. T.CCXCV.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Digitized by Google

ben, wie die Drosseln, hat, obgleich ihm die Flecken fehlen, welche man überall als ein Unterscheidungszeichen der Drossel ansieht.

bung aber doch nicht völlig mit dieser gleich ist, und dort auch die Abbildung fehlet, so habe ich die buffonsche Vorstellung dieses Vogels hier, wo er sie selbst hingeordnet hat, nicht weglassen wollen.

Linne scheint ohnehin diesen Vogel auch noch unter den Drosseln beschrieben zu haben, in seinem System a. a. O. p. 295. n. 16. Turdus (cafer) nigricans subcristatus, uropygio ventreque albis, crisso rubro. Linne ist dem Brisson gefolgt, bei welchem die Beschreibung von Linnes Turdus cafer folgende ist:

„Diese Drossel ist gehaubt, oben ist sie braun, mit grauen Rändern der Federn; der Kopf und die Haube schwarzviolett; der Bauch ist unten schmutzig weiß; die Deckfedern unter dem Schwanze sind roth, die obern schmutzig weiß; die Schwanzfedern am Ursprunge braun, darauf schwärzlichviolett mit weißen Enden. Sie ist nicht viel größer als die Zopflerche, 8 ein Viertel Zoll lang; der Schnabel 11 eine halbe Linie; der Schwanz 3 Zoll, 7 Linien; die mittlere Zehe 9 Linien; die Flügelbreite 11 Zoll und 6 Linien. Die zusammengelegten Flügel reichen nicht auf die Hälfte des Schwanzes. Am Winkel des Mundes sind einige borstenartige schwarze, nach vorn gekehrte Haare. Der Schnabel, die Füsse und Nägel sind schwärzlich. Sie hält sich am Vorgebirge der guten Hoffnung auf.“ Brisson ornith. Ed. 8. tom. 1. p. 229. n. 23. Merula cristata Cap. b. Spei.

sieht. Die Federn oben auf der Scheitel sind viel länger als die übrigen, und der Vogel kann dieselben aufrichten, und damit eine Haube machen. Hinter dem Auge hat dieser Vogel einen rosenfarbenen Flecken, und noch einen viel größeren von eben derselben, aber nicht so lebhaften Farbe unter dem Schwanze. Die Füsse sind braunroth. Dieser Vogel könnte unter den Drosseln die Stelle vertreten, welche die rosenfarbigte Amsel unter den Amseln hat. Die Größe desselben ist etwa der Lerche ihrer gleich, und die Flügel, welche ausgebreitet ungefähr 10 Zoll ausmachen, erstrecken sich zusammengelegt kaum bis auf die Hälfte des Schwanzes. Dieser Schwanz besteht aus zwölf stufenweise, nach außen zu kürzer werdenden, Federn. Die bald mehr bald weniger dunkelbraune Farbe herrscht oben auf dem Körper, die Flügel und die Kopfhaube mitgerechnet, aber die vier äußersten Schwanzfedern an jeder Seite haben weiße Enden; unten ist der Körper weiß mit einem bräunlichen Anstriche über die Brust. Zween schwärzlichte Striche an den Winkeln des Schnabels erstrecken sich, auf einem weißen Grunde, nach hinten zu, und machen eine Art von Knebelbart, welcher sehr in die Augen auffällt.

Die Spottdrosseln.

Wenn ein Vogel an einem Orte sehr merkwürdig ist, bekömmt er jederzeit viele Namen. Ist dieser Vogel ein ausländischer, so setzt diese Menge der Namen, welche schon an sich ein Mißbrauch ist, in Verlegenheit, und giebt zu einem andern viel unangenehmern Irrthum Anlaß, nämlich die Vervielfältigung der bloß dem Namen nach verschiedenen Arten, welche also allein in der Einbildung bestehen. Die Ausrottung solcher Fehler ist für die Naturgeschichte eben so wichtig als die Entdeckung wirklicher neuer Arten. Dieser angeführte Fall findet aber in Ansehung der amerikanischen Spottdrosseln Statt. Es hält wirklich nicht schwer, wenn man Brissons a) Spottvogel mit der

a) Brisson Tom. 2. p. 262. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 231. 29. Turdus Minus. Linné Syst. 12. p. 293. 11. Turdus Orpheus.

der aſchgrauen Amſel von St. Domingo auf unſerer 558ten illuminirten Kupferplatte vergleicht, zu bemerken, daß dieſe beiden Vögel zu einer Art gehören, und daß ſie nicht weiter von einander verſchieden ſind, als daß bei der aſchgrauen Amſel von St. Domingo der untere Theil des Körpers nicht völlig ſo grau als bei der Spottdroſſel iſt.

Vergleicht man ferner Briſſons Amſel von St. Domingo b), ſo ſieht man gleichfalls, daß dieſer Vogel gar nicht von der Spottdroſſel verſchieden ſey, als durch einen bald mehr bald weniger dunklern Anſtrich des Gefieders, und dadurch daß ſeine Schwanzfedern gar nicht, oder beinahe gar nicht ſtufenweiſe kürzer werden.

Auf eben die Art kann man ſich überzeugen, daß der Tzonpan des Fernandez c), entwe-

b) Briſſon ornith. Tom. 2. p. 284. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 237. n. 38. Merula Dominicenſis, Le Merle de St. Domingue.

c) Hiſtoria avium novae Hiſp. cap. 30. Nieremberg Tzanpan, Hiſt. Nat. Lib. 10. cap. 77. Edwards Tzanpan, p. 78.
Briſſon Tom. 2. p. 265. Edit. 8vo. Tom. 1. pag. 232. n. 28. Minus varius, Ray Synopſ. p. 160.

entweder des Cencontlatolli, nähmlich der Spottdroſſel, wie Fernandez ſelbſt glaubt, oder höchſtens eine beſtändige Abänderung dieſer Art Vögel iſt. Es iſt wahr, ſein Gefieder iſt nicht ſo einförmig, indem es oben auf dem Körper weiß, ſchwarz und braun, unten aber weiß, ſchwarz und aſchgrau gemiſcht iſt. Der Grund des Gefieders hat aber einerlei Farbe, und der Wuchs, die ganze Geſtalt, der Geſang und das Klima kommen überein.

Eben daſſelbe läßt ſich von dem Tetzonpan und dem Centzonpantli des Fernandez d) behaupten; denn die kurze Beſchreibnng, welche dieſer Verfaſſer von demſelben macht, giebt nur alle Züge der Aehnlichkeit, in Anſehung der Größe, der Farben, des Geſanges, aber nicht eine Unähnlichkeit an. Wenn man dazu die Einförmigkeit der Namen: Tzonpan, Tetzonpan, Centzonpantli, bedenkt, ſo kann man mit Grunde glauben, daß alle dieſe verſchiedene Namen eine einzige wirkliche Art anzeigen, aus welcher man, entweder aus einem Schreibfehler oder wegen verſchiedener

mexi-

d) Hiſt. avium nov. Hiſp. Cap. 115. v. B.

mexikanischer Mundart, mehrere eingebildete, blos dem Namen nach verschiedene Arten gemacht hat.

Ich kann mich auch nicht enthalten, die große Spottdrossel des Brisson e) mit dieser für eine Art zu halten. Er sagt von ihr, daß es einerlei Vogel mit Sloanes Spottdrossel sey, obgleich sie nach Sloanes Ausmessung von allen bekannten Spottdrosseln die kleinste ist. Uibrigens hält Sloane sie mit Fernandez Cencontlatolli, aus welchem Brisson seine eigentliche Spottdrossel gemacht hat, für eine Art. Ohnehin hat Brisson selbst, ohne es zu merken, zu erkennen gegeben, daß, wie ich behaupte, diese Vögel zu einer Art gehören; denn Ray spricht S. 64. und 65. von der Spottdrossel, und giebt die Beschreibung von derselben im Anhange S. 159. Brisson aber hat die erste Stelle auf seine große, die andere aber auf seine kleine Spottdrossel gezogen, obgleich offenbar beide Stellen sich nach Ray's Absicht auf einerlei Vögel beziehen sollen. Der sogenannte große Spottvogel ist auch blos von dem

e) Tom. 2. p. 266. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 232. 29. Minus major. Linné Turdus polyglottos.

dem kleinen durch ein etwas dunklerbraunes Gefieder, dadurch, daß er längere Füsse zu haben scheint f), und daß die Naturkündiger den Schwanz nicht stufenförmig nennen, unterschieden.

Nach dieser Einschränkung bleiben nur zwo Arten Spottvögel, nämlich die Spottdrossel der Franzosen und die eigentliche Spottdrossel.

Ich will von diesen beiden Vögeln hier in der Ordnung, in welcher ich sie genannt habe, handeln, weil sie ungefähr nach der Ordnung den Drosseln ähnlich sind.

f) Sloanes Ausdruck ist etwas zweideutig. Er sagt: daß die Schenkel und Füsse einen und drei Viertel Zoll lang sind. Was ist aber unter Schenkel und Füsse zu verstehen? Sind es die wahren Schenkel mit dem Mittelfuß, oder sind es vielmehr der Mittelfuß mit den Zehen? Brisson versteht blos den Mittelfuß darunter. v. B.

Die

Spottdroſſel der Franzoſen a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 645.

Von denen amerikaniſchen Vögeln, welche man Spottvögel nennt, iſt dieſer unſern Droſſeln, wegen der Flecken oder Punkte auf

a) Catesby Hiſt. nat. de la Caroline p. 28. Griverouſſe. Engliſch, Fox-coloured-Thruſh. Frenchmock-bird. Briſſon macht ſeine achte Droſſel aus dieſem Vogel. Ornithol. Tom. 2. p. 223. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 228. n. 8. Turdus Carolinenſis. v. B.

1) Linné Turdus (rufus) ferrugineus, ſubtus dilutior maculatus, remigibus unicoloribus, cauda rotundata, rectricibus rufis. Syſtema nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 293. n. 9.

Müller, Linne Syſtem. Th. 2. p. 532. Der rothe Krammetsvogel.

Klein Ord. d. Vögel, p. 130. 19. Die roſtige Droſſel, Turdus rufus.

Seligmann Th. 2. Taf. 56. Die fuchsfarbige Droſſel.

Buff.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

auf der Brust, am ähnlichsten. Allein er ist auf eine merkliche Art durch das Verhältniß des Schwanzes und der Flügel gegen einander unterschieden. Die Flügel haben zusammengelegt da, wo der Schwanz anfängt, beinahe ein Ende. Der Schwanz ist über 4 Zoll lang, oder über ein Drittel länger als die ganze Länge des Vogels, welcher nur 11 Zoll lang ist. In Ansehung der Größe stehet dieser Vogel zwischen der Misteldrossel und dem Ziemer in der Mitte. Der Schnabel ist schwärzlich, die Augen sind gelb, die Füsse braun, der ganze obere Theil des Körpers ist rothgelb wie Fuchshaare, mit etwas Braunem gemischt. Diese beiden Farben sind auch die herrschenden auf den Schwungfedern, aber getrennt; denn die äußeren Fahnen derselben sind fuchsroth und die inneren braun. Die großen und kleinen Deckfedern der Flügel haben weiße Enden; dieses macht zween queer über die Flügel laufende Streifen.

Unten ist der Körper schmutzig weiß mit dunkelbraunen Flecken; allein diese Flecken sind sparsamer ausgestreuet als bei den europäi-

Buff. hist. nat. des Oiseaux, Tom. 5. p. 449. Le Moqueur françois. D.

ropäischen Drosseln. Der Schwanz ist stufenförmig, etwas niederhangend und gänzlich rostfarbig. Der Gesang dieses französischen Spötters hat einige Veränderungen, ist aber gar nicht mit dem Gesange des eigentlichen Spötters zu vergleichen.

Dieser Vogel nährt sich gewöhnlich von den Früchten einer Art schwarzer Kirschbäume, welche sehr verschieden von unsern europäischen Kirschen sind, weil die Früchte traubenförmig wachsen 2).

Dieser Vogel bleibt das ganze Jahr über in Karolina und Virginien, und folglich ist er, wenigstens in diesen Ländern, kein Zugvogel, worin er unsern Drosseln ebenfalls unähnlich ist.

2) Prunus virginiana? Linné Spec. plant. p. 677.

D.

Die

Digitized by Google

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Die Spottdrossel a) 1).

Buffon illuminirte Drossel, n. 558. Fig. 1.

Bei diesem Vogel finden wir eine auffallende Ausnahme von der allgemeinen Beobachtung, die man über die Vögel der neuen

a) Es sind dieses bei Brisson seine drei Spötter, Tom. 2. p. 262. 265. und 266. wie auch dessen domingosche Amsel, pag. 284. Mexikanisch heißt sie Cencontlatolli, woraus unsere Reisenden, wie Gemelli Careri und Andere, Sesontlé, Tzonnan, gemacht haben; lateinisch, Mimus, Turdus, Sylvia, Avis polyglotta; englisch, amerikanischer Spottvogel, American mockbird, Nightingale, American song thrush, Singing bird, Grey-mocking bird. Catesby Tom. 2. p. 27. Tab. 27. Einige Reisebeschreiber haben auch gewisse Arten der Troupiale für Spottdrosseln gehalten. Essay on Histor. Natur. of Guiana. p. 178. E. Bancroft Naturg. von Guiana. p. 107. Der guianische Spottvogel. Man sehe

neuen Welt gemacht hat. Faſt alle Reiſebeſchreiber behaupten einſtimmig, daß, ſo wie

ſehe oben die Beſchreibung des guianiſchen Troupials.

v. B. u. O.

1) *a*) Linné Turdus (polyglottus) obſcure cinereus, ſubtus pallido-cinereus, remigibus primoribus exteriore dimidio albis. Syſt. nat. Edit. 12. Tom. 1. p. 293. 10.

Müller, Linne Syſtem. Th. 2. p. 532. Der Melodiſt.

Ray 64. n. 5. Turdus americanus minor ſonans.

Sloane Jamaic. 2. p. 306. Tab. 256. Fig. 3. Turdus minor coeruleo-albus non maculatus. Ray 185. n. 31.

Catesby 1. p. 27. Tab. 27. The Mockbird. Le Moqueur.

Seligmann Th. 2. Taf. 54. Die graue langſchwänzige Droſſel.

Klein Ordn. d. Vög. S. 130. n. 21.

Briſſon Edit. 8vo. Tom. 1. p. 232. n. 29. Minus major.

Kalm Reſa Tom. 2. p. 335. Deutſch, p. 361. Mocking bird.

Barrington Philoſ. Transact. Fol. 63.

b) Linné Turdus (Orpheus) dorſo fuſco, petcore rectricibusque lateralibus albidis, ſuperciliis albis. Syſt. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 293. n. 11.

Briſſon Tom. 2. p. 262. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 231. n. 27. Minus.

Brown Hiſtory of Jamaica, p. 469.

Edwards

wie die Farben ihres Gefieders sehr lebhaft, prächtig und glänzend sind: eben so rauh, heiser und einförmig, mit einem Worte, unangenehm sey ihre Stimme.

Diese

Edwards Natural hist. of. Birds. p. 78. Tab. 78. Turdus cinereus minor. Petit Moqueur. Mockbird.

Seligmann Th. 4. Taf. 51. Der kleine Spötter.

Müller, Linne Syst. Th. 2. 533. Der Sänger.

Willughby ornith. 305. Polyglotta avis. Charleton. Eusebius. Nieremberg.

Jonston. p. 177. Polyglotta.

Ray 159. Quadringentae linguae Cencontlatolli. Fern.

Klein Ordn. d. Vög. S. 151. n. 27. Bunter Wenzel.

γ) Brisson 2. p. 284. Tab. 21. f. 1. Ed. 8vo. Tom. 1. pag. 237. Merula dominicensis, nach unserm Verfasser.

Linné Turdus (dominicus) subfuscus, subtus albus, remigibus primoribus basi albis, rectricibus tribus extimis albis. Systema. nat. Edit. 12. Tom. 1. p. 295. n. 21.

Müller, Linne System. Th. 2. S. 536. Domingosche Drossel.

δ) Brisson 2. p. 265. Ed. 8vo. Tom. 1. pag. 232. n. 28. Turdus Mimus varius.

Edwards p. 78. Tzanpan u. s. w. Ray p. 160. Nieremb. Lib. 10. cap. 77.

D.

Diese Spottdrossel ist hingegen, wenn man Fernandez, Nieremberg und den Amerikanern glauben muß, der beste Sänger auf dem ganzen Erdboden, selbst die Nachtigall nicht ausgenommen; denn sie ergötzt nicht allein, wie die Nachtigall, durch die einnehmenden Töne des Gesangs, sondern überdas belustiget sie durch ihre angeborne Talente, womit sie den Gesang oder vielmehr das Geschrei anderer Vögel nachmachen kann. Deswegen hat sie ohne Zweifel den Namen eines Spötters bekommen. Allein sie macht diese fremde Stimmen gewiß nicht lächerlich nach, wenn sie dieselben wiederholet, sondern scheint sie nur zu wiederholen, um sie zu verschönern. Man sollte glauben, wenn sie sich auf die Art alle Töne, die ihrem Ohre auffallend sind, zu eigen macht, sie alsdann nur ihren eigenen Gesang zu bereichern und vollkommener zu machen, und ihre unermüdete Kehle auf alle mögliche Weise zu üben suche. Die Wilden haben sie desfalls auch Cencontlatolli genannt, welches vierhundert Stimmen bedeutet; das Wort Polyglottus will fast dasselbe sagen, Die Spottdrossel singt nicht allein angenehm und mit Geschmack, sondern auch mit Ausdruck der Geberden und des Geistes, oder ihr Gesang ist vielmehr ein Aus-

druck

druck ihrer innerlichen Empfindungen. Sie muntert sich durch ihre eigene Stimme auf, welche sie mit abgemessenen Gängen begleitet, und dieselben immer aus der unerschöpflichen Mannigfaltigkeit ihrer angebornen und erworbenen Kunst herzunehmen weiß. Sie fängt ihren Gesang gewöhnlich damit an, daß sie zuerst ihre ausgebreiteten Flügel allgemach in die Höhe hebt, und in der Folge den Kopf wieder so weit niedersinken läßt, als sie ihn gehoben hatte. Wenn sie diese sonderbare Bewegung einige Zeit fortgesetzt hat, fängt sie erst an, ihre verschiedenen Bewegungen, oder vielmehr ihren Tanz, mit den verschiedenen Ausdrücken des Gesanges zu begleiten. Macht sie mit ihrer Stimme flüchtige und lebhafte Gänge, so fliegt sie alsdann auch in vielen sich durchkreuzenden Kreisen, und sie verfolgt schlangenförmig die Windungen einer krummen Linie, auf welcher sie beständig hin und her fliegt. Schlägt sie mit der Kehle eine prächtige Cadence, so begleitet sie dieselbe mit gleich lebhaften und schnellen Schlägen der Flügel. Uiberläßt sie sich hurtig harpegirenden Schlägen, so drückt sie dieselben zum andern Mal durch vielfache Sprünge in einem ungleichen hüpfenden Fluge aus. Strengt sie ihre Stimme an, das lange ausdrucksvolle Aus-

halten zu machen, wobei der Ton Anfangs voll und stark ist, in der Folge allgemach abnimmt, und endlich gänzlich zu erlöschen und sich in Stillschweigen zu verlieren scheint, welches reizend ist wie die schönste Melodie: so sieht man sie alsdann kraftvoll über ihren Baum schweben, und die unmerklichen Schwingungen ihrer Flügel noch stufenweise abnehmen, und sie endlich unbeweglich, gleichsam in der Luft aufgehangen, stehen bleiben.

Das Gefieder dieser amerikanischen Nachtigall ist lange nicht verhältnißmäßig so schön wie der Gesang derselben. Die Farben derselben sind sehr gemein, ohne Ansehen und ohne Mannigfaltigkeit. Oben ist der Körper bald mehr bald weniger dunkelgraubraun. Auf den Flügeln und dem Schwanze ist das Braune noch dunkler. Dieses Braune wird nur aufgehellet, erstlich durch einen weißen Flecken auf den Flügeln, welche über die Mitte derselben laufen, in die Quere liegen, und bisweilen durch ganz kleine weiße Flecken an dem vordern Theile; zweitens durch eine weiße Einfassung des Schwanzes; drittens, durch einen weißen Kreis auf dem Kopfe, welcher einer Art von Krone bildet

det b), sich über die Augen wegziehet, und gleichsam zwei sehr auffallende Augenbraunen macht c). Unten ist der Körper von der Kehle bis zum Schwanze weiß. Auf der Abbildung des Edwards sieht man einige kleine Flecken an den Seiten des Halses und auf den großen weißen Deckfedern der Flügel.

In Ansehung der Größe kömmt die Spottdrossel der Rothdrossel nahe. Ihr Schwanz ist etwas stufenförmig d), die Füsse schwärzlich, der Schnabel von eben derselben Farbe, an welchem über dem Mundwinkel einige lange Borsten sitzen. Die Flügel sind kürzer als bei unserer Drossel, aber doch nicht so kurz als bei dem von den Franzosen Spottdrossel genannten Vogel.

Man findet sie in Karolina, Jamaika, Neuspanien u. s. w. Uiberhaupt liebt sie die heißen

b) Fernandez a. a. O.

c) Edwards Tab. 78.

d) Bei Sloane ist dieses weder in der Abbildung noch Beschreibung zu sehen.

heißen Gegenden, kann aber auch in den gemäßigten aushalten. In Jamaika ist sie sehr gemein in denn Savannen derer Gegenden, in welchen viele Waldungen sind e). Sie setzt sich auf die Zweige der höchsten Bäume, und läßt von da ihre Stimme hören. Sie nistet bisweilen auf Ebenholzbäumen. Ihre Eier sind braun gefleckt. Sie lebt von Kirschen, Weißdorn, Kornellkirschen und sogar von Insekten, ihr Fleisch wird für sehr schmackhaft gehalten. Man kann sie nicht leicht in Bauern aufziehen; indessen erreicht man doch bisweilen seinen Endzweck, wenn man es versteht, und hat dann das Vergnügen, sie einen Theil des Jahres singen zu hören. Man muß sich aber in der Absicht nach ihrem Geschmack, Triebe und Bedürfnissen richten. Man muß sie durch gute Behandlung ihre Sklaverei oder vielmehr ihre Freiheit zu vergessen nöthigen. Uibrigens ist dieser Vogel gar nicht scheu, scheint den Menschen zu lieben, nähert sich ihren Wohnungen, und setzt sich sogar auf die Schornsteine der Häuser.

Bei

e) Jamaica p. 305. Tab. 256. Fig. 3.

Bei der Spottdroſſel, welche Sloane öffnete, war der Magen nicht ſehr muſkulös, die Leber weißlich, und die Gedärme oft hin und her geſchlagen und gewunden.

Anhang.

Aus den angeführten Schriftstellern wird man sehen, daß der Verfasser verschiedene Vögel derselben nur für eine einzige Art hält. Es sind nämlich Linnes Turdus polyglottos, Turdus Orpheus und Turdus dominicus, oder Brissons Turdus Mimus, Turdus Mimus varius, Turdus Mimus major und Turdus Merula dominicensis nach unsers Verfassers Meinung nur die einzige Art der gewöhnlichen Spottdrossel. Nach den Abbildungen und Beschreibungen sind diese Vögel doch zum Theil sehr verschieden, und Brisson könnte eben so leicht Recht haben, wenn er diese Vögel wenigstens nicht alle für eine Art hält, als der Verfasser, der solches thut. Diesfalls werde ich die verschiedenen Beschreibun-

schreibungen dieser Vögel dem Leser selbst zur Vergleichung vorlegen.

a) Der Spötter des Catesby.

Dieser Vogel ist Linnes Turdus polyglottos, oder Brissons Turdus Mimus major. Die seligmannsche Beschreibung Th. 2. Taf. 54. nach dem Catesby S. 306. f. 3. ist folgende:

„Die graue langschwänzige Drossel ist fast so groß, oder ein wenig kleiner, als eine Amsel, aber etwas geschmeidiger. Der Schnabel ist schwarz, der Ring in den Augen bräunlichgelb, der Rücken und Schwanz dunkelbraun, Brust und Leib lichtgrau. Die Flügel sind braun, ausgenommen, daß der obere Theil der Schwungfedern an ihrer äussern Fahne weiß ist; auch sind einige kleine Federn, nahe an der Schulter des Flügels, weiß gestreift; der Hahn und die Sie sind sich einander so gleich, daß sie nach der Farbe der Federn nicht wohl zu unterscheiden sind.“ Er setzt hinzu, daß Hernandez ihn mit Recht den König aller Singvögel nennet, daß er bei den Indianern Cencontla-

contlatolly, bei den Engländern aber Mockbird heiße, weil er den Gesang aller Vögel, vom Kolobritchen an bis zum Adler, wunderbarlich nachzumachen wisse. Er singt vom März bis in den August, mit vielfältiger Veränderung seiner Stimme, Tag und Nacht ohne Aufhören; um aber seinen Gesang recht vollkommen zu machen, entlehnt er vom ganzen Chor etwas, und wiederholt den Gesang jedes Vogels mit so schönem Klang, daß solches sowohl mit Vergnügen als Verwunderung anzuhören ist. Man kann aber auch von ihnen sagen, daß sie nicht nur singen, sondern zugleich tanzen, indem sie sich von dem Orte wo sie sitzen, nach und nach mit ausgebreiteten Flügeln in die Höhe heben, und wiederum auf den nämlichen Platz mit unter sich gekehrtem Kopfe herab fallen, hernach mit beständig ausgebreiteten Flügeln herum drehen, und bei ihrem Gesang allerhand lächerliche Bewegungen machen. Es sind gesellige Vögel, setzen sich oben auf die Schorsteine u. s. w. Bei Brisson findet man am angeführten Orte die Ausmessung dieses Vogels: „Er ist 9½ Zoll lang, der Schnabel 11 Linien, der Schwanz 4 Zoll, die mittlere Zehe 13½ Linie; die zusammengeschlagenen Flügel reichen nicht halb über den Schwanz; die Füsse

sind

sind grau. Der Vogel hält sich in Virginien, Karolina und Jamaika auf.

b) Der Spötter des Edwards.

Tab. 78.

Dieser Vogel ist des Brisson eigentliche Spottdrossel, Turdus Mimus, oder Linnes Turdus Orpheus. Seligmann hat aus dem Edwards eine Abbildung und folgende Beschreibung im vierten Theil auf der 51sten Kupfertafel, unter dem Titel, der kleinere Spötter, geliefert: „Ich habe diesen Vogel den kleinern genannt, weil er mir lange nicht so groß vorkömmt als diejenigen Vögel gleiches Namens, welche ich aus dem festen Lande von Nordamerika habe bringen sehen, und von denen ich, sowohl als von gegenwärtigen, Zeichnungen habe. Herr Catesby hat in seiner Historie von Karolina im ersten Theil S. 2, auch einen vorgestellet (nämlich den eben genannten Spötter des Catesby), den ich für den größern halte. Gegenwärtiger ist von jenem auch darin unterschieden, daß er an der untern Fläche weiß ist, in jenem aber ist sie lichtbräunlich

bräunlich aschfarben. In gegenwärtiger Figur zeigt sich der Vogel in natürlicher Größe, indem ich alle Theile desselben abgemessen habe." (Des Catesby Abbildung muß also nicht in natürlicher Größe vorgestellet seyn, weil der Vogel darin bei Seligmann kleiner als dieser sogenannte kleine Spötter ist).

„Der Schnabel ist dünn, ganz gerade und dunkelbraun. Zu jeder Seite hat er über den Ecken des Mundes kleine, steife, dunkle Borsten. Von den Nasenlöchern gehet durch das Auge durch eine dunkle Linie, und über jedem Auge läuft vom Grundtheil des Schnabels an ein weißlicher Streifen hin. Obenher ist der Kopf, der hintere Theil des Halses nebst dem Rücken aschfarbig, worunter sich aber auch etwas Braunes mischet. Die Seiten des Kopfs, die untere Fläche des Halses und Leibes, die Deckfedern unter dem Schwanze, und die an der innern Seite der Flügel, sind weiß und an einigen Orten etwas rahmfarb. Das Aschfarbe auf der obern Fläche des Halses und das Weiße an der untern ist gesprenkelt, weil beide Farben mit einander vermischt sind. Die Federn der Flügel sind größtentheils von gleicher dunkelbräunlicher Aschfarbe,

farbe wie die mittlern Federn des Schwanzes. Der Grund der mittlern Schwungfedern der Flügel ist weiß, und an ihrem Ende sind sie braun. Einige wenige Schwungfedern am Rücken haben weiße Spitzen; die nächste Reihe der Deckfedern über den Schwingen haben auch weiße Spitzen, welche an denen, die zunächst am Rücken stehen, kürzer sind als an denen, welche nahe am Bauche liegen, und von welchen jede innerhalb der Spitze einen dunkeln Flecken führet. Die kleinern Deckfedern haben einige wenige kleine weiße Flecken, die nach der Länge stehen. Der Rand des Flügels ist weiß; die zwei äußersten Federn des Schwanzes sind ganz weiß, und die beiden zunächst daran stehenden haben nur innenher eine weiße Fahne; die übrigen Federn in der Mitte sind dunkelbraun. Die mittlern sind etwas länger als die an den Seiten. Beine und Füsse sind schwarz. Die Zehen haben die gewöhnliche Richtung und schwarze Klauen." Brisson sagt: dieser Vogel sey nicht so dick als die Rothdrossel, aber doch 8½ Zoll lang, der Schnabel 10½ Linie lang, der Schwanz an 4 Zoll, die mittlere Zehe 11 Linien. Die zusammengelegten Flügel reichen ungefähr über ¼ des Schwanzes. Er ist in Jamaika und Neuspanien zu Hause.

Diese

Diese Beschreibungen des Catesby und Edwards weichen doch ziemlich von einander ab, so wie auch die Abbildungen.

c) Die domingosche Drossel.

Brissons Turdus dominicensis, Linné Turdus dominicus, könnte leicht mit dem ersten einerlei Vogel seyn; er ist nach Brisson ungefähr so dick als die Rothdrossel, 8 zwei Drittel Zoll lang, der Schnabel 9½ Linie, der Schwanz 4⅕ Zoll, die mittlere Zehe 11 Linien, die Flügelbreite 12 zwei Drittel Zoll;. die zusammengelegten Flügel reichen nicht bis zur halben Länge des Schwanzes; der Schnabel, die Füsse und Nägel sind schwärzlich. Dieser Vogel ist auf der Insel Domingo.

d) Die bunte Spottdrossel.

Der Tzonpan des Fernandez, oder Brissons Mimus varius, von welchem er sagt, daß er oberhalb graubraun und schwarz und schneeweiß bunt, unterhalb aber weiß mit

grauen

grauen und schwarzen Flecken sey, hat eine gleiche Gestalt, Größe und Gesang wie der Spötter des Edwards, und ist vielleicht blos eine Spielart desselben; ist auch in Neuspanien zu Hause.

D.

Zusatz.

Zusatz.

Die Drossel Chaumi.

Georgi erwähnt in seinen Bemerkungen einer Reise im russischen Reich, im ersten Bande S. 505, einer Drossel, von der er sagt, daß sie dem Turdus Orpheus in vielen Stücken nahe kömmt, aber doch vielleicht eine besondere Art ist. Der Statthalter von Brill hatte sie aus China unter der Benennung Chaumi erhalten. „Sie hat das Ansehen eines Ziemers, ist aber etwas kleiner. Der Schnabel ist fast gerade, messerförmig, die oberste Kinnlade schwarz, am Rande ausgekantet, die untere gelb, an der Spitze schwarz, der Kopf und Hals oben, wie auch die Schultern der Flügel und deren Deckfedern, sind graugrün; die Kehle ist grau mit weißen Flecken; die Brust und

Seiten

Seiten braunröthlich; der Bauch, Steiß, die Augenbraunen und ein Flecken unter den Augen sind weiß; der Schwanz besteht aus zwölf gleich langen Federn, welche wie die neun ersten Schwungfedern braun sind, die acht Schwungfedern der zweiten Ordnung sind grau, die Schenkel grau und weißbunt, die Füsse und Zehen gelblich, die Nägel hornfarbig. Die Länge von der Spitze des Schnabels bis ans Ende des Schwanzes beträgt 7 Zoll, der Schnabel bis zur Stirn acht, und bis zum Winkel des Mundes 11 Linien, die ausgebreiteten Flügel 13 Zoll, der Schwanz 3 Zoll 2 Linien, die Schienbeine 1 Zoll 3 Linien, die mittlere Zehe 9 Linien, ihr Nagel 3 Linien, die äußere 10, die innere 8 und eine halbe, die hintere mit dem Nagel 7 Linien. Das Gewicht desselben war 2 Unzen und ein halbes Quentlein. „Im Käfig singt er fleißig, stark und schön. Er macht sich beinahe so gern naß wie ein Staar.“

D.

Zusä-

Zusätze.

Die rothhälsige Drossel.

Dieser Vogel ist so groß wie die Mistel-drossel, und oben auf dem Leibe hat er eine gleiche Farbe. Unten ist der Hals und die ganze Kehle sehr braunroth, die Brust und der Unterleib weiß, ohne Flecken. Der Schwanz hat gleich lange Ruderfedern, und ist braunroth; die beiden mittelsten Ruder-federn aber sind aschgrau.

Er hält sich in Dauurien auf den höch-sten mit Lerchenbäumen bewachsenen Berg-rücken auf. Im März kömmt er daselbst an. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, in 4to. Theil 3. S. 694. n. 9. D.

Die

sibirische Drossel.

Die ist kleiner wie die vorige. Das Maul ist gelb, der Körper schwarz, die Augenbraunen und die Gegend unter den Flügeln weiß.

Sie hält sich in Sibirien in den nördlichen und Alpenwäldern auf, ist höchst selten, singt, und lebt von den schwarzen Rauschbeeren (Empetrum nigrum). Pallas a. a. O. n. 10.

Diese Drossel kömmt, der Farbe nach den zunächst folgenden Amseln nahe.

D.

Inhalt

des achten Bandes

der

Naturgeschichte der Vögel.

Seite.

Der Staar. — 5

Abänderungen des Staars. — 28

Anhang zur Beschreibung des Staars. — 33

Ausländische Vögel, welche Aehnlichkeit mit den Staaren haben.

1. Der Elsterstaar oder Staar vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — 39

Anhang. — 43

2. Der louisianische Staar. — 47

Anhang. — 50

3. Der

Inhalt.

Seite.

3. Der Schilfstaar oder Tolocatzanatl. — 52
4. Der Carcaxtotol. — 56
5. Der Pitzmalotl. — 58
6. Der weißstreifige Staar. — 59
Zusatz. Der dauurische Staar. — 61
Anhang. — 68
Die Pyrole oder Troupiale. — 69
Anhang. — 78
Der Troupial. — 84
Anhang. — 90
Der Acolchichi des Seba. — 93
Der Troupial mit dem Bogen auf dem Schwanze. — 96
Der Japacani. — 99
Der Xochitotol und der Coztotol. — 103
Der graue Troupial. — 108
Der Commandeur. — 111
Anhang. — 121
Der große schwarze Troupial. — 133
Anhang. — 136
Der kleine schwarze Troupial. — 138
Der Troupial mit der schwarzen Kopfplatte. — 141
Anhang. — 143
Der gefleckte Troupial von Cayenne. — —
Anhang. — 148

Der

Inhalt.

Seite.

Der olivenfarbige Troupial von Cayenne. — 151
Der Mohrenkopf. — 153
Der Pfeifer. — 159
Der Baltimore. — 161
Der unächte Baltimore. — 166
Anhang. — 169
Der brasilianische Japu. — 171
Der Jupujuba, eine Abart des Japu. — 176
Der grüne Caßike von Cayenne. — 180
Der Caßike mit dem Zopf von Cayenne. — 182
Anhang. — 184
Der louisianische Caßike. — 188
Der Pisangvogel. — 190
Der kleine Gelbsteiß von Cayenne. — 196
Anhang. — 202
Der gelbköpfige Xanthorn. — 210
Der olivenfarbige Xanthorn. — 212
Der Kink. — 215
Der Pirol. — 218

Abarten des Pirol.

1. Coulavan. — 236
2. Der chinesische Pirol. — 238
3. Der indische Pirol. — 241
Anhang. — 242
Der gestreifte Pirol. — 248

Zusatz.

Inhalt.

Seite.

Zusatz.

1. Der rothe Troupial von Antigua. — 250
2. Der gelbe Troupial von Antigua. — 251
3. Der kleine blaue Xanthorn. — 252
4. Der cartagenische Pirol. — 253

Die Krammetsvögel. — 257

Anhang. — 286

Die Weißdrossel. — 290

Abänderungen der eigentlichen Drossel oder Weißdrossel.

1. Die weiße Gesangdrossel. — 305
2. Die gehäubte Drossel des Schwenkfeld. — 306

Anhang zur Weißdrossel. — 308

Ausländische Vögel, welche mit der Weißdrossel Aehnlichkeit haben.

1. Die guianische Drossel. — 317

Anhang. — 319

2. Die kleine karolinische Drossel. — 320

Die Rohrdrossel. — 325

Anhang. — 329

Die Misteldrossel. — 334

Spielart

Inhalt.

Seite.

Spielart der Misteldrossel. — 347
Anhang. — 348
Der Ziemer oder Krammetsvogel. — 352

Spielarten des Ziemers.

Der gefleckte Ziemer. — 362
Anhang zum Ziemer. — 364

Ausländische Vögel, welche mit dem Ziemer verwandt sind.

1. Der cayennische Ziemer. — 371
2. Der canadische Ziemer — 373
Anhang. — 376
Die Rothdrossel. — 378
Anhang. — 386

Ausländische Vögel, welche mit den Krammetsvögeln und Amseln verwandt sind.

1. Die kurzbeinigte Drossel aus der Barbarei. — 392
2. Der Tilly oder die aschfarbige amerikanische Drossel. — 395
3. Die kleine philippinische Drossel. — 398

4. Der

Inhalt.

Seite.

4. Der chinesische Hoamy. — 399
Anhang. — 401
5. Die kleine domingosche Drossel. — 402
6. Die kleine gehaubte Amsel von China. — 404
Die Spottdrosseln. — 407
Die Spottdrossel der Franzosen. — 412
Die Spottdrossel. — 415
Anhang.
a) Der Spötter des Catesby. — 442
b) Der Spötter des Edwards. — 427
c) Die domingosche Drossel. — 430
d) Die bunte Spottdrossel. — —
Zusatz. Die Drossel Chaumi. — 432
Zusätze. Die rothhalsige Drossel. — 434
Die sibirische Drossel. — 435

Anzei=

Anzeige

der im achten Bande

der

Vögelgeschichte

des Herrn von Buffon

enthaltenen Abbildungen.

Seite.

1. Der Staar. Buffon, Fol. 75. — 5
2. Der Elsterstaar. Buffon, Fol. 280. — 39
3. Der Staar Kontra. Seligm. VI. T. 82. — 43
4. Der louisianische Staar. Buffon, Fol. 256. — 47
5. Der weißstreifige Staar. Buffon, Fol. 113. — 59
6. Der dauurische Staar. Stockh. Ac. T. VII. Fig. 1. — 61
7. Der Trouvial. Buffon, Fol. 532. — 84

8. Der

Anzeige.

Seite.

8. Der Commandeur Troupial. Buff. Fol. 402. — 111

9. Der guianiſche Troupial a. Buff. Fol. 236. Fig. 2. — 127

10. Der guianiſche Troupial b. Buff. Fol. 536. — —

11. Der große ſchwarze Troupial. Buff. Fol. 534. — 133

12. Der kleine ſchwarze Troupial. Buff. Fol. 606. Fig. 1. — 138

13. Der Troupial mit der ſchwarzen Kopfplatte. Buff. Fol. 333. — 141

14. Der gefleckte Troupial von Cayenne. Buff. Fol. 448. — 143

15. Der olivenfarbige Troupial von Cayenne. Buff. Fol. 606. F. 2. — 151

16. Der Mohrenkopf, Männchen und Weibchen. Buff. Fol. 375. 376. — 153

17. Der Pfeifertroupial. Buff. Fol. 236. Fig. 1. — 159

18. Der Baltimore. Buffon. Fol. 506. Fig. 1. — 161

19. Der unächte Baltimore. Buff. Fol. 506. Fig. 2. — 166

20. Der braſilianiſche Japu. Buffon, Fol. 184. — 171

21. Der Jupujuba, Buff. Fol. 482. — 176

22. Der

Anzeige.

Seite.

22. Der grüne Caßike. Buffon, Fol. 328. — 180

23. Der Caßike mit dem Zopf. Buff. Fol. 344. — 182

24. Der louisianische Caßike. Buff. Fol. 646. — 188

25. Der Pisangvogel. Buff. Fol. 335. Fig. 1. 607. Fig. 1. — 190

26. Der kleine Gelbsteiß von Cayenne, Männchen u. Weibchen. Buff. Fol. 5. — 196

27. Der Xanthorn von St. Thomas. Buff. Fol. 535. Fig. 2. — 199

28. Der gelbköpfige Xanthorn. Buff. Fol. 343. — 210

29. Der olivenfarbige Xanthorn. Buff. Fol. 607. Fig. 2. — 212

30. Der Kink. Buff. Fol. 617. — 215

31. Der Pirol, Männchen und Weibchen; nach der Natur. — 218

32. Der Coulavan. Buff. Fol. 570. — 235

33. Der chinesische Pirol. Buffon, Fol. 79. — 238

34. Die Weißdrossel. Buff. F. 406. — 290

35. Die guianische Drossel. Buffon, Fol. 398. — 317

36. Die kleine karolinische Drossel. Buff. Fol. 556. — 320

37. Der

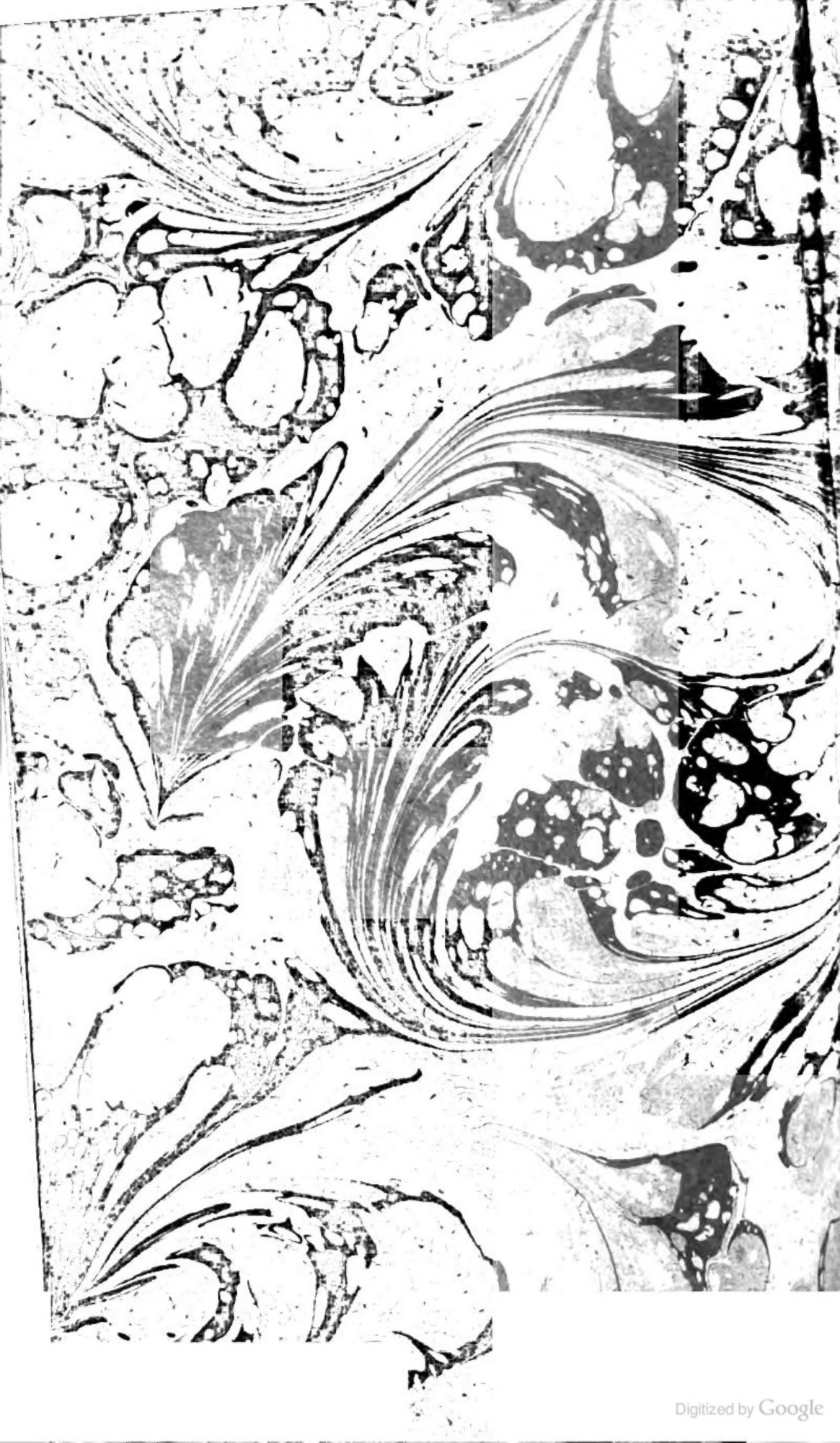
Anzeige.

Seite.

37. Die Rohrdroſſel. Buffon, Fol. 513. — 325
38. Die Miſteldroſſel. Buffon, Fol. 489. — 334
39. Der Ziemer. Buff. Fol. 490. — 352
40. Der cayenneſche Ziemer. Buff. Fol. 515. — 371
41. Der canadiſche Ziemer. Buffon, Fol. 556. — 373
42. Die Rothdroſſel. Buffon, Fol. 51. — 378
43. Der Tilly. Buff. Fol. 556. Fig. 1. — 395
44. Die kleine domingoſche Droſſel. Buffon, Fol. 398. Fig. 2. — 402
45. Die kleine gehaubte Amſel von China. Buffon, Fol. 508. — 404
46. Die franzöſiſche Spottdroſſel. Buffon, Fol. 645. — 412
47. Die Spottdroſſel. Buffon, Fol. 558. Fig. 1. — 415

47. K.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google